B67-5404

Der
Krieg gegen Dänemark
im Jahre 1864.

Bearbeitet

von

G. Gr. W.,

Königl. Preußischem Generalstabs-Offizier der verbündeten Armee.

Mit Beilagen, Karten und Plänen.

Sechste Lieferung.

Berlin.

Verlag von Alexander Duncker,

Königl. Hofbuchhändler.

1865.

Die Besetzung des südlichen Brückenkopfes geschah ungefähr zu derselben Zeit, vielleicht ein weniges später, wie die des nördlichen — einige Minuten vor 1¾ Uhr. Kurze Zeit nach dieser Abtheilung rückte ein Zug des 18. Regiments, wie weiterhin gezeigt werden soll, hier ein. Auch der Hauptmann Pohlmann konnte bei dem heftigen Feuer des Feindes das Innere des Werkes nicht betreten, er suchte im Graben Schutz und lag hier bis zum Abend, die feindlichen Gewehrschüsse mit seinen besten Schützen beantwortend.

Der Feind hatte inzwischen seinen Rückzug über die Brücken ausgeführt, und die Reste der 1. 3. und 8. Brigade unter dem Schutze des vertheidigten Brückenkopfes in Sicherheit gebracht. Die 1. und 8. Brigade befanden sich nicht mehr in der Lage, das Gefecht fortsetzen zu können, und sammelten ihre schwachen Ueberbleibsel hinter der Stadt; die 3. Brigade, wenn auch fast auf die Hälfte geschwächt, nahm zur Vertheidigung der Küste von der Kirchenbatterie bis zur Flankenbatterie eine Aufstellung. Inzwischen war gegen 1 Uhr die 6. Brigade und etwas früher auch drei Compagnien der Garde — die vierte hatte während der Nacht in der Stellung gearbeitet und war schon hier anwesend — aus ihren Cantonnements hinter Sonderburg angelangt. Das Corps der Leib-Garde besetzte die Stadt und den Hafen, vom Schloß bis zur Kirchenbatterie, die 6. Brigade mit drei Bataillonen die Küste nördlich der Flankenbatterie bis Kjärwig. Hieran reihte sich weiter hinauf das 11. Regiment, fünf Compagnien längs des Strandes, drei Compagnien in Reserve, bei Arnkiels Öre, Rönhof und Kjärwig. Hinter der 6. Brigade nahm die 4. Brigade bei ihrem Eintreffen eine Reservestellung für den rechten Flügel bei Ulkebüll Nörremark ein. Die 5. Brigade erschien erst so spät, daß nicht allein das Gefecht bereits entschieden war, sondern der Oberbefehlshaber auch an die Möglichkeit eines Ueberschreitens der Meerenge durch die Angreifer nicht mehr glaubte und sie sogleich wieder in ihre Quartiere zurücksandte.

Um 1 Uhr ging dem Obersten Kaufmann im Brückenkopf der Befehl zu, die nördliche Brücke abbrechen zu lassen und mit seiner Brigade den Rückzug über die südliche anzutreten. Unter heftigem Artilleriefeuer geschah das Ausschwingen von 120 Ellen Brücke. Gleichzeitig begann der Abzug von den Flügeln, zuerst die fünf Compagnien des 3. Regiments — die 6. Compagnie war gefangen — aus den Laufgräben nördlich des Brückenkopfes, ihnen folgend ein Bataillon des

18. Regiments, sodann die beiden Compagnien aus dem südlichen Brückenkopf. Um 1½ Uhr befand sich nur noch ein Bataillon des 18. Regiments, unter Major Lundbye, im Brückenkopf, welches wenige Minuten darauf, ungefähr zu derselben Zeit, als die ersten Preußischen Infanteristen in den Brückenkopf eindrangen, seine Stellung verließ. Die 2. Brigade sammelte sich, mit Ausnahme einer zur Verstärkung der Besatzung von Sonderburg verwandten Compagnie des 18. Regiments, in einer Stellung nördlich der Stadt, in welcher Gegend auch der Oberst Scharffenberg die Reste seiner Brigade mit denen der 1. zusammenfügte.

Sobald die Brücke von den letzten Abtheilungen passirt war, ließ der Oberstlieutenant Dreyer auch diese theils ausschwingen, theils den Flammen übergeben.

Außer den bereits genannten Preußischen Abtheilungen, die jetzt den Graben des Brückenkopfs besetzt hielten, waren noch einige andere Compagnien dagegen vorgegangen. Das zweite Bataillon 4. Garde-Regiments unter Führung des Hauptmann v. Holtzendorff, dem 1. Bataillon auf Treffenabstand folgend, hatte die Chaussee überschritten und wahrgenommen, daß der Brückenkopf bereits in unserer Hand sei. Es machte Halt; nur ein Zug unter dem Premier-Lieutenant v. Herwarth, der Colonne vorauseilend, verstärkte die Besatzung des Brückenkopfs. Das Bataillon erlitt beim Vorgehen und in dieser Aufstellung, in welcher es bis gegen Abend verblieb, durch Granat- und Kartätschfeuer einen Verlust von vier und zwanzig Mann.

Das 2. Bataillon 18. Regiments, Major Meden, vor dem Sturme mit drei Compagnien auf Vorposten gegenüber den Schanzen 5 bis 9, hatte sich koncentrirt, nachdem die linke Flügelfeldwache bei Eroberung der Schanze 9 mitgewirkt, und war auf der Apenrade-Sonderburger-Straße bis südlich des an dieser gelegenen Gehöftes vorgerückt, in dessen Nähe die Verwundung des General von Raven stattfand. Hier blieb es bis kurz vor 1½ Uhr halten, als der Befehl einlief, gegen den Brückenkopf vorzugehen. Major Meden führte das Bataillon auf dem Wege nach Sonderburg weiter, bis zur Chaussee, sodann über diese fort hinter das große Barackenlager, nahm hier die Front gegen den Brückenkopf und sandte, einstweilen Halt machend, die 5. Compagnie in dieser Richtung vorwärts. Während des Marsches hatte man in der linken Flanke das Schlagen der Tambours beim Angriff des

4. Garde-Regiments gehört. Nachdem die 5. Compagnie — Hauptmann v. Schkopp — durch die Aufstellungen des 35. Regiments hindurchgehend, auf verschiedenen Punkten hinter Knicks ganz kurze Zeit gehalten hatte, führte der Hauptmann einen Zug derselben, unter dem Lieutenant v. Hollink, nach dem südlichen Brückenkopfe. Im Laufschritt, eine Schlucht zum theilweise gedeckten Anmarsch benutzend, traf sie, trotz des heftigen Kartätschfeuers, etwas später dort ein als die Abtheilung unter Hauptmann Pohlmann, besetzte den Graben und betheiligte sich an dem Feuergefecht. Eine viertel bis eine halbe Stunde später folgten auch die beiden anderen Züge der 5. Compagnie.

Somit standen um 2 Uhr in erster Linie, theils im Brückenkopf, theils in seiner Nähe: die 2. und 3. Compagnie, und ein Zug der 8. des 4. Garde-Regiments z. F., die 1. als Soutien dahinter;

die 2. und 11. Compagnie des Leib-Regiments;

die 3. 4. 5. und 7. des 18. Regiments und

ein Zug des 35. Regiments,

im Ganzen ungefähr 9⅔ Compagnien.

Als der commandirende General bald nach 12 Uhr von dem General v. Raven und dem General v. Manstein die Meldungen erhalten hatte, daß sämmtliche 10 Schanzen und das Retranchement sich in unseren Händen befänden, lag es nicht in seiner Absicht, nun auch noch den Brückenkopf zu nehmen. Seine Eroberung schien ohne abermalige große Opfer nicht möglich und mußte er ja in kurzem vom Feinde aufgegeben und verlassen werden, da die Aufstellung unserer Artillerie ihm nicht nur jedes Debouchiren aus demselben, sondern auch den ferneren Aufenthalt darin fast unmöglich machte. Einen bestimmten Befehl, den Brückenkopf nicht zu nehmen, sondern die Wirkung der Artillerie abzuwarten, konnte indessen der commandirende General nicht geben, ohne dem General v. Manstein, der von der Schanze 4 aus den Gang des Gefechts leitete und das Terrain bis an den Brückenkopf genau übersehen konnte, zu sehr die Hände zu binden. Er sandte daher einen schriftlichen Befehl an denselben, der dahin lautete, daß der Brückenkopf nur dann genommen werden solle, wenn sich ganz besonders günstige Chancen dafür darböten.

Die vorstehende Geschichtserzählung hat gezeigt, wie die Eroberung des Brückenkopfs sich ganz von selbst machte und nur allein ein Re-

sultat des Elans war, mit dem jeder Einzelne vorwärtsdrängend seine Kameraden in Todesverachtung und Heldenmuth zu übertreffen suchte. Die einzelnen höheren Führer, welche sich in erster Linie befanden, waren nicht im Stande gewesen, diesem Vorwärtsdrängen einzelner Abtheilungen Einhalt zu thun, sammelten daher nur so viel wie sie zusammen bringen konnten, um starke Reserven zu bilden und dadurch den augenblicklichen Erfolg sicher zu stellen.

Schon drei Minuten nach 2 Uhr erhielt der commandirende General die unerwartete aber Alles enthusiasmirende Meldung: „der Brückenkopf ist unser." Jeder fühlte die große Bedeutung dieser Meldung, nach welcher der Brückenkopf nicht blos vom Feinde verlassen, sondern ebenso wie alle Schanzen mit stürmender Hand erobert war.

So war nun der letzte Theil des schleswigschen Festlandes den Dänen im blutigen Kampfe abgerungen, der ganze Sundewitt in unsern Händen, mit ihm dem Feinde fünfzehn Schanzen im Sturm entrissen, 119 Geschütze abgenommen und mehr wie 5000 Mann außer Gefecht gesetzt. Ein wahrer Siegesrausch erfaßte Jeden bis auf den jüngsten Soldaten herab. Der Feldmarschall, der Kronprinz und alle Königliche Prinzen hatten sich ebenfalls nach dem Spitzberge begeben und theilten den allgemeinen Jubel über den errungenen glänzenden Sieg.

Seiner Majestät dem Könige, der durch den commandirenden General mittelst Telegramme von den Erfolgen und dem Fortschreiten des Gefechts in steter Kenntniß erhalten worden war, flog auch diese erhebende Kunde zu und von der Telegraphenstation „Spitzberg" eilten jetzt Depeschen mit der Siegesbotschaft nach allen Hauptstädten Europas und in die Kreise der Heimath.

Während der folgenden Stunden dauerte die Kanonade fort, jedoch mit abnehmender Heftigkeit beim Feinde. Zunächst verminderte sich dessen Geschützzahl durch die Wegnahme des Brückenkopfs um vier schwere Stücke, und dies so wie das bald nach zwei Uhr aus Schanze 4 von vier gezogenen 12Uern eröffnete Feuer steigerte unsere bereits vorhandene Uebermacht wesentlich. Gegen Abend mochte dem Feinde eine Anzahl seiner Geschütze demontirt oder bei ihm überhaupt die Einsicht von der Nutzlosigkeit eines weiter geführten langen Artilleriekampfes gegen überlegene Kräfte Platz gegriffen haben, genug sein Feuer ließ nach und verstummte endlich ganz mit dem Einbruche der Nacht.

Jetzt erst konnte man daran denken, die am weitesten vorgescho-

benen Compagnien zurückzunehmen, jetzt erst war dies ohne Verlust möglich.

Die Brigade Canstein hatte schon Nachmittags um 4½ Uhr ihre Abtheilungen aus dem Feuer gezogen.

Der commandirende General befahl, daß die in Reserve gewesenen Bataillone der Garde-Division und die Brigade Schmid — in Summa zehn Bataillone — sämmtliche Schanzen und den Brückenkopf besetzen und alle übrigen Truppen in ihre Quartiere einrücken sollten.

Die Brigade Goeben am 18. April.

Der General v. Goeben war am 17. in das Hauptquartier beschieden worden, um dort seine mündliche Instruction für den Sturmtag vom commandirenden General zu erhalten. Sie lautete im Allgemeinen dahin, daß die Brigade mit den vorhandenen Uebersetzmitteln versehen, während des Sturmes am Satrupholz aufgestellt werden solle, um je nach den Umständen eine Demonstration zu machen oder wirklich nach Alsen überzugehen, und dann activ in das Gefecht einzugreifen. Alles Weitere wurde der bewährten, kaltblütigen Umsicht und Energie dieses Generals überlassen, die dafür Bürgschaft leistete, daß der günstige Moment für ein Ueberschreiten des Sundes nicht ungenutzt vorübergehen würde. General v. Goeben recognoscirte noch an demselben Tage abermals das Ufer des Sundes von Sandberg bis Schnabeck Hage. Dort erfuhr er, daß so eben ein brillanter Coup gegen das feindliche Ufer ausgeführt worden sei; zwei Offiziere — Hauptmann Hoffmüller und Lieutenant Hassel des 15. Regiments — waren in einem kleinen Boote nach Arnkiels Öre hinübergefahren, ohne bemerkt zu werden gelandet und hatten dort in einer unbesetzt gefundenen Schanze zwei Geschütze vernagelt. Als der entstandene Lärm die Dänen in größter Eile aus der Fohlenkoppel herbeirief, gelang es jenen, das Boot und somit das schützende Ufer ohne Verlust wieder zu erreichen. Diese kühne That, so sehr sie auch Jeden mit freudiger Hoffnung erfüllte, konnte nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit der Dänen in erhöhtem Maße auf diese Gegend hinzulenken, und das war, wollte man den Uebergang versuchen, der Sache nicht günstig. Der General gewann durch die genaue Besichtigung der Küste auch bald die Ueberzeugung, daß die Beschaffenheit der beiden Ufer dem Zweck nicht förderlich sei. Der diesseitige Strand zeigte sich nur auf wenigen Punkten für Boote und Mannschaften zu-

gänglich, während die Wassertiefe dann noch auf mehrere hundert Schritt so gering war, daß die Boote über diese Strecke hinweggeschleift werden mußten. Auf feindlicher Seite erblickte man einen hohen Uferrand, auf der ganzen Strecke mit Schützengräben gekrönt und jedenfalls schwer zu ersteigen. Hierzu kam noch, daß die für diese Unternehmung vorgezeichnete Tageszeit — Morgens 10 Uhr — und die Witterungsverhältnisse ihrer Ausführung so ungünstig wie möglich waren. Wurde sie unter dem Schutze der Dunkelheit oder eines starken Nebels begonnen, so gewann man dadurch nicht unerhebliche Chancen für ein Gelingen, aber am Tage, bei hellem und klarem Wetter, wo der Feind die Bewegung jedes einzelnen Mannes, so wie er sich dem Ufer näherte, das Herabbringen und Flottmachen der Fahrzeuge deutlich sehen und das Heruntermarschieren, Einsteigen und Ueberschiffen der Truppen mit Gewehr- und Kartätschfeuer sofort begrüßen konnte, mußten diese Chancen bis unter Null herabsinken.

Es kam hinzu, daß man in und hinter der Fohlenkoppel, sowie bei Kjär Barracken bemerkt hatte und hieraus auf die Anwesenheit von Reserven an diesen Punkten schließen mußte, diese konnten sofort in ein Gefecht eintreten und das erste Echelon, wenn es trotz aller aufgeführten Schwierigkeiten an der Küste von Alsen festen Fuß gefaßt hatte, durch Uebermacht erdrücken, ehe ein zweites Echelon neue Truppen heranführte. Das Höchste, was auf den bereiten Schiffsgefäßen auf ein Mal an das jenseitige Ufer gebracht werden konnte, bestand in 1½ Bataillonen.

Alle diese Verhältnisse erwogen, und ganz abgesehen von der feindlichen Flottenstation in der Augustenburger Föhrde, wo man von der Anwesenheit eines Panzerschooners und mehrerer kleiner Fahrzeuge Kenntniß hatte, erschien das Gelingen eines Ueberganges höchst zweifelhaft.

Sollte man ihn dennoch versuchen, namentlich in dem Falle, wenn der Sturm Erfolg hatte, sich der Möglichkeit seines Mißlingens und großer, dabei nicht zu vermeidender Opfer aussetzen und hierdurch dem Siege einen Theil seines Glanzes rauben? Das war die Frage, deren Entscheidung zunächst getroffen werden mußte, denn die Vorbereitungen zu einem Uebergange und die zu einer Demonstration waren natürlich weit von einander verschieden.

In Erwägung blieb noch zu ziehen, daß beim Gelingen des Sturmes der Feind in der Lage war, seine ganze noch disponible Kraft zur Vertheidigung Alsens und speciell der bedrohten Strecke Arnkiels-Öre Sonderburg zu verwenden.

Nach reiflicher Erwägung war der General zu der Ueberzeugung gelangt, daß er seinen Auftrag in der dem Interesse unserer Waffen förderlichsten Art lösen würde, wenn er zunächst demonstrirend verführe. Für den Fall aber, daß ein Sturm abgeschlagen werden sollte, war er fest entschlossen, den Angriff mit möglichster Kraft zu beginnen, um so, es koste was es wolle, die feindlichen Reserven von Sonderburg nach Norden abzuziehen. Diesen Stoß zu führen sah sich der Feind gezwungen, denn ein gelungener Uebergang über den Sund hätte die Dänische Armee mit dem Untergange bedroht. Wurden die Chancen für den Uebergang selbst auch hierdurch nicht gesteigert, so durfte man doch hoffen, die Aussichten für das Gelingen eines zweiten Sturmes mit den Reserven weit günstiger zu gestalten.

Diesem, am frühen Morgen des 18. April gefaßten Entschluß entsprechend, traf der General seine Anordnungen. Die, bereits am Abend des 17. nach dem Finsterwerden auf drei Wegen von Blans aus in das große Satruper Holz eingefahrenen Pontons und Boote standen jetzt an folgenden drei zum Uebersetzen bestimmten Punkten bereit: im großen Holz, ferner an der Ziegelei nördlich desselben, und endlich noch weiter nördlich auf dem linken Ufer des über Nörremölle kommenden Baches.

Bei diesen Punkten waren die Mannschaften der hierher bestimmten zwei Pontonnier- nnd ½ Sappeur-Compagnie, nebst den von der Infanterie commandirten 200 Schiffern, eingetheilt.

Der General fand, als er hier eintraf, daß ein Theil dieser Pontons von der Insel aus gesehen werden konnte, was seinem nunmehr gefaßten Plane aber ganz entsprach. Auf der Küste von Alsen sah man jetzt alle Laufgräben, in denen bisher nur einzelne Posten zu erblicken gewesen waren, dicht mit Vertheidigungsmannschaft besetzt, es war also klar, die Dänen mußten bereits Besorgniß für diese Küstenstrecke bekommen haben.

Die drei Feldbatterien des General v. Goeben hatten Anweisung erhalten, sich auf dem Terrain zwischen Sandberg und dem großen Holz einzuschneiden und dann das Feuer auf die jenseitigen Batterien zu eröffnen, um Kunde von ihrer Anwesenheit zu geben. Seine sechs Bataillone stellte er vor der Hand hinter dem großen Holze zu beiden Seiten des Weges auf, der nach den Häusern von Satrupholz hinunter führt, nahm nur zwei Compagnien nach dem Strande mit vor und ließ sie längs desselben im Holz und nordwärts bis zur Batterie XXVII auf-

lösen, mit dem Befehl, auf alles was vom Feinde drüben sichtbar würde, zu feuern, mit einem Worte, Lärm zu machen. Darauf nahm der General, in Begleitung vieler Offiziere, unter möglichster Ostentation, eine Detailbesichtigung des Ufers vor, vorzüglich der zur Einschiffung geeigneten Punkte.

Gegen 10 Uhr begann die Feld-Artillerie das Feuer gegen die feindlichen Batterien, welches von dort und von einigen in der Gegend von Rönhof erscheinenden gezogenen Feldgeschützen erwiedert wurde. Dasselbe hielt noch an, als bald nach 10½ Uhr ein Ordonnanzoffizier die Nachricht von der glücklichen Erstürmung der sechs Schanzen brachte und hinzufügte, die weiteren Chancen ständen für uns sehr günstig.

Da hiermit die Aussicht auf einen forcirten Uebergang immer mehr und mehr schwand, so entsandte der General v. Goeben, in dem Gedanken, daß die schwache Brigade Schmid nun wohl auch zum Angriff schreiten und ihr hierzu eine Truppenverstärkung sehr nützlich sein werde, zwei Bataillone 55. Regiments über Satrupholz, dem Auge des Feindes ganz entzogen, auf Rackebüll und stellte sie diesem General zur Verfügung, der ihrer aber nicht mehr bedurfte.

So endete der 18. April für die Brigade Goeben, und wenn er auch für sie keinen Lorbeerkranz brachte, so hat sich deren Führer doch gewiß den Dank der Armee im vollsten Maße dafür verdient, daß er die Verhältnisse mit Klarheit durchschauend der Versuchung eine kühne und große That auszuführen widerstand und einen Entschluß faßte, der ihm gewiß nicht minder zum Ruhm gereicht. Wie sich später ergab, waren die Dänen kurze Zeit nach dem Allarm vollständig darauf vorbereitet, die übergehenden Truppen auf das Kräftigste zu empfangen, sie standen mit zehn Bataillonen — dem 11. 5. 10. Regiment längs der Küste und dahinter bei Ulkebüll-Nörremark dem 4. und 6. Regiment — und einem Theil der Feldartillerie zu einem Kampfe bereit, dessen Preis die Insel Alsen und die Existenz ihrer Armee sein mußte, während zur Vertheidigung des sehr starken Sonderburg noch acht fast intacte und die Reste von dreizehn, allerdings mehr oder minder übel zugerichteten, Bataillonen zur Verfügung blieben.

Trophäen, Verluste und Erfolge des 18. April.

Die Zahl der erbeuteten Geschütze stellte sich auf 119 fest und zwar:

16	84Uer	
1	36Uer	
50	24Uer	
24	12Uer	
2	6Uer	
1	gezogener 36Uer	
4	gezogene 18Uer	
10	„ 4Uer	
3	25Uer	Mörser
8	7Uer	Mörser

Summa 119 Geschütze.

Außerdem erbeutete man eine nicht unbedeutende Zahl Espingoles, Orgelgeschütze und Wallbüchsen, sämmtlich nach sehr veralteten Systemen und Modellen; vielen Geschützen sah man es an, daß sie für diesen Krieg erst aus den Arsenalen hervorgegangen waren, wo man sie theilweise als Antiquitäten aufbewahrt hatte. Hierher zählen unter anderen die langen bronzenen gezogenen 18Uer mit dem Bildniß König Christians VI. († 1746) und den, die Henkel des Geschützes bildenden Elephantenrüsseln. Man konnte hieraus die Kraftanstrengung erkennen, mit der Dänemark im Interesse der Bewahrung seiner deutschen Landestheile diesen Krieg führte.

Die Ausstattung dieser Geschütze mit Munition zeigte sich als eine überaus reichliche. Die Zahl der erbeuteten Gewehre stand im ungefähren Verhältniß zu den außer Gefecht gesetzten und gefangenen Feinden; sie lehrten uns die vielen verschiedenen in der Infanterie vertretenen Modelle dieser Waffen kennen. Danebrogsflaggen hatten wir, auf den verschiedenen Punkten des Gefechts, 32 Stück und außerdem vier Ambulanceflaggen von grüner Farbe, dem Feinde abgenommen, eine Zahl, welche durch die Menge todter, blessirter und gefangener Mannschaften des Feindes wohl ihre Erklärung findet.

Nach dem Dänischen offiziellen Bericht sollen die sechszehn im Gefecht gewesenen Bataillone und die Artillerie in Summa 4846 Mann verloren haben. Diesen Verlust trugen großentheils dreizehn Bataillone und unter ihnen vorzugsweise die acht Bataillone der 1. und 8. Brigade. Nach Berechnungen, die beim I. Corps darüber geführt wurden, stellte sich dieser Verlust aber höher. Am 19. begrub man auf den Düppelhöhen, an der Chaussee bei Schanze 5 und auf verschiedenen anderen

Punkten, in runder Summe 400 Dänen, ferner erhielten in unseren Lazarethen, nach den ärztlichen Rapporten, 18 Offiziere und 580 Mann, meist schwer Verwundeter, Aufnahme und endlich transportirten die vier in Reserve befindlichen Escadrons 3400 Gefangene am 18. April nach Flensburg. Hierzu müssen noch die Todten und Verwundeten gerechnet werden, welche theils im Gefecht nach Alsen mit hinüber genommen, theils den Dänen am 19. Mittags ausgeliefert wurden und die nach Dänischen Angaben 100 Todte und 7 bis 800 Verwundete betrugen — unter den Todten zwanzig namentlich aufgeführte Offiziere. Dies giebt zusammen einen Verlust von 5250 Köpfen. Wenn der offizielle Bericht des Dänischen Obercommandos einen Verlust nachweist, der 400 Mann weniger angiebt als unsere Berechnung, so kann diese Verschiedenheit nur durch den Umstand eine Erklärung finden, daß eine Controlle der Mannschaften bei dem häufigen Eintreffen von Reserven, die dann sofort an die Truppen zur Vertheilung kamen, außerordentlich schwierig sein mußte, und diese Schwierigkeit sich durch den starken Verlust an Compagnie-Commandeuren und Commandier-Sergeanten — Feldwebeln — wesentlich erhöhte, und endlich vielleicht auch dadurch, daß in den Dänischen Berichten viele, nach wenigen Tagen wieder dienstfähige Leichtverwundete keine Aufnahme fanden.

Blicken wir nun auf unseren Verlust, so finden wir:

todt, einschließlich der an den Wunden Gestorbenen:	16 Offiziere	213 Mann
verwundet und vermißt, auch ganz unbedeutende Schrammen mitgezählt:	54 „	905 „
Im Ganzen	70 Offiziere	1118 Mann.

Unter den Verwundeten befand sich auch der General-Lieutenant v. Manstein, der einen Prellschuß gegen den Unterschenkel bekommen hatte, dessen vollständige Heilung längere Zeit in Anspruch nahm, — ferner ein Geistlicher und ein Arzt.

Diese Zahlen sind in mancher Beziehung characteristisch. Es sei nur auf Folgendes hingewiesen. Bei den Preußischen Truppen kamen in diesem Feldzuge durchschnittlich auf je 44 Mann ein Offizier; hätte sich nun dasselbe Verhältniß auch bei den Todten und Verwundeten ergeben, so müßte der Verlust 25 Offiziere betragen haben während er fast dreimal so viel — 70 Offiziere — betrug. Am schärfsten trat dies bei den Todten

hervor; nach den Verhältnißzahlen hätten es noch nicht fünf sein müssen, waren aber in Wahrheit sechszehn.

Der Preußische Gesammt-Verlust stellte sich zum Dänischen, ähnlich wie bei früheren Gelegenheiten, wie zwei zu neun, während bei der Erstürmung einer solchen Position in der Regel das umgekehrte Verhältniß eintritt und der Sieger die gewonnenen Früchte mit einem stärkeren Verluste bezahlen muß als der Vertheidiger.

Der Erfolg des Sturmes von Düppel war zunächst ein strategischer. Während die Dänischen, in dieser Stellung stehenden Truppen, von unserer Seite ein starkes Armee-Corps erforderten, um die Operationslinie nach dem Norden zu schützen, genügte jetzt, da sie nach Alsen hinüber gewiesen waren, eine weit geringere Kraft für diesen Zweck. Man gewann also nicht allein ein Stück schleswigschen Bodens, sondern auch eine erhebliche Truppenmacht für die Fortführung der Operationen im Norden.

Der tactische Erfolg der Preußischen Waffen am 18. April überstieg weit alle gehegten Erwartungen. Wenn auch darüber kaum ein Zweifel bestehen konnte, daß man die Schanzen nehmen würde, so mußte man doch auf einen hinhaltenderen Widerstand gefaßt sein und demgemäß auf einen weit stärkeren Verlust rechnen. Es ist keine Frage, daß man diesen Erfolg, nächst dem Ungestüm des ersten Stoßes und dem Elan mit dem er fortgesetzt wurde, unter dem die erste Schanzenlinie in Zeit von wenigen Minuten fallen mußte, den starken Sturmcolonnen zu danken hatte, die sich wie Ströme über das ganze dahinterliegende Terrain ergossen und die zweite Linie sofort mit in Besitz nahmen. Dank dem kräftigen Worte, das unsere Artillerie vorher gesprochen hatte, waren die Blockhäuser in den Werken sämmtlich zerstört und die feindlichen Reserven so weit zurückgehalten, daß man die Schanzen nicht allein im ersten Moment vollständig eroberte, sondern auch ihre Wiedereroberung durch den Gegner, selbst die der zweiten Linie, vollständig scheitern mußte. Die Reservebrigaden, welche mit einem solchen Vorbedacht in Bewegung gesetzt wurden, daß sie den Sturmcolonnen unmittelbar folgen konnten, gaben dem lebhaften Zusammenstoß auf den Höhen, durch ihr Erscheinen, einen günstigen Ausschlag und drängten den Feind, mit großem Verluste, nach dem Brückenkopf zurück. Daß man es endlich ermöglichte auch diese Verschanzung zu nehmen, und zu

behaupten, ist besonders das Verdienst der Artillerie, die in größter Schnelligkeit sich bis auf 45 Feldgeschütze verstärkend, auf den Höhen erschien, und nun das Feuer von über 50 feindlichen Stücken auf sich lenkte.

Im Laufe des 18. April verfeuerte die Preußische Artillerie im Ganzen 8590 Schuß.

So wirkten alle dabei zur Action gekommenen Waffen, Infanterie, Pioniere und Artillerie, im edlen Wetteifer für die schnellen Erfolge und den ruhmvollen Ausgang des heutigen, ewig denkwürdigen Tages.

Nachdem der Feind gänzlich aus dem Felde geschlagen und vom Festlande vertrieben war, mußte in Erwägung gezogen werden, ob der errungene Sieg nicht durch einen Uebergang an demselben Tage oder in der folgenden Nacht noch weiter auszunutzen sei. Der Prinz Friedrich Carl wünschte dies lebhaft, doch stellten sich der Ausführung eines solchen Unternehmens bald ernste Schwierigkeiten entgegen, die veranlaßten davon Abstand zu nehmen. Die Meldungen vom linken Flügel, ebenso wie die Aussagen der Gefangenen, legten Zeugniß davon ab, daß der Feind auf einen Uebergang gefaßt sei, und seine Vorbereitungen getroffen habe, die übersetzenden Truppen zu empfangen, und ließen das Wagestück und die großen Opfer, die es kosten mußte, als sehr bedeutend erscheinen.

In Anbetracht des Umstandes, daß dem commandirenden General schon einige Tage vorher Allerhöchsten Ortes mitgetheilt worden war, wie der Besitz der Insel Alsen augenblicklich kein so entschiedenes politisches Object sei, daß großartige Opfer und die Möglichkeit eines Mißlingens dadurch gerechtfertigt würden, durfte dem Drängen der Truppen nach weiteren glänzenden Erfolgen nicht nachgegeben, es mußte Halt geboten werden.

Der später am 29. Juni so glänzend gelungene Uebergang nach der Insel hat vielfach die Ansicht verbreitet, als wenn derselbe Erfolg am 18. April oder an dem folgenden Tage hätte erreicht werden können. Dem muß aber entschieden widersprochen werden. Der Feind, zwar durch die erlittene Niederlage sehr deprimirt, verfügte immer noch über achtzehn völlig intacte Bataillone, seine Cavallerie und fast seine gesammte Feldartillerie, die er entgegen stellen konnte; er war wachsam und vorbereitet, und eine Ueberraschung, wie am 29. Juni, nicht ausführbar. Zu dieser Zeit überhaupt nur zwölf Bataillone stark, hatte ihn die Erwartung eines Ueberganges bei Ballegaard zu Detachirungen

veranlaßt und die lange Ruhe eingeschläfert. Mit einem Wort, er hatte ein so kühnes und schnelles Unternehmen nicht erwartet, während er nach dem Sturme auf Alles gefaßt war.

Die Mittel zu einem Uebergange am 18. April waren auch keineswegs so vollständig vorhanden, als sie es sein mußten, sobald dies das Hauptunternehmen wurde; die Transportmittel reichten, wie erwähnt, nur für 1½ Bataillone hin, und außer den Pontons standen nur Kielboote zur Verfügung, die ein weit umständlicheres und langwierigeres Flottmachen erfordern als flachgehende Boote, außerdem fehlte es an Bootsführern und Ruderern.

Weiter unten soll es versucht werden darzuthun, in welcher Art während der Waffenruhe alle Kräfte auf das eine Unternehmen concentrirt und so demselben möglichst viel Chancen des Gelingens gesichert wurden. Dies fehlte aber am 18. April noch durchaus. Wird nun noch die Frage aufgeworfen, warum nicht nach dem 18. April, in der Zeit bis zur Waffenruhe, ein Versuch gemacht worden ist, namentlich nachdem der Feind angefangen hatte Truppenkörper einzuschiffen und sich auf Alsen zu schwächen, so ist darauf zu erwiedern, daß die Insel nicht mehr für ein so bedeutendes Object angesehen wurde, um deshalb eine neue, mit großen Vorbereitungen verknüpfte Operation zu unternehmen.

Dem hartnäckigen Uebermuth des Feindes während der Waffenruhe war es vorbehalten, die Nothwendigkeit eines so kühnen und gewagten Unternehmens hervorzurufen.

Nach der siegreichen Beendigung des Kampfes am 18. legte der commandirende General dem anwesenden Feldmarschall die Gründe dar, welche ihn dazu bestimmten, von einem Uebergang über den Sund abzustehen und fand dessen vollständige Billigung. Der General v. Goeben erhielt daher den Befehl jeden Uebergangsversuch zu unterlassen.

Mit dem Eintritt der Dunkelheit führte die Artillerie noch acht gezogene 12*tl*er aus den Belagerungs-Batterien auf das Plateau und stellte sie in der Linie der Feldgeschütze, unmittelbar südlich eines hinter Schanze 8 liegenden, abgebrannten Gehöfts auf und ließ ferner eine Batterie in der Lünette B erbauen und sie mit fünf 24*tl*ern aus den Gammelmark-Batterien und der Batterie XV armiren.

So endete der glorreiche 18. April. Offiziere und Mannschaft aller Waffen und aller Grade hatten den Sieg dieses Tages erstritten

und sich mit einer Freudigkeit und Zuversicht auf den Feind gestürzt, die das Gelingen des großen Werkes sicher stellen mußte. Der edle Wetteifer, der sich allgemein zeigte, entsprach der hohen Aufgabe der Truppen, sich für ihren König und für die Ehre der Waffe zu schlagen.

Blick hinter die Front der fechtenden Truppen.

Nachdem wir den fechtenden Truppen bis hierher gefolgt sind, wird es von Interesse sein, einen Blick hinter die Front zu werfen, um eine allgemeine Anschauung davon zu gewinnen, wie auch dort, während des ganzen Feldzuges, mit derselben Hingebung und Aufopferung zu dem glücklichen Endresultat gewirkt und gearbeitet wurde. Im allgemeinen waren zwar die Verhältnisse für die Administration der Armee viel günstiger, als dies in einem Bewegungskriege der Fall zu sein pflegt, indessen die zu überwindenden Schwierigkeiten zeigten sich doch viel größer, als es auf den ersten Blick erscheint. Sie lassen sich in der Hauptsache im Allgemeinen etwa so zusammenfassen:

1. Der Kriegsschauplatz war kein eigentlich feindliches Gebiet, man hatte daher nicht unbedingt über Alles zu verfügen. Land und Leute mußten geschont werden, und dennoch hatte man nicht die regelmäßige und gesetzliche Hülfe heimathlicher Behörden. Wenn auch die Preußisch-Oesterreichischen Civilcommissarien uns auf alle Weise entgegenkamen, so hatten sie doch auch erst zu organisiren und entbehrten der Hülfe geschulter Beamten. Ueberall trat den Alliirten Mißtrauen entgegen und namentlich hielt die Furcht vor der Rache der Dänen auch Gutgesinnte ab, sich mit der Armee in Verbindung zu setzen. Wir waren von Spionen umgeben, und hielt es unendlich schwer, selbst für Geld nur einigermaßen zuverlässige Kundschafter zu erhalten.

2. Das vor Düppel stehende Preußische Corps, welches aus zwei, früher nicht zu einander gehörigen Divisionen zusammengesetzt war, wurde allmälich an Infanterie und Artillerie bedeutend verstärkt und an Cavallerie geschwächt. Dies änderte die ursprüngliche Ordre de bataille fortwährend nnd erschwerte die Befehlsertheilung außerordentlich, und

3. entstand dadurch, daß die Belagerung der Düppeler Schanzen nicht von Haus aus beabsichtigt, sondern erst später und zwar im März beschlossen war, der große Uebelstand, daß alles für ein so großarti-

ges Unternehmen Erforderliche nicht nach einem bestimmten Plan und regelmäßig, sondern nur so eintreffen konnte, wie es die Mobilmachungs- und Transportverhältnisse erlaubten. Es war daher nichts Ungewöhnliches, daß plötzlich an einem Tage mehr wie tausend Landfuhrwerke thätig werden mußten, während sie an anderen Tagen gar nichts zu thun hatten.

Wenn man erwägt, welche großartigen Anstalten für die regelmäßige Verpflegung der Armee, für die Unterbringung der Verwundeten und Kranken, für die Heranschaffung des Materials für die Artillerie und Pionier-Depots, für den Batterie-Bau u. s. w. erforderlich waren, und wenn man sich ferner ein Bild davon entwirft, welches Netz von Briefen, dienstlichen Correspondenzen, milden Gaben u. s. w. sich durch Telegraphen und Eisenbahnen über den ganzen Kriegsschauplatz ergoß, so wird man sich einen Begriff machen können von der colossalen Thätigkeit, die sich hinter den fechtenden Truppen selbst dann entwickeln mußte, wenn die Operationen zu einem gewissen Stillstand gekommen zu sein schienen. Die milden Gaben, welche aus den fernsten Gegenden des Vaterlandes und aus anderen Theilen Deutschlands täglich beim Hauptquartier in Gravenstein eintrafen, wo mehrere Säle zu einem förmlichen Waarenmagazin eingerichtet werden mußten, und deren regelmäßige Vertheilung nach dem Bedürfniß und den Wünschen der Geber unendliche Schwierigkeiten bereitete, erforderten ein besonderes Personal, das nicht auf dem Etat des General-Commandos stand. Die eigenen Spione und die eingefangenen feindlichen, so wie die Gefangenen und Ueberläufer mußten verhört, gerichtet, examinirt werden. Es verging kein Tag, wo nicht Landeseinwohner oder Fremde mit Nachrichten, Vorschlägen und Projecten eintrafen, die in der Regel ganz werthlos, aber doch nicht ungeprüft von der Hand zu weisen waren. Erschwerend war dabei auch der Zudrang der Neugierigen, der Schriftsteller und Zeitungs-Correspondenten und der vielen wißbegierigen Offiziere, nicht nur des eigenen Vaterlandes, sondern auch fremder Armeen. Dies alles wäre in einem Bewegungskriege viel einfacher geworden, wurde aber hier mit jedem Tage ausgedehnter. Die günstige Localität des großen Gravensteiner Schlosses wirkte aber sehr fördernd auf diese Geschäfte ein.

Unter der Leitung des commandirenden Generals und seines Chefs des Generalstabes Obersten v. Blumenthal concentrirten sich im Schlosse

zu Gravenstein die Fäden dieser Thätigkeit. Die Leiter der verschiedenen Branchen waren in dem Städtchen, also ganz in der Nähe des Schlosses einquartirt und konnten daher schnell und ohne Zeitverlust ihre Befehle empfangen oder zu Conferenzen und Besprechungen zusammen berufen werden. Es waren dies: 1) der Commandeur der Artillerie, 2) der erste Ingenieur-Offizier, 3) der Intendant, 4) der Generalarzt, 5) der Ober-Auditeur, 6) der Commandeur des Trains, 7) der Feld-Postmeister und 8) der Commandeur der Telegraphen-Abtheilung.

1. Die Thätigkeit des Commandeurs der Artillerie, Obersten Colomier, war durch die besonderen Verhältnisse in einer Weise in Anspruch genommen, wie dies wohl nur selten der Fall sein wird; denn er hatte nicht nur die ganze Artillerie in den Gefechten zu commandiren, sondern auch für die Heranschaffung, Aufstapelung und Verausgabung der artilleristischen Bedürfnisse zu sorgen. Er mußte fast täglich im feindlichen Feuer recognosciren, die Anlage der Batterien bei Tag und Nacht anordnen und überwachen, und dabei fast täglich dem commandirenden General Vortrag und Meldung erstatten. Durch seinen Stab auf das Beste unterstützt fand er auch in dem Commandeur des Belagerungsparks bei Rübelfeld Hauptmann Gülle eine kräftige Hülfe. Von der Ausdehnung und der Bedeutung des täglichen Dienstes in diesem Park kann man sich nur eine Vorstellung machen, wenn man das Material zusammenstellen wollte, welches in wenigen Wochen durch diesen Park gegangen ist. Es waren täglich an 300 Landfuhren dort im Gange, oft auch wohl das Doppelte.

2. Die Leitung der Ingenieur-Angelegenheiten hatte der Oberst-Lieutenant v. Kriegsheim und nach dessen Erkrankung der Oberst v. Mertens. In wie weit man die Thätigkeit der Ingenieure in Anspruch nehmen mußte, geht aus der Geschichtserzählung hervor; sie wurde vergrößert durch die zu den Uebersetzprojecten erforderlichen Vorbereitungen und den nothwendigen Barackenbau. Das Ingenieur-Depot bei Schmöllehn war in einer durchaus zweckentsprechenden praktischen Weise angelegt und leistete immer sofort das Verlangte.

3. Die Verpflegung des I. Corps und überhaupt sämmtlicher im Sundewitt und im südlichen Schleswig stehenden Truppen wurde von dem Feld-Intendanten Leske geleitet, dessen unermüdlicher Thätigkeit und Voraussicht es zu danken war, daß die regelmäßige und gute Ver-

pflegung der Truppen niemals ins Stocken gerathen ist. Von dem Armee-Intendanten Wirklichen Geheimen Kriegsrath Weidinger waren die Verpflegungsverhältnisse der Armee im Großen und Ganzen eingerichtet, Contracte mit Lieferanten abgeschlossen und das Füllen der Hauptmagazine, namentlich in Flensburg, besorgt. Vom I. Corps wurden dann besondere größere Magazine, namentlich in Gravenstein und Apenrade, sowie temporäre und filiirte Magazine in Eckensund und Blans eingerichtet. Den Transport bewirkte die obere Civilbehörde für Schleswig vermittelst des Landfuhrwesens, so daß man der Pferde der Proviantcolonnen hierzu nur wenig bedurfte. Es erschien dies um so nothwendiger, als diese Colonnen stets marschbereit sein mußten um ihrem eigentlichen Zweck für den Bewegungskrieg nicht entzogen zu werden. Einige dieser Colonnen sandte man auch später nach Jütland zur Aushülfe bei den dortigen Truppen. Das Brot wurde zum Theil durch die Feld-Bäckerei-Colonne in Flensburg gebacken, zum Theil aus Magdeburg und Berlin per Eisenbahn nach Flensburg geschafft. Bei der anfänglich sehr ungünstigen Witterung drohte ein Mangel an Lagerstroh einzutreten und bedurfte es großer Anstrengungen, um einem solchen Uebelstande in einem Lande abzuhelfen, wo der Feind bereits den Winter gelegen und die meisten Vorräthe in Anspruch genommen hatte. Ein Verein holsteinischer Patrioten, deren Vorsteher sich beim Generalcommando in Gravenstein einfanden, half hierbei wesentlich aus. Er brachte große Massen Stroh bei Neumünster unentgeltlich zusammen, so daß sie von dort über Flensburg nach Gravenstein transportirt werden konnten.

Jeder Truppentheil empfing die für ihn bestimmten Lebensmittel in der Regel alle drei Tage aus dem ihm zunächst gelegenen Magazin, und wurde mit möglichster Strenge darauf gehalten, daß die Mannschaften, mit Ausnahme des Fleisches, stets ihre eiserne Portion bei sich hatten. Einem möglichen augenblicklichen Mangel war dadurch vorgebeugt.

Die Gestellung der Landfuhren hatte die oberste Civilbehörde auf Grund der Erfahrungen der Jahre 1848 und 49 vortrefflich geordnet. Eine in Flensburg stationirte Kriegsfuhren-Commission schrieb die zu gestellenden Fuhren auf die verschiedenen Hardesvoigteien des Herzogthums Schleswig aus und sorgte für eine regelmäßige Ablösung von acht zu acht Tagen. Aus diesen Fuhren wurden größere Parks gebildet,

die einer jeden Requisition der Truppenbefehlshaber Folge leisten mußten, und außerdem noch besondere Parks für specielle Zwecke. Jedem Park stand ein Wagenmeister vor, an den alle Requisitionen gerichtet werden mußten; ihm wurde eine Wache zur Hülfe beigegeben. Die so nothwendige thierärztliche Aufsicht durfte man nicht verabsäumen und kam es nicht selten vor, daß Pferde wegen verdächtiger Krankheit getödtet werden mußten. In der Regel bestand der große Park in Flensburg aus 600, in Apenrade aus 400, in Gravenstein aus 100, im Belagerungspark von Rübelfeld aus 300, im Ingenieur-Depot aus 100 und bei den verschiedenen leichten Feldlazarethen in Summa aus circa 600 Wagen, so daß mindestens 2000 Wagen im täglichen Dienst waren. Die Stärke dieser Parks änderte sich vielfach nach dem Bedürfniß und erforderte stets Controlle und Anweisung durch die Intendantur. Nur wenn der Bedarf diese Zahlen überstieg, wurden die Pferde der Proviant- und Munitions-Colonnen in Anspruch genommen.

Fernerhin dienten zum Verwundeten-Transport nach den rückwärtigen Lazarethen noch mehrere Schiffe, die dazu besonders eingerichtet und im Rübel-Noer bei der Rübel-Wassermühle stationirt waren.

Außerdem müssen noch die Fuhren für die Bootscolonnen und für den Transport der Verpflegung aus den Magazinen zu den Truppentheilen und einzelnen Quartieren gerechnet werden, so daß es begreiflich wird, wie an den Tagen, wo eine Ablösung stattfand, die schmalen Wege so mit Fuhrwerk bedeckt sein mußten, daß es große Mühe und Strenge kostete, damit die Truppen nicht in ihren Bewegungen gehindert wurden. Der Mangel einer regelmäßigen Armee-Gensdarmerie zur Aufrechthaltung der polizeilichen Ordnung machte sich sowohl hierbei, wie nach den größeren Gefechten und namentlich nach dem Düppeler Sturm, sehr fühlbar.

4. Die Leitung des ganzen Sanitätsdienstes der preußischen Truppen in beiden Herzogthümern lag dem Generalarzt Dr. Berger des I. Corps ob.

Derselbe hatte nicht nur Alles für die Etablirung der Lazarethe, für den Verband und Transport der Verwundeten, für den ärztlichen Dienst bei den Truppen u. s. w. anzuordnen, sondern er hatte gleichzeitig die Personalia von 291 Aerzten in der Hand, von denen viele aus dem Beurlaubten- und Civilstande einberufen mit ihrem militairischen Verhältniß nicht einmal genau bekannt waren. Das durch höhere

Bestimmungen nicht leicht zu präcisirende Verhältniß, in welchem die Lazarethärzte zur Intendantur und zum Commandeur des Trainbataillons stehen, wäre wohl geeignet gewesen, Collisionen hervorzurufen, wenn nicht jeder Einzelne von dem Gefühl durchdrungen gewesen wäre, seine persönlichen Wünsche zu unterdrücken, damit der Dienst nicht leide.

Schon in der ersten Periode des Krieges waren, mit Hülfe des Materials und Personals der Corpslazarethe, große Lazarethe in Kiel, Rendsburg, Schleswig, Flensburg und Apenrade eingerichtet worden, wozu später noch Glücksburg und Hadersleben kamen, und da der Krieg vor den Düppeler Schanzen stationär geworden war, so konnten die Divisions-Lazarethe zur Etablirung von stehenden Lazarethen in Rinkenis, Baurup, Broacker, Wester-Schnabeck, Stenderup, Nübel und in den Gehöften an der Büffelkoppel benutzt werden. Es war sehr schwierig ein genügendes ärztliches Personal für diese Lazarethe zu stellen, ohne die Truppentheile ihrer Aerzte zu berauben, und der stete Wechsel im Bedürfniß der Lazarethe vermehrte die Arbeit des Generalarztes, der für dies Alles verantwortlich blieb. Der Telegraph und Fuhrenpark, so wie der Umstand, daß auf ein etwaiges Zurückgehen aus der Stellung nicht gerechnet zu werden brauchte und daß ein großer Theil der transportabeln Kranken von Flensburg aus auf der Eisenbahn nach dem Vaterlande transportirt und somit die Lazarethe theilweis evacuirt werden konnten, erleichterte ihm einigermaßen sein Geschäft. Auch war es ihm eine große Hülfe, als die Nachricht eintraf, daß der bewährte Operateur Geheimrath Dr. von Langenbeck nach dem Kriegsschauplatz gesandt werden würde. Sein Eintreffen wurde von allen Seiten mit Jubel begrüßt.

Am 18. April standen zur Hülfe für die Verwundeten fünf leichte Feldlazarethe und eine Abtheilung des Johanniter-Hospitals bereit, und nahmen ihre Aufstellung so, daß sie das Schlachtfeld im Halbkreise rückwärts umgaben. Mit ihnen traten fünf Verbandplätze in Thätigkeit, welche, sobald das Gefecht im Vorrücken begriffen war, ihre Stellen weiter vorwärts wählten. Das Lazareth der Cavallerie-Division schlug seinen Verbandplatz im weiteren Verlaufe der Action sogar jenseit der Schanzen an der Düppelmühle auf, trotzdem hier anfangs noch die feindlichen Granaten in großer Menge einschlugen.

Im Laufe des Gefechts, wo nahe an 1600 Verwundete, Preußen und Dänen, durch die Hände der Aerzte gingen, entwickelte sich eine

sehr rege und achtungswerthe Thätigkeit, bei der diese sowohl wie die Krankenträger, die Ritter und Brüder der Johanniter, weder das feindliche Feuer achtend noch die anstrengendste Arbeit scheuend, mit Aufbietung der letzten Kräfte, in ihrem schönen Berufe thätig waren. Es begann nun, mit Hülfe von zusammen 21 Wagen für Schwerverwundete, die den leichten Lazarethen und dem Johanniter-Orden gehörten, und da dies selbstverständlich nicht ausreichte, mit 600 Landwagen, die mit Stroh ausgelegt, so weit es die Umstände gestatteten, hierzu vorbereitet waren, der Transport der Blessirten nach den rückwärtigen Stationen: Stenderup, Schnabeck, Ulderup, Baurup, Blans, Warnitz, Broacker und Rübel. Ferner schaffte man in die Lazarethe zu Flensburg so viel es anging die Verwundeten auch zu Schiffe.

Man hatte hierzu kleinere Fahrzeuge gewählt, die etwa 25 Verwundete aufnehmen konnten, und im innern Raum derselben, aus Strohsäcken und wollenen Decken, Lagerstellen hergerichtet. Unzweifelhaft bietet ein solcher Wassertransport bei ruhigem Wetter und constantem Winde die größten Vortheile dar. Den Verwundeten werden nicht nur unerträgliche Schmerzen erspart, welche die Stöße des Wagens hervorrufen, sie bleiben auch vor manchen bösen Zuständen bewahrt, welche die Heilung mitunter ganz unmöglich machen, oder sie doch sehr verzögern. Es sei hier bemerkt, daß sämmtliche Schiffe, bis auf zwei, deren Fahrt sich bis zum 19. Morgens verzögerte, am 18. Abends spät in Flensburg eintrafen.

Auch der Johanniter-Orden schaffte einen Theil der von ihm übernommenen Blessirten, meist Offiziere, auf diesem Wege nach Flensburg. Durch Evacuirung der Lazarethe in dem genannten Orte waren im Ganzen etwa 1600 Lagerstellen für den 18. April disponibel geworden. Obgleich auf einen so starken Verlust nicht gerechnet werden konnte, so reichte dies nun, da etwa 600 verwundete Dänen in den Lazarethen Aufnahme finden mußten, doch nur eben hin. Eine große Hülfe bot in dieser Beziehung die Stadt Flensburg; hier bestanden sechszehn, durchweg gute Lazarethe, die ohne jede Ueberfüllung 900 bis 1000 Verwundete aufnehmen konnten.

Trotz aller in dieser Art getroffenen Anstalten wird es dennoch nie gelingen, dem Elende, welches eine Schlacht so vielen Tapfern bringt, gänzlich zu steuern. Nicht alle Verwundeten können zu gleicher Zeit verbunden, operirt, gut gelagert und vor allen Dingen schmerzensfrei transportirt werden. Wenn aber jemals Alles aufgeboten war, um Al-

len möglichst rasche Hülfe zu bringen, so war dies am 18. April bei Düppel der Fall. Aerztliche Kräfte befanden sich in seltener Zahl zur Stelle; bei den Lazarethen und Truppen wirkten über 100 Aerzte, unterstützt von wenigstens 300 Lazarethgehülfen und Wärtern, und die Zahl der Krankenträger und Hülfskrankenträger, welche letztere Einrichtung sich heute außerordentlich bewährte, betrug zusammen gegen 400 Mann. Besonders dankbar muß an dieser Stelle der Wirksamkeit der Johanniter gedacht werden, die unter Leitung des Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode mit rastloser Thätigkeit den Transport einer nicht geringen Zahl Verwundeter aus dem heftigsten Feuer mit Hülfe sehr zweckmäßig eingerichteter Krankentragen vermittelten.

Die Hingebung aller zum Wohle der Verwundeten Wirkenden verdient und fand die höchste Anerkennung.

5. Von dem Oberauditeur Marcard wurden alle gerichtlichen Angelegenheiten im Hauptquartier zu Gravenstein besorgt und wenn auch die gute Disciplin der Truppen in dieser Beziehung nur wenig zu thun gab, so waren doch die heimathlichen Gerichtsbehörden unerschöpflich in ihrer Correspondenz und schienen das längere Verbleiben des Hauptquartiers an einem Orte als eine friedliche Garnison zu betrachten. Der Umstand, daß fast sämmtliche eingefangene Spione und der Spionage verdächtige Personen der deutschen Sprache nicht mächtig waren, verzögerte oft deren gründliche Vernehmung, obgleich ein guter Dollmetscher vom General-Commando für die Dauer des Feldzuges engagirt worden war. Der Ober-Auditeur, einigermaßen mit der dänischen Sprache bekannt, war fast in allen Gefechten persönlich zur Stelle und leistete gute Dienste durch das Examiniren der Gefangenen, die gewöhnlich gleich nach ihrer Gefangennehmung und auf dem Schlachtfelde eher geneigt waren sich auszusprechen als später.

6. Das Trainbataillon mit seinen Colonnen und der Krankenträger-Compagnie, obgleich eine noch nicht erprobte Einrichtung der Neuzeit, bewährte sich in den meisten Beziehungen durchaus; jedoch wäre wohl zu wünschen gewesen, daß die Mannschaften eine noch gründlichere Ausbildung als Soldaten genossen hätten. Der Mangel tüchtiger Unteroffiziere und das nicht überall an Zahl genügende Personal erschwerten dem Commandeur des Trainbataillons, Major v. Mechow, seinen Dienst nicht wenig. Im Gefecht und namentlich am Sturmtage haben aber auch diejenigen Train-Mannschaften, welche ins feindliche

Feuer gehen mußten, mit den Truppen an Hingebung und Unerschrockenheit gewetteifert. Der Commandeur des Trainbataillons hätte in und nach den Gefechten eine höchst wünschenswerthe und erfolgreiche Thätigkeit entwickeln können, wenn ihm ein Corps Gensdarmen zur Aufrechthaltung der Polizei zur Seite gestanden hätte.

7. In welcher Weise die unausgesetzte Thätigkeit der Postbeamten in Anspruch genommen war, läßt sich leicht ermessen, wenn man bedenkt wie jetzt selbst der geringste Soldat geneigt ist die Feder in die Hand zu nehmen. Die Masse der Packete und Briefe, welche täglich ein- und abgingen, der oft eintretende Wechsel in der Ordre de bataille und in den Divisions-Quartieren u. s. w. erschwerte das Geschäft unendlich, und wenn dennoch Alles seinen geordneten, regelmäßigen Gang nahm, so ist dies nur der unermüdlichen Thätigkeit des Feld-Postmeisters de la Croix zu danken, der es nie versäumte sich von allen Veränderungen täglich auf dem Generalcommando die Notizen und Befehle zu holen. Das Geschäft ging, so weit dies nur irgend möglich war, mit derselben Ordnung und Regelmäßigkeit wie bei den heimathlichen Postanstalten.

8. Von sehr großem Nutzen und von wesentlichem Einfluß auf die Operationen im Sundewitt ist die Einrichtung der Feld-Telegraphie gewesen, deren Commandeur Hauptmann Billroth in Gravenstein einquartirt war. Im Schlosse zu Gravenstein war der Staatstelegraph etablirt, der von dort nach Norden und Süden seine Verbindung hatte, und von hier aus wurde durch den Feldtelegraphen, je nach dem Bedürfniß ein Netz nach den Divisions-Quartieren und andern wichtigen Punkten gezogen, wie z. B. nach Broacker, Rübel, Satrup, Blans, dem Spitzberge u. s. w. Alle nothwendigen Veränderungen und Verlegungen der Linie wurden in wenigen Stunden und selbst während des Gefechts bewirkt. Am 17. März wurde das Gefecht von Oster-Düppel aus dem Schlosse Gravenstein vermittelst dieses Telegraphen eingeleitet und in seinen ersten Stadien geführt. Je mehr die Abwesenheit des Feldtelegraphen bei dem Uebergang von Arnis sich fühlbar machte, desto glücklicher war man im Sundewitt, ihn zu besitzen.

Für das schnelle und zweckentsprechende Ineinandergreifen dieser verschiedenen Branchen war, wie schon erwähnt, die Localität des Schlosses zu Gravenstein höchst günstig, wo alle Offiziere des Stabes

ganz in der Nähe des commandirenden Generals, sobald sie sich nicht bei den Truppen befanden, zusammen sein konnten. Alle Geschäfte fanden dadurch eine schnelle und ungehinderte Erledigung, was um so nothwendiger war, als der geringste Aufenthalt die Arbeit unglaublich anhäufte. Jedem Gefechtstag folgte daher auch ein fast erdrückender Geschäftstag. Die Büreau-Geschäfte, von der bewährten Hand des Majors v. Tilly geleitet, waren fast Tag und Nacht im Gange und nahmen ihren Fortgang wie im Frieden; acht dem Generalcommando attachirte Ordonnanz-Offiziere mußten in jedem Augenblick bereit sein, die Befehle des commandirenden Generals bis in die vordersten Linien der fechtenden Truppen zu befördern, Nachrichten und Meldungen von dort zurückzubringen und den Dienst der Adjutanten zu ergänzen. Fortwährend, namentlich des Morgens früh, kamen Truppenbefehlshaber, Adjutanten und andere Offiziere auf das Schloß, Truppen marschirten mit klingendem Spiel vorbei, Geschütze, Munition, Proviant fuhren nach allen Seiten, Gefangene, oft in großen Massen wurden examinirt, verpflegt, in die Kirche eingesperrt oder weiter expedirt. Kurz es herrschte den ganzen Tag über ein Leben und Treiben, das ein Soldatenherz, trotz Regen und Sturm, der in dieser Jahreszeit hier nicht selten ist, erwärmen mußte. Es waren nicht die Leiden, sondern die Freuden des Krieges.

Außer der Thätigkeit der verschiedenen oben genannten Branchen muß noch diejenige der Divisions-Geistlichkeit erwähnt werden. Sowohl die evangelische wie die katholische Feld-Geistlichkeit unterzog sich ihrem Beruf mit einer nicht genug anzuerkennenden Thätigkeit und Opferfreudigkeit. Während der Zeit der Ruhe wurde der regelmäßige sonntägliche Gottesdienst abgehalten, die Verwundeten und Kranken besucht und getröstet, und in den Gefechten waren die Geistlichen immer zur Stelle. Am Sturmtage fanden sie sich in der dritten Parallele bei den Sturm-Colonnen ein, ertheilten Absolution und Segen und begleiteten zum Theil die Stürmenden, zum Theil waren sie auf den Verbandplätzen in ihrem Berufe thätig und sprachen, selbst im starken feindlichen Feuer, den Verwundeten und Sterbenden Trost und Hoffnung zu.

Dritter Abschnitt.

Vom Düppelsturm bis zur Waffenruhe.

Ereignisse in Jütland.

Als die Garde-Division aus der Gegend von Veile nach Düppel gezogen wurde, hatte sie dort ein Detachement zurückgelassen, bestehend aus drei Garde-Füsilier-Bataillonen, drei Cavallerie-Regimentern, einer 12tigen Fuß- und einer reitenden Batterie, dessen Commando der General-Major Graf Münster am 27. März übernahm. Es sei nun das kurz nachgeholt, was sich hier seitdem zutrug.

Dies, dem Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn v. Gablenz zugetheilte Detachement sollte bei Veile eine Aufstellung zur Deckung der Blokade vor Fridericia nehmen. Zwei Bataillone und die 12er Batterie besetzten Veile, während auf den vier Straßen nach Horsens, Viborg, Holstebro und Varde je eine Compagnie auf eine halbe bis eine Meile Entfernung vorgeschoben wurden. Die beiden Husaren-Regimenter erhielten in dem Terrain vorwärts Veile ihre Quartiere angewiesen, die Garde-Husaren bis zu einer Linie die von Tirsbaek am Veile-Fjord über Assendrup, Egom, Bredal und Hornstrup nach Greis lief, wo sie sich an die Greismühlen-Au schloß; dort reihte sich der Rayon des 8. Husaren-Regiments an, mit der Frontlinie über Leerbek, Rugballegaard, Haraldskjär nach Vilstrup. Das Cüraissier-Regiment und die reitende Batterie lagen rückwärts von Veile in Vinding, Jerlev, Ödstedt und Hoien.

Bei einer so ausgedehnten Frontlinie von drei Meilen Länge mußte man von einer zusammenhängenden Vorpostenstellung absehen und ordnete, zur eigenen Sicherheit der Escadrons an, daß nur die an größeren Straßen liegenden Ortschaften, wo auch Infanterie cantonnirte, belegt werden sollten und daß jedes Cantonnement sich selbst zu

schützen habe. Zu letzterem Zweck sollten Patrouillen nach allen Richtungen hin vorwärts getrieben werden. In den beiden durch die Greismühlen-Au getrennten Rayons führten die Commandeure der Cavallerie-Regimenter vom 28. März ab, selbstständig das Commando über die Vorposten. Vom Feinde wußte man, daß er in Folge des Gefechts bei Veile am 8. März, sechs Bataillone, achtzehn Escadrons und zwei Batterien stark, nach Norden ausgewichen war und daß sich neuerdings wiederum feindliche Abtheilungen in Horsens gezeigt hatten. Der Umstand, daß der Feind, dem die See für seine Bewegungen offen stand, in jedem Augenblick Truppen an irgend einem Punkte der Küste zu landen und die Stellung bei Veile mit überlegenen Kräften angreifen konnte, ermahnte zur Vorsicht, wenn gleich es nicht wahrscheinlich blieb, daß er hier eine größere Operation unternehmen werde.

In der That ließ ein seit einigen Tagen eingeleiteter Streifzug der Dänen auch nicht lange auf sich warten. Am 27. Abends um 9 Uhr bestiegen in Fridericia je 100 Mann vom 19. und 20. Dänischen Regiment, unter Führung des Capitain Stockfleth, Transportschiffe und dampften, geführt von einem Kanonenboote nach einem östlich von Rosenwold gelegenen Punkte am Veile-Fjord, wo sie an das Land stiegen. Bei den Schiffen etwa fünfzig Mann zurücklassend, rückte die Abtheilung schnell nach einem in der Nähe gelegenen Dorfe, ruhte dort bis Mittag des 28. aus, bestieg sodann eine Anzahl zusammengebrachter Wagen und trat die Fahrt in westlicher Richtung auf Veile an. Etwa eine Meile von der Linie unserer vordersten Cantonnements entfernt, verließen die Dänen ihre Wagen und warteten, sich durch Vorposten sichernd, in einem Dorfe die Mitternacht ab. Dann brachen sie zum Ueberfall des Dorfes Assendrup auf, den eine stockfinstere und regnichte Nacht und die genaue Kenntniß von den Details der Preußischen Aufstellung im hohen Grade begünstigte. Spione — und jeder Bauer in diesem Lande war ein solcher — hatten genau darüber orientirt, daß in Assendrup nur Cavallerie, Infanterie aber ziemlich fern davon stand. Auch ein ehemaliger Dänischer Offizier, der als Gutsbesitzer in dieser Gegend lebte, soll die Hand im Spiele gehabt haben.

In Assendrup cantonnirten siebenzig Husaren der 4. Escadron des Garde-Husaren-Regiments unter einem Offizier, der sich dem Befehle gemäß folgendermaßen sicherte. Bei Tage gingen Patrouillen von vier

Pferden nach Daugaard und über das dortige Defilee bis Örum vor, andere nach dem Strande des Veile-Fjords, um hier den Schiffsverkehr zu beobachten. Als die letzte Patrouille mit einbrechender Dunkelheit zurückgekehrt war, verbarrikadirte man die beiden Ausgänge nach Daugaard und nach dem Strande mit Wagen und dergleichen und stellte 150 Schritt vor jeder Barrikade einen Posten zu Fuß auf. Assendrup besteht aus einem Dutzend Gehöften, von denen jedes mit fünf bis acht Pferden belegt war. Acht Mann hatten die Wache bezogen, gaben die zwei Posten und lagen mit dem Rest in einem Local beisammen. Als sich der Feind, die Wege vermeidend, dem nach Osten gekehrten Ausgange im Laufschritt näherte, schoß der eine Posten und verwundete einen Dänen; doch in kürzester Zeit sahen sich die drei zunächst liegenden Gehöfte umringt, die Husaren, trotz des Carabinerfeuers aus Fenstern und Thüren, übermannt, und 24 Mann nebst 25 Pferden gefangen. Einen Trompeter, der das Allarmsignal gab, traf eben so wie zwei Mann die feindliche Kugel. Die Dänen begnügten sich mit dem im ersten Moment gewonnenen Erfolge und traten, ehe sechs bis acht Minuten verstrichen, in größter Eile mit den Gefangenen und Beutepferden den Rückzug über Örum nach der Küste hinab an. Die Schiffe waren bis in die Nähe des Schlosses Rosenwold gefolgt und nahmen die Abtheilung wieder an Bord.

In Folge dieses Ueberfalls bezogen die Truppen am 30. eine concentrirtere Aufstellung und wurden in die Linie Bredballe, Julsberg, Hornstrup Leerbek und Haraldskjär zurückgelegt, deren rechter Flügel noch nicht eine halbe Meile von Veile entfernt blieb. Als Soutien sandte der Feldmarschall-Lieutenant von Gablenz ein Bataillon der Brigade Dormus nach Vinding. Es lag nun in der Absicht des Feldmarschall-Lieutenants, im Falle eines Dänischen Angriffs die Höhen nördlich von Veile zu halten. Eine Recognoscirung mit Infanterie und Cavallerie hatte am 29. Horsens vom Feinde nicht besetzt gefunden. Da am 30. März an den Küsten des Veile-Fjords und bis nach Horsens hinauf ein reger Schiffsverkehr sich bemerkbar machte und eine Verstärkung der Dänen in der Gegend von Horsens nicht unmöglich schien, so sandte er am 31. die ganze Brigade Dormus zur Unterstützung des Grafen Münster nach Veile. Morgens früh um 7 Uhr langte sie, in der Stärke von fünf Bataillonen, einer 4ßigen Batterie, einer Escadron Liechtenstein Husaren, einer Pionier-Compagnie und einem Zuge

Sanitätstruppen, südlich der Stadt an. Ein sechstes österreichisches Bataillon und eine zweite Batterie trafen außer dieser Brigade am 31. ebenfalls dort ein, mußten aber Tags darauf wieder nach Süden abmarschieren.

Am 30. März fiel eine Patrouille des 8. Husaren-Regiments in der Gegend von Hiörtballe-Krug, drei Meilen von Veile auf der Straße nach Viborg, in einen Hinterhalt des 6. Dänischen Dragoner-Regiments und verlor, nach tapferer Gegenwehr, zehn Gefangene. Auf beiden Seiten waren mehrere schwer Verwundete.

In der Nacht zum 31. hatte man den rechten Flügel der Preußischen Vorposten bis an die Waldlisiere auf den Höhen nordöstlich der Stadt zurückgenommen.

Mittags löste die Brigade Dormus die vier auf Vorposten befindlichen Preußischen Compagnien durch drei Bataillone ab, welche diesen Dienst nun gemeinschaftlich mit der Preußischen Cavallerie versahen. Ein Bataillon und eine Escadron Garde-Husaren erhielten den Rayon vom Veile-Fjord bis Hornstrup, ein Bataillon nebst einer Escadron des Garde- und einer des 8. Husaren-Regiments von Hornstrup bis Leerbeck, ein Bataillon und eine Escadron 8. Husaren-Regiments von Leerbeck bis Kjerbär zugewiesen. Haraldskjär auf dem äußersten linken Flügel blieb vom 8. Husaren-Regiment und der reitenden Batterie besetzt. Bei der Ziegelei nördlich Veile placirte sich die österreichische Batterie, die Preußischen 12ter blieben in Veile. Durch diese Aufstellung war nunmehr Veile gegen jeden Coup des Feindes sicher gestellt.

Der Feldmarschall-Lieutenant von Gablenz, der am 31. in Person nach Veile gegangen war, kehrte am Nachmittage in sein Haupt-Quartier nach Kolding zurück.

Eine Recognoscirung unter dem Major von Treskow der Garde-Husaren wurde heute nach der Landungsbrücke beim Packhuus entsandt, 1½ Meile von Veile am Fjord gelegen, und fand hier ein großes feindliches Magazin, aus dem man die Truppen in Fridericia verpflegte. Es wurde den Flammen übergeben, die Landungsbrücke zerstört.

Nachdem am 1. April eine gegen Horsens entsandte Recognoscirung eine halbe Meile südlich dieser Stadt, bei Torsted, auf feindliche Infanterie-Posten gestoßen war, und erfahren hatte, daß Horsens von Infanterie und Cavallerie besetzt sei, lösten am 2. April Mittags die

drei Preußischen Bataillone die Oesterreichischen in der Vorpostenstellung ab. Gleichzeitig wurde auf Befehl des Feldmarschall-Lieutenant von Gablenz eine Escadron Cürassiere nebst einem Zuge Infanterie nach Egtved auf der Straße Kolding-Viborg detachirt, um von hier, in Verbindung mit einem bei Baecke aufgestellten Oesterreichischen Detachement, weit ins Land hinein zu patrouilliren und auf Dänische Cavalleristen zu vigiliren, die in Civilkleider gesteckt, sich Behufs der Spionage im Lande aufhalten sollten.

Bis zum 10 April blieben die bei Veile vereinigten Truppen in der angegebenen Aufstellung stehen, die Oesterreichischen und Preußischen Bataillone lösten sich von zwei zu zwei Tagen in der Besetzung ab. Cavallerie-Patrouillen stießen bei ihren Streifungen, welche bis zur Guden-Au und bis in die Gegend von Horsens führten, häufig auf kleinere feindliche Reitertrupps, denen mitunter Infanterie-Abtheilungen auf Wagen folgten; nirgends hielt der Feind aber bei ernsterem Vordringen Stand. Horsens blieb indessen von feindlicher Infanterie besetzt.

Am 9. April traf ein Befehl vom Obercommando ein, den Feind von dort zu vertreiben. Demgemäß standen am 10. früh um 4 Uhr die drei Garde-Bataillone, drei Escadrons Garde-Husaren, zwei Escadrons des 8. Husaren-Regiments, nebst der reitenden Batterie unter Befehl des Obersten Flies, bei Julsberg zum Vormarsch bereit. Das Füsilier-Bataillon des Regiments Elisabeth und eine Escadron Garde-Husaren bildeten die Avantgarde unter dem Oberstlieutenant von Zychlinski. Eine halbe Meile vor Horsens stieß man auf feindliche Dragoner, welche sich bis hinter das mit Infanterie besetzte Defilee über die Bygholm-Au, unmittelbar vor der Stadt, zurückzogen. Diese räumte die Position aber nach wenigen Schüssen, hielt noch einen Augenblick die südlichsten Häuser besetzt, bestieg aber, als das Avantgarden-Bataillon sich rechts und links des Weges zum Angriff formirte, ein Anzahl bereit gehaltener Wagen und trat ihren Rückzug auf der Chaussee nach Skanderborg an.

Die Stadt wurde schnell besetzt, zwei Compagnien nebst zwei Escadrons Garde-Husaren, welche eine Viertelstunde später die wiederhergestellte Brücke am südlichen Eingange passiren konnten, folgten dem Feinde bis zur Kleinen Hansted-Au. Er hatte aber auch dies Defilee schon passirt und seinen Rückzug über Egebjerg fortgesetzt.

Während die nachgefolgten Abtheilungen in dem Terrain nördlich

der Stadt Aufstellung nahmen, rückte das Bataillon des 3. Garde-Regiments bis an den südlichen Ausgang; das Bataillon des 4. Garde-Regiments war in einer Aufnahmestellung an dem Defilee beim Oelsted Kruge zurückgelassen worden. Man schritt nun zu Requisitionen und brachte in aller Eile dreißig Wagen mit Lebensmitteln, nebst zwanzig Ochsen, zusammen, mit denen das Detachement um 3 Uhr Nachmittags den Rückmarsch nach Veile antrat.

Mit dem 12. April trat abermals eine veränderte, noch concentrirtere Aufstellung der Vorposten ins Leben:

Die Frontlinie derselben lief nun vom Fjord aus über Bredballe, Julsberg, Lille und Store-Grundet und Ure auf Kjölholt; der rechte Flügel derselben bis zur Greismühlen Au wurde einem Oesterreichischen Bataillon, der linke bis zur Veile Au bei Kjölholt einem Preußischen Bataillon zur dauernden Besetzung übergeben. Hinter der Stellung des letzteren verstärkten die Oesterreichischen Genietruppen, das Terrain durch Aufwerfung zweier Schanzen, für je zwei Geschütze. Den Greis Grund bewachte überdies eine Oesterreichische Compagnie bei der Holms-Mühle und den Uebergang über die Veile Au bei Haraldskjär eine Preußische Compagnie. Der größte Theil der Infanterie bezog Quartiere in Veile, die Oesterreichische Batterie wurde hinter das Defilee zurückgenommen. Hier blieb das Detachement bis zum 18. April stehen und führte in dieser Zeit, nächst verschiedenen kleineren Unternehmungen, eine größere Expedition aus, welche erwähnt werden muß.

Am 15. April, 4 Uhr früh, gingen nämlich ein Bataillon des Regiments Ramming, nebst drei Preußischen Escadrons und zwei Geschützen, unter dem Oberstlieutenant von Kerssenbroik nach Julsminde vor — nördlich der Landspitze Björns-Knude, vier Meilen östlich von Veile, — woselbst ein Dänisches Magazin befindlich sein sollte. Man fand indessen dort kein solches Etablissement, dagegen beim Packhause südlich Stouby, wohin sich eine halbe Compagnie und ein Zug Cavallerie wandte, bedeutende Vorräthe an Lebensmitteln, mit deren Abführung sogleich begonnen wurde. Am 16. früh um 3 Uhr kehrten diese Truppen, nachdem sie großentheils acht Meilen zurückgelegt hatten, wieder in ihre Quartiere zurück. Den im Packhause verbliebenen Rest der Lebensmittel holte am 17. der Oberstlieutenant von Rantzau, mit zwei Escadrons des 8. Husaren-Regiments und zwei Compagnien des Regiments Elisabeth, nach Veile.

Die 21. Infanterie-Brigade, deren Durchmarsch durch die Gegend von Apenrade wir bei Gelegenheit des Gefechts von Süderballig gedacht haben, war am 16. 17. und 18. April auf der Eisenbahnstation Rothenkrug, in der Höhe von Apenrade, eingetroffen und nach Veile weiter marschirt, wo sie am 18. 19. und 20. April — sechs Bataillone und eine gezogene 6Uer Batterie stark — anlangte.

Gleichzeitig mit der Ankunft dieser Truppen erhielt der General Graf Münster, an dessen Befehle sie gewiesen waren, am 18. den Auftrag, mit den nun bei dieser Stadt versammelten Preußischen Streitkräften — neun Bataillone, zwölf Escadrons und drei Batterien — gegen den Lymfjord vorzurücken und die feindlichen Truppen über denselben zurückzuwerfen. Den Aufbruch bestimmte ein Telegramm vom Ober-Commando auf den 22. April.

Die Avantgarde — Oberst Flies mit drei Garde-Bataillonen, dem Westphälischen Husaren-Regiment, der reitenden Batterie und einem improvisirten Brückentrain von acht Wagen mit den Pionier-Zügen dieser Bataillone — sollte vom Constantia-Kruge, halbwegs zwischen Veile und Horsens, das Gros — General-Major von Bornstedt mit seiner Brigade, dem Garde-Husaren, dem Brandenburgischen Cürassier-Regiment, der 12Uer Batterie Brandenburgischer und der 6Uer Schlesischer Artillerie-Brigade — von Bredal den Abmarsch nach Norden antreten.

Am 22. April früh um 7 Uhr fand der Aufbruch statt. Die linke Flanke der Division deckte der Oberst von Kerssenbroik mit drei Escadrons des Garde-Husaren-Regiments und dem 1. Bataillon des 50. Regiments, welche Truppen am 21. Nachmittags nach Stubberup und Lößning dislocirt worden waren. Sie nahmen am 22. den Weg über Hotting nach dem Uebergang über die Große Hansted-Au bei Lund, während die Hauptcolonne der Chaussee über Horsens folgte.

Am $8\frac{3}{4}$ Uhr kam es bei Torsted zum Zusammenstoß zwischen unserer Spitze und feindlichen Cavallerie-Patrouillen, die, mit Verlust von einem Todten und zwei verwundeten Dragonern, auf Horsens geworfen wurden; wir hatten drei Blessirte, den Lieutenant Graf Galen des 8. Husaren-Regiments, einen Unteroffizier und einen Husaren.

Horsens vertheidigte der Feind nicht; es wurde verlassen und die Brücke über die Bygholm-Au abgebrochen gefunden. Eine Anzahl im Fjord noch in Sicht befindlicher Schiffe rechtfertigte die Annahme, daß die Besatzung der Stadt auf ihnen Aufnahme gefunden habe. Die

Avantgarde machte schleunigst die Brücken passirbar, durchschritt um 11 Uhr die Stadt, ging bis zur Kleinen Hansted Au und nahm hier eine Aufstellung, die durch die Orte Egebjerg, Sevridslev und Nebel bezeichnet wird.

Oberst von Kerssenbroik stieß nicht auf den Feind und vereinigte sich um die Mittagsstunde mit der Avantgarde. Das Gros belegte Horsens und die nächst südlich gelegenen Ortschaften.

Anderen Tages setzte die Division den Marsch auf Skanderborg in vier Colonnen fort. Die Hauptcolonne, bestehend aus der Avantgarde und dem Gros, marschirte auf der Chaussee, ein rechtes Seitendetachement unter dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg — drei Escadrons Cürassiere und eine Compagnie auf Wagen — schlug die Aarhuser Poststraße ein und verfolgte sie bis Assendrup. Eine halbe Escadron der Avantgarde hielt die Verbindung zwischen dieser und der Hauptcolonne. Eine Escadron deckte die linke Flanke der Division und dirigirte sich gegen die Fuld-Brücke, unfern des Mos-Sees. Die Colonnen trafen nicht auf den Feind, fanden die Brücke über die Verbindung des Mos- und Skanderborg-Sees abgebrochen, stellten sie aber mit Hülfe des Brückentrains in einer Stunde so weit wieder her, daß die Avantgarde und ein Theil des Gros um 1 Uhr hinüber rücken konnten. Sie bezogen folgende Stellung: die Avantgarde hinter der Illerup-Au mit dem rechten Flügel auf der Chaussee bei Mallinggaard, dahinter das Gros in Skanderborg und den südlich der Neubrücke gelegenen Ortschaften. Die Colonne des Herzogs Wilhelm zog sich nach Hylke an die Hauptcolonne heran und deckte sich, in Gemeinschaft mit den südlich der Neubrücke dislocirten zwei Bataillonen und drei Escadrons der Hauptcolonne, durch Vorposten nach Süden.

Nachmittags trieb die Avantgarde auf allen Straßen gegen Norden kleine Cavallerie-Abtheilungen vor und brachte in Erfahrung, daß bis zum 23. früh feindliche Infanterie- und Cavallerie-Abtheilungen noch in den jetzt von uns besetzten Orten gelegen hatten und in verschiedenen Richtungen, theils nach Aarhuus, theils nach Silkeborg abgezogen seien. Der Feind beobachtete also wiederum dasselbe Verfahren wie beim ersten Vorstoß der Oesterreicher in dieser Richtung. Man glaubte, eingezogenen Nachrichten zufolge, daß das Dänische Hauptquartier den Weg auf Viborg eingeschlagen habe, und folgte daher am 24. dorthin nach. Die Avantgarde setzte sich heut aus den beiden Füsilier-Bataillonen der

Regimenter Nr. 10 und 50, dem 1. Bataillon des ersteren, dem Garde-Husaren-Regiment und der reitenden Batterie zusammen. Die Wiederherstellung der abgetragenen Knud-Brücke hielt den Vormarsch über eine Stunde auf, so daß erst Mittags 1 Uhr Linaa erreicht werden konnte. Hier wurde die Division in drei Colonnen getheilt:

1. Der Oberst Flies, mit der Avantgarde, ging auf der Straße nach Viborg bis zur Guden-Au, fand die Brücke abgebrochen und bezog hinter dem Wasser ein Bivouac.

2. Der General von Bornstedt bezog mit den drei übrigen schlesischen Bataillonen, dem 8. Husaren-Regiment und der 12ügen Batterie Quartiere in Linaa, Haarup und Möllerup.

3. Der Oberst Herzog Wilhelm von Mecklenburg mit den drei Garde-Bataillonen, dem Cürassier-Regimente und der 6ügen Batterie, marschirte nach Silkeborg, wo die Truppen theils Bivouacs, theils Cantonnirungen bezogen.

Die Detachements erhielten die Weisung, alle zu ihrer Sicherheit erforderlichen Maßregeln selbständig zu treffen.

Man war auch heute nicht auf den Feind gestoßen, weder auf dem Marsche noch in den eingenommenen Stellungen, fand aber die Brücken auf allen Straßen in der Richtung nach Viborg und Skive, sowohl über die Guden Au als über den Lang See, zerstört. Von den Einwohnern erfuhr man, daß noch am Morgen des 24. feindliche Abtheilungen in Silkeborg und Gegend gewesen und in drei verschiedenen Richtungen nach Randers, Viborg und Skive zurückgegangen seien. Ueber ihre Stärke ließ sich indessen nichts feststellen, man nannte vier Cavallerie- und zwei Infanterie-Regimenter, von denen Abtheilungen hier gewesen sein sollten. In Silkeborg — so erfuhr man — haben vor drei Tagen der General-Lieutenant Hegerman-Lindencrone und der Kronprinz von Dänemark ihr Quartier gehabt und wären nach Viborg gegangen.

Requisitionen von Lebensmitteln sicherten die Verpflegung auf dem weiten Vormarsch durch die öden und ärmlichen Haideſtrecken, welche sich nach Norden und Westen vor der Division ausbreiteten. Während der kommenden Nacht stellte man die zerstörten Brücken mit Hülfe requirirter Zimmerleute wieder her und brach, der neuen Chaussee folgend, am 25. Morgens gegen Viborg auf.

Das Detachement des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg

passirte als Avantgarde das Defilee über den Lang-See zuerst; ihm folgte das Detachement des Generals v. Bornstedt nebst einer Bagage- und Proviant-Colonne von 300 Wagen. Gleichzeitig überschritt der Oberst Flies mit seinen Truppen die Guden Au und bewegte sich, die rechte Flanke der Hauptcolonne deckend, auf Seerup.

Als die Avantgarde den Kjellerup Krug erreicht hatte, machte sie Halt und bezog ein concentrirtes Bivouac; wenige hundert Schritte hinter ihr das Gros, zu dem auch das Detachement Flies heranrückte. Vorposten übernahmen die Sicherheit nach allen Seiten. Patrouillen gegen Viborg trafen auch heute auf keinen Feind, doch erfuhr man von glaubwürdiger Seite, daß noch gestern auf dem Platze, wo jetzt die Preußische Division bivouaquirte, General Hegerman und der Kronprinz mit 6000 Mann gestanden und erst am Nachmittage über Viborg, theils auf Skive, theils auf Hobro, ihren Rückzug fortgesetzt hätten.

Am 25. entsandte man eine Escadron und eine auf Wagen gesetzte Compagnie, unter Führung des Major v. Stedingk — vom Generalstabe der Division Graf Münster — nach Höirup, wo er die Eisenbahn von Viborg nach Aarhuus und den Telegraphen zerstörte und dadurch dem Feinde seine Verbindung zwischen dem Westen und dem Osten Jütlands, die ihm noch offen stand, unterbrach.

Obgleich auf der durchzogenen Strecke von Veile bis nahe an Viborg — etwa zwölf Meilen — keine Truppen zurückgeblieben waren, so konnte dies Land doch als von den Dänen vollständig gesäubert angesehen werden. Hierfür lieferte ein kleines Detachement den Beweis, welches in der Nacht zum 26. April mit Briefen vom General-Lieutenant v. d. Mülbe aus Veile in Kjellerup anlangte, ohne eine Spur vom Feinde unterwegs gefunden zu haben. Es war beim Eintreffen dieses Generals in dem genannten Orte auf Wagen abgesandt worden, mit dem Auftrage die Verbindung mit dem General Grafen Münster aufzusuchen.

Nachdem die Verpflegung durch Requisitionen in Silkeborg wiederum auf einige Tage gesichert war, trat am 26. die Division, auch heute ganz unwirthbare Haidestrecken durchziehend, den Marsch nach Viborg an.

Oberst Flies, mit seinem Detachement in der Avantgarde, fand die Brücke beim Rindeholm Kruge unzerstört und stand um 10½ Uhr früh mit seiner Tete vor Viborg, das vom Feinde erst in der letzten

Nacht vollständig geräumt worden war. Er durchzog die Stadt und ging auf dem Damm über den Viborg-See, eine halbe Meile in der Richtung auf Randers vor, etablirte dort seine Vorposten in der Linie Tapdrup-Kokholm, lehnte ihren rechten Flügel an die Nörre Au, ihren linken an einen nördlichen Zufluß des Viborg-Sees und legte seine übrigen Truppen in die Dorfschaften hinter den Vorposten.

Das Gros — der Rest der Division unter dem General v. Bornstedt — nahm Quartiere in der Stadt Viborg; nur ein Detachement, aus zwei Bataillonen und zwei Escadrons bestehend, blieb westlich der Stadt und versah den Sicherheitsdienst gegen Westen und Norden.

In dieser Aufstellung hielt die Division am 27. April Ruhetag und traf umfassende Anstalten für ihre Verpflegung. Ein Requisitions-Magazin auf dem Bahnhofe füllte sich, und sämmtliche Mühlen bei der Stadt setzten sich in Gang, um das nöthige Mehl zur Erbackung des Brodes herzustellen. Es ergab sich indessen, daß die überaus arme Umgegend von Viborg nicht im Stande war, einen größeren Vorrath von Lebensmitteln aufzubringen, als die Division für drei Tage bedurfte.

Am Nachmittage des 27. ging das auf Wagen gesetzte Pionier-Detachement, begleitet von einem Cavallerie-Piket, nach dem eine Meile entfernten Ravnstrup ab, wo die Viborg-Skiver Eisenbahn über die Fiskbeck Au führt. Durch theilweise Zerstörung der Brücke wurde sie außer Gebrauch gesetzt.

Es galt nun, sich sichere Kunde zu verschaffen, wohin der Feind seinen Rückzug mit der Hauptstärke genommen habe; von den Einwohnern war darüber nichts bestimmtes zu erfahren. Der General Graf Münster ließ daher am 28. April in vier Richtungen Recognoscirungen vorgehen. Gegen Randers eine Abtheilung Garde-Husaren, gegen Hobro eine halbe Escadron Cürassiere und eine Compagnie, gegen Uldbjerg — an einer südlichen Verzweigung des Lymfjords gelegen — eine Escadron Cürassiere und eine Compagnie, und endlich gegen Skive eine Escadron Cürassiere und eine halbe Compagnie. Nur das letztere Detachement traf auf den Feind, während die drei anderen die ganze Gegend von ihm geräumt fanden.

Die Brücke bei Fiskbeck, die es passiren mußte, war zerstört, man stellte sie indessen in dreiviertel Stunden wieder her, ließ Infanterie dort stehen und ging auf Jordbro-Mühle und Oerum weiter. Bei dieser

Mühle blieb der Rest Infanterie zurück, die Escadron trabte, indem sie ihre linke Flanke gegen Söby sicherte, über das Defilee am Tastum See gegen Dommerby vor. Von der Jordbro-Mühle an trieb man feindliche Dragoner-Patrouillen vor sich her, die eiligst auf Skive auswichen und denen sich in Dommerby eine Infanterie-Feldwache anschloß. Vom hohen Uferrande des Lymfjord erblickte man jetzt Skive und erkannte, daß der Ort besetzt und diesseits desselben, beim Kirchhofe, eine Schanze aufgeworfen sei.

Nachdem man diese Ueberzeugung gewonnen hatte, kehrte die Recognoscirung nach Viborg zurück.

Vom Ober-Commando der Armee lief heute die Benachrichtigung ein, daß die Truppen des General-Lieutenant v. d. Mülbe am 29. und 30. April Randers und Aarhuus besetzen, Skanderborg und Horsens als Etappen-Punkte sichern würden und daß demgemäß die Division Graf Münster eine Aufstellung in der Linie Viborg-Hobro zu nehmen, Holstebro und Aalborg zu beobachten habe.

Für den 29. wurde daher der Vormarsch des größeren Theils der Division auf Hobro angeordnet, während der General v. Bornstedt mit dem 10. Infanterie-Regiment, dem Brandenburgischen Cürassier-Regiment und der 12ten Batterie in Viborg stehen bleiben und eine Diversion auf Skive, wenn möglich bis zum Uebergangspunkt nach der Insel Mors, am Salling Sund unternehmen sollte. Der Rest der Division, die drei Garde-Bataillone, das Garde-Husaren-Regiment und die reitende Batterie, unter dem Oberst Flies, ferner das 50. Infanterie-Regiment, das Westphälische Husaren-Regiment und die 6te Batterie unter dem Oberst v. Hackewitz, setzten sich früh um acht Uhr von Batum aus in Marsch und erreichten Nachmittags das vom Feinde unbesetzte Hobro. Oberst Flies legte seine Truppen in die Stadt und in die nächst gelegenen Orte, Oberst von Hackewitz sein Detachement nach Trinderup und Gegend. Vorposten gegen Norden wurden etablirt, Detachements zur Sicherung der Flanken in Skjellerup und Hvornum aufgestellt, Husaren-Patrouillen gegen Aalborg und auf den anderen nach Norden führenden Straßen bis an den Lymfjord entsandt.

In diesen Aufstellungen blieb die Division zunächst stehen und erhielt hier am 1. Mai die Nachricht von der Räumung Fridericias und der erfolgten Besetzung dieser Festung durch die Oesterreicher. Dies Ereigniß mußte nothwendig die Kriegführung in veränderte Bahnen

leiten, da es ihr das nächste in die Augen zu fassende Object plötzlich und in so überraschender Weise entzog.

Wir müssen des Zusammenhanges und der Vollständigkeit wegen wieder nach Düppel zurückkehren und des Abmarsches der Truppen gedenken, die nach dem Düppelsturm im Sundewitt disponibel geworden waren.

Die Garde-Division hatte, wie erwähnt, am 18. April, theils beim Sturme, theils nach demselben, gemeinschaftlich mit der Brigade Schmid, den Brückenkopf und die Schanzen besetzt. Nach dem Finsterwerden verstummte das Feuer auf beiden Seiten und wurde auch am 19. früh vom Feinde nicht wieder aufgenommen; da unsererseits kein Grund vorlag es fortzusetzen, so schwieg es ganz.

Sonderburg ging unter der lebhaften Kanonade des 18. an mehreren Stellen in Flammen auf, es brannte während der Nacht fort und erst gegen Morgen gelang es den Dänen des Feuers Herr zu werden. Der Feind entwickelte überhaupt jetzt große Thätigkeit und am Morgen des 19. April erkannte man längs des Sundes neu entstandene Schützengräben und Batterien. Die moralische Kraft der Dänen und ihr Wille, die Vertheidigung fortzusetzen, schien, nach diesen Leistungen zu urtheilen, noch keineswegs gebrochen.

Auf ihren Antrag trat um die Mittagsstunde eine Waffenruhe bis Abends sieben Uhr in Kraft, zur Bestattung der vielen Todten, die auf dem Kampfplatz umherlagen. Man trug die Gefallenen großentheils auf der Höhe bei Schanze 5 zusammen. Dort lagen nun neben den todten Preußen über dreihundert todte Dänische Soldaten; in zwei Glieder rangirt, ruhten sie stumm bei einander. Im Kampf für ihren König und ihr Vaterland hatten Preußen und Dänen gegen einander gestanden und die Todeswunde empfangen, — jetzt umgab sie stiller Friede. Ein großes Soldatengrab nahm ihre Gebeine auf, das schon nach einigen Tagen einfache, von unseren Kriegern aufgerichtete Kreuze schmückten.

Außerdem bestattete man noch viele Dänen, zu zehnen und zu zwanzigen beisammen, auf verschiedenen, entfernteren Stellen des Schlachtfeldes. Die Leichen von etwa zwanzig gefallenen Offizieren wurden dem feindlichen Ober-Commando übergeben und nach Alsen hinübergesandt.

Nachdem die Brigade Goeben am 19. Mittags die Vorposten abgelöst hatte, kehrten die Garde-Bataillone in die Quartiere zwischen Blans und Rinkenis zurück, die sie vor dem Sturme inne hatten.

In Bezug auf die Truppen, welche dem I. Corps in den letzten drei Wochen als Verstärkung zugegangen waren, bestimmte das Obercommando am 19. April folgendes: Die neun Garde-Bataillone, nebst den drei Batterien, den Munitions-Colonnen und dem leichten Feldlazareth der Garde, ferner das 1. Posensche Infanterie-Regiment Nr. 18, das Westphälische Jäger-Bataillon Nr. 7, das Westphälische Pionier-Bataillon Nr. 7 und das Westphälische Dragoner-Regiment Nr. 7 hatten den Sundewitt zu verlassen und in drei Tagesechelons formirt, nach Jütland abzumarschieren. Das Leib-Grenadier-Regiment sollte gleichzeitig nach Holstein zur Division Tümpling zurückkehren, wogegen das 6. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 52 von dort ebenfalls in nördlicher Richtung abzumarschiren hatte, um mit dem 18. Regiment die 10. Infanterie-Brigade wieder zu bilden, zu deren Commandeur, nach dem Tode des General v. Raven, der Oberst v. Kamienski, Commandeur des 64. Regiments, ernannt wurde. Von Flensburg an sollte das 52. Regiment die Bedeckung der schweren Artillerie bilden, die ihren Abmarsch nach dem Norden, wie gezeigt werden wird, ebenfalls bewirkte.

Seine Majestät der König hatten dem commandirenden General des I. Corps und den ihm untergebenen Truppen bereits am Mittag des Sturmes telegraphisch Ihren Königlichen Dank für die Leistungen des Tages zugehen lassen und trafen am 21. April, begleitet von dem Kriegsminister und dem General-Lieutenant v. Manteuffel, in Gravenstein ein, um die Truppen selbst zu sehen und den Schauplatz ihrer Thaten in Augenschein zu nehmen. An diesem Tage sah der König sämmtliche Sturmcolonnen mit Ausnahme der der Garden, die vier Feldbatterien unter Oberst-Lieutenant v. Bergmann und die Brigade Goeben bei Atzbüll, am folgenden Tage früh um 8½ Uhr die Garde-Division bei Apenrade und den Rest der Truppen, mit Ausnahme des Westphälischen Dragoner-Regiments, zu einer späteren Stunde ebenfalls bei Atzbüll.

Das 1. Echelon der abmarschirenden Truppen — fünf Bataillone der Garde-Grenadier-Brigade, eine Escadron Westphälischen Dragoner-Regiments und die 3. 6tlige Garde-Batterie unter dem Obersten v.

Bentheim — rückten schon am 20. in Apenrade ein, und in der Gegend dieses Ortes am 21. auch das 2. Echelon — General-Major Graf Goltz mit vier Bataillonen der Garde-Brigade, zwei Escadrons Dragoner, der 1. 6tägen Batterie Brandenburgischer Artillerie-Brigade und den Munitionscolonnen.

Am 22., nach der Parade vor Seiner Majestät, marschirte das 1. Echelon bis Hadersleben und nördlich, das 2. in die Quartiere südlich dieses Ortes, während das 3. Echelon — der Rest der nach dem Norden abmarschirenden Truppen — bis Apenrade gelangte. Aus diesen Etappen wurde nun der Marsch an den folgenden Tagen nach Norden fortgesetzt und, nach erfolgter näherer Vereinbarung mit dem Oesterreichischen Corps, durch dessen Quartiere er führte, mit dem Stabsquartier der Division und dem 1. Echelon am 24. Veile, mit dem 2. Viuf und mit dem 3. Vonsild erreicht. In Veile löste die Division die dort noch stehende Oesterreichische Brigade Dormus ab und concentrirte sich am 25. dergestalt, daß das 1. Echelon nördlich der Stadt, das 2. in derselben und das 3. südlich bis Viuf, Quartiere bezog.

Mit dem folgenden Tage fand — einem Befehle vom Ober-Commando gemäß — die Besetzung von Horsens durch das 1. Echelon statt, welches als Avantgarde dorthin vorgeschoben wurde. Zu ihr stieß das, durch Eintreffen der mobil gemachten Krankenträger-Compagnie des Garde-Corps vervollständigte leichte Feld-Lazareth. Den Hafen von Horsens sicherte eine, mit vier 6tägen Geschützen armirte Batterie. Das 2. und das 3. Echelon breitete sich in den Quartieren bei Veile mehr aus.

Das große Hauptquartier ging an diesem Tage nach Veile, um dem Schwerpunkte der Ereignisse näher zu sein.

Die Preußischen Truppen in Jütland — das III. Corps — waren jetzt zu der Stärke von:

24 Bataillonen Infanterie,
1 Bataillon Jäger,
1 Bataillon Pioniere,
16 Escadrons Cavallerie,
6 Batterien und
3 Munitions-Colonnen

angewachsen.

Im Sundewitt traf man inzwischen die nöthigen Anordnungen,

um einen Theil des Belagerungstrains gegen Fridericia zu schieben. Es schien erforderlich, die Operationslinie zu decken, auf welcher der ganze Nachschub an Personal und Material für eine Belagerung dieser Festung sich vorbewegen mußte, und namentlich bedurfte der Depotpunkt Apenrade, wo die Straße auf etwa eine halbe Meile Entfernung unmittelbar der Küste folgt, einer stärkeren Sicherung als bisher, wo die Masse der feindlichen Truppen in der Düppelstellung gefesselt gestanden hatte. Man mußte jetzt darauf gefaßt sein, die Dänen auf jedem Punkte der Küste auch mit größeren Abtheilungen angriffsweise erscheinen zu sehen, und hiernach seine Maaßregeln zum Schutz der wichtigsten Punkte treffen. Man beabsichtigte denselben durch die Aufstellung von vier 24*tl*ern und vier gezogenen 12*tl*ern an drei verschiedenen Punkten der Küste bei Apenrade zu gewähren. Die Festungs-Compagnie der 8. Artillerie-Brigade sollte diese Geschütze bedienen.

Ferner wurden acht 24*tl*er, sechszehn gezogene 12*tl*er und sechszehn 25*tl*ige Mörser bestimmt, in Begleitung einer Festungs-Compagnie der Garde, einer der 4. und einer der 7. Artillerie-Brigade, unter Commando des Major Hendewerk den Truppen auf Fridericia nachzurücken.

Am 24. marschirten die nach Apenrade bestimmten acht schweren Kanonen von Rübelfeld ab, man erbaute an der Küste bei der Stadt die Batterien und armirte sie am 26. April.

Die zur Belagerung von Fridericia designirten Geschütze, ausgerüstet mit je 800 Schuß, nebst dem ganzen dazu erforderlichen Bettungs-Material und den drei Festungs-Compagnien, marschirten am 28. April und in den folgenden Tagen nach dem Norden und trafen in etwa vier Tagen in dem dort zu formirenden Belagerungspark bei Viuf ein.

Inzwischen hatten die beiden Oesterreichischen Brigaden Nostitz und Tomas, welche die Festung Fridericia im weiten Bogen einschlossen, die Vorbereitungen zu einer Belagerung begonnen.

Nachdem der Feldmarschall am 26. April sein Hauptquartier in Veile aufgeschlagen, versammelte er am 29. dort den Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn v. Gablenz, der sein Hauptquartier in Colding hatte, dessen Stabs-Chef Oberst v. Blasicz, den Artillerie-Chef Oberst Weißer und den Genie-Chef Major v. Salis, um mit ihnen den Entwurf für eine Belagerung Fridericias festzustellen.

Es wurde Folgendes beschlossen: Der Angriff sollte gegen die Nordwestecke des verschanzten Lagers und zwar gegen die Werke 1 bis

3 geführt werden, einen Theil des Lagers, den die Festung selbst nur im geringen Maße durch ihr Feuer unterstützen konnte. Die ersten Batterien beabsichtigte man nicht in die erste Parallele zu legen, sondern rückwärts derselben, auf geeigneten Punkten, selbst bis auf Entfernung von 3500 Schritt von den feindlichen Werken. Gleichzeitig mit diesen Batterien sollten zwei Strandbatterien für 24*U*er in der Nähe der Ziegelei von Christinenberg nördlich der Festung, und bei Erritsoe, südlich derselben, erbaut werden, um die Schiffe fern zu halten. Unter dem Schutze dieser Batterien wollte man sodann die erste Parallele auf 1800 Schritt Entfernung von den Werken erbauen, ihren linken Flügel an die See lehnen, sodann mit Zickzacks gegen das Werk 2 vorbrechen und dem Platze so nahe rücken, daß man, unterstützt von den successive näher heran zu legenden Batterien, zum Sturm schreiten könnte.

Um sich gegen Ausfälle aus dem Platze zu decken und zugleich einen weiteren Angriff gegen die Stadt angemessen vorzubereiten, wollte man gegen die Bastione König und Königin Enfilier-Batterien auf geeigneten Punkten zwischen Vogelsang und dem rechten Flügel der Parallele erbauen, und hoffte, von dort aus zugleich die Abschnitte im Innern des verschanzten Lagers bekämpfen zu können. An Preußischen Belagerungsgeschützen sollten zur Verwendung kommen: sechszehn 24*U*er, vierzig 12*U*er, sechszehn 25*U*ige Mörser und sechszehn Oesterreichische gezogene 8*U*er sie unterstützen.

War man einmal in den Besitz des verschanzten Lagers gelangt, so beherrschte man mit der schweren Artillerie die Seeverbindung nach der Insel Fünen von zwei Punkten aus — von Erritsoe und von den Batterien im Norden der Festung — und erschwerte hierdurch jeden Verkehr mit der Festung und die Zufuhr ungemein. Die Chancen für den baldigen Fall des Platzes wuchsen mithin durch die Eroberung des verschanzten Lagers sehr wesentlich.

Während man im Hauptquartier beschäftigt war, diese vorläufigen Entwürfe im Detail zu bearbeiten, traf am Abend des 29. April die überraschende Nachricht ein, daß die Dänen Fridericia geräumt hätten und mit dem letzten Mann nach Fünen abgezogen seien.

Drei Oesterreichische Offiziere hatten sich nämlich an diesem Tage nahe an die Festung herangeschlichen, um eine Detail-Recognoscirung vorzunehmen, als sie eine Patrouille auf sich zukommen sahen, welche zwei anständig gekleidete Civilpersonen transportirte. Diese waren aus

dem Platze gekommen, angeblich um den Oesterreichern Kenntniß von dem Abzuge der Dänen zu geben, und sollten so eben zum Vorposten-Commandeur geführt werden.

Sofort avertirte man das zunächststehende Bataillon des Regiments Hessen Infanterie, welches auch, begleitet von zwei Geschützen, ungesäumt gegen die Festung vorging und kurze Zeit darauf in die, nicht nur von der Besatzung, sondern auch von allen ihren Bewohnern verlassene Stadt einrückte.

Die Brigaden Nostitz und Tomas wurden allarmirt und nahmen Besitz von Fridericia, von dessen Wällen die schwarzgelbe Fahne wehend, dies Ereigniß verkündete.

Die Stadt bot einen wunderbaren Anblick dar. Langgestreckte Straßen und große Plätze starrten öde und leer den Einziehenden entgegen; kaum ein lebendes Wesen war in der Stadt anzutreffen und nur wenige, ganz arme oder alte und kranke Leute hier zurückgeblieben. Die Bewohner hatten auch den größten Theil des Hausgeräthes mit nach Fünen hinübergeführt. Manches Haus war niedergebrannt und lag in Schutt und Trümmern, andere zeigten die Spuren der zerstörenden Granaten, welche am 20. und 21. März hier arg gehaust hatten. Fast keine Fensterscheibe im ganzen Orte war ganz. Die Straßen bedeckte Unrath, Stroh, zerschlagene Möbel und sonstige Trümmer; an vielen Stellen war das Pflaster aufgerissen. Mit einem Wort, ein höchst unfreundliches Bild bot sich hier dem Beschauer dar. Das Kriegsmaterial auf den Wällen und in den Vorrathsräumen dieser Festung zeigte sich indessen als ein sehr bedeutendes.

An Geschützen fanden sich, allerdings meist vernagelt, auf den Wällen:

Im Bastion Oldenburg: vier lange 84Uer, zwei 30Uige Mörser.

Im Bastion Holstein: zwei kurze 84Uer, ein langer 24Uer, zwei Feld 6Uer.

Im Bastion Schleswig: ein kurzer 84Uer, zwei lange 24Uer, zwei Feld 6Uer.

Im Bastion Prinzessin: zwei Feld 6Uer; im Cavalier desselben: ein kurzer 84Uer, zwei lange 24Uer; in der nördlich daran stoßenden Courtine: zwei 30Uige Mörser.

Im Bastion Prinz Georg, im Cavalier: drei kurze 84Uer,

drei lange 24Uer. Das Bastion war nicht vollständig ausgebaut, ein bedeckter Geschützstand unfertig.

Im Bastion Prinz Christian: zwei kurze 84Uer, zwei lange 24Uer. Auch dies Bastion war unvollendet, ein bedeckter Geschützstand für zwei Geschütze im Bau begriffen.

Im Bastion Königin: ein kurzer 84Uer, zwei lange 24Uer, zwei 15zöllige Mörser. Dies Bastion war ebenfalls nicht vollständig hergestellt, ein bedeckter Geschützstand unvollendet, der andere auf der vorderen Wand mit Eisenbahnschienen gepanzert.

Im Bastion König: zwei kurze 84Uer, ein langer 24Uer.

Im Bastion Dänemark: ein kurzer 84Uer, zwei lange 24Uer. Das Bastion unfertig.

Im Bastion Norwegen: zwei kurze 84Uer, ein langer 24Uer.

Vor diesem Bastion hatte man, hart über dem Meeresspiegel und etwa fünfzig Fuß unter der Brustwehrkrete, senkrecht zur Feuerlinie desselben stehend, eine Batterie angelegt, welche mit ihren zwei kurzen 84Uern kleineren Schiffen das Anlaufen an die Kehle des verschanzten Lagers verwehren konnte.

In der Citadelle: zweiundzwanzig 84Uer, zehn 24Uer, acht 12Uer, sieben 6Uer und acht Mörser verschiedenen Kalibers, theils in Laffetten, theils auf Unterlagen ruhend.

In den vorgeschobenen Werken: sechs Feld 12Uer und elf Feld 6Uer.

Hiernach waren bei der Stadtbefestigung im Ganzen 146 Geschütze verwendet.

Das verschanzte Lager enthielt außerdem:

Im Werk I: drei kurze 84Uer, zwei lange 24Uer und fünf 6Uer.

Im Werk II: acht kurze 84Uer, neun lange 24Uer.

Im Werk III: acht kurze 84Uer, neun lange 24Uer.

Im Werk IV: acht kurze 84Uer, sieben lange 24Uer, drei lange 12Uer, fünf lange 6Uer und

im Werk V: zwölf kurze 24Uer.

Einschließlich dieser 81 Geschütze, nahm man also 227, sehr reichlich mit Munition und mit dem ganzen Zubehör ausgestattete, Geschütze in Besitz. In der Citadelle befand sich das Laboratorium und bedeutende Munitions-Vorräthe.

Schon seit mehreren Tagen hatte der Commandant von Fridericia

begonnen seine Truppen in aller Stille nach Fünen hinüber zu führen. Die Besatzung soll aus fünf Regimentern Infanterie bestanden haben und scheint es, als sei die vor einiger Zeit nach Sonderburg herangezogene 8. Brigade — 9. und 20. Regiment — durch das 7. und das während des Krieges neu formirte 14. Regiment ersetzt worden. Gewißheit hat man über die Zahl der bei der Räumung Fridericias dort vorhandenen Besatzung bis jetzt nicht bekommen, die Zahl von fünf Regimentern oder 8000 Mann Infanterie ist aber als das Maximum dessen anzunehmen, was dort stehen konnte.

Seit einer Reihe von Tagen mußte das Aufgeben dieser Festung in Kopenhagen eine beschlossene Sache sein, und es ist wahrscheinlich, daß bald nach dem Falle Düppels man sich an entscheidender Stelle der einschlagenden Verhältnisse klar bewußt wurde und zu diesem Entschluß gelangte. Die großen Verluste an Mannschaften und die Zerstörungen, welche auf Entfernungen angerichtet wurden, auf denen man sich völlig sicher glaubte, hatten zu einem Erkennen der Wirksamkeit und der Wirkungssphären unserer Schußwaffen und insonderheit unserer Artillerie geführt, und die Ueberzeugung mochte Raum gewonnen haben, daß die Haltbarkeit des verschanzten Lagers gegen einen solchen Feind, namentlich wenn er seine Kräfte ausschließlich dagegen richte, doch nur nach Tagen, günstigstens Falls nach Wochen zu bemessen war und daß sich alsdann auch die Festung selbst nur noch verhältnißmäßig kurze Zeit halten konnte. Trat also in Zeit von höchstens drei Wochen auswärtige Hülfe nicht ein, so war nicht allein die Festung, sondern es waren auch die Truppen in derselben verloren.

Zu einer energischen Vertheidigung von Fridericia gehörte nun zunächst eine bedeutende Truppenverstärkung von mindestens 12,000 Mann. Was konnte man auf Alsen von den dort befindlichen 31 Bataillonen disponibel machen? Acht Bataillone — das 2. 22. 9. 20. Regiment — waren am 18. April in einer solchen Verfassung aus dem Gefechte gekommen, daß man sie von neuem organisiren mußte; auf sie konnte man daher fürs erste gar nicht rechnen, und eben so wenig auf vier andere — 16. und 17. Regiment — welche fast die Hälfte ihrer Mannschaft verloren hatten. Es blieben also neunzehn verwendbare Bataillone, von denen zwölf zur Vertheidigung der Insel Alsen unbedingt erforderlich waren, mithin nur sieben Bataillone — höchstens 5000 Mann — zur Verstärkung der Besatzung von Fridericia disponibel.

Diese Besatzung wurde dadurch auf 13,000 Mann gebracht. Dänemark hatte nach dieser Berechnung über alle seine Vertheidigungskräfte an Infanterie verfügt, und im Vendsyssel — dem Lande nördlich des Lymfjord — nur noch zwei Bataillone zur Verfügung.

Es ist weiter oben angeführt worden, daß zu einer andauernden Vertheidigung, bei der großen Ausdehnung der Werke, mindestens 20,000 Mann gehörten; die 13,000 Mann wären unter den obwaltenden Verhältnissen durch die Anstrengungen des täglichen Dienstes, und unter dem Feuer unserer Geschosse, aller Wahrscheinlichkeit nach in weniger Zeit so reducirt und deprimirt gewesen, daß ihr Widerstand nicht hoch angeschlagen werden konnte, und sie, bei dem Mangel an innerem Halt der Truppe, ihrem gänzlichen Ruin mit Riesenschritten entgegen gehen mußten.

Dänemark hatte somit nur die Wahl, die Insel Alsen oder Fridericia aufzugeben, da, beides zu halten, seine Streitkräfte nicht zureichten. Fridericia hoffte man wohl bestimmt beim Friedensschluß zurückzubekommen, während, wenn man Alsen räumte, dies leicht gänzlich verloren sein konnte, was doch immer zweifelhaft blieb, wenn man die Insel nicht durch Waffengewalt verlor. Ihre Behauptung hatte für Dänemark schon deshalb eine hohe Wichtigkeit, weil es dadurch im Besitz eines Thores nach den Herzogthümern blieb, das ihm den Eintritt bei späteren Gelegenheiten sicher stellte, oder doch sehr erleichterte. Außerdem war Alsen — so mußte es damals scheinen — weit leichter und mit geringerer Truppenmacht zu halten als Fridericia, und die Vertheidiger in Bezug auf ihre Conservation dort sehr viel günstiger situirt und dem verheerenden Feuer unserer Artillerie viel mehr entzogen als in jener Festung.

Dies Alles mag in Kopenhagen zu dem Befehl an den Commandanten von Fridericia, General Lunding, geführt haben, seinen Platz zu räumen. Am 26. April Vormittags gelangte er in seine Hände.

Die schweren Geschütze, so zahlreich sie auch waren, verschmerzte Dänemark leicht, es besaß von seiner früher bedeutenden Flotte eine große Anzahl sehr schwerer, glatter eiserner Kanonen, und sah wohl ein, daß diese für einen künftigen Krieg wenig Werth mehr hatten, und man zur allgemeinen Einführung gezogener Geschütze schreiten müsse, wollte Dänemark nicht gegen andere Mächte zurückbleiben. Materiell war also der Verlust derselben nicht groß. In diesem Sinne hatte sich schon der

Kriegsminister gegen den General de Meza bei Gelegenheit seiner Instruction für die Vertheidigung der Danewerke ausgesprochen, und es darin betont, daß bei dem Kampfe selbst keine Rücksicht auf das Material der Stellung zu nehmen sei.

Die Erhaltung der Truppen stand Dänemark viel höher als die jener alten Geschütze, da es nur mit einem kampffähigen Heere den Krieg überhaupt fortführen konnte. Dies Argument war ohne Zweifel auch jetzt wieder bestimmend auf die Entscheidung gewesen, ob Fridericia noch länger zu halten oder aufzugeben sei.

Nächst dem Artillerie-Material ließ man aber die ungeheuren Kosten dort im Stich, welche auf die Wiederherstellung, Erweiterung und Ausrüstung der Festung verwandt worden waren und die, bei den kolossalen Arbeiten und der verschwenderischen Anwendung von Holzwerk, nach Millionen berechnet werden müssen. Ohne den geringsten Nutzen geschafft zu haben, mußte das kostbare Material nun dem Feinde überlassen werden.

Eine Bekanntmachung von officieller Seite, die in den Kopenhagener Zeitungen darüber erschien, war wohl für das große Publicum bestimmt, und sollte eine Aufregung der Gemüther, die man erwarten mußte, und welche leicht unangenehme und unbequeme Straßenexcesse hervorrufen konnte, abschwächen und mildern. Sie lautete:

„Nachdem die Festung Fridericia auf Befehl der Regierung von unseren Truppen bis auf eine geringe Stärke verlassen worden, hat das Kriegsministerium heute vom Commandeur der in Fridericia zurückgelassenen Truppen, Oberst-Lieutenant Nielsen, die Mittheilung erhalten, daß der Feind gestern die Gegend vor der westlichen Festungsfront abpatrouillirt hatte, und hierauf um 8½ Uhr Abends unsere in dieser Gegend aufgestellten Vedetten angriff. Der Feind wurde unsererseits bis zur Vogelsang-Abdämmung und bis hinter die Ueberschwemmung beim Koldinger Wege zurückgeworfen. Da Oberst-Lieutenant Nielsen annahm, daß der Feind heute einen Angriff beabsichtigte, beschloß er die zurückgebliebenen Truppen einzuschiffen, was diese Nacht um 11½ Uhr geschah. Das wesentlichste Material wurde mitgenommen, die Kanonen vernagelt, der größte Theil des Pulvervorraths ebenfalls mitgenommen, der Rest theilweise zerstört.

Marineministerium, den 29. April 1864."

Was den Inhalt dieser Bekanntmachung betrifft, so möchten wir

dazu nur bemerken, daß die auf den Wällen vorgefundenen Geschütze die vollständige Armirung der Festung ausmachten, und in der Citadelle noch ein recht bedeutender Reserve-Vorrath angetroffen wurde, das mit zurückgeführte „wesentlichste" Material daher nur in einigen wenigen gezogenen Feldgeschützen bestanden haben kann. Aehnlich muß es auch mit der Munition ausgesehen haben, von der man noch kolossale Massen in der Festung vorfand.

In der Absicht, die cernirenden Oesterreicher über den Abzug der Truppen in Unkenntniß zu halten, und ihnen glauben zu machen, man arbeite an der Befestigung fleißig fort, war angeordnet worden, daß die in den letzten Tagen an verschiedenen Punkten in der Festung aufgestellten Arbeiter die Erde einfach hoch in die Luft werfen sollten.

Da in der Nacht vom 27. zum 28. April zwei Mann, wie gesagt wird vom Dänischen 14. Regiment, desertirten, und man nunmehr glauben mußte, die begonnene Räumung würde verrathen sein, verließ der Commandant am 28. die Festung, und es blieben hier nur noch drei bis vier Compagnien des 19. Regiments unter dem Oberst-Lieutenant Nielsen zurück. Erst spät am Abend folgten auch diese Abtheilungen.

Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz bestimmte, nachdem er die Festung in Besitz genommen hatte, daß eine gründliche Demolirung der Werke, die Fortführung der Geschütze und die Vernichtung desjenigen Materials, welches sich nicht in kurzer Zeit fortschaffen lasse, eiligst vorzunehmen sei. Die Seefronten sollten jedoch in Vertheidigungszustand gelassen und mit Geschützen besetzt werden.

Zum Commandanten der Festung ernannte er den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Neipperg, zum Befehlshaber der Besatzungstruppen den General-Major v. Nostiz, dessen Brigade Quartiere in der Stadt bezog.

In den nächsten Tagen begannen die nothwendigsten Demolirungsarbeiten, und während Oesterreichische Artilleristen, nebst der Preußischen zweiten Garde-Festungs-Compagnie, die am 2. Mai in die Festung gerückt war, die Geschütze von den Wällen zogen und sie mit Hülfe von ländlichem Vorspann und den Pferden der Preußischen Munitionscolonnen, welche unsere Belagerungsgeschütze nach Viuf geführt hatten, nach rückwärts in Bewegung setzten, ging man mit aller Kraft an die Abtragung und gänzliche Einebnung des verschanzten Lagers. Viele

hundert Jüten wurden zu dieser Arbeit aufgeboten, und so viel Infanteristen und Jäger dabei angestellt, als man Handwerkszeug disponibel machen konnte.

Die Oesterreichische Genie-Compagnie und die Preußische Mineur-Compagnie des 7. Bataillons, unter Hauptmann Vincenz, leiteten diese Arbeiten und sprengten die massiven, in Beton ausgeführten Pulvermagazine der Lünetten in die Luft. Nach etwa acht Tagen war von diesen ausgedehnten Werken kaum noch eine Spur zu finden, und nur ihr Tracé fand sich noch auf dem Erdboden markirt.

Die Oesterreichischen Pioniere, die mit ihrer Brückenequipage den Sundewitt am 25. April verlassen hatten und in die Festung eingerückt waren, besorgten die Vernichtung der Munitionsvorräthe; mit ihren Pontons fuhren sie die Eisenmunition allnächtlich auf den kleinen Belt hinaus, und versenkten sie auf verschiedenen Stellen in das Meer. Alles zu den Sprengungen nicht verbrauchte Pulver und 3,600,000 Stück Infanterie-Patronen wurden ebenfalls den Fluthen übergeben, so daß das Meer an diesen Stellen tagelang eine schwarze Farbe zeigte.

Die Stadtbefestigung vermochte man natürlich nicht in derselben Weise abzutragen wie das verschanzte Lager, dazu würde man riesiger Arbeitskräfte und die Zeit von vielen Monaten bedurft haben. Es kam nur darauf an, die Festung in einen unhaltbaren Zustand zu versetzen, und dies wurde durch Einsprengung der Thore und Poternen, Demolirung der Bastionsspitzen, sowie Beseitigung alles Holzwerkes, vollständig bis zum Beginn der Waffenruhe erreicht.

Nebenher betrieb man rüstig die Armirung der Seefronten. Bei einer Anzahl Dänischer vernagelter Geschütze gelang es — nach einer vom Obersten Weißer gegebenen Vorschrift — die Nägel aus den Zündlöchern ohne Schwierigkeit und Zeitaufwand zu entfernen, die von den Dänen abgeschraubten Körner wurden durch andere aus Holz geschnitzte ersetzt, und in den Magazinen der Festung fanden sich hölzerne Aufsätze in hinreichender Menge, so daß die Geschütze in weniger Zeit schußfertig hergestellt werden konnten.

Auf dem Bastion Oldenburg placirte man zwei 84Uer, die den kleinen Belt in der Richtung auf Middelfart bestreichen sollten; sodann brachte man auf die Verbindungslinie Oldenburg-Citadelle vier Oesterreichische gezogene 8Uer. Die beiden Batterien der Corps-Geschütz-

Reserve waren nämlich nach Fridericia gezogen worden. Ferner stellte man in der Citadelle, gegen eine feindliche Schanze bei Striib gerichtet, wo man neun feindliche schwere Geschütze bemerken konnte, zwei Dänische 84Ller, zwei Oesterreichische 8Ller, und zur Beherrschung der Einfahrt in den Belt, ebendaselbst, drei Dänische 84Ller, drei 24Ller und zwei Oesterreichische 8Ller auf. Eine seewärts geschwenkte Brustwehr der Bastion Norwegen erhielt einen 84Ller und einen 24Ller, und die Anschlußlinie Citadelle-Norwegen, zur Beherrschung des Meeres in der Richtung der Insel Aebelö, vier Oesterreichische 8Ller. Endlich das Bastion Dänemark einen 84Ller und einen 24Ller, welche zugleich den Raum beherrschen konnten, den das verschanzte Lager einnahm.

Vergebens war die Hoffnung der Artilleristen, in diesen Aufstellungen einen Kampf mit feindlichen Schiffen zu bestehen; sie wagten sich nicht in den Bereich der Festung. Eine feindliche Flottenabtheilung sah man in der Ferne vor Bogense liegen und viele Schiffe dort kommen und gehen.

Die Dänischen Truppen auf Fünen schienen hinter der Linie Striib-Middelfart im Lager zu stehen; an drei verschiedenen Punkten erblickte man von einem Observatorium in Fridericia ihre Zelte. Außer der Schanze bei Striib ließen sich südlich von Middelfart Befestigungs-Arbeiten erkennen, mehrere Batterien beherrschten die Fährstelle bei Snoghoi, und weiter südlich, an der schmalsten Stelle des Beltes, lag eine aus alter Zeit stammende geschlossene Schanze.

Mit Fridericia war auch das letzte der drei großen Bollwerke Dänemarks gefallen. Vom Festlande besaß es jetzt auch keinen Fuß breit Landes mehr. Nur auf den Inseln herrschte es noch unbeschränkt und hielt Alsen, Fünen, den Vendsyssel, sowie Sylt und Föhr mit seinen Truppen und seiner Flotte besetzt. Meerengen trennten die beiderseitigen Streitkräfte von einander, der Alsensund, der kleine Belt, der Lymfjord und die Watten an der Westküste und hemmten vor der Hand die weiteren Operationen. Der Krieg mußte daher — bis großartige Vorbereitungen zum Ueberschreiten dieser Meeresarme getroffen waren — an allen Punkten zum Stillstand kommen.

Waren die Oesterreichischen Truppen durch die großen und umfangreichen Arbeiten in der Festung und die Besetzung derselben noch wochenlang bei Fridericia gefesselt, so blieb das Preußische Corps in Jütland nun für weitere Unternehmungen vollständig verwendbar.

Am 30. April ernannte der König den General-Lieutenant Vogel v. Falkenstein zum commandirenden General des III. Corps und in seiner Stelle den General-Lieutenant Freiherrn v. Moltke zum Chef des Generalstabes der alliirten Armee.

Der General-Lieutenant Vogel v. Falkenstein traf die Eintheilung seines Corps in folgender Weise:

Division Graf Münster.

Brigade Bornstedt.

Drei Bataillone 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10.
Drei Bataillone 3. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 50.
Westphälisches Jäger-Bataillon Nr. 7.
1. 6tige Batterie Schlesischer Artillerie-Brigade Nr. 6.
1. 12tige Batterie Brandenburgischer Artillerie-Brigade Nr. 3.

Cavallerie-Brigade Flies.

Westphälisches Husaren-Regiment Nr. 8.
Brandenburgisches Cüraffier-Regiment (K. Nicolaus I. v. R.) Nr. 6.
5. reitende Batterie Westphälischer Artillerie-Brigade Nr. 7.

Combinirte Garde-Infanterie-Division, General-Lieutenant v. d. Mülbe.

Garde-Infanterie-Brigade, General-Major Graf v. d. Goltz.

Drei Bataillone 3. Garde-Regiments z. F.
Drei Bataillone 4. Garde-Regiments z. F.
4tige Garde-Batterie.

Garde-Grenadier-Brigade, Oberst v. Bentheim.

Drei Bataillone 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth.
Drei Bataillone 4. Garde-Grenadier-Regiments Königin Augusta.
3. 6tige Garde-Batterie.
Garde-Husaren-Regiment.

Reserve-Brigade (zur Division Graf Münster gehörig), Oberst v. Kamienski.

Drei Bataillone 1. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 18.
Drei Bataillone 6. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 52.

1. 6Uige Batterie Brandenburgischer Artillerie-Brigade.
Westphälisches Dragoner-Regiment Nr. 7.

Zur Disposition für die projectirte Belagerung von Fridericia blieben:

Das Westphälische Pionier-Bataillon Nr. 7, dem auch die Ponton-Colonne Nr. 7 folgte.

Drei Munitions-Colonnen.

Ein Corps-Lazareth des VII. Armee-Corps war dem III. Corps überwiesen, es traf in den nächsten Tagen ein und etablirte an drei Orten in Jütland Lazarethstationen. Ein Corps-Lazareth des Garde-Corps befand sich schon seit einiger Zeit auf dem Kriegsschauplatze.

Das Corps erhielt nun auch die ihm noch fehlenden Branchen und Colonnen. Die Proviant-Colonnen gab zum Theil das I. Corps ab, zum Theil wurden sie, nebst einer Bäckerei-Colonne und einem Pferdedepot in Berlin beim Garde-Train-Bataillon mobil gemacht.

Die augenblickliche Vertheilung der Truppen hinderte indessen, daß diese Eintheilung in allen Punkten sofort zur Geltung kam; sie trat erst mit dem 14. Mai, als die Ruhequartiere in Folge der Waffenruhe bezogen wurden, ins Leben.

Es kam nunmehr darauf an, ganz Jütland zu occupiren, durch Erhebung von Contributionen ein Aequivalent für die gekaperten deutschen Schiffe zu gewinnen und dadurch einen Druck auf Dänemark zu üben.

Schon am 27. April hatte das III. Corps den Befehl erhalten, sich weiter über Jütland auszubreiten und die Städte bis Randers hinauf zu besetzen. Die Garde-Division, der sich das Westphälische Dragoner-Regiment zum Theil anschloß, echelonnirte sich bis zum 3. Mai in folgender Art:

Die Avantgarde — Oberst v. Bentheim — in Vorsnaergaard, das Garde-Grenadier-Regiment Augusta, 1½ Escadrons Dragoner und die 3. 6Uige Garde-Batterie cantonnirten bei Ulgebölle, und sollten eine Stellung vertheidigen, in der man dem Vormarsche einer auf der Halbinsel Helgenäs gelandeten feindlichen Streitmacht entgegen treten konnte. In dieser Stellung wollte man sich so lange halten, bis die ganze Division dahinter concentrirt sein konnte. Recognoscirungen nach Helgenäs und Greena hatten indessen bisher dort nichts vom Feinde gefunden. Das Gros der Garde-Brigade stand mit zwei Bataillonen des

3., einem des 4. Garde-Regiments und der 4ten Batterie in Aarhuus, zwei Bataillone des Regiments Elisabeth, eine halbe Escadron in Randers, ein Bataillon 4. Garde-Regiments, eine halbe Escadron in Skanderborg. Die Reserve-Brigade in Veile, ein Bataillon des 18. Regiments in Horsens. Das 52. Regiment rückte an diesem Tage vollständig bei der Reserve-Brigade ein.

Auf die Nachricht, die der Graf Münster am 1. Mai in Hobro erhielt, daß die Dänen Fridericia geräumt hatten und eine Landung derselben mit größeren Streitkräften bei Helgenäs nun nicht außer dem Bereiche der Wahrscheinlichkeit läge, zog derselbe, da gleichzeitig angerathen wurde, eine Concentration dieser Division bei Randers vorzubereiten, den größten Theil derselben aus Hobro zurück und marschirte am 2. Mai nach Randers; zwei Garde-Bataillone und eine Escadron Garde-Husaren blieben in Hobro stehen.

Vom General v. Bornstedt, dem der Befehl zuging, sein Detachement am 2. Mai bei Viborg zu concentriren, lief die Meldung ein, daß Skive vom Feinde verlassen sei. Dort sollte ein Detachement von 50 — 100 Mann feindlicher Infanterie und einige Dragoner gewesen sein und sich eingeschifft haben. Die Schanze, welche man schon früher bei diesem Orte entdeckt hatte, war vom Feinde zerstört worden. Nach Eintreibung von Contributionen in Skive, zog der General das Detachement am 3. Mai nach Viborg zurück.

Da der Feind in Skive nicht mehr war und man auch in Helgenäs nichts von ihm entdeckt hatte, so wuchs die Wahrscheinlichkeit, daß er nach Norden ausgewichen sei. Nachrichten von Reisenden besagten, daß Aalborg, wenn auch nur schwach, besetzt sei und der Feind jenseit desselben am Lymfjord Schanzen erbaue.

Die Division Graf Münster setzte sich nunmehr wieder in nördlicher Richtung in Bewegung. Das Detachement in Hobro, auf drei Bataillone, vier Escadrons und eine gezogene Batterie verstärkt, unter dem Obersten Flies, brach am 4. zu einer Recognoscirung des Lymfjords nach Aalborg auf, der Rest der Division folgte nach Hobro.

Um 7 Uhr früh trat der Oberst Flies den Marsch an. Zwei Compagnien des 4. Garde-Regiments und eine Escadron Garde-Husaren bildeten die Avantgarde, eine Escadron des 8. Husaren-Regiments die linke Flankendeckung. Bis auf 1½ Meile südlich von Aalborg ging der Weg durch die traurigste Haidegegend, in der kein Baum und kein

Strauch die öde Einförmigkeit unterbrach. Man fand nichts vom Feinde, überall aber sah man berittene Bauern den Marsch beobachten und bei Annäherung der Colonne an bewohnte Orte, eiligst verschwinden um den Civilbehörden Meldung zu erstatten. Uebereinstimmende Nachrichten besagten indeß, daß erst vor wenigen Stunden Dänische Patrouillen nach Norden zurückgegangen wären. Südöstlich des Ortes Stövring bezog man ein Bivouac und brachte hier die Nacht zu.

Anderen Morgens um fünf Uhr wurde wieder aufgebrochen. Zwei Escadrons Garde-Husaren trabten voran, fanden Aalborg unbesetzt, sahen aber nördlich des Lymfjords auf den Höhen von Nörre Sundby einige Schanzen und feindliche Truppen. Das Detachement folgte und rückte bis Aalborg vor, zwei gezogene Geschütze fuhren südwestlich des Orts bei einer Windmühle auf und eröffneten das Feuer gegen die Schanzen. Die ersten Schüsse trafen mit bester Wirkung, so daß die Besatzung sich schleunig aus den Schanzen entfernte. Es erfolgte aber keine Erwiederung des Artillerie-Feuers, und man mußte schließen, die Schanzen seien nicht mit Artillerie armirt. Im Ganzen waren in jener Gegend vier feindliche Werke bemerkbar, von denen das östlichste die Straße von Sundby nach Utterup beherrschte; sie schienen am 6. vom Feinde vollständig geräumt zu sein. Das Detachement wurde in der Stadt und den nächst gelegenen Höfen, so wie in Hasseriis untergebracht.

Am 6. ordnete der General v. Falkenstein an, daß die in Hobro stehenden Truppen am 7. dem Obersten Flies auf Aalborg folgen sollten, und traf am folgenden Tage in den Morgenstunden ebenfalls am Lymfjord ein. Ein Bataillon des Regiments Nr. 50 und eine Escadron Husaren blieben zur Verbindung in Ellitshoi, ein Bataillon des Regiments Elisabeth nebst einem Dragoner-Detachement in Hobro stehen. Recognoscirungen gingen von Aalborg in östlicher Richtung nach dem Lille Vild Moose, fanden das Land südlich des Lymfjords aber vollständig vom Feinde verlassen. Bei Aalborg orientirte man sich baldmöglichst über die dortigen Terrainverhältnisse; nach angestellten Messungen ergab sich die geringste Breite des Fjords auf 864 Schritt. Von den Einwohnern erfuhr man, daß hier stets, auch bei stillem Wetter, eine starke Strömung von Westen nach Osten bestehe, die bei einigem Winde schon recht bedeutend sein sollte. Die Ufer sind flach und bieten einem Uebergange keine Schwierigkeit dar. Alle Schiffsgefäße waren indessen vom Feinde vorsorglichst mitgeführt, und weit

und breit kein Boot zu finden, so daß vor der Hand jede Möglichkeit fehlte, hinüber zu kommen. Von einem eingerichteten Observatorium konnte man das jenseitige Ufer genauer recognosciren und erkennen, daß die Scharten in den Schanzen von Sundby mit Sandsäcken geblendet waren; ob Geschütze dahinter ständen oder nicht, ließ sich nicht entscheiden. Cavallerie-Patrouillen kamen und gingen, und Cavallerie- und Infanterie-Abtheilungen sah man in der Nähe exercieren. Ein gefangener Infanterist von einer übergesetzten Patrouille gehörte dem 1. Regiment an. Ueber die Stärke des Feindes im Vendsyssel ließ sich trotz aller Bemühungen nichts genaues feststellen; das Hauptquartier des Kronprinzen von Dänemark sollte sich in Vang befinden.

Von dem Observatorium aus konnte man auf dem Kattegat einen lebendigen Schiffsverkehr bemerken, der wahrscheinlich zwischen Fünen und Frederikshavn unterhalten wurde.

Am 8. Nachmittags traf auch der General-Lieutenant v. Falkenstein in Aalborg ein und entschloß sich, die Division hier so lange stehen zu lassen, wie die nicht sehr wohlhabende Gegend im Stande sein würde die Truppen zu ernähren, was nach angestellten Ermittelungen nicht länger als zwei bis drei Wochen möglich war. Das Detachement in Ellitshoi ließ er am 10. nach Ribe marschieren.

Die Artillerie auf dem Windmühlenberge und zwei östlich der Stadt aufgestellte reitende Geschütze mußten am 9. nochmals das Feuer auf die Schanzen eröffnen, in der Absicht dadurch Nachricht zu bekommen, was vom Feinde in denselben noch stände; da sich aber auch dann nichts dort regte, so gewann man die Ueberzeugung, daß sie verlassen seien.

Inzwischen war auch Skive durch ein Bataillon und eine Escadron des Generals v. Bornstedt dauernd besetzt worden.

In diesen Aufstellungen richteten sich die Truppen des III. Corps nach und nach fester ein, und nahm der commandirende General die Zügel der Regierung Jütlands jetzt in feste Hand. Die Telegraphen-Verbindung stellte man auf den Dänischen Linien mit Hülfe Preußischer Beamten schnell wieder her und setzte sie in Thätigkeit. Mehr Schwierigkeiten bereitete indessen die Inbetriebsetzung der Nordjütischen Eisenbahn von Aarhuus über Viborg nach Skive, die dem Ingenieur-Lieutenant Scheibert übertragen wurde. Nachdem man den Schienenweg fahrbar hergestellt hatte, begann der Betrieb zunächst mit Pferden, da die Loco-

motiven von den Dänen nach Skive abgeführt und für den Augenblick durch Entfernung einzelner Theile unbrauchbar gemacht worden waren.

Die Eintreibung der Contributionen stieß überall auf Widerstand, so daß man sich zu ernsten Maßregeln gezwungen sah, um das Verlangte durchzusetzen.

Schon am 10. Mai verbreitete sich die Nachricht, daß ein Waffenstillstand auf dem Status quo uti possidetis zu Lande und zur See abgeschlossen sei, der mit dem 12. zu beginnen und vier Wochen zu dauern habe. Im Laufe des 11. fand dies seine dienstliche Bestätigung.

Das III. Corps bezog nunmehr laut Befehl des Obercommando vom 11. Mai Quartiere in folgenden Rayons, wohin die Truppen am 13. den Marsch antraten:

Die Division Graf Münster, welche die drei Garde-Bataillone und das Garde-Husaren-Regiment an die Garde-Division abgab und zu der das 7. Jäger-Bataillon stieß, in den Aemtern Aalborg und Viborg. Die Garde-Division im Amt Randers, die Reserve-Brigade in den Aemtern Aarhuus und Skanderborg. Das Hauptquartier des Corps kam nach Aarhuus.

Nach den Stipulationen der Waffenruhe waren die Verpflegungsgegenstände in Jütland zwar von den Quartiergebern zu liefern, aber von den Einquartirten zu bezahlen. Dies, verbunden mit dem Widerstreben der auf die eigenthümlichen Bedingungen der Waffenruhe fußenden Bewohner, die sich allen Anordnungen prinzipmäßig widersetzten, bereitete den Behörden und Truppen eine Menge sehr unbequemer Zustände, die erst mit dem Wiederbeginn der Waffenthätigkeit ihr Ende erreichten.

An diese Quartiere reihten sich im Süden die des Oesterreichischen Corps, dem die jütischen Aemter Ringkjöbing, Veile und Ribe und die Schleswigschen Hadersleben, Lygum Kloster und Tondern zur Belegung überwiesen waren. In diesem Rayon sollten auch die drei Preußischen Festungs-Artillerie-Compagnien und drei Compagnien des 7. Pionier-Bataillons in Viuf und Alminde, die Pontonnier-Compagnie desselben und der Ponton-Train in Vonsild Unterkunft finden. Das Hauptquartier dieses Corps verblieb in Kolding.

Auf dem ganzen Festlande der Cimbrischen Halbinsel ordnete das Ober-Commando eine polizeiliche Küstensperre zur Verhinderung des Verkehrs nach den Dänischen Inseln an, mit denen man während der

Waffenruhe nur über Snoghoi und über Sonderburg nach Fünen und Alsen durch Parlementäre verhandelte.

Ehe wir die Cantonnements nachweisen, welche zu derselben Zeit vom I. Corps eingenommen wurden, erübrigt uns noch, der Verhältnisse im Sundewitt in der Zeit vom 19. April bis 12. Mai zu gedenken.

Nachdem ein Angriff auf die Insel Alsen aus den weiter oben angeführten Motiven aufgegeben worden war, blieb die Bestimmung des I. Corps, für die Sicherung der Ostküste des Herzogthums Schleswig und die Sperrung des Zuganges über Sonderburg zum Festland zu sorgen. Nur wenn sich eine günstige Gelegenheit darböte, Alsen ohne bedeutende Opfer nehmen zu können, sollte nach einem Befehle des Ober-Commandos ein Angriff auf diese Insel stattfinden. Eine solche Gelegenheit fand sich indessen nicht. Wenn man auch erfuhr, daß ganze Truppentheile von Alsen nach Fünen hinüber geführt wurden, so stellte sich doch bald heraus, daß dies nur diejenigen Regimenter waren, welche am 18. einen bedeutenden Verlust erlitten hatten, und es ließ sich erkennen, daß die Dänen sich auf der ganzen Küste — von Sonderburg bis Arnskiels Öre — zu einer ernsten Vertheidigung immer mehr und mehr vorbereiteten.

Der Dänische Oberbefehlshaber war nach Fünen gegangen und das Commando auf Alsen dem General-Major Steinmann übertragen worden, der in der Dänischen Armee für einen einsichtsvollen und entschlossenen General galt.

Nachdem die Garde-Division mit den ihr attachirten Truppen und die Regimenter der 5. Division den Sundewitt verlassen hatten, trat hier bald eine fernere Schwächung der Streitkräfte ein: ein Bataillon der 6. Division rückte zur Besetzung nach Flensburg, eins der 13. nach Apenrade. An Cavallerie waren dem Corps nur neun Escadrons verblieben. Eine des 8. Husaren-Regiments, die bisher in Angeln stand, mußte die Ulanen-Escadron an der Küste bei Gjenner ablösen, und diese bezog einstweilen Ruhequartiere im Sundewitt, eine zweite Ulanen-Escadron belegte Apenrade, eine dritte Flensburg und die vierte blieb zur Küstenbewachung in Angeln, so daß man im Sundewitt nur noch über das Regiment Zieten-Husaren verfügte, welches theils der 6., theils der 13. Division zugetheilt wurde.

Die Feldartillerie trat in ihr Verhältniß als Divisions- und Reserve-Artillerie zurück.

Am 22. April begann die Desarmirung der festen Batterien; nur folgende blieben bestehen:

Batterie	XXVIII	mit zwei	24Uern
"	XXXI	" zwei	24Uern
"	XXXIV	" vier	24Uern
"	in Schanze 4	" vier	12Uern
"	östlich Schanze 8	" acht	12Uern
"	XXVII	" vier	24Uern
"	bei Allnoer	" vier	12Uern
		Summa	28 schwere Geschütze.

Alle übrigen Geschütze, die in brauchbaren Zustand zu versetzen waren — zwanzig schwere Kanonen — führte man in den Belagerungspark zurück.

In den ersten Tagen nach dem Sturm, wo man zunächst das Schlachtfeld aufräumen, die eroberten Geschütze abführen und die Desarmirung der Batterien bewirken mußte, übernahm täglich eine Brigade die Bewachung der Schanzen und des Brückenkopfes. Letzterer erhielt nur eine schwache Wache, während die rückwärts gelegenen Batterien und Schanzen stärker besetzt wurden. Zum Schutz dieser Truppen gegen die Witterung hatte man aus Berlin Zelte kommen lassen, die nun an verschiedenen Punkten westlich der Schanzenreihe zur Aufstellung gelangten.

Bereits am 26. wurde die Schanzenbesatzung auf vier, am 29. sogar auf drei Bataillone vermindert. Mit dem 28. begann die Einebnung der Werke, unter Leitung des Majors Rötscher, Commandeurs des Brandenburgischen Pionier-Bataillons, nachdem sämmtliche eroberten Geschütze und sonstiges Material in Sicherheit gebracht waren.

Aus dem Belagerungspark zu Nübel, wo dasselbe gesammelt und geordnet wurde, führte es der Premier-Lieutenant Stöphasius der Brandenburgischen Artillerie-Brigade, unter Begleitung einer aus allen Sturmcolonnen zusammengesetzten Ehren-Escorte von 135 Mann, nach Berlin.

Am 1. Mai erhielt der commandirende General folgendes Telegramm vom Preußischen Gesandten aus Hamburg, dem Freiherrn v. Richthofen: „eine Kopenhagener Nachricht besage, daß die Dänen beabsichtigten, sich in den nächsten Tagen durch einen Ueberfall wieder in Besitz der Düppeler Schanzen zu setzen." So wenig man nun auch einen Erfolg hiervon abzusehen vermochte, so sprach doch manches für

die Wahrscheinlichkeit dieser Unternehmung. Im Laufe des 1. meldeten die Beobachtungsstationen im Broacker wiederholt sehr regen Schiffsverkehr und die Ankunft feindlicher Truppen zur See in Hörup-Haf, dabei sah man die Dänen mit vermehrter Emsigkeit die Küste hinter dem Sunde verschanzen. Da sich die Nachrichten des Herrn v. Richthofen aus Kopenhagen bisher stets als gut und beachtenswerth erwiesen hatten, so galt es auch jetzt, keine Vorsicht aus den Augen zu lassen, um so mehr, als man nun auf die Vermeidung eines jeden, auch des kleinsten Echecs Bedacht sein mußte, während man vor der Eroberung von Düppel, lediglich dies eine große Ziel im Auge habend und hierauf alle Kräfte richtend, über kleine und untergeordnete Verluste hinwegsehen mußte. Der commandirende General befahl daher, daß allnächtlich, von Abends sieben Uhr bis Morgens sieben Uhr, ein Repli für die Vorposten, von vier Bataillonen und einem Zuge Husaren, in dem Zeltlager westlich der Schanzen Aufstellung finden sollte. Drei Feldbatterien zogen von nun an täglich, unter einem Stabs-Offizier der Artillerie, mit den Vorposten auf.

Gleichzeitig betrieb man mit aller Kraft die Einebnung der Werke und arbeitete an jedem derselben täglich mit 250 Mann Infanterie und zehnstündiger Arbeitszeit. Der Feind, dem dies nicht verborgen bleiben konnte, störte indessen den Fortgang der Einebnung in keiner Weise, da er wohl den Wiederbeginn eines Artilleriekampfes nicht ohne Noth provociren wollte. Anders stand es allerdings mit dem Brückenkopfe, der unmittelbar unter dem Feuer der stärksten feindlichen Batterien lag, und man konnte mit Bestimmtheit vorher sagen, daß eine Abtragung desselben von den Dänen nicht geduldet werden und die Ursache zu einer sehr heftigen, aber durchaus nutzlosen Kanonade werden mußte. Man entschloß sich daher, die Brustwehr des Brückenkopfes fortzusprengen, legte unter derselben dreizehn Minen, lud jede mit zwei Centnern Pulver und zündete sie am 4. Mai in aller Frühe. So hörte der Brückenkopf auf ein vertheidigungsfähiges Werk zu sein.

Am 2. Mai lief telegraphisch der Befehl vom Ober-Commando ein, den Ponton-Train Nr. 7 nebst der betreffenden Pontonnier-Compagnie unverzüglich nach Vonsild in Marsch zu setzen. Bei der Dringlichkeit der Ordre mußten die seit dem 17. April noch im großen Satruper Holz liegenden Pontons ungesäumt ihre Abfahrt beginnen. Sie konnten dies Holz nur auf einem Wege verlassen, der nach Sandberg heran

führt und sich dann fast im spitzen Winkel auf Nörremölle rückwärts wendet, und der Feind, dem dies nicht verborgen bleiben konnte, mußte natürlich glauben, die Bewegung der Pontons nach dem Sunde zu bedeute den Beginn eines Uebergangs. Als ihm daher die ersten Hakets sichtbar wurden, eröffnete er aus einer Batterie bei Rönhof ein lebhaftes Granatfeuer auf sie, demontirte zwei Hakets und tödtete ein Unteroffizier-Pferd. Die folgenden Hakets mußten nun einzeln und im scharfen Trabe die Strecke passiren, auf der sie diesem Feuer ausgesetzt waren, und entgingen hierdurch ferneren Verlusten, da nun auch die 24Uer der Batterie XXVII bei Schnabeckhage den Kampf mit dem Feinde aufnahm und dessen Feuer bald dämpfte.

Die zerschossenen Hakets ließen sich in einiger Zeit wieder herstellen, und die Colonne konnte ihren Marsch fortsetzen, so daß sie am 4. Vonsild erreichte.

Von diesem Tage ab bezogen die Truppen des I. Corps folgende etwas veränderte Aufstellung, die geeignet war ihre Kräfte möglichst zu schonen und doch jedem überraschenden Angriff schnell entgegen zutreten.

Den Schutz der Küste von Warnitzhoved bis Westerholz übernahm das Brandenburgische Jäger-Bataillon, von dort über Sandberg bis Lillemölle eine Brigade der 13. Division, mit fünf Bataillonen und zwei Feld-Batterien. Die Vorposten längs des Sundes wurden so stark gemacht, daß einem jeden Landungsversuche des Feindes sofort mit Kraft entgegengetreten werden konnte und die Strandbatterien gesichert waren. Hinter den Vorposten bezog ein Bataillon als Repli in der Gegend von Satrup Holz ein Zeltlager, der Rest der Brigade cantonnirte in der Nähe.

Die Besetzung der Düppeler Schanzen übernahmen sechs Bataillone — zwei auf Vorposten, vier im Repli — und drei Feldbatterien, welche die drei anderen Brigaden und die Artillerie täglich commandirten, und von denen die im Repli verwandten Abtheilungen während des Tages zur Arbeit herangezogen wurden.

Die gesprengten Brückenköpfe waren verlassen worden und es sollte nur noch die Linie der zehn Schanzen und die dort etablirten Batterien sicher gestellt, der Strand von Lillemölle bis Steenbeck bewacht werden, bei Tage mit wenigen Posten an den Punkten, wo eine gute Uebersicht des jenseitigen Ufers möglich, bei Nacht durch stärkere Abtheilungen. In den Brückenköpfen lagen bei Tage und Nacht ein Offizier, zwei Unter-

offiziere und zwanzig Mann in zwei Pikets, um sich von allem zu unterrichten, was in Sonderburg passirte; bei jeder Batterie des Nachts mindestens zwei Züge als Bedeckung.

In Folge der Beschießung des Ponton-Trains am 2. wurde der Befehl gegeben, die Strandbatterie XXV wieder zu armiren. Fernerhin veranlaßte die Abtragung der Schanze 4, daß die dort aufgestellten vier 12Uer in eine neu zu erbauende Batterie XXXV weiter vorwärts, südlich der Düppelmühle verlegt wurden.

Die vier Brigaden und die Reserve-Artillerie erhielten veränderte Quartier-Rayons, und zugleich die Anweisung, bei einem Allarm sich auf folgenden Punkten zu sammeln:

die Brigade Röder am Spitzberge,
die Brigade Canstein in Nübel,
eine Brigade der 13. Division in Satrup,
eine Brigade der 13. Division hinter Satrupholz.

Der Brigade Röder lag der Küstenschutz auf dem Broacker ob.

Da die Dänen keine Miene zu einem Ueberfall machten, so konnte man die Vorpostenstellung bald um ein Bataillon der 6. Division vermindern und ließ auch die Infanterie-Posten längs der Küste bei Tage eingehen und sie durch eine halbe Escadron Cavallerie ersetzen. In diesem Dienste lösten sich zwei Escadrons Husaren mit zwei Escadrons Ulanen ab, welche aus Feldstedt und aus Flensburg — letztere bis auf einen Zug — dazu herangezogen wurden.

Unter dem Schutze dieser Truppen schritt die Einebnung rüstig vor, und die Schanzen, bis auf Nr. 10, die wegen ihrer Lage zu den feindlichen Arbeiten auf der Insel, einstweilen noch unberührt blieb, verschwanden allmählig von der Oberfläche.

Die Nachricht von dem beabsichtigten Dänischen Angriffe beruhte wahrscheinlich auf einem in Kopenhagen ausgesprengten Gerücht, und hatte den Zweck, die Aufmerksamkeit auf jene Gegend zu lenken und hier Truppen zu fesseln. Inzwischen dachten die Dänen an keine Offensive und arbeiteten nur fleißig an der Vervollständigung der Vertheidigungs-Arbeiten der Inseln Alsen und Fünen. Hinter dem Alsen-Sunde ließen sich bereits sechszehn fertige Schanzen und Batterien erkennen, von denen neun nördlich des Kjärwig, sieben, und zwar die stärksten, südlich desselben lagen. Eine große Landungsbrücke, die man auf der Südküste der Halbinsel Kekenis erbauen sah, bestätigte die Nachricht, daß

die Dänen eine nachhaltige Vertheidigung der Insel vorbereiteten und Kekenis durch Befestigung der Landenge Drei zu einem Reduit vorbereiteten, von dem aus ihnen ein gesicherter Rückzug auf die Schiffe und zugleich die Möglichkeit einer Wiedereroberung derverlorenen Insel blieb.

Ebenso sah man auf der Westküste von Fünen, Fridericia gegenüber, und auf der im kleinen Belt gelegenen Insel Faenö die Befestigungsanlagen wachsen.

Am 11. gelangte auch nach Gravenstein die Nachricht von der abgeschlossenen Waffenruhe mit dem Befehle, das I. Corps in Quartiere über das ganze Herzogthum Schleswig bis zur Eider, mit Ausnahme der drei nördlichsten Aemter, auszubreiten. Der Sundewitt, wo die Truppen schon seit Anfang Februar eng aufeinander gedrängt gelegen hatten, mußte, so weit es anging, jetzt evacuirt werden, zumal die Verpflegung durch die Quartierwirthe zu erfolgen hatte, denen man hier die nothwendige Leistungsfähigkeit nicht mehr zumuthen durfte. Außer dem nothwendigen Personal für den Belagerungspark blieb nur ein Bataillon zurück, das die Wache am Brückenkopf zu geben und die Verhandlungen mit den Dänen durch Parlementäre zu bewirken hatte. Die 6. Division erhielt den Theil Schleswigs südlich der Schley mit der Stadt Schleswig und die Gegend bei Husum, die 13. Division, der das Ulanen-Regiment zugetheilt wurde, den östlichen Theil von Angeln, nebst den Städten Flensburg und Apenrade, die Reserve-Artillerie die Quartiere zu beiden Seiten der Chaussee Schleswig-Flensburg, zur Belegung angewiesen. Bei der Unterbringung der Truppen sollte vorzüglich darauf gerücksichtigt werden, daß neben guter Verpflegung jedermann ein Bett erhielt, eine Bequemlichkeit, welche die Masse der Leute seit dem Beginn dieses Feldzuges entbehrt hatte. Am 14. erreichten die Truppen, mit wenigen Ausnahmen, diese Quartiere. Das Hauptquartier kam nach Louisenlund bei Schleswig.

So waren denn mit diesem Tage in dem ganzen Lande vom Lymfjord bis zur Eider die Quartiere bezogen, in denen die Truppen sich nach den Anstrengungen der verflossenen Monate ruhen und pflegen konnten.

Wir dürfen diesen Abschnitt aber nicht schließen, ohne der alliirten Flotte zu gedenken, die für die Ehre der gemeinschaftlichen Waffen einen harten Strauß in der Nordsee zu bestehen hatte.

In den letzten Tagen des April traf die erste Abtheilung des österreichischen Geschwaders, unter Führung des Linienschiffs-Capitains v. Tegetthoff, bestehend aus den Fregatten Schwarzenberg von 52 Kanonen und Radetzky von 38 Kanonen, nebst dem Kanonenboot Seehund von sechs Kanonen, im Canal ein und hatte sich am 1. Mai mit einem kleinen Preußischen Geschwader unter dem Corvetten-Capitain Klatt, das sich vor Beginn des Krieges im Mittelmeer befand und die Ostseehäfen nicht mehr erreichen konnte, bestehend in dem eisernen Raddampfer Adler von vier Kanonen, den Kanonenbooten Blitz und Basilisk von je zwei Kanonen, im Hafen von Nieuwediep vereinigt.

Am 4. Mai traf dies alliirte Geschwader in Cuxhaven ein, ohne von Dänischen Schiffen etwas gesehen zu haben, nahm Kohlen ein und ging am 6. Abends in See, um den Feind, den man in diesen Gewässern mit einer Flottenmacht anwesend wußte, aufzusuchen. Der Geschwader-Chef sah sich am 7. Mai durch eine große Fregatte irre geführt, die er, da sie keine Flagge zeigte, für einen Dänen hielt, so daß er ihr folgte, auf sie Jagd machte und so einen falschen Curs steuerte. Als man ihr endlich nahe kam, hißte sie die englische Flagge; es war die Fregatte Aurora, die jedenfalls hier eine eigenthümliche Rolle spielte und den Dänen durch dies Manöver unzweifelhaft einen wichtigen Dienst leistete. Die Alliirten machten, als sie den Irrthum bemerkten, Kehrt, kreuzten am 8. bei Helgoland und warfen in der Nähe des zweiten Feuerschiffs auf der Elbmündung den Anker.

Am 9. Morgens gegen 10 Uhr erhielt der Capitain v. Tegetthoff durch den Oesterreichischen Consul die Nachricht, die Dänen befänden sich in der Nähe von Helgoland.

Zu bemerken ist hier noch, daß beim Aufbruch des Geschwaders am 6. aus Cuxhaven der englische Aviso Black Eagle vor ihm in See ging und fünf Kanonenschuß abgab; wohl ein Zeichen für die Dänen, daß eben so viel Schiffe gegen sie ausliefen.

Die Alliirten dampften ihnen entgegen und erblickten um 1½ Uhr Nachmittags drei feindliche Schiffe nördlich der Insel. Es waren die Fregatten Niels Juel und Jylland von je 44 Kanonen und die Corvette Heimdal von 16 Kanonen, befehligt vom Orlogs-Capitain Suenson. Auf beiden Seiten suchte man das Gefecht. Die Kräfte mußten als so ziemlich gleich angesehen werden; die Dänen führten

zwar sechs Kanonen mehr, dagegen hatten die Alliirten die Ueberzahl an Schiffen für sich. Beide Flaggschiffe, Schwarzenberg und Niels Juel, führten die Colonnen, welche in parallelen Linien bei einander vorbeiliefen und um zwei Uhr — der Schwarzenberg zuerst — das Feuer auf 4500 Schritt Entfernung eröffneten. Die Schiffe befanden sich jetzt etwa neun Seemeilen südöstlich von Helgoland. Es wehte ein frischer Wind von Ost-Süd-Ost, aber bei wenig See, so daß die Kanonenboote im Gebrauch ihrer Geschütze nicht beschränkt waren. Nach halbstündigem Kampfe mit Breitseiten, führte Capitain v. Tegetthoff, dem die Entscheidung zu lange ausblieb, den Schwarzenberg kühn den Dänen auf den Leib, durchbrach ihre Schlachtlinie, schob sich zwischen Niels Juel und Jylland ein und begrüßte sie auf 5—600 Schritt mit einem mörderischen Feuer von beiden Borden. Sein Plan, das feindliche Flaggschiff zu entern, mißlang indessen; es manövrirte vorzüglich, und da die Dänen ihren gefährlichsten Feind in dem Schwarzenberg erkannten, so richteten nun alle Schiffe ihr Feuer auf ihn allein. Mit großer Energie setzte dieser den Kampf fort, und die anderen Schiffe des alliirten Geschwaders unterstützten ihn auf das Kräftigste. Sicher würde der Feind diesem Feuer erlegen sein, wäre nicht der Schwarzenberg durch das Brennen seines Vormarssegels nach und nach in seiner Action behindert worden. Er setzte das Gefecht demunerachtet mit ungeschwächter Kraft eine halbe Stunde lang fort und bald ließ sich erkennen, daß die Dänen erhebliche Beschädigungen erlitten, so daß ihr Feuer sich sogar eine kurze Zeit hindurch mäßigte. Es war 3½ Uhr, als der Capitain v. Tegetthoff es bei dem sich steigernden Brande für nothwendig fand, vor den Wind zu halten, in der Hoffnung hierdurch des immer mehr um sich greifenden Feuers besser Herr zu werden. Die Dänen verfolgten das nun südwärts steuernde Geschwader anfangs, und einen Augenblick kam der Basilisk sogar in Gefahr, durch den Niels Juel abgeschnitten zu werden, doch drei oder vier wohlgezielte Schuß aus seinen gezogenen 24Ustern bewogen die Dänen von der Verfolgung abzustehen. Bald darauf brachen sie das Gefecht ab, und steuerten nordwärts, während die Alliirten nach Helgoland gingen.

Erst gegen 10 Uhr Abends gelang es das Feuer auf dem Schwarzenberg zu löschen; man mußte den Fockmast über Bord kappen.

Die Verluste auf dem alliirten Geschwader betrugen 34 Todte und

105 Verwundete, von denen weitaus der bedeutendste Theil auf den Schwarzenberg, der Rest auf den Radetzky kamen. Die Preußischen Schiffe hatten keinen Verlust, da die feindlichen Geschosse über diese niedrigen Ziele hinwegflogen ohne zu treffen. Diese kleinen Fahrzeuge hatten mit ihren gezogenen Geschützen den Kampf aber wesentlich unterstützt.

Die Dänen waren aus dem Gefechte bei Helgoland nicht ohne bedeutende Beschädigung und Verlust hervorgegangen, welche entschieden größer sein mußten, als die darüber veröffentlichten Berichte es eingestanden. Es stimmt übrigens mit dem Bestreben, dies Zusammentreffen als einen Sieg über die Alliirten darzustellen, überein. Den Niels Juel, mit zerschossenem Steuer und sichtbaren Kugelspuren am Bug, schleppte die Jylland aus dem Gefechte, und der Umstand, daß man die Verfolgung nicht bis zu einer Niederlage der Verbündeten fortzusetzen wagte, bezeugt wohl zur Genüge, wie es mit diesem vermeintlichen Siege bestellt sein mußte. Der Grund für den Rückzug, daß man das neutrale Gewässer Helgolands habe vermeiden wollen, dürfte nicht stichhaltig sein, da man noch weit davon entfernt war.

Im Hafen von Christiansand in Norwegen begruben die Dänen kurze Zeit darauf fünfzehn Todte, während in Kopenhagen der Niels Juel allein 34 Todte von seiner Bemannung bestattete.

So viel steht indessen fest, daß beide Parteien in dem Seegefecht bei Helgoland mit großer Tapferkeit gekämpft und die beiderseitigen Manöver volle Anerkennung aller Seeleute gefunden haben.

In der Ostsee kam es bis zur Waffenruhe zu keinem Zusammentreffen von Bedeutung mehr. Die Dänische Flottenabtheilung vor Swinemünde und der Insel Rügen unter dem Contre-Admiral van Dockum hatte sich zwar derartig verstärkt, daß sie die Preußischen Schiffe am Auslaufen verhinderte, vermochte aber trotz dem nicht die Blokade der Ostseehäfen aufrecht zu erhalten.

Während die alliirten Truppen in ihren Quartieren der Ruhe genossen, eintreffende Ersatzmannschaften aus der Heimath die Lücken ausfüllten, und die allerdings sehr mitgenommenen Bekleidungsgegenstände ersetzt und ergänzt wurden, trat in den höchsten Stellen der Armee manche Veränderung ein.

Eine Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 18. Mai berief den Ober-

befehlshaber General-Feldmarschall Freiherrn v. Wrangel nach Berlin zurück und erhob ihn in den Grafenstand.

Das Ober-Commando übertrugen Seine Majestät nunmehr dem Prinzen Friedrich Carl Königliche Hoheit und das General-Commando des I. Corps dem General der Infanterie Herwarth v. Bittenfeld, commandirenden General des VII. Armee-Corps. Der Letztere traf am 28. Mai auf seinem Posten ein und nahm sein Hauptquartier in der Stadt Schleswig, während das große Hauptquartier jetzt nach Louisenlund verlegt wurde.

Für den erkrankten General-Lieutenant v. d. Mülbe erhielt der General-Lieutenant v. Plonski das Commando der combinirten Garde-Division.

Bei dem Oesterreichischen Corps hatte der zum Oberhofmeister des Kronprinzen ernannte General-Major Graf Gondrecourt die Armee verlassen und seine Brigade war dem General-Major Baron Piret de Bihain übertragen worden. Eben so die des, in eine andere Stellung versetzten General-Major Dormus v. Kilianshausen dem General-Major v. Kalik.

Bei der Dänischen Armee zeigte sich ein Retablissement in noch viel größerem Maße nothwendig als bei den Alliirten. Während hier die Completirung der vorhandenen Truppen genügte, um sie für alle zu erwartenden Anfgaben geschickt zu machen, und an der Ordre de bataille Aenderungen nicht nothwendig wurden, erschien dort vielfach eine vollständige Neuformation und eine andere Eintheilung geboten, wobei Rücksichten auf das veränderte Kriegstheater und namentlich auf eine angemessene Vertheilung der Offiziere wie auf die Füllung der in dem Offizier-Corps sich fühlbar machenden Lücken, zu nehmen waren.

Bei einer von Hause aus unzureichenden Zahl Offiziere trat jetzt der Verlust 85 gefallener, 66 gefangener und einer dem entsprechenden Zahl verwundeter Offiziere schwer ins Gewicht. Die Zutheilung von 66 freiwilligen schwedischen Offizieren genügte nicht, den Bedarf zu decken. Die neue Ordre de Bataille der Dänischen Armee ist in Beilage 11 näher angegeben, eben so die Nachweisung der verstärkten Dänischen Flotte.

In der Armee finden sich vier Regimenter jetzt noch auf die Stärke von je einem Bataillon herunter gesetzt und die Zahl der Stabsoffiziere bei jedem Infanterie-Regimente um einen verringert.

Der auf der Cimbrischen Halbinsel und in den sie umspülenden Meeren eingestellte Kampf mit den Waffen fand nun in den Conferenzräumen zu London seine Fortsetzung im diplomatischen Kriege.

Lord Russel war es gelungen die Bevollmächtigten der Regierungen, welche das Londoner Protokoll von 1852 unterzeichnet hatten, nebst einem des Deutschen Bundes, in der Hauptstadt Groß-Britaniens zu versammeln. Ohne eine Basis für die Verhandlungen gefunden zu haben — Oesterreich und Preußen erklärten das Londoner Protokoll nicht mehr für sie bindend — suchten die neutralen Mächte eine friedliche Ausgleichung der verschiedenen Rechtsansprüche zu Stande zu bringen, fanden aber in ihren Bestrebungen einmal bei den Alliirten wenig Neigung, von ihren Forderungen an Dänemark — Abtretung der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg — etwas nachzulassen, noch bei Dänemark auf mehr einzugehen als auf eine Verzichtleistung auf das Land südlich der Eider. Die Macht und der Einfluß der eiderdänischen Parteien in Kopenhagen war noch in keiner Weise gebrochen, man fühlte sich hinter seinen Meeresarmen, da man die See beherrschte, vor jedem Angriffe absolut sicher, und dachte daher nicht daran nachzugeben. Auch die Vorschläge der Neutralen zu einer Theilung Schleswigs vermochte keine Einigung herbeizuführen, und bald wurde es allen Theilen klar, daß eine Erneuerung der Waffenthätigkeit eintreten müsse.

Dänemark war nur durch neue Niederlagen und einen stärkeren Druck auf Jütland, der jetzt kaum gefühlt wurde, gefügiger zu machen. Nachdem die Waffenruhe noch eine Verlängerung von vierzehn Tagen erfahren hatte, ging die Frist am 25. Juni zu Ende, und mit dem anbrechenden 26. fiel der erste Kanonenschuß und eröffnete den zweiten Theil dieses Feldzuges.

Vierter Abschnitt.

Von dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten am 26. Juni bis zu Ende des Krieges.

Eine Woche nach der andern verging in London resultatlos, und bald zeigte sich den Führern der alliirten Armee die Nothwendigkeit den Verhältnissen der Weiterführung des Krieges näher zu treten und solche Anordnungen zu treffen, daß der Wiederausbruch der Feindseligkeiten sie nicht ohne Vorbereitungen fände, zumal diese bei der eigenthümlichen Kriegslage nicht unbedeutend sein mußten.

Zunächst mußte die Frage zur Entscheidung kommen, ob man angriffsweise verfahren, oder sich damit begnügen sollte, das eroberte Festland besetzt zu behalten und in seinen Aufstellungen abzuwarten, was die Dänen thun würden. Dies letztere war aber unstreitig eine Art der Kriegführung, die bei einigen Vorzügen doch dem Geiste der Armee in keiner Weise entsprochen hätte. Sollte man 70,000 Mann, die im Gefühl des Sieges nach neuen Thaten strebten, müßig stehen lassen? Daß dies auf sie entschieden niederdrückend wirken mußte war begreiflich, es ließ sich daher militairisch nicht rechtfertigen, und auch diplomatisch war es nicht rathsam, da man der Action der neutralen Großmächte durch ein solches Abwarten Raum gegeben hätte. Dies mußte durchaus vermieden werden. Die Nothwendigkeit einer Action um jeden Preis zeichnete sich daher auf das Bestimmteste und von allen Seiten vor.

Ferner handelte es sich darum, das nächste Kriegs-Object festzustellen. Dies konnte nur eine der noch in Feindeshand befindlichen großen Inseln sein, das lag auf der Hand; die Wahl schwankte zwischen Alsen und Fünen.

Der Besitz der sogenannten Westsee-Inseln, Sylt und Föhr, war nur von untergeordneter Bedeutung und der Verlust des Vendsyssel für Dänemark kein zwingender Grund, auf die Forderungen der Alliirten einzugehen. Die Besitznahme der reichen und fruchtbaren Inseln Alsen und Fünen dagegen entzog den Dänen aufs neue beträchtliche Landestheile und lieferte ihnen zugleich den Beweis, daß das Meer allein sie nicht mehr schützte. Man konnte daher annehmen, daß ein solcher Verlust das Ministerium in Kopenhagen allmählich zum Nachgeben bestimmen werde.

Alsen war Schleswigsches Land, es lag daher nahe, daß man mit der Eroberung desselben zuerst vorging, zumal bei der Festsetzung der Bedingungen der Waffenruhe die Räumung dieser Insel durch die Dänen gegen die Räumung Jütlands unsererseits bereits gefordert war.

Demgemäß beschloß man, mit der Eroberung Alsens den Anfang zu machen, den Angriff auf diese Insel durch eine gleichzeitige Demonstration gegen Fünen zu unterstützen und dann diese Insel selbst zu erobern.

Die Aufgabe, Alsen zu nehmen, mußte, nach der augenblicklichen Dislocation der Truppen, dem I. Corps zufallen, das sich auch außerdem für diese Unternehmung besonders deshalb eignete, weil die Führer und die Truppen des Terrains kundig waren und die Verhältnisse eines Uebergangs dort bereits nach allen Richtungen hin erwogen hatten. Eben so bestimmten die Cantonnements-Verhältnisse, das Oesterreichische Corps, mit Unterstützung durch das III. und durch Theile des alsdann disponibel werdenden I. Corps, für die Eroberung Fünens.

Das Schwierige und Bedenkliche der Unternehmung, die in der Kriegsgeschichte kaum ein Beispiel aufzuweisen hat, fühlte und würdigte man allerseits lebhaft; es war aber kein anderes Object vorhanden, und die Verhältnisse verlangten gebieterisch eine Entscheidung, die von den Truppen brennend gesucht wurde. Jede Bedenklichkeit mußte daher schweigen; die Mittel, nach den Inseln hinüber zu kommen, mußten gesucht und unter allen Umständen auch gefunden werden. Hierfür Alles mit größter Energie einzusetzen, das war eine allgemein gefühlte Nothwendigkeit, gleichgültig ob dieser Weg noch so opfervoll und noch so gefahrdrohend erschien.

Von den Truppen konnte man ungewöhnliche Leistungen unbedingt

fordern; sie hatten gezeigt, daß auf ihre Tapferkeit, ihre Ausdauer und ihren Elan im Angriff mit Sicherheit zu rechnen war.

Eroberung der Insel Alsen.

Dem General von Herwarth war schon in der zweiten Woche des Monats Juni von dem Ober-Commando die Mittheilung geworden, daß er bei dem zu erwartenden Wiederausbruche der Feindseligkeiten mit seinem Armee-Corps die Bestimmung erhalten würde, wieder nach dem Sundewitt zu rücken und ohne Zeitverlust die Insel Alsen zu nehmen. Die längere Zeit erfordernden Vorbereitungen mußten daher sofort in aller Stille getroffen und das zu einem Uebergang nach der Insel erforderliche Material herbeigeschafft und bereit gehalten werden.

Vor allen Dingen kam es darauf an, die Art und Zahl derjenigen Uebergangsmittel genau festzustellen, die man disponibel machen konnte und deren man nothwendig bedurfte. In ersterer Beziehung hatten sowohl der Uebergang über die Schlei bei Arnis, wie die späteren Vorbereitungen zu dem intendirten Uebergang über bie Alsener Föhrde bei Ballegaard, zu der Ueberzeugung geführt, daß die Kielboote hierzu in so fern nicht zweckmäßig waren, als sie das schnelle und leichte Hineinbringen in das Wasser, so wie das Landen an einem flachen Strande ungemein erschwerten und fast unmöglich machten. Sie mußten von etwa zwanzig Mann halb getragen in das Wasser gebracht werden, was nicht nur zeitraubend ist, sondern auch die Arbeitskräfte zu sehr in Anspruch nimmt, zumal die Arbeit im feindlichen Feuer ausgeführt werden mußte. Konnte man daher flache Boote oder Kähne ohne Kiel mit geringem Tiefgang erhalten, so war diesem Uebelstande wesentlich abgeholfen. Dergleichen Kähne waren aber in großer Zahl, sowohl auf der Eider, als auf der Schlei vorhanden. Sie mußten daher sofort in Bezug auf ihre Seetüchtigkeit untersucht, designirt und bereit gehalten werden. Der Schiffsbaumeister Thamm aus Nübbel bei Rendsburg, ein unermüdlich thätiger, pflichttreuer und discreter Mann, wurde mit dem Designiren der Kähne auf der Eider, der Schiffscapitän Barthelsen mit demselben Geschäft auf der Schlei beauftragt. In wenigen Tagen hatte man schon die Ueberzeugung gewonnen, daß die erforderliche Anzahl herbeizuschaffen und mit allem nothwendigen Material an Rudern, Sitzbänken, Wasserschaufeln, Tauen u. s. w. zu versehen war. Die

vorgefundenen Kähne hatten verschiedene Größe und faßten, außer den zum Rudern erforderlichen Mannschaften, etwa fünfzehn bis zwanzig Mann, einige wenige konnten dreißig bis vierzig Mann aufnehmen. Die Art des Transportes dieser Fahrzeuge nach dem Sundewitt mußte ebenfalls sofort bestimmt und vorbereitet werden. Bei den reichen Transportmitteln, welche nicht nur die Eisenbahn sondern auch das Landfuhrwerk in den sogenannten Güterwagen — Erntewagen der adlichen Güter — bot, hatte dies keine Schwierigkeit, sobald nur nicht zu große Kähne designirt wurden.

Was die Zahl derselben anbelangte, so war es allerdings wünschenswerth, so viele wie irgend möglich zusammenzubringen; indessen hatte dies doch seine Grenze, da es davon abhängen mußte, wie viel Ruderkräfte disponibel sein konnten.

Hierzu waren auf den Antrag des Ober-Commandos drei Pontonnier-Compagnien aus dem Vaterlande zugesagt worden, wozu noch die beiden auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Pontonnier-Compagnien, sowie diejenigen Mannschaften der beiden Pionier-Bataillone gerechnet werden mußten, die im Rudern vollkommen geübt waren. Von den Truppen ließen sich ebenfalls die des Ruderns kundigen Schiffer und Fischer benutzen, jedoch durfte man hierdurch die zum ersten Uebersetzen bestimmten Echelons nicht aller derjenigen Mannschaften berauben, die an das Wasser gewöhnt ihren Kameraden mit gutem Beispiel vorangehen konnten.

Nach gründlicher Erwägung wurde das Maximum der nach dem Sundewitt zu transportirenden Kähne auf 140 festgesetzt und dabei darauf gerechnet, daß etwa zehn Kähne durch den Transport beschädigt und nicht benutzt werden konnten. Es war hierdurch die Möglichkeit geboten, ungefähr drei Bataillone auf einmal nach Alsen überzusetzen.

Außerdem blieb nun noch die Pontoncolonne Nr. 3 zur Disposition, welche die Bestimmung erhielt, die Pferde der Stäbe, die Artillerie und Cavallerie überzuführen. Der Commandeur der Pontonnier-Compagnie Brandenburgischen Pionier-Bataillons, Hauptmann Schütze, welcher schon früher die Transportversuche mit Pontons auf dem Nübel Noer geleitet hatte, wurde beauftragt, erneuerte Versuche anzustellen und entschied sich in Folge dessen für die Koppelung von zwei Pontons, wodurch sechszehn Maschinen herzustellen waren, auf denen man je acht bis neun Pferde oder ein Geschütz mit Protze und vier Pferden

transportiren konnte. Diese Maschinen erforderten eine Zeit von zwanzig bis dreißig Minuten um in Wasser gebracht, gekoppelt und transportfähig hergestellt zu werden. Um das Vertrauen zu diesen Transportmitteln sowohl bei den Führern wie bei den Mannschaften zu stärken, wurde bei Schleswig in Gegenwart des Höchstcommandirenden und des General v. Herwarth und deren Stäbe, sowie vieler anderer Offiziere und Mannschaften auf der Schlei Versuche gemacht, welche glänzend ausfielen und Alles mit den schönsten Hoffnungen erfüllten. Auf die östreichische Brückenequipage sowie auf die Pontoncolonne Nr. 7 durfte nicht gerechnet werden, da dieselben einestheils zu der Demonstration gegen Fünen disponibel bleiben, anderntheils aber durch ihre Aufstellung bei Colding dem Feinde glauben machen sollten, daß man hauptsächlich gegen Fünen vorzugehen beabsichtige.

Es kam jetzt nur noch darauf an, festzustellen, wie viel Festungs-Artillerie nothwendig sei, um den Uebergang vorzubereiten und zu unterstützen. Da sich nicht vorher bestimmen ließ, wo der eigentliche Uebergang stattfinden konnte, ob bei Ballegaard oder bei Satrup-Holz, so war dies speciell nicht festzustellen; indessen erschienen die noch im Sundewitt in den Batterien und im Belagerungspark vorhandenen 48 Stück gezogenen 12 und 24ller, unterstützt durch die ganze Feldartillerie, bei der sich 24 gezogene 6ller befanden, vollkommen ausreichend. Besondere Anordnungen waren daher in dieser Beziehung nicht zu treffen.

Die aus dem Sundewitt während der Waffenruhe eingehenden Meldungen sowie anderweitige Nachrichten ließen es als ziemlich bestimmt erscheinen, daß die Insel Alsen mit etwa zwölf Dänischen Bataillonen besetzt sei, und daß an den Verschanzungen zwischen Arnkiels Öre und Sonderburg unaufhörlich und fleißig gearbeitet wurde. Die dortigen Batterien sollten mit achtzig schweren Geschützen armirt sein. Bei Hardeshoi, gegenüber Ballegaard, sprachen die Nachrichten dagegen nur von unbedeutenden Erdarbeiten und überhaupt einer schwachen Küstenbesetzung. Wenngleich dies alles nicht authentisch war und der Feind ja auch im letzten Augenblick große Veränderungen in seiner Aufstellung vornehmen konnte, so war es doch genügend, um sich vorläufig und bis speziellere Recognoscirungen stattgefunden hatten, für den Uebergang bei Ballegaard zu entscheiden, wo die übersetzenden Truppen voraussichtlich den geringsten Widerstand finden mußten. Der

commandirende General befahl daher, daß die nach dem Sundewitt zu dirigirenden Kähne größtentheils bei Blans und nur dreißig zu einer Demonstration bei Satrup-Holz aufgestellt werden sollten.

Hiernach wurden drei große Bootscolonnen formirt und zwar eine von 68 Kähnen unter dem Premier-Lieutenant Würmeling vom 1. Westphälischen Infanterie-Regiment Nr. 13 bei Cappeln, eine von 25 Kähnen unter Führung des Schiffscapitäns Barthelsen bei Schleswig und die dritte mit dem Rest unter Schiffsbaumeister Thamm bei Rendsburg. Erstere beide Colonnen sollten per Landmarsch über Flensburg, die letztere mit der Eisenbahn nach Station Rothe-Krug gehen.

Während diese Anordnungen im Gange waren und ehe noch der am 12. Juni abgelaufene Waffenstillstand zu Ende ging, trat eine vierzehntägige Verlängerung desselben ein, wodurch die bereits im Vormarsch begriffenen Truppen des I. Corps in ihre Cantonnirungen zurückgerufen wurden. Es gab dies die erwünschte Zeit um Alles gründlicher vorbereiten und namentlich auch die Pontonnier-Compagnien aus dem Vaterlande rechtzeitig heranziehen zu können.

Am 19. Juni ging bei dem I. Corps in Schleswig der Befehl vom Ober-Commando ein, daß das Corps am 25. Mittags im Sundewitt vereinigt sein sollte, da die erneute Waffenruhe in der Nacht zum 26. um zwölf Uhr ablief. Dasselbe hatte die Städte Flensburg und Apenrade besetzt zu halten, und die Küste Angelns von Flensburg bis zur Schlei-Mündung, sowie die Küste nördlich von Apenrade bis Vielstrup zu bewachen. Da es dem Corps an Cavallerie gebrach, so wurden ihm zwei Escadrons Westphälischer Cürassiere — eine von der 5. Division und die Stabswachen-Escadron des Ober-Commandos — überwiesen. Diese Stabswache formirte sich von jetzt ab aus Abgaben verschiedener Regimenter der Armee. Nach dem vom General-Commando darüber erlassenen Befehle brachen die Truppen am 21. Juni aus ihren Ruhequartieren auf, marschirten nach dem Sundewitt und nahmen dort, nach der Ordre de Bataille, folgende Aufstellung.

Die 6. Division mit dem Zieten-Husaren-Regiment belegte die Quartiere im östlichen Sundewitt, einschließlich des Broakers, bis zu einer von Schnabeck-Hage über Satrup nach Schnei laufenden Grenzlinie; drei Bataillone rückten in ein Zeltlager in der Büffelkoppel, ein Bataillon blieb als Besatzung in Flensburg zurück.

Im Anschluß links an die 6. Division nahm die 13. mit dem

Ulanen-Regiment und dem Brandenburgischen Jäger-Bataillon ihre Quartiere längs der Küste der Alsener und Apenrader Föhrde in einem Rayon, den die Linie Hostrup, Feldstedt, Kieding, Beuschau, Cas-noos Mühle im Süden begrenzte. Das Jäger-Bataillon war zur Küstenbewachung von Schnabeck-Hage bis Warnitzhoved bestimmt. In diesem Rayon fanden außerdem noch Unterkunft das Brandenburgische Pionier-Bataillon, die erwarteten Pontonnier-Compagnien und die Ponton-Colonne. Drei Bataillone legten sich in ein Zeltlager am Blanser Holz, ein Bataillon besetzte Apenrade, und ein anderes Bataillon mußte, gemeinschaftlich mit der beim Corps noch befindlichen Escadron 8. Husaren-Regiments, den Küstenschutz von Apenrade bis Vielstrup übernehmen. Die Küste Angelns bewachten die zwei Escadrons Westphälischer Cürassiere, und legten einen Zug nach Flensburg hinein. Der noch nicht bequartierte Theil des Sundewitt fiel der Reserve-Artillerie zu, die nach Abmarsch von zwei reitenden Batterien zum III. Corps noch vier Fuß-, drei reitende Batterien und neun Munitions-Colonnen stark blieb.

Das Hauptquartier des Corps ging am 23. Juni wieder nach Gravenstein, das große Hauptquartier am 25. nach Apenrade.

Die drei Boots-Colonnen setzten sich am 23. in Marsch und trafen am 24. und 25. bei Blans und Satrup Holz ein, wo sie verdeckt parkirt wurden.

Beim Durchmarsch durch Flensburg wurde dort wiederum eine dreitägige eiserne Portion empfangen, und fortan die Truppen für den Empfang der Verpflegung auf bestimmte Magazine in Gravenstein, Flensburg und Apenrade angewiesen, da man bei dem jetzt herrschenden warmen Wetter das Fleisch nicht lange vorräthig halten konnte.

Am 24. complettirte man die Fuhrenparks wieder, und stellte am 27. Juni den drei leichten Feld-Lazarethen, welche dem Corps folgten und in Blans — 5. Division — in Broaker — 6. — und in Oster-Schnabeck — 13. — Lazareth-Stationen errichteten, je siebzig Wagen. Ein Lazareth der Johanniter-Ritter etablirte sich in Satrup.

Die telegraphische Verbindung mit den Divisions-Quartieren und mit Broacker richtete man wieder ein, ebenso die Beobachtungsstation in Schelderhof.

Am 25. Nachmittags waren diese Aufstellungen eingenommen und

die Vorposten längs der Küste aufgestellt und zwar von jeder Division innerhalb ihres Rayons.

Als allgemeines Princip galt dabei, daß jeder Verkehr mit Alsen verhindert und jede vom Feinde zu unternehmende Landung rechtzeitig erkannt werde. Längs des, verhältnißmäßig schmalen Alsen-Sundes wurden die Vorposten stärker gemacht als da, wo die See weithin übersehen werden konnte. Die vier wieder armirten Batterien XXXIV, XXXV, XXV und XXVII erhielten Infanterie-Abtheilungen zu ihrer Sicherung; der Brückenkopf nur eine kleine Unteroffizier-Wache.

Es mußte natürlich der Wunsch nahe liegen, den Befehl, sich sofort nach Ablauf der Waffenruhe der feindlichen Insel zu bemächtigen, durch einen Uebergang mit dem letzten Schlage der Mitternacht zum 26. Juni auszuführen. Da aber die Armirungsarbeiten gegen den feindlichen Strand schon vorher beendet sein mußten, und darin ein Bruch der Waffenruhe erblickt werden konnte, so verbot sich dies und man wählte zuvörderst die folgende Nacht dazu. Das Eintreffen der Pontonnier-Compagnien, auf deren Hülfe nun einmal gerechnet war, verzögerte sich indessen, so daß man sich genöthigt sah, den Angriff auf die Nacht zum 28. festzusetzen.

Werfen wir nun unseren Blick zunächst auf die Artillerie, als diejenige Waffe welche naturgemäß die Feindseligkeiten zuerst beginnen mußte.

Zur unmittelbaren Disposition des commandirenden Generals standen: drei Festungs-Compagnien, der Garde, 3. und 4. und eine halbe der 7. Brigade, nebst zwanzig gezogenen 24*Uern* und achtundzwanzig gezogenen 12*Uern*, die sich theils in den Batterien, theils im Artillerie-Park befanden, und ferner bedingungsweise, in Position bei Apenrade, eine Compagnie der 8. Brigade mit vier 24*Uern* und vier 12*Uern*.

Die Artillerie mußte sich jetzt darauf einrichten, einmal den Uebergangspunkt bei Ballegaard durch eine formidable Artillerie-Aufstellung zu schützen, und ferner einen Artillerie-Kampf mit den feindlichen Batterien hinter dem Sunde siegreich durchzuführen.

Die Geschütz-Aufstellung längs der Küste bestimmte der commandirende General, nach Anhörung des Obersten Colomier, in folgender Art:

Die Alsener Föhrde sollten beherrschen:

Vier 24*Uer* und vier 12*Uer* in den vorhandenen Batterien östlich von Ballegaard, vier 24*Uer* und sechs 12*Uer* ebenso westlich dieses

Punktes, theils der Stegwigbucht gegenüber, und vier 24Uer in einer neu zu erbauenden Batterie bei Nailtang, eine halbe Meile nordwestlich vom Lachsfange. Ferner sollte die 1. 6Uige Batterie am Lachsfange, die 4. am Westerholz placirt werden, so daß im Ganzen hier 34 gezogene Geschütze in Thätigkeit treten konnten.

Da nun aber für einen Uebergang bei Ballegaard die Ueberraschung das entscheidendste Moment des Gelingens war, so kam es darauf an, mit den nothwendigen Arbeiten zur Instandsetzung der bestehenden Batterien, aus denen alles Holzwerk entfernt war, und zum Bau der neuen, erst in der Nacht vor dem Beginn der Unternehmung vorzugehen, d. h. nicht vor dem 27. nach eingetretener Finsterniß.

Für den Alsen-Sund bestimmte man nächst den acht 24Uern und acht 12Uern, die bereits in den Batterien XXXIV, XXXV, XXV und XXVII standen, den Bau einer neuen Batterie für vier 24Uer südlich von Sandberg und die Armirung der Batterie XXIX mit zwei 24Uern. Außerdem sollte die 3. Fuß-Abtheilung bereit sein, in den Emplacements, die vom 18. April her südlich des Satruper Holzes und in demselben bestanden, einzufahren.

Auf diese Weise gelangten hier 42 Geschütze zur Wirksamkeit.

Der Bau und die Herstellung der Batterien am Sunde konnte unbedenklich sofort in Angriff genommen werden, um so mehr als man ja auf dieser Strecke zu demonstriren, die Aufmerksamkeit des Feindes zu fesseln wünschte.

Die Batterie bei Sandberg und die Batterie XXIX erbaute und armirte man daher so, daß am 26. früh 22 schwere Geschütze das Feuer gegen den Alsener Strand eröffnen konnten. Es geschah dies in der doppelten Absicht, einmal um dem Feinde ein vernehmliches Zeichen zu geben, daß wir jetzt die Waffenruhe für beendet ansahen, und ferner damit der Feind antworten und die Stellung seiner Artillerie decouvriren sollte, über die man nichts Bestimmtes wußte.

Die Batterien XXXIV und XXXV, welche der sehr starken Sonderburger Artillerie gegenüberstanden, wollte man nicht in einen ungleichen Kampf mit dieser verwickeln und ließ sie deshalb schweigen. Für alle Fälle stellte sich die 3. Fuß-Abtheilung als Reserve hinter dem Satruper Holz auf, um bei der Hand zu sein, wenn das feindliche Feuer auf irgend einem Punkte überlegen werden sollte.

Dieser Zweck, die feindliche Artillerie zum Feuern zu veranlassen,

erfüllte sich aber nicht; es fiel kein Schuß als Antwort auf unser Feuer; die Dänen mochten es wohl als unzweckmäßig erkennen, sich mit unserer Artillerie auf einen andauernden Kampf einzulassen, und ihre Geschütze lieber zur Abwehr einer Landung conserviren wollen. Um neun Uhr früh stellte man daher unsererseits das Feuer ein. Außer diesen Batterien am Sunde konnte man auch noch die Batterie bei Nailtang vor dem 27. Abends erbauen, da dem Feinde hieraus die Möglichkeit, Schlüsse auf den gewählten Uebergangspunkt zu ziehen, nicht erwuchs. Am 26. Mittags um drei Uhr war sie schußfähig und hiermit waren die Vorbereitungen, welche die Artillerie schon jetzt treffen konnte, beendet.

Von der Küstenbewachung an der Alsener Föhrde liefen im Laufe des 26. eine Reihe von Meldungen ein, wonach der Feind auf der, Ballegaard gegenüber gelegenen Küste keineswegs so unvorbereitet auf unseren Empfang erschien, als man dies bisher glauben mußte. Um 3½ Uhr Mittags meldete der Commandeur des Jäger-Bataillons, Major v. Witzleben, daß jetzt folgende Befestigungsanlagen am jenseitigen Ufer mit einem Fernrohre deutlich zu erkennen wären:

1) 500 Schritt östlich des Fährhauses von Hardeshoi, eine Batterie für zwei Geschütze;
2) 400 Schritt von einem in der Nähe gelegenen Gehöft und 300 Schritt vom Strande, eine größere Batterie, noch unvollendet;
3) 6 bis 700 Schritt weiter westlich, hart am Strande, zwei Batterien für zwei und mehrere Geschütze, von denen eine im Bau begriffen;
4) außerdem zeigten Lattenprofile die Stelle östlich des Fährhauses an, wo ein fünftes Werk in dieser Gegend erbaut werden sollte, und längs der Küste sähe man auf mehreren Punkten die Anfänge von Schützengräben entstehen.

Unzweifelhaft boten alle diese Werke, wenn sie, wie in kurzer Zeit zu erwarten stand, vollendet sein würden, namentlich wenn sie mit ausreichender Vertheidigungsmannschaft versehen waren, dem Feinde für ein Gefecht um diese Küste wichtige Stützpunkte. Ein lebhafter Patrouillengang an der Küste und mehrere bei den Werken aufgestellte Posten zeigten auch, daß in dieser Gegend mehr Truppen anwesend sein mußten, als man bisher wahrgenommen hatte. Hiezu kam noch, daß am Abend vor dem Ablauf der Waffenruhe ein feindliches Bataillon am Strande erschienen war, sich in Compagnie-Colonnen entwickelt und

ein Tirailleurfeuer gegen das Meer — wahrscheinlich zur Uebung — eröffnet hatte. Gegen Abend des 26. erschien Rolf Krake, dessen Abfahrt aus der Gegend von Kekenis die Beobachtungsstation zu Schelderhof meldete, an der Nordspitze der Insel Alsen und ging dort Angesichts der Batterie von Nailtang vor Anker. Alle diese Umstände, verbunden mit Spionsnachrichten, wonach die Dörfer Mels und Braballig verschanzt und in Norburg Truppenabtheilungen von nicht unbedeutender Stärke versammelt sein sollten, schienen dafür zu sprechen, daß der Feind einen Angriff auf die Küste bei Hardeshoi erwarte und alle Anstalten zu dessen Abwehr getroffen habe. Ein Ueberraschen des Feindes beim Angriff auf die Insel schien somit unausführbar, man mußte den Uebergang also forciren, und zu diesem Zwecke schien dem Commandirenden General das schmalere Wasser des Sundes geeigneter als das breitere der Föhrde. Dort konnte man die auf der Insel gelandeten Echelons schneller verstärken und kräftiger mit Artillerie unterstützen als hier, und es blieb doch immer zweifelhaft, ob Rolf Krake es wagen würde unter dem Feuer unserer Batterien in den Sund hinein zu gehen, während er in der Föhrde den Uebergang durch ein Dazwischenfahren weit leichter stören konnte.

Der commandirende General gab aus diesen Gründen am 27. den Plan eines Uebergangs bei Ballegaard auf, beschloß den Hauptangriff in erster Linie durch den General-Lieutenant v. Manstein bei Satrupholz führen zu lassen und mit dem ganzen Corps zur Hand zu sein.

Hierzu waren indessen noch einige Vorbereitungen unerläßlich, so daß die Ausführung sich vor der Nacht zum 29. nicht bewirken ließ. General-Lieutenant v. Manstein hatte diese indessen bereits angemessen vorbereitet, seine Stabsoffiziere versammelt und ihnen eröffnet, daß er den Befehl erhalten, bei Satrup Holz durch die Vorbereitungen zu einem Uebergange zu demonstriren, um möglichst viel feindliche Truppen auf der Halbinsel Kjär zu fesseln und dadurch der an der Küste von Hardeshoi ausgeführten Landung günstige Chancen zu bereiten. Er glaube dies am wirksamsten dadurch zu thun, daß er den Uebergang forcire und den Feind auf der Insel angreife. In Folge dieses Entschlusses ertheilte der General die nöthigen Instructionen und Verhaltungsmaßregeln beim Uebergange und beauftragte gleichzeitig einen Offizier, alle im Nübel Noer und längs der Küste des Broackers vorhandenen benutzbaren Boote nach dem Satrup Holz zu schaffen und so die Uebersetz-

mittel möglichst zu vermehren. Die Zahl der disponiblen Schiffsgefäße wurde dadurch im Ganzen auf 160 gebracht.

Am frühen Morgen des 27. lichtete Rolf Krake wiederum die Anker, ging unter dem Feuer der Nailtang-Batterie durch, dampfte die Föhrde entlang, passirte die feuernden Batterien bei Schnabeck-Hage und lief in die Augustenburger Föhrde ein, wo er sich unseren Blicken entzog.

Die achtzehn schweren Geschütze, welche zur Unterstützung des Ueberganges bei Ballegaard benutzt werden sollten, waren nun disponibel, und der commandirende General beschloß, sie zur Verstärkung der Artillerie auf dem entscheidend werdenden Punkte zwischen Sandberg und Schnabeck-Hage zu verwerthen.

Schon in der kommenden Nacht sollten die Batterien für sie erbaut und in der darauf folgenden — der des Ueberganges — armirt werden.

Es waren: eine Batterie für vier 24Uer nördlich von Sandberg, eine zweite für vier 12Uer an der Ziegelei nördlich des großen Holzes, eine dritte für vier 12Uer in einem vorhandenen Emplacement rechts rückwärts der Batterie XXVII, eine vierte für zwei 12Uer zwischen den Batterien XXVII und XXIX und endlich eine fünfte an der nördlichsten Spitze von Schnabeck-Hage für vier 24Uer. Aus dem Plane Beilage 10 sind sämmtliche Batterien ersichtlich.

Bis zum 28. früh um sechs Uhr waren die Batterien vollendet, so daß man mit einer sehr bedeutenden Geschützzahl das Feuer hätte beginnen können; doch verzichtete man bei den jetzt veränderten Umständen auf eine Fortführung des Geschützkampfes, da von einer Beschießung der feindlichen Linien, wo kein Geschütz gezeigt wurde, nur ein untergeordneter Erfolg zu erwarten stand und man seine Kräfte nicht vor der Zeit an diesem Punkte entfalten wollte.

Vom 27. gegen Abend an schwieg daher das Feuer auch von unserer Seite ganz, in der Hoffnung, auch hier noch von einer Ueberraschung Nutzen ziehen zu können.

Am 28. Nachmittags wurde im Hauptquartier zu Gravenstein folgende

„Disposition für den 29. Juni 1864"

ausgegeben:

„Morgen vor Tagesanbruch werde ich mit dem Armee-Corps den Uebergang über den Alsensund beim Satruper Holz forciren und den Feind in der Richtung auf Hörup verfolgen.

Der Uebergang geschieht mittelst 160 Kähnen und durch den Pontontrain, von vier, den Führern mündlich bezeichneten Punkten aus zwischen der südlichen Lisière des Satrupholzes und Schnabeck-Hage. Es tritt dabei nachstehende und für das morgende Gefecht gültig bleibende Aenderung der Ordre de bataille in Kraft.

1. Die 12. und 26. Infanterie-Brigade stehen unter Befehl des General-Lieutenant v. Manstein. Außer der Divisions-Artillerie und Cavallerie wird dieser Division noch die 2. 6Ütige Batterie aus der Reserve-Artillerie zugetheilt. (Ferner wurde auch die 4. 6Ütige Batterie an den Befehl der Division gewiesen, sie sollte, bis die Reihe des Uebersetzens an sie käme, als Strandbatterie in Position bleiben).
2. Die 25. und 11. Infanterie-Brigade treten unter Befehl des General-Lieutenant v. Wintzingerode. Die 1. 6Ütige Batterie wird bei Blaukrug in Position gefahren.

Die Division Manstein wird zuerst übergesetzt und sucht sich nach Erstürmung der Batterien in den Besitz der Fohlenkoppel, des Vorwerks Rönhof und des naheliegenden Terrains zu setzen; sie dringt dann später gegen Ulkebüll und Hörup vor, um den Feind am Einschiffen zu hindern.

Die Division Wintzingerode folgt unmittelbar und zwar so, daß die 25. Brigade zuerst übergesetzt wird und sich dann auf Ulkebüll dirigirt, die 11. Brigade folgte ihr als Reserve.

Das Herunterlassen der Kähne in das Wasser und das erste Einsteigen der Mannschaften beginnt um zwei Uhr Morgens, und findet das Uebersetzen in ununterbrochener Folge statt. Die Artillerie beginnt erst dann zu feuern, wenn der Feind in seinen Batterien Geschütz zeigt und zu feuern anfängt.

Die Reserve-Artillerie nimmt bereits um ein Uhr die ihr angewiesenen Positionen ein. Die reitende Artillerie wird bei Rackebüll bereit gestellt, um jeden Augenblick von dort abfahren zu können. Die Divisions-Artillerie der 13. Division wird am östlichen Ausgange von Blans aufgestellt und bleibt zur Disposition des Divisions-Commandeurs.

Der General-Lieutenant v. Wintzingerode hat die erforderlichen Anordnungen zur Bewachung der Küste der Alsener Föhrde durch das Ulanen-Regiment zu treffen und dafür zu sorgen, daß der Brückenbau bei Sonderburg durch den Pontontrain des Hauptmann Schütze so schnell ausgeführt wird, als Pontons dazu disponibel sind. Beim Auf-

stellen der Truppen, sowie bei allen Bewegungen und Handtierungen mit den Booten ist die allerpeinlichste Stille zu beobachten und darf kein lautes Sprechen und Befehlen stattfinden.

Ich werde mich beim Uebersetzen der Division Manstein östlich von Oster-Schnabeck beim Gehöft von Peter Nissen aufhalten und dann der Division folgen. Anzug: ohne Gepäck, aber mit Kochgeschirren, und in Mützen.

Gravenstein, den 28. Juni 1864.

Der commandirende General

v. Herwarth."

Die zur Führung der vier zu formirenden Bootscolonnen bestimmten Ingenieur-Offiziere waren in Gravenstein anwesend und erhielten mündlich ihre Instruction. Der südlichste zum Uebergang bestimmte Punkt A lag im großen Satruper Holz an der schmalsten Stelle des nördlichen Theils des Sundes, ungefähr dem Gehöfte Arnkiel gegenüber; 50 hier niedergelegte Boote bildeten die Colonne A unter dem Ingenieur-Hauptmann Adler. Die Mannschaften der Pontonnier-Compagnien des Pommerschen Pionier-Bataillons, der 3. Compagnie des Brandenburgischen Pionier-Bataillons, und 170 Infanteristen bedienten die Boote, auf denen 750 Mann Platz finden konnten.

Der Punkt B war bei der Ziegelei unmittelbar nördlich des Holzes bestimmt worden; hierher hatte man 42 Kähne gebracht und sie in einem Ziegelschuppen aufgestellt, sie gewährten Raum für 600—700 Mann. Außerdem war der Pontontrain auf diesen Punkt dirigirt, da ein bequemer Anfuhrweg benutzt werden konnte; er sollte die Cavallerie und Artillerie auf Maschinen hinüber schaffen.

Den Befehl über die Colonne B erhielt der Ingenieur-Hauptmann Schütze, dem die beiden Pontonnier-Compagnien des Brandenburgischen und Magdeburgischen Bataillons und außerdem die 2. und 4. Compagnie des Brandenburgischen Pionier-Bataillons nebst 340 Infanteristen als Ruderer zur Verfügung standen.

Auf dem 500 Schritt nördlich der Ziegelei am Nordrande des Holzes gewählten Punkte C sollten 29 Kähne und Kielboote, mit Raum für 400 Mann aufgestellt werden. Hauptmann Thelemann des Brandenburgischen Pionier-Bataillons befehligte diese Colonne und hatte unter seinem Befehl vierzig Pioniere seines Bataillons, 170 Infanteristen und acht freiwillige Civilmatrosen.

Für die Colonne D blieben noch 42 und zwar die größten, in Ballegaard niedergelegten Kähne übrig, für die ein geeigneter Anfuhrweg nach dem Alsen-Sunde fehlte. Es wurde daher beschlossen, sie mit Einbruch der Finsterniß bei Ballegaard in das Wasser zu lassen, nach einem Punkte nördlich von Schnabeck-Hage zu führen und dort mit Mannschaften zu beladen. Von hier aus sollte der erste Traject eine Viertelstunde früher vom Lande abstoßen als die anderen drei Colonnen, und auf der äußersten Spitze von Arnkiels Öre landen, sodann aber nach dem eigentlichen Uebersetzpunkte D, bei der Batterie XXIX, zurückkehren.

Die Führung der Colonne D war dem Premier-Lieutenant Mantey des Ingenieur-Corps anvertraut und ihm die Pontonnier-Compagnien des Niederschlesischen und Westphälischen Pionier-Bataillons nebst 100 Ruderern der Infanterie beigegeben. Auf den 42 Kähnen konnten 750 Mann Platz finden.

Alle vier Colonnen konnten somit im Ganzen 2500 Mann oder 3½ Bataillone überführen.

In Bezug auf die in der Disposition für die Artillerie getroffenen Bestimmungen ist noch folgendes hervorzuheben:

Die beiden Hauptaufgaben derselben bestanden darin, einmal den Alsen-Sund vor dem Einlaufen feindlicher Schiffe zu sichern, und ferner die Batterien und Schanzen, welche die übersetzenden Truppen beschießen würden, zum Schweigen zu bringen. Außerdem war sie aber noch angewiesen, das Vorgehen unserer Bataillone am jenseitigen Ufer möglichst zu protegiren.

Die Reserve-Artillerie erhielt demgemäß den Befehl, mit ihren glatten Batterien — der 2. 12tigen und 2. Haubitz-Batterie — von ein Uhr ab in vorbereiteten Emplacements zwischen Sandberg und Satrupholz Stellung zu nehmen und mit den drei reitenden bei Rackebüll zur Disposition zu verbleiben.

Sämmtliche Munitions-Colonnen wurden im Belagerungspark vereinigt und blieben dort in Bereitschaft, eine derselben sollte um zwei Uhr früh bei Satrupholz zur Verfügung des Obersten Colomier stehen. Die schweren Geschütze waren mit je hundert Schuß ausgerüstet; die 24tigen Batterien, auf beiden Flügeln des Angriffs auf Alsen — Nr. XXXIV und bei Schnabeck-Hage — erhielten die disponiblen Vollgeschosse.

In Folge eines directen Befehls des Ober-Commandos trafen in der Nacht zum 29. aus Apenrade zwei 24Ller und vier 12Ller mit einem Theile der Festungs-Compagnie 8. Brigade an der Alsener Föhrde ein und stellten sich mit den ersteren zwei Geschützen bei Lillemark, zwischen Blaukrug und Nailtang, mit den vier letzteren bei Blaukrug in Batterie.

Sämmtliche längs der Küste aufgestellten Geschütze waren am 28. um elf Uhr Abends bereit den Uebergang zu protegiren, die Bedienungsmannschaft zur Stelle.

Der General-Lieutenant v. Manstein ertheilte, in Erweiterung der Disposition des Generals v. Herwarth folgende mündlichen Befehle an die ihm untergebenen Generale und Stabs-Offiziere:

„Die Truppen gehen ohne Gepäck und ohne Helme nach Alsen über; Mäntel, Kochgeschirre, Brodbeutel und Schanzzeug sind mitzuführen; im Kochgeschirr für drei Tage Lebensmittel; der Mann achtzig Patronen, welche beim Uebergange vor Nässe zu schützen sind.

Abends wird nochmals abgekocht und so auf die, den Adjutanten bezeichneten Rendezvous bei Satrupholz gerückt, daß die Truppen um ein Uhr Nachts ausgeruht hinter den Uebergangspunkten stehen. Ordonnanz-Offiziere werden sie nach den Uebergangspunkten führen."

Die einzelnen Echelons wurden nach diesem Befehle wie folgt gebildet:

Erstes Echelon.

Beim Punkt A: das 1. Bataillon 24. Regiments mit dem Regiments-Stabe.

Beim Punkt B: das 2. Bataillon 24. Regiments mit dem Stabe der Brigade Röder.

Beim Punkt C: die 2. und 4. Compagnie 64. Regiments.

Beim Punkt D: das Füsilier-Bataillon 64. Regiments.

Zweites Echelon.

Beim Punkt A, auf den Booten von A und B: die 1. und 3. Compagnie und das 2. Bataillon 64. Regiments mit dem Regiments-Stabe, und die fahrende Abtheilung des Lazareths der 6. Division. Das sechste Bataillon dieser Brigade — das Füsilier-Bataillon 24. Regiments — hatte, wie wir sehen werden, einen anderweiten Auftrag erhalten.

Beim Punkt C: die 10. und 11. Compagnie 15. Regiments.
Beim Punkt D: das 2. Bataillon 15. Regiments.

Drittes Echelon.

Beim Punkt A, auf den Booten von A und B: das 2. und Füsilier-Bataillons des 55. Regiments.
Beim Punkt C: die 9. und 12. Compagnie 15. Regiments.
Beim Punkt D: das Brandenburgische Jäger-Bataillon.

Viertes Echelon.

Bei den Punkten A, B und C sollte die Division Wintzingerode, zunächst mit der Brigade Schmid, sodann mit der Brigade Canstein eintreten, während beim Punkte D das 1. Bataillon 55. Regiments der Brigade Goeben überzugehen hatte.

Mit den folgenden Echelons waren die Truppen der Division Wintzingerode angewiesen, nach den Anordnungen derselben, den elf Bataillonen der Division Manstein zu folgen.

Das 1. Bataillon 15. Regiments der Brigade Goeben bildete die Besatzung von Apenrade und fehlte daher beim Uebergange.

Die Eintheilung der Bataillone auf die verschiedenen Bootscolonnen war auf Anordnung der Brigaden erfolgt, während die Division die Truppen jeder Brigade nur der Zahl nach auf die Echelons vertheilt hatte.

Während die Infanterie ihren Uebergang wie angegeben bewerkstelligte, sollte der Pontontrain die Artillerie und Cavallerie überführen, und zwar in folgender Ordnung:

Die 2. 6Uige, die 3. 6Uige Batterie, das Brandenburgische Husaren-Regiment, die 3. 12Uige, 3. Haubitz-Batterie und zuletzt die 4. 6Uige Batterie.

Längs des Sundes von Schnabeck-Hage bis Sandberg bestimmte die Disposition die Etablirung einer Postenkette des Husaren-Regiments, und um ein Uhr Nachts die Auflösung eines Bataillons der Brigade Canstein — das 1. des 60. Regiments — am Strande bei den Uebersetzpunkten B und C, in der Absicht, den Uebergang durch das Feuer dieser Schützen zu protegiren. In den Kähnen placirte man die besten Schützen in den Spitzen, um während der Ueberfahrt das feindliche Feuer zu bekämpfen.

Das Füsilier-Bataillon 24. Regiments mit einem Zuge Husaren ließ der General v. Manstein auf der Düppelstellung stehen, mit dem Auftrage, den Strand von Sandberg bis Eckensund zu beobachten, die dort befindlichen Strandbatterien zu schützen, von zwei Uhr Nachts an aber die Aufmerksamkeit des Feindes nach Sonderburg zu lenken, und auf Böten, welche bei der ehemaligen Schanze 5 bereit stehen würden, nach Alsen überzugehen, sobald sich günstige Chancen dazu bieten würden.

Den Transport von Gefangenen nach rückwärts hatte das Husaren-Regiment zu übernehmen.

Weiter bestimmte die Disposition:

„Gelingt der Uebergang, so bringt das erste Echelon der Brigade Röder nach Eroberung der dortigen Schanzen sofort bis zum Südrande der Fohlenkoppel vor, besetzt denselben und wartet die Ankunft des zweiten und dritten Echelons ab. Dann schiebt sich die Brigade Röder links zusammen, die Brigade Goeben rückt rechts neben derselben ein und es wird nun das weitere Vorgehen gegen Rönhof und Kjär befohlen werden."

Ehe wir zur Ausführung dieser Disposition gelangen, müssen wir sehen, wie es zur Zeit auf Alsen stand. Zunächst ist die Frage zu beantworten: was wußten wir über den Feind und seine Stellung? Alle Spions- und sonstigen Nachrichten besagten, daß beim Ablauf der Waffenruhe die Insel mit dem 3. 4. 5. 6. 10. und 18. Regiment, einigen Feldbatterien und einer geringen Anzahl Escadrons und fernerhin mit nahe an hundert Stück schweren Geschützes besetzt sein sollte. Eine Bestätigung hiervon brachten in den letzten Tagen vier in der Dänischen Armee eingereihte Schleswiger, welche schwimmend den Sund übersetzten. Die Dänen hatten aber während der Waffenruhe verschiedene Landungsbrücken zur Ein- und Ausschiffung von Truppen auf der Insel hergerichtet: nächst der, von Schelderhof zu übersehenden, bei Osterby auf Kekenis, verschiedene die man nicht einsehen konnte, namentlich an der Ostküste bei Mummark und Fünenshaff und im Norden von Norburg. Somit blieb es dem Feinde unbenommen, in jedem Augenblicke aus den nahe gelegenen Häfen Fünens, von Faaborg, Suendsborg und Assens, Truppen herüber zu werfen, ohne daß wir Kenntniß davon erhalten konnten.

Es war daher keineswegs unmöglich, daß die am 25. Abends bei Hardeshoi erschienenen Abtheilungen einer solchen Verstärkung angehörten. Sicher mußte darauf gerechnet werden, daß wir eine Macht von zwölf Bataillonen vor uns finden würden, es hatte aber große Wahrscheinlichkeit für sich, daß sie noch viel bedeutender sein, ja möglicherweise den größten Theil der Dänischen Streitkräfte umfassen konnte.

Von der Befestigung der Insel kannte man nur das was zu sehen war: längs der Küste von Arnkiels Öre bis Sonderburg, fast durchweg eine doppelte Linie Schützengräben und, vertheilt auf den wichtigsten Punkten, zahlreiche Batterien.

Ein officieller Dänischer Bericht der 1. Armee-Division über den Kampf auf Alsen am 29. Juni belehrt uns über diese, vor dem 29. im Hauptquartier zu Gravenstein noch sehr wenig gekannten Verhältnisse wie folgt:

Zur Vertheidigung der Insel disponirte der General-Major Steinmann über:

Zwölf Bataillone, die 2. 4. und 6. Brigade, jede complet zu 3200 Combattanten, drei Feldbatterien, die 1. 2. und 9. — zwei gezogene 4Ütige und eine 12Ütige — zwei Escadrons des 4. Dragoner-Regiments, drei Artillerie-Festungs-Compagnien nebst einem Detachement Artillerie-Mannschaft und eine Ingenieur-Compagnie.

Dies bildete eine Streitmacht von nahezu 11,000 Mann.

Sie war so vertheilt, daß die zehn Bataillone der 2. 6. und halben 4. Brigade, eine Escadron, 2½ Feldbatterien, der größte Theil der Festungs-Artillerie und Ingenieure, das Terrain südlich der Augustenburger Föhrde, also die Halbinsel Kjär und Sonderburg, der Rest, zwei Bataillone 6. Regiments, eine Escadron und vier Geschütze, unter Major Carroc, den nördlichen Theil der Insel bewachen und vertheidigen sollten.

Der Chef des Dänischen Geschwaders in diesen Gewässern, Orlogs-Capitain Muxoll, hatte es übernommen, die Süd-, Ost- und Nordküste der Insel, von der westlichen Lisiere des Süderholzes bis zur Fährstelle von Hellesögaard an der Nordwestspitze der Insel, gegen jeden feindlichen Angriff, die Westküste von dieser Fährstelle bis zu einem Punkte gegenüber der Nordlisiere des großen Satruper Holzes, gegen Landungen von mehr als 2—300 Mann zu schützen, so daß der

Division nur die Strecke von Arnkiels Öre bis zum Süderholze zur Vertheidigung übrig blieb.

Längs dieser Küstenstrecke hatten die Dänen Batterien verschiedener Art erbaut, theils Contrebatterien, die mit dem gegenüberliegenden Ufer des Sundewitt den Kampf aufnehmen konnten, theils versenkte Batterien, die nur die Flankirung des Sundes bewirken sollten. Von den ersteren waren sieben vorhanden mit 23 Geschützen, darunter 8 gezogene; in den 25 versenkten Batterien standen 44 Geschütze, von denen 21 gezogene, und außerdem befanden sich verschiedene Emplacements und Contrebatterien noch im Bau begriffen.

Hiernach vertheidigten den Sund 67 Geschütze, zu deren Bedienung die Festungs-Artillerie Verwendung fand, und zwar die 3. Compagnie auf der Strecke nördlich des Kjärwig, die 4. und 6. südlich desselben.

Den Contrebatterien war der Auftrag geworden, diejenigen Punkte an der Küste des Sundewitt zu beschießen, auf denen sich Angriffsarbeiten oder stärkere Truppenabtheilungen bemerken ließen, ohne sich indessen in einen Artilleriekampf mit dem Gegner einzulassen, von dessen Uebermacht man sich überzeugt hatte, während die versenkten Batterien ihr Feuer nur dann beginnen sollten, wenn an dem ihnen gegenüber gelegenen Küstenpunkte ein Uebergang begonnen würde.

Außer über diese 67 Geschütze disponirte der Dänische General für die zu vertheidigende Strecke noch über 50 Wallbüchsen und 21 Espingolen.

Die Vertheilung der Streitkräfte auf der Insel war auf folgende Betrachtung gegründet: Einen Angriff auf den nördlichen Theil derselben hielt man für durchaus unwahrscheinlich, und die Flottenabtheilung zu seinem Schutze für ausreichend, so daß ein Detachement von zwei Bataillonen, vier Geschützen und einer Escadron zu seiner Bewachung und Vertheidigung zu genügen schien, besonders wenn für alle Fälle ein Theil der ganzen Macht als Reserve dergestalt untergebracht wurde, daß er sowohl für die nördliche als für die südliche Insel verwendbar blieb. Eine Brigade — am 29. Juni die 2. — legte man daher in Ulkebüll, Sundsmark und Wollerup und in den dort befindlichen Barracken ins Quartier. Auf der Flotte aber theilte man die Ansicht, daß die Abtheilung derselben, welche in der Alsener Föhrde auf Station lag, zur Abwehr einer ernst gemeinten Landung

auf Alsen genüge, keineswegs. Sie bestand nächst dem Rolf Krake, welcher mit zwei Ruderkanonenbooten in der Augustenburger Föhrde lag, aus den Dampfern Hertha und Willemoes und zwei Ruderkanonenbooten in der Stegwig Bucht.

Es blieben nach Abzug der Reserve für die unmittelbare Bewachung und Vertheidigung der Küste Arnkiels Öre Sonderburg noch sechs Bataillone und 1½ Batterien verwendbar. Diese Küste zerfiel in zwei Theile: Südlich des Kjärwig schien bei einer mäßigen Breite des Sundes und einer leicht zugänglichen Küste ein Uebergang des Feindes wahrscheinlicher als nördlich jener Einbuchtung, wo der Sund sich bis auf 1100 Schritt verbreitert und die Küsten einer Ein- und Ausschiffung manche Schwierigkeiten bereiten. Unter Beachtung dieser Verhältnisse und da es überdies einleuchtete, daß eine Landung in der Nähe von Sonderburg, durch ihre Einwirkung auf die Rückzugslinie, den Dänen besonders gefährlich werden konnte, war es in gewisser Weise gerechtfertigt, daß der General Steinmann für den nördlichen Theil zwei Bataillone — 4. Regiment unter dem Oberst Faaborg — für den südlichen Theil dagegen vier Bataillone — 5. und 10. Regiment unter Oberst Bülow — bestimmte.

Oberst Faaborg, der außer dem 4. Regiment noch die 9. Batterie zu seiner Verfügung hatte, welche mit einem Zuge östlich des abgebrannten Holzvogthauses bei Arnkiels Öre stand, mit dem Rest an den südlichen Gehöften von Ulkebüll-Nörremark bivouaquirte, disponirte über seine Truppen dergestalt, daß während der Nacht vier Compagnien die Laufgräben und Communicationsgänge mit ihrer ganzen Stärke zu besetzen hatten, am Tage aber die Hälfte derselben in Ulkebüll-Nörremark ruhen sollte. Die andern vier Compagnien lagen dahinter vertheilt in vier im Walde versteckt angelegten Barrackenlägern, von denen das entfernteste 2000 Schritt hinter der Küste stand.

Südlich des Kjärwig war die ganze Küstenstrecke in vier Bataillons-Districte getheilt, in denen bei Nacht je ein halbes Bataillon die Laufgräben besetzte, während die andere Hälfte, als Hauptreserve, weiter rückwärts stand. Sobald es hell wurde, ging an jedem Morgen die Hälfte der Brigade theils in die westlichen Gehöfte von Kjär, theils in die Barracken von Sundsmark und nach dem Ladehof von Sonderburg zurück und ruhte dort.

Oberst Bülow verfügte an Feldartillerie über zwei Züge der 2.

Batterie, von denen einer an der westlichen Lisiere von Kjär, der andere südlich von Engelshoi Aufstellung nehmen mußte.

Der Rest der Feldartillerie, vier Geschütze der 1. und vier der 2. Batterie, lag in den Bivouacsställen von Sundsmark und Wollerup.

Während der Nachtzeit befand sich stets ein Bataillon der Reserve-Brigade zur Arbeit in der Stellung und hatte den Befehl, sich bei entstehendem Allarm am Fischbachhofe südlich des Kjärwig zu sammeln.

Der auf der nördlichen Insel befehligende Oberstlieutenant Carroc sollte, wenn der Angriff am Sunde allein und nicht zugleich auch gegen den nördlichen Theil der Insel geführt würde, ein Bataillon, eine Escadron und vier Geschütze nach der Kirche von Hörup, zur Unterstützung der im südlichen Theil fechtenden Truppen heranführen.

Die ganze Disposition konnte und mußte der Lage der Dinge nach nur die Defensive im Auge haben, und es erhielten daher die längs der Küste befehligenden Brigade-Commandeure auch die Anweisung, ihre Rayons auf das Aeußerste zu vertheidigen; im entscheidenden Momente wollte man sie mit der Reserve unterstützen. Zugleich war man aber auch darauf bedacht, im Falle eines unglücklichen Gefechts einen solchen Rückzug zu ermöglichen, daß die Truppen und der bewegliche Theil des Materials auf den Schiffen Rettung finden könne, und hatte dies durch die Disposition, so weit es thunlich, vorbereitet. Sobald ein Angriff erfolgte, sollten sofort sämmtliche Trains nach der Halbinsel Kekenis abfahren, welche man durch Befestigung und Unterminirung der Landenge Drei abgesperrt hatte. Gleichzeitig sollte die Transportflotte aus Hörup Haff laufen und sich vor der Landungsbrücke von Osterby legen, nächst Hörup Haff dem einzigen Einschiffungspunkt auf der Insel, der Pferden und Geschütz erlaubte an Bord zu gehen. Hierher dirigirte die Disposition alle Truppen für den Fall, daß ein Rückzug nothwendig werden sollte. Die Flanken der zurückgehenden Abtheilungen hatte die Flotte möglichst zu schützen, die Landenge Drei unter Feuer zu nehmen und einzelne versprengte Abtheilungen an den Landungsbrücken von Mummark, Fünenshaff und Bostedhoved aufzunehmen.

Dem General Steinmann waren durch den Obergeneral Verstärkungen angeboten worden, im Falle er derselben zur Vertheidigung der Insel bedürfe; sie wurden indeß von der Hand gewiesen, da der General die feste Ueberzeugung hegte, daß die vorhandenen Kräfte unter

allen Umständen hinreichen würden, seinem Könige die wichtige Insel zu erhalten. Er hatte seine Truppen so vertheilt, daß der Dienst in den bezeichneten Aufstellungen längere Zeit hinter einander versehen werden konnte, ohne befürchten zu müssen, die Kräfte der Mannschaft dadurch aufzureiben.

So stand der General bereit den Angriff zu empfangen. In der Dänischen Armee war die Ansicht verbreitet, ein Uebergang, den man eben nur im Sunde für ausführbar hielt, müsse damit beginnen, die zu seiner Vertheidigung aufgestellte Artillerie zu bekämpfen, und erst wenn diese zum Schweigen gebracht sei, würde ein Brückenschlag versucht werden. Der plötzliche Angriff am 29. früh kam dem Feinde daher sehr überraschend.

Jetzt zurück nach dem Sundewitt. Es war vom 28. zum 29. Juni eine jener Nächte, wo die Abend- und Morgendämmerung in jenen Breiten fast in einander verschmelzen, und sich am Nachthimmel die Hände reichen, so daß volle Finsterniß auch in den mondscheinlosen Nächten eigentlich gar nicht eintritt. Dieser Umstand schien unserem Unternehmen nicht eben günstig, da die nothwendigen Vorbereitungen in der Zeit von vier kurzen Stunden beendigt sein mußten.

Vom Ufer des Sundewitt aus war die jenseitige Küste, selbst noch um Mitternacht deutlich zu erkennen, und die Spitze Arnkiels Öre setzte sich scharf gegen das heller gezeichnete Meer ab. Tiefe Stille ruhte auf jenen Gestaden, nur in großen Intervallen sauste eine Granate aus den Rönhof-Batterien nach Sandberg herüber.

Das regste und rastloseste Treiben herrschte dagegen auf der Küste des Sundewitt, und obgleich, gemäß der Disposition, die größte Stille, besonders längs des Strandes, beobachtet werden sollte, war es doch nicht möglich 16,000 Mann und große sich auf schmalen Wegen heranbewegende Wagenzüge ohne jedes Geräusch zu versammeln.

Am Ufer des Sundes konnte man sich leicht davon überführen, daß in der Luft ein gewisses Geräusch schwebte, aus dem ein geübtes Ohr das Fahren vieler Wagen deutlich zu erkennen vermochte. Außerdem hatte das Abladen und Schleifen der Boote durch den Wald sich nicht ohne lauten und anhaltenden Lärm ausführen lassen. Was lag näher als die Vermuthung, daß auch die, ohne Zweifel sehr aufmerk-

samen Dänen dieselbe Bemerkung machen, und daraus die Wahrscheinlichkeit unseres Angriffs ableiten mußten. Die Dänen waren auch, wie gefangene Offiziere aussagten, achtsam auf das Geräusch gewesen, hatten sich aber bei der Betrachtung beruhigt, es würde wohl vom Batterie- oder Barrackenbau herrühren, und sich damit begnügt, einige Granaten hinüber zu senden, ohne die ungewöhnliche Erscheinung auch nur zu melden. Ueberdies konnte ja das Unternehmen so leicht durch Spione, vor denen man sich nie ganz schützen konnte, verrathen sein. Daß unsere Feinde von den Vorbereitungen zum Uebergange, dem Transport der Kähne nach Norden, dem Durchzuge der Pontonnier-Compagnien durch Hamburg u. s. w. Kenntniß haben mußten, lag auf der Hand; hatten letzteres doch alle Deutsche Zeitungen laut genug ausposaunt. Man mußte also in Alsen auf einen Uebergang und Angriff gefaßt sein, und war es auch; nur über die Zeit desselben herrschten noch Zweifel, die sich aber jetzt durch den Lärm der Concentration leicht lösen ließen.

Die Möglichkeit, daß alle disponibeln feindlichen Streitkräfte am anderen Ufer den Landenden sofort mit dem Bajonett entgegen treten würden, steigerte sich daher bis zur Wahrscheinlichkeit.

War diese Betrachtung nun auch geeignet, in mancher Seele und namentlich bei denjenigen, die eine tiefere Einsicht in die Verhältnisse haben konnten, bedenklichen Zweifel über das Gelingen einer Landung anzuregen, so durfte doch ein Zagen jetzt nicht Platz greifen; der Augenblick war nicht dazu angethan, sich solchen Gefühlen hinzugeben, es mußte mit Kraft und höchster Energie ans Werk gegangen werden. Jetzt hieß es: „nicht rechts und links geschaut, nicht mehr überlegt, sondern, nun vorwärts, durch, und dem Feinde das Bajonet in die Rippen!“

Bald nach ein Uhr früh gelangte die Meldung zum commandirenden General, der mit seinem Stabe beim Gehöfte Peter Nissen eingetroffen war und sich nach dem Strande hinab begeben hatte, daß die vierte Bootscolonne nördlich von Schnabeck-Hage eingetroffen sei und zur Aufnahme der Mannschaft bereit liege. Die Fahrt dieser Boote von Ballegaard bis hierher hatte zwar in so fern ein Mißverständniß herbeigeführt, als sie von den Patrouillen an der Küste für eine feindliche Landung gehalten wurde, doch war dies von keiner wei-

teren Folge, und die Meldung darüber konnte bald auf das Wahre an der Sache zurückgeführt werden.

Um 1¾ Uhr befand sich das Füsilier-Bataillon 64. Regiments auf den 41 Kähnen verladen, die in einer Reihe längs der Küste aufmarschirt lagen, stieß vom Lande ab, führte eine Rechts-Schwenkung aus und nahm seine Richtung gerade auf Arnkiels Öre zu. Mit großer Ordnung und Präcision leiteten der Hauptmann Krause und der Premier-Lieutenant Mantey des Ingenieur-Corps die Einschiffung und den Uebergang, und fast alle Boote erreichten gleichzeitig das jenseitige Ufer. Eine Viertelstunde später begannen die drei anderen Colonnen die Boote von den hohen Uferböschungen hinab so weit ins Wasser zu ziehen, daß sie die nöthige Tiefe fanden, um flott zu werden. Diese Arbeit, bei der die Mannschaft bis an den Gürtel in das Wasser hinein mußte, wurde mit großer Präcision und Schnelligkeit ausgeführt.

Um an den Strand hinab zu gelangen, hatten die Colonnen theilweis hohen Buchenwald zu passiren, den bei dem dichten Unterholz, mit dem er bestanden ist, jetzt absolute Finsterniß deckte; die Wege waren aber genau recognoscirt und die Bäume, welche die Richtungen bezeichneten, mit Stroh abgebunden, so daß ein Irren und dadurch ein Verspäten einzelner Abtheilungen nicht stattfinden konnte.

Die drei Colonnen A, B und C waren in Bewegung und bereits 100—150 Schritt vom Lande entfernt, die Colonne D befand sich dem feindlichen Ufer schon ziemlich nahe. In nebelgrauer Ferne sah man die Boote der letzteren, einem Zuge Enten gleich, über die glatte Fläche des Meeres auf Arnkiels Öre dahingleiten. Alles lauschte in äußerster Spannung und Stille der weiteren Entwickelung. Man konnte den Schlag des Herzens hören. Nur wenige Minuten noch, dann mußte die Entscheidung da sein — die Entscheidung, ob Sieg oder Untergang von 2500 tapferen Männern.

Da fiel ein feindlicher Gewehrschuß — unsere Boote waren bemerkt, — schnell ein zweiter, ein dritter, — darauf die Antwort, und nun, als sei die Hölle plötzlich entfesselt, brach auf beiden Ufern der Sturm los und tobte mit furchtbarer Gewalt. Jenseit stand die ganze Küste im rollenden Gewehrfeuer, Geschützlagen mischten sich hinein, und an der diesseitigen Küste eröffneten das dort aufgestellte Bataillon und die Wallbüchsen ein knatterndes Schnellfeuer. Auch unsere Bat-

terien traten bald in Thätigkeit, da sich jetzt die Stellung der feindlichen Geschütze erkennen und eine Wirkung erwarten ließ. Dieser sich plötzlich aus großer Stille entwickelnde Kriegslärm mußte die Dänen aus ihrer Ruhe scheuchen, wenn sie sich überhaupt noch derselben hingaben. Ein in der Nähe von Rönhof jetzt aufflammendes Fanal zeigte, daß nun auch beim Feinde kein Zweifel mehr über die eigentliche Lage der Dinge bestand.

In diesem Augenblick fühlte Jeder, daß die bis jetzt beobachtete peinliche Stille nicht mehr Erforderniß zum Gelingen des Ueberganges sei, der nur noch durch die höchste Anspannung aller Kräfte gesichert werden konnte. Ein Hurrah aus vielen Tausend Kehlen machte dem zusammengepreßten Herzen Luft, drang mit begeistertem Klange zu den Wolken und kündete den Dänen an, daß sie einen ernsten Strauß zu bestehen haben würden. Jetzt begann ein rastloses emsiges Arbeiten mit siegverheißender Frische und Freudigkeit.

Das Unternehmen war zweifellos ein kühnes und gewagtes, aber man hatte es ja mit Truppen zu thun, die von unbedingtem Vertrauen zu ihrer Führung erfüllt, sich sagten, daß von ihnen nichts Unmögliches gefordert werden würde, und auf der anderen Seite wußten die Führer — sie hatten es ja er fahren — daß von den Truppen ungewöhnliche Leistungen verlangt werden konnten und nie zu befürchten stand, sie würden nicht das Aeußerste an einen Sieg setzen.

Der Angriff hatte begonnen.

Landung des 1. Echelons und Wegnahme der Kohlenkoppel.

Das 1. Bataillon 24. Regiments, geführt vom Hauptmann v. Papstein, die Colonne A bildend, stieß in folgender Ordnung vom rechten Flügel formirt, vom Ufer ab: 3. 4. 2. 1. Compagnie, und bewegte sich in der Richtung auf das Gehöft Arnkiel nach Alsen hinüber. Der Umsicht und Thätigkeit des Ingenieur-Hauptmann Adler war es gelungen, die gleichzeitige Abfahrt der ganzen Colonne zu ermöglichen. Ein kleines Boot, geführt vom Ingenieur-Lieutenant Petry, auf dem sich der Regiments-Commandeur Oberst Graf Hacke befand, nahm bald die Spitze, und nach kaum dreizehn Minuten stießen die Boote, ungeachtet des Kartätschfeuers aus den feindlichen Schanzen und des Gewehrfeuers, das sie

schon auf der Mitte des Sundes begrüßte, auf den Sand der Alsener Küste. Die Mannschaft sprang in das Wasser, erstieg das Ufer und vertrieb in kürzester Zeit die in den Schützengräben aufgestellten Vertheidiger. Der erste auf dem feindlichen Ufer war der Lieutenant Petry; Oberst Graf Hacke pflanzte darauf mit eigener Hand die Fahne auf die erstiegene Brustwehr. Es galt jetzt die schnell errungenen Vortheile zu vervollständigen. Sobald die Compagnien einigermaßen gesammelt waren, brachen die 3. und 4. Compagnie gegen das Gehöft Arnkiel und die daneben gelegene Schanze vor, die 2. folgte auf hundert Schritt zur Unterstützung, die 1. blieb als Reserve zurück. Die 3. und 4. Compagnie griffen den Feind, der sie mit Kartätschfeuer aus zwei Geschützen empfing, umfassend an und setzten sich schnell in den Besitz des Gehöftes und der Schanze, deren Vertheidiger in die kaum 200 Schritt entfernte Fohlenkoppel zurückwichen. Jetzt nistete sich die 4. Compagnie in dem Gehöft ein, während die 3. die Schanze besetzte, und die 2. rückte geschlossen nach Arnkiel hinein.

Die erste Compagnie hatte etwas weiter nördlich ihren Schützenzug dem Feinde nach der Fohlenkoppel folgen lassen; er war in die Lisiere derselben eingedrungen, und hier gelang es dem Lieutenant Grafen York v. Wartenburg, ein feindliches 12ätiges Feldgeschütz mit Bespannung und Bedienung zu erobern, welches so eben in das Gefecht geführt werden sollte. Mit Schnellfeuer empfangen, wurde das Geschütz durch Tödtung eines Zugpferdes zum stehen gebracht und sodann im Anlaufe genommen. Nächst dem Capitain der Batterie fiel die ganze Bedienungsmannschaft und neun Pferde in unsere Hände.

Nach diesen Erfolgen schlugen die Abtheilungen des 1. Bataillons die südliche Richtung ein; die Verbindung nach links mit dem 2. Bataillon war aufgenommen.

Nach der Wegnahme von Arnkiel bemerkte man in dem Schützengraben am Strande etwas weiter südlich, eine etwa sechszig Mann starke feindliche Abtheilung, welche noch unbelästigt, auf die übersetzenden Truppen feuerte. Ein Zug der 3. Compagnie erhielt Befehl, den Graben vom Feinde zu säubern. Im Laufschritt wandte er sich dorthin und machte, im Verein mit einer Abtheilung des 64. Regiments unter dem Hauptmann Baron v. Vietinghoff, die hier befindlichen Dänen nach einem harten Kampfe, in dem viele derselben erlagen, zu Gefangenen. Der dorthin gesandte Adjutant des 1. Bataillons 24.

Regiments, Premier-Lieutenant v. Rheinbaben I. hatte Gelegenheit sich activ bei dem Kampfe zu betheiligen.

Bei der Colonne B lagen die Verhältnisse der Einschiffung weniger günstig als bei A; es war nicht möglich hier die Boote gleichzeitig in das Wasser zu bringen, da sie von dem hohen Abhange nur auf einem schmalen Wege hinunter gezogen werden konnten. Das Uebersetzen fand daher Compagnienweise statt, so daß um zwei Uhr die 5. begann und die drei anderen mit Intervallen von einigen Minuten folgten.

Als sich das erste Echelon der Küste von Alsen näherte, bekam es Geschützfeuer und zwar Vollkugeln und Kartätschen von den gegenüberliegenden Batterien und Granaten von den Rönhof-Schanzen. Hoch über die Mitte des Sundes krepirten die letzteren ohne viel Schaden anzurichten. Wenige Minuten später als die Colonne A, gelangte die 5. Compagnie an das jenseitige Ufer, etwa 300 Schritt nördlich einer mit drei Geschützen feuernden Batterie. Mit Hurrah erstieg die Compagnie das fünfzehn Fuß hoch ansteigende Ufer, vertrieb den Feind im schnellen Gefecht und warf ihn nach der Fohlenkoppel zurück, wohin sie ihm unverweilt folgte und bis zur Augustenburger Föhrde nachstieß. Als sie dort von feindlichen Kanonenbooten Kartätschfeuer erhielt, kehrte sie zurück, um sich ihrem Auftrage gemäß gegen die südliche Lisiere der Fohlenkoppel zu wenden. Indessen war auch die 6. Compagnie und Theile der 7. auf der Insel gelandet und der 5. in der Richtung auf die Fohlenkoppel gefolgt. Diese Abtheilungen dirigirte der General-Major v. Röder, der seinen Uebergang hier bewirkt hatte, nun gegen die immer noch feuernde, weiter südlich gelegene Schanze und nahm sie mit der 6. Compagnie im ersten Anlaufe. Noch hundert Schritt südlicher lag ein zweites Emplacement für ein Geschütz, gegen welches der Lieutenant v. Brockhusen mit einigen Leuten der 7. Compagnie vorging und sich mit stürmender Hand in dessen Besitz setzte. Die 6. Compagnie rückte nun, in Erfüllung des allgemeinen Auftrages, weiter gegen die Südwestecke der Fohlenkoppel vor und vereinigte sich dort um 3¼ Uhr mit der 5. und 7. Compagnie, während die 8. sich etwas weiter östlich aufstellte.

Beim Punkte C bestiegen die 2. und 4. Compagnie 64. Regiments um zwei Uhr die Kähne und stießen, geführt vom Major v. Hüner, gleichzeitig vom Ufer ab. Obwohl sich, als sie der feindlichen

Küste nahe kamen, ein nicht unbedeutendes Schrapnelfeuer von den dort liegenden Schanzen auf sie richtete, ging die Fahrt doch regelmäßig von statten. In kurzer Zeit war die Insel erreicht und die auf dem Kamme des Uferrandes liegenden Schützengräben und Batterien schnell, wenn auch nicht ohne Verluste, erstiegen.

Gegen die Front der zunächst gelegenen Schanze dirigirte der Major v. Hüner die zweite Compagnie, Hauptmann Graf Maltzahn, und gleichzeitig gegen die Kehle des Werkes einen Zug der 4. Compagnie, Lieutenant Tortilovius; die beiden anderen Züge der letzteren mußten gegen eine vorspringende Ecke der Fohlenkoppel vorgehen. Diese ziemlich stark besetzten und mit einem lebhaften Feuer vertheidigten Terrainpunkte wurden im Marsch Marsch genommen. Hauptmann Graf Maltzahn und Lieutenant Tortilovius, ihren Leuten stets voran, waren die ersten in der Schanze, auf deren Brustwehr bald die schwarzweiße Fahne wehte. Die westlich der Fohlenkoppel an deren Rande gelegenen Schützengräben leisteten Widerstand, und gelang es nur unter nicht unbedeutendem Verlust, den Feind daraus zu vertreiben. In den Wald eingedrungen befahl Major v. Hüner eine Rechtsschwenkung und begab sich auf den linken Flügel seiner Abtheilung, wo der Feind sich dem schnellen Vordringen ernstlich entgegen stellte. Erst durch einen kräftigen Angriff wurde er geworfen und büßte hierbei zahlreiche Gefangene ein, unter denen auch einige Cavalleristen. Hierauf sah er sich zum Rückzuge in südlicher Richtung gezwungen.

Beide Compagnien folgten nach und drückten ihn, in lebhaftem Gefecht, gegen die südliche Lisiere des Waldes.

Die Colonne D — das Füsilier-Bataillon 64. Regiments, Major v. Unruh, — bewegte sich in einer Linie entwickelt in großer Ordnung auf Arnkiels Öre zu, diese Landspitze umfassend. Sie wurde während der Fahrt durch feindliches Geschützfeuer gar nicht belästigt und bei der Landung nur von einem fast wirkungslosen Gewehrfeuer empfangen. Der sichtlich überraschte Feind suchte sein Heil in einem beschleunigten Rückzuge nach der Fohlenkoppel. Das nur wenige Schritte vom Meere steil ansteigende hohe Ufer, welches den Zutritt zu einem der Fohlenkoppel nördlich vorgelegenen ebenen Plateau bildet, konnte daher fast ohne Widerstand erstiegen werden. Gegen die 4—500 Schritt entfernte Lisiere führte Major v. Unruh, ohne zu zaudern, Schützen-

schwärme aller vier Compagnien, gefolgt von Soutiens, in der Attaque im Laufschritt und mit schlagenden Tambours vorwärts. Im ungestümen Laufen ging es über ein kleines Werk fort und in die Fohlenkoppel hinein, deren Lisiere der Feind zur Vertheidigung besetzt hatte.

Besonders auf dem rechten Flügel des Bataillons an der nordwestlichen Ecke des Holzes, wo mehrere Laufgräben zusammen stießen, traf man auf stärkeren Widerstand, überwältigte aber in kürzester Zeit den Gegner und drang in das Holz ein. Bis jetzt waren dem Bataillon noch keine geschlossenen Abtheilungen entgegen getreten und Major v. Unruh beschloß, sofort bis an die südliche Lisiere der Fohlenkoppel vorzu stoßen. Die 9. Compagnie dirigirte er längs der westlichen Lisiere, während die 12. die östliche hielt, und die 10. und 11. hinter ihrer Mitte, etwas weiter rückwärts folgten. Als das Bataillon, in dieser Formation, im Walde 3—400 Schritt gegen Süden vorgedrungen war, sah man zwei feindliche Compagnien vor sich, welche anfangs die Absicht zur Offensive zu haben schienen, jedoch von den Schützen der 9. 10. und 11. Compagnie angegriffen, sich schnell zum Rückzuge entschlossen. Eine beträchtliche Anzahl Gefangener fiel den Angreifern in die Hände, was den Rückzug des Feindes dergestalt beschleunigte, daß die Fühlung mit ihm fast verloren gegangen wäre und nur durch ein heftiges Nachdrängen erhalten werden konnte. Bei diesem Vorgehen eroberte der Lieutenant v. Klösterlein II auf dem rechten Flügel des Bataillons, mit einer Hand voll Leuten das andere bespannte Geschütz des dort befindlichen Zuges der 9. Dänischen Batterie; der Offizier desselben entzog sich der Gefangenschaft, in welche jedoch die ganze, sich tapfer wehrende Bedienungsmannschaft gerieth. Der linke Flügel — die 12. Compagnie — stieß im Walde auf ein größeres Barackenlager und nahm dort einige dreißig Mann gefangen, nebst zwei Danebrogsflaggen. Dies kurze Gefecht sowie die Kartätschen, die von den Schiffen aus der Augustenburger Föhrde herüber schlugen, vermochten das Vordringen der Füsiliere nicht aufzuhalten, und so erreichte das Bataillon, in dessen Reihen sich die anderen übergesetzten Bataillone, wie dies bei der Lage der Dinge begreiflich ist, nach und nach einschoben, die südliche Lisiere der Fohlenkoppel.

In dieser Gegend entspann sich das Gefecht mit neuer Heftigkeit; der Feind schien einen Halt gewonnen und frische Truppen ins Feuer gebracht zu haben. In der Höhe der Südwestecke der Fohlenkoppel

lag eine starke feindliche Batterie, die noch immer ihr Feuer auf das Satruper Holz und auf die übersetzenden Truppen richtete. Gegen die Kehle derselben führte der Hauptmann v. Lettow, das Gefechtsverhältniß schnell auffassend, die 3. Compagnie 24. Regiments, welche der Westlisiere des Holzes in der Richtung nach Süden gefolgt war. Mit zwei Zügen griff er die ihm zugekehrte offene Kehle an, und da man in diesem Augenblick in der linken Flanke aus einem anderen Geschütz-Emplacement Gewehrfeuer erhielt, so dirigirte er seinen linken Flügel dorthin, während der rechte, unter dem Lieutenant Ziegner, direct auf die Batterie zuging. Im Marsch Marsch drangen diese Abtheilungen in die Verschanzungen ein und nahmen dieselben fort. Die Vertheidigungsmannschaft versuchte zwar die Geschütze umzudrehen, doch vermochte sie dies, bei der Schnelligkeit des Angriffs, nicht mehr auszuführen, und wurde mit einem Capitain, zwei Lieutenants und nahe an dreißig Artilleristen gefangen, während die Infanterie-Besatzung durch einen schnellen Abzug nach Süden sich der Gefangenschaft zu entziehen wußte.

Die 3. Compagnie setzte hierauf ihren Weg nach Süden fort, und erreichte bald die Lisiere der Fohlenkoppel, wo sie sich mit der 4. Compagnie vereinigte. Von dort aus bemerkte der Oberst Graf Hacke, daß der Feind ein wenige hundert Schritt entferntes Knick besetzt hielt und den diesseitigen Truppen durch Gewehrfeuer lästig zu werden drohte. Er befahl der 3. und 4. Compagnie dies Knick zu nehmen. Ungesäumt führten sie dies durch einen brüsken Angriff aus, wodurch der, gleichzeitig in seiner rechten Flanke vom 64. Regiment bedrohte Gegner sich zum weiteren Rückzug auf Rönhof bewogen sah.

Nunmehr waren die Angreifer in den unbestrittenen Besitz der Fohlenkoppel und des nächstgelegenen Terrains gelangt.

Die 2. Compagnie 64. Regiments hatte während dessen, in heftiger Verfolgung des Feindes, ihren Vorstoß durch die Fohlenkoppel, und zwar weiter östlich als das 24. Regiment, fortgesetzt, war über die Südlisiere derselben hinaus gedrungen und dort in ein sehr lebhaftes Gefecht verwickelt worden. Ein Kreuzfeuer überlegener Abtheilungen hemmte ihr weiteres Vorgehen. Die Dänen hatten sich hinter einem Knick festgesetzt, welches hundert Schritt von der Fohlenkoppel entfernt, zu beiden Seiten des Weges nach Rönhof lag. Gegen dieses Knick führte nun der Hauptmann Graf Maltzahn, in der Absicht, den Feind durch einen

kurzen Vorstoß zu vertreiben, seine Compagnie. Es gelang ihm indessen nicht, den Feind sogleich aus dieser Aufstellung zu delogiren. Das Feuer nöthigte die Compagnie in die Fohlenkoppel zurückzugehen, nachdem eine feindliche Kugel ihren Hauptmann todt niedergestreckt hatte.

In diesem Augenblick erschien die 3. Compagnie dieses Regiments, — Hauptmann v. Lewinski — welche ihren Uebergang so eben bewirkt hatte, an der Südostecke des Holzes. Als der Hauptmann sich schnell von der Lage des Gefechts überzeugt hatte, ging er mit seiner Compagnie längs des Weges vor, und drang, die besetzten Knicks durchbrechend, in eine Koppel östlich des Weges, wo nun durch das weitere Vorgehen in südöstlicher Richtung, der größte Theil der hinter den Knicks aufgestellten Dänen abgeschnitten, und etwa 150 Mann gefangen genommen wurden.

Der 3. Compagnie schloß sich die 4. an, und beide verfolgten nun, auf Befehl des zu dieser Zeit hier eingetroffenen General-Lieutenant v. Manstein, den Feind in südlicher Richtung.

Während dieser Gefechte in der Fohlenkoppel hatte auch das ganze zweite Echelon bis gegen drei Uhr den Uebergang bewirkt. Durch ein Mißverständniß waren die Boote der Colonne B nicht nach dem Uebergangspunkte A zurückgekehrt, wie es die Disposition vorschrieb, sondern nach dem Punkte B. Hierdurch kam es, daß der Transport von zwei Compagnien des 64. Regiments die nach A dirigirt waren, sich verzögerte, während bei B die Truppen zum Einschiffen fehlten. Bei den Punkten C und D setzte das 2. Bataillon und die 10. und 11. Compagnie 15. Regiments über. Der General v. Goeben hatte seinen Uebergang beim Punkte B nach dem ersten Echelon bewirkt, so daß er vor den Truppen seiner Brigade die Insel erreichte. Auch die Abtheilungen des zweiten Echelons litten noch von dem Feuer eines Theils der Alsener Batterien, zu dem sich im letzten Augenblick des Uebergangs auch das des jetzt aus der Augustenburger Föhrde erscheinenden Rolf Krake gesellte. Bald nach 2¼ Uhr erschien er auf dem Kampfplatz und eröffnete das Feuer.

Dies Panzerschiff hatte den Auftrag erhalten, die Alsener Föhrde gegen Uebergangsversuche zu bewachen; dem Commandanten, Orlogs-Capitain Rothe, soll der Befehl geworden sein, eine Brücke, welche die Preußen bauen würden, in den Grund zu laufen. Die Einfahrt in das schmale Fahrwasser des Alsener Sundes indessen schien dem

Capitain ein bedenkliches Unternehmen, zumal der am Bord befindliche Lootse erklärte, nicht dafür einstehen zu können, daß das Schiff, namentlich wenn man durch den Pulverdampf verhindert würde um sich zu sehen, dort nicht auf den Grund laufe. Ein Festfahren mußte diesem Schiffe aber besonders darum sehr gefährlich erscheinen, weil es, bei seinem sehr niedrigen Borde, der Gefahr geentert zu werden in hohem Grade ausgesetzt schien, eine Gefahr, gegen die ihn das Feuer seiner nicht stark zu deprimirenden Geschütze kaum schützen konnte.

Ein Beweis, wie besorgt der Rolf Krake vor einer Enterung war, wird durch folgende Instruction geliefert, welche bei einer späteren Gelegenheit in diesem Kriege den übrigen Schiffen der Flotte von ihrem Befehlshaber gegeben wurde: „sobald sie Feinde auf dem Deck des Panzers sähen, sollten sie mit Kartätschen nach denselben feuern."

Da nun der Capitain Rothe überdies wußte, daß im Sunde Seeminen gelegt waren, nahe bei Sonderburg viel treibendes Holzwerk in der See lag, und sich das Gerücht von ausgespannten Netzen verbreitet hatte, alles Dinge, die der Existenz des Schiffes sehr gefährlich werden konnten, so stand wohl sein Entschluß schon vor dem Gefecht ziemlich fest, nicht in den Sund einzufahren.

Den ihm gewordenen Befehlen gemäß hatte der Capitain allnächtlich ein Patrouillenboot ausgesandt, um die nahe gelegenen Gewässer zu erkunden und zu bewachen; dies war um zwei Uhr früh mit der Meldung an Bord zurückgekehrt, daß nichts Verdächtiges zu bemerken gewesen sei. Als nun aber kurz darauf das sehr heftige Gewehr- und Geschützfeuer darüber keinen Zweifel mehr gestattete, daß den Dänen die höchste Gefahr drohe, erging der Befehl, das Schiff in großer Eile gefechtsklar zu machen. Die Anker mußten gehoben und manches Andere ins Werk gesetzt werden, bevor die Fahrt mit voller Dampfkraft beginnen konnte, so daß eine halbe Stunde und mehr verging, ehe das Schiff sich in Bewegung setzte. Es mag dahin gestellt bleiben, ob es nicht möglich gewesen wäre, in kürzerer Zeit in das Gefecht einzugreifen — es wird von Dänischer Seite in Abrede gestellt — wir sind aber fest überzeugt, einen reellen Erfolg würde der Rolf Krake bei dem Feuer, mit dem ihn unsere Batterien empfingen, niemals gehabt haben, selbst wenn er ein gutes Theil früher zur Stelle gewesen wäre. Ein solcher Erfolg würde nur durch das Einlaufen in den Sund

möglich gewesen sein, doch sind wir der Ansicht, daß auch dies ohne entscheidenden Einfluß geblieben wäre, da es den Uebergang nur auf kurze Zeit unterbrochen, niemals aber ganz gestört haben würde.

Begrüßt von einem weithin schallenden Hurrah der an beiden Ufern und auf dem Wasser arbeitenden Mannschaften, erschien der Panzer vor unseren Batterien; die Lust zum Kampfe mit dem unheimlichen Ungethüm war erwacht und überall hörte man den Ruf: „Entert ihn!"

Aus zwanzig schweren gezogenen Geschützen donnerten ihm jetzt die Schüsse entgegen, und bald befand er sich mitten in den um ihn her einschlagenden Geschossen. Rolf, als er den Blick in den Sund hinein frei hatte, kam sichtlich durch das, was er hier sah, außer Fassung. Er hatte erwartet den Bau einer Brücke zu sehen, und fand statt deren nur anderthalb hundert Kähne, die von kräftigen Händen gerudert, immer neue und neue Truppen nach Alsen hinüber führten. Man konnte ihm seine Bestürzung wohl anfühlen; anstatt das Feuer auf ein Object zu concentriren und hierdurch einen Effect einigermaßen zu sichern, schoß er gleichzeitig auf alle sich ihm darbietenden Ziele: auf die Boote, auf die Truppen am Ufer des Sundewitt und auf unsere Strandbatterien, welche über einen Raum von 1500 Schritt Küste vertheilt waren. Es lag auf der Hand, daß er bei einem solchen Verfahren, so lange er sich auf das Feuern mit seinen vier glatten 60Uern beschränkte, nur Untergeordnetes wirken konnte. Quer vor den Sund gelegt, setzte er, seinen Aufstellungspunkt stets ändernd, den Kampf etwa fünfundzwanzig Minuten lang fort, und mochte in dieser Zeit wohl die Ueberzeugung gewinnen, daß seine Bestrebungen, den Uebergang zu hindern, nutzlos seien, da schon eine nicht unerhebliche Truppenstärke auf Alsen im siegreichen Gefecht nach Süden vorrückte und der rüstig betriebene Nachschub nicht aufzuhalten war. Als er seinen Bug links wandte, glaubte man allgemein, er werde in den Sund hineinlaufen, und seine Existenz auf das Spiel setzend, den Traject zu unterbrechen suchen; doch sah man bald zum großen Erstaunen, daß er eine Kehrtwendung ausführte und, begleitet von den Geschossen der schweren Batterien, in die Augustenburger Föhrde zurückging.

So war der Angriff des Rolf Krake zurückgeschlagen und zwar unter Umständen, welche die größten Hoffnungen erweckten; es hatte nämlich den Anschein, als sei das Schiff an seinem Hintertheil in Brand

gerathen, selbst kundige Schiffer behaupteten dies. Wäre es der Fall gewesen, so mußte der Panzer todt oder lebendig unser sein.

Den weiteren Traject beunruhigten jetzt allein noch die Geschütze in den Batterien bei Rönhof und südlich des Kjärwig, gegen welche die diesseitigen Batterien bei Sandberg einen lebhaften Kampf begonnen hatten.

Von nun an ging das Uebersetzen ohne Verluste von Statten, und können wir daher dem bisher erlittenen hier eine kurze Betrachtung widmen. Die Zahl der zerschossenen und umgeschlagenen Boote betrug zehn. Ein Theil derselben wurde, Dank den vom General-Lieutenant v. Manstein getroffenen Vorsichtsmaßregeln, durch Verstopfen der Löcher mit vorbereiteten Werchpfropfen oder Kleidungsstücken und Ausschöpfen des eingedrungenen Wassers mittelst Schaufeln, Kochgeschirren oder Mützen, so lange flott gehalten, bis man das seichtere Wasser an der feindlichen Küste erreichte. Von anderen Booten retteten sich die Mannschaften theils durch Schwimmen, theils nahmen sie in der Nähe befindliche Boote auf.

Unter diesen befand sich auch der Unteroffizier mit der Fahne des 1. Bataillons 24. Regiments, dem der Hauptmann v. Radowitz, welcher dies von einem in der Nähe befindlichen Kahne aus gewahrte, schwimmend zu Hülfe eilte, und seine Fahne und den Unteroffizier in Sicherheit brachte. Nur ein großes Boot, mit achtzehn Mann von der 6. Compagnie 24. Regiments und vier Pionieren besetzt, wurde mitten im Sunde von einem Granatsplitter durchlöchert; es sank sofort zu Grunde, — die zweiundzwanzig Mann kämpften mit den Wellen. Von diesen ertranken fünf Mann, alle übrigen wurden, wenn auch theilweise mit großer Anstrengung, gerettet, und erreichten, fast alle mit ihren Gewehren, das feindliche Ufer.

Außer diesen, verhältnißmäßig sehr unbedeutenden Verlusten, verloren wir beim Uebergange über den Sund durch das Artilleriefeuer noch eine Anzahl Todter und Verwundeter, die aber, gegenüber dem Resultat der glücklich ausgeführten Landung, durchaus nicht ins Gewicht fällt. Der Angriff des ersten Echelons erfolgte mit einer Schnelligkeit und einem Nachdruck, der jeden Widerstand in den Schützengräben sofort brach; dies erkennen selbst die Dänen öffentlich an. Ehe sie noch die Fanale nördlich von Rönhof in Brand setzen konnten, sahen sie sich schon auf allen Punkten geworfen.

Die zuerst landenden elf Compagnien erstiegen die feindliche Küste mit der Ueberzeugung, daß nur ein schneller Sieg sie vor dem sicheren Untergang bewahren könne; — das Schwert war gezogen, die Scheide hinter uns geworfen. Der Elan von Düppel zeigte sich heut in gesteigertem Maße.

Man hatte es zunächst mit drei Compagnien des 4. Dänischen Regiments — der 1. 2. und 4. — und einem an der Nordspitze beschäftigten Arbeits-Commando zu thun; mit dem ersten Stoße wurden sie in den Schützengräben von Arnkiels Öre bis Arnkiel überwältigt. In der Fohlenkoppel bei den Barracken trat eine vierte Compagnie — die 5. des 4. Regiments — in den Kampf, und sah sich ebenfalls sofort geworfen. Südlich des Waldes vereinigte sich auch noch die herangerückte 7. Compagnie mit den Resten der 1. 2. und 5., vermochte aber nicht das Gefecht zum Stehen zu bringen. Diese Abtheilungen hatten in Zeit von einer halben Stunde bereits einen Bataillons-Commandeur, einen Compagnie-Commandeur und zahlreiche Mannschaften verloren, und wichen ohne Leitung zurück. Jetzt traf der Dänische Brigade-Commandeur, Oberst Faaborg, bei den fechtenden Truppen ein, und mit ihm die 6. Compagnie 4. Regiments. Er vereinigte sie mit den Resten jener fünf Compagnien, und gelang es ihm, dem rückgehenden Gefecht an den Knicks südlich der Fohlenkoppel für den Augenblick Halt zu gebieten. Diesen Widerstand brachen indeß schnell Theile der 2. 3. und 4. Compagnie 64. Regiments auf dem linken Flügel, und die 2. und 4. Compagnie des 24. Regiments weiter westlich, und wiesen die Dänen, bei denen auch noch die 8. Compagnie 4. Regiments in die Gefechtslinie einrückte, in der Richtung auf Rönhof zurück. Oberst Faaborg, obgleich schon verwundet, leitete den Rückzug und dirigirte ihn, nachdem alle Versuche offensiv zu werden gescheitert waren, in der allgemeinen Richtung auf das Rönhofer Holz und auf Kjär.

Um drei Uhr ging der General-Lieutenant v. Manstein über den Sund, machte sich mit seinem Stabe durch die genommenen Artilleriepferde beritten, und nahm nun die fernere Leitung des Gefechts in die Hand. Zunächst ordnete er an, daß die Brigade Röder, welche mit fünf Bataillonen auf der Insel angelangt war, den linken Flügel der Gefechtslinie, und zwar von der Augustenburger Föhrde bis zum Wege der von Arnkiel über Rönhof nach Kjär führt, inne zu behalten, und daß die mit ihren ersten Abtheilungen — dem 2. Bataillon und der 10. und 11. Compagnie

15. Regiments — so eben bei den Punkten C und D gelandete Brigade Goeben westlich dieses Weges in die Gefechtslinie einzurücken habe.

Da der General v. Manstein sich bald überzeugte, daß der Feind am südlichen Rande der Fohlenkoppel keinen ernsten Widerstand mehr leiste, so befahl er den dort versammelten sieben Bataillonen unverzüglich ohne den noch fehlenden Theil der Brigade Goeben und die Artillerie abzuwarten, den Vormarsch gegen Rönhof anzutreten, in welcher Gegend die feindliche Artillerie am Strande sich noch immer vernehmen ließ.

Den weiteren Uebergang der Truppen anlangend, ist zu bemerken, daß sich jetzt eine regelmäßige Ein- und Ausschiffung der geschlossenen Echelons nicht mehr inne halten ließ. Ueberall verfuhr man so schnell, als es die Umstände nur irgend gestatteten, und da die Kähne, sowohl bei der Fahrt als beim Ein- und Ausladen, nicht gleiche Schnelligkeit entwickeln konnten, so entstand eine Art von Unregelmäßigkeit im Traject, wodurch er aber im hohen Grade beschleunigt wurde, und auch andere Nachtheile nicht entstanden, indem man es in der Hand behielt, die Abtheilungen auf der Insel erst je, nach Bedürfniß, zusammen zu schließen, bevor man sie in das Gefecht führte.

Beim Erscheinen des Rolf Krake hatte der Oberst-Lieutenant v. Bergmann die Batterie Minameyer bei der Ziegelei gegen das Panzerschiff in Position geführt. Als demnächst um 2¾ Uhr der Hauptmann Schütze der Pontonniere dem Oberst-Lieutenant meldete, daß die Vorbereitungen zur Ueberführung der Artillerie durch Erbauung von Landebrücken auf beiden Ufern und Herstellung von Maschinen nunmehr ihrer Beendigung nahe seien, ließ der letztere die Batterie Minameyer vorläufig in dieser Position stehen und zog die Batterie Hundt — die 3. 6Utige — vor, damit sie den Uebergang beginne. Der Oberst-Lieutenant ließ sich für seine Person sogleich übersetzen, um beim Eintreffen der Batterie über das Terrain und die Gefechtsverhältnisse auf der Insel orientirt zu sein.

Angriff auf Rönhof und Niederwerfung des Feindes bei Kjär und Bagmose.

Es mochte 3½ Uhr sein, als der General-Lieutenant v. Manstein den Vormarsch gegen Rönhof antrat. Da der Feind nur noch schwache

Abtheilungen entgegenstellte, so schien es doppelt geboten, bald Terrain zu gewinnen, und der Entschluß, die Ankunft der vier letzten Bataillone der Division und der Artillerie nicht erst abzuwarten, gerechtfertigt.

Oberst Graf Hacke mit dem 24. Regiment nahm seine Richtung auf das große, aber niedergebrannte Gehöft von Rönhof, während der Oberst v. Götz das 64. Regiment gegen den nordöstlich davon gelegenen Wald führte. Man trat jetzt in ein sehr schwieriges Terrain ein, welches mit seinen dichtbelaubten Knicks, seinen hohen Kornfeldern und vielen Waldparcellen jede Uebersicht unmöglich machte, und die Leitung des Gefechts ungemein erschwerte. Nach einem kurzen Kampfe, in dem der Feind sich nicht hartnäckig vertheidigte, nahm das 24. Regiment mit dem 2. Bataillon, dem das 1. in Reserve folgte, Rönhof, während die 8. Compagnie ein Gehölz in der linken Flanke vom Feinde säuberte. Die 2. und 4. Compagnie 64. Regiments nebst einem Zuge der 3. griffen in das Gefecht um den Besitz von Rönhof mit ein, und der Rest der 3. Compagnie setzte sich zugleich in den Besitz des nordöstlich davon gelegenen Gehölzes und des hier befindlichen Barackenlagers. In Rönhof wurden drei Offiziere und 171 Mann vom Feinde gefangen. Von dort schob der General-Lieutenant v. Manstein das 64. Regiment in östlicher Richtung gegen den Weg, der von Ulkebüller Holz nach Kjär führt; hier wurde es an den dort gelegenen Kathenstellen in ein heftiges Feuergefecht mit dem vordringenden Gegner verwickelt. Das 24. Regiment folgte von Rönhof dem Wege nach Kjär.

Die sechs Compagnien der Brigade Goeben avancirten während dieser Bewegungen in dem Terrain westlich des Weges Arnkiel-Rönhof und drängten den Feind, unter leichtem Tirailleurgefecht, bis gegen Kjär zurück. Das 2. Bataillon 15. Regiments hatte zwei Compagnien zum Gefecht vorgezogen und ließ eine davon längs des Strandes am Sunde vorgehen, die beiden anderen folgten der linken Flügel-Compagnie auf Kjär. Dies Bataillon nahm dem Feinde nördlich von Kjär vier Offiziere und hundert Gefangene ab.

Wir müssen uns nun auf einen Augenblick zum Dänischen Hauptquartier im Pfarrhofe zu Ulkebüll begeben, um den Einfluß des commandirenden Generals Steinmann auf den weiteren Verlauf des Gefechts kennen zu lernen.

Das heftige Feuer auf der Nordspitze der Halbinsel Kjär ließ im Hauptquartier bald keinen Zweifel darüber, daß ein ernster Angriff auf

Alsen im Gange sei; bald nach zwei Uhr lieferte das Brennen der Fanale bei Rönhof die Bestätigung. Sämmtliche Truppen auf der Insel wurden nun durch die vorbereiteten Signale in kurzer Zeit allarmirt. Bis gegen vier Uhr war das 4. Regiment allein in den Kampf verwickelt und man verfügte im südlichen Theil der Insel noch über acht völlig intacte und complette Bataillone. Das 18. Regiment, welches mit seinem 1. Bataillon während der Nacht als Arbeiter in der Stellung Verwendung gefunden hatte, sammelte dies, der Disposition gemäß, am Fischbachhofe südlich Kjär, während das zweite Bataillon auf seinem Allarmplatze an der Westspitze von Ulkebüll in das Gewehr trat. Beide Bataillone erhielten den Befehl, zur Unterstützung des 4. Regiments über Kjär hinaus vorzugehen. Dem 3. und 5. Regiment wurde gleichzeitig die Ordre dem 18. zu folgen. Ersteres lag in der Gegend von Ulkebüll, letzteres bei Sonderburg. Mit diesen acht Bataillonen hoffte man den bereits übergegangenen Feind von der Insel herunter zu werfen. Das 18. Regiment mußte also zunächst dem über Rönhof auf Kjär geführten Angriffe entgegentreten, sodann das 3. Regiment auf dem rechten Flügel hinter dem 2. Bataillon 18. Regiments, und das 5. Regiment auf dem linken hinter dem 1. Bataillon 18. Regiments im Gefecht erscheinen. Das bei Sonderburg stehende 10. Regiment blieb in dieser Position.

Vom Fischbachhofe aus wandte sich das 1. Bataillon 18. Regiments, geführt von seinem Regiments-Commandeur Major Lundbye, dem sich die bisher noch wenig ins Feuer gekommene 3. Compagnie 4. Regiments anschloß, durch Kjär gegen das Gehölz östlich von Rönhof, das 2. Bataillon schlug den Weg auf Ulkebüll Nörremark ein und stieß zum Oberst Faaborg. Gegen diese, mit den Resten des 4. Regiments vereinigten zwei Bataillone, welche nun den Angreifern einen neuen Widerstand entgegensetzten, ging der Stoß der ersten sieben Preußischen Bataillone auf Kjär.

Den Angriff auf den westlichen Dorftheil leiteten Schützenschwärme ein, die, wie dies bei der Sachlage kaum anders sein konnte, aus allen am Gefecht betheiligten Bataillonen gemischt waren.

Während sich dies Gefecht zu immer größerer Heftigkeit entwickelte, befahl der General-Lieutenant v. Manstein dem 2. Bataillon 15. Regiments, den rechten Flügel des gegenüber stehenden Feindes — das 1. Bataillon 18. Regiments — ernst anzufassen und zu werfen. In Folge

dessen löste Oberstlieutenant v. d. Goltz drei Compagnien seines Bataillons auf und ging mit ihnen östlich des Weges Rönhof-Kjär gegen den Feind vor. Unter dem heftigsten Flankenfeuer aus der großen Mose, warf der Oberstlieutenant den gegenüberstehenden Feind zurück, schwenkte sodann rechts und drang auf dem Wege von Ulkebüller Holz in das Dorf ein.

Dieser, mit Energie und Nachdruck geführte Flankenangriff, dem das 2. Bataillon 64. Regiments zur Unterstützung folgte, genügte um den Feind zu einer rückgängigen Bewegung zu veranlassen. Er trat sie theils durch Kjär in der Richtung auf Bagmose, theils auf Sonderburg an.

Jenseit Kjär erhielt der General v. Goeben den Befehl zum halten, um den Rest seiner Truppen, die jetzt allmälich eintrafen, und die Artillerie abzuwarten und dann einen geordneten Angriff gegen die Höhen von Sonderburg, auf denen sich feindliche Artillerie blicken ließ, zu führen. Die vier der feindlichen 6. Brigade zugetheilten Geschütze hatten nämlich versucht, in der Nähe von Kjär eine Aufstellung zu nehmen, waren aber, als sie sich überzeugten, daß hier in dem bedeckten Terrain nur eine geringe Wirkung zu erwarten sei, auf jene Höhen zurückgegangen.

In dieser Stellung blieben die Truppen der Brigade Goeben etwa drei Viertelstunden stehen, während welcher Zeit das Feuergefecht ununterbrochen fortdauerte. Der General verlor hierbei ein Pferd unter dem Leibe. Als die feindlichen Kugeln auch von links her lebhaft einschlugen und somit beide Flanken der fechtenden Truppen beunruhigten, sah er sich veranlaßt, das nunmehr eintreffende Jäger-Bataillon zu einer Detachirung nach Westen anzuweisen. Dies fand etwa gleichzeitig mit dem Gefechte statt, welches der linke Flügel der Brigade Röder gegen eine feindliche Colonne unter dem Obersten Faaborg führte und dessen wir weiter unten erwähnen werden.

Wir müssen unsere Blicke nun zur Brigade Röder lenken, die, in ein sehr schwieriges Terrain gelangend, ernste Gefechte unter verwickelten Verhältnissen zu bestehen hatte. Das 24. Regiment, mit dem 2. Bataillon an der Tete und Fühlung am Feinde haltend, war dem Wege von Rönhof in der Richtung auf den östlichen Theil von Kjär gefolgt in der Zeit, als die Brigade Goeben den westlichen Theil des Dorfes nahm. Zur Sicherung der linken Flanke schlug das 2. Bataillon 64. Regi-

ments, Major Cramer, eine Achtel Linksschwenkung ausführend eine mehr östliche Richtung ein. Nördlich von Kjär gelangte es in ein durchaus unübersichtliches, mit hohen Getreidefeldern und undurchdringlichen Knicks bedecktes Terrain, und rückte, die feindlichen Schützen mit der vorgezogenen 7. und einem Zuge der 5. Compagnie vor sich hertreibend, bis an den Weg vor, der von Kjär nach Ulkebüller Holz führt. Lieutenant Rechholz blieb, von drei Kugeln durchbohrt, bei diesem Gefecht. Als Major Cramer diesen Weg mit dem Bataillon überschritten hatte, traf er, etwa zwei bis drei Knick-Abschnitte östlich desselben auf einen so zähen Widerstand, daß ein weiteres Vordringen für den Augenblick eingestellt werden mußte, zumal das Bataillon nur 2½ Compagnien zählte. Die 6. Compagnie war als die Linksschwenkung ausgeführt wurde, in eine mehr südliche Richtung gekommen, und zwei Züge der 8. Compagnie, in Folge einer Meldung, daß der Feind sich nahe der Augustenburger Föhrde zeige, in die linke Flanke detachirt worden. Es entwickelte sich jetzt ein äußerst heftiges Gefecht, wie es scheint mit Abtheilungen des 3. Dänischen Regiments, auf das wir zurückkommen werden.

Während dieses Vorgehens des 2. Bataillons 64. Regiments waren die 3. Compagnie desselben, Hauptmann v. Lewinski, und zwei Züge der 1. Compagnie, Lieutenant Gentz, nachdem sie sich in den Besitz des östlich von Rönhof gelegenen Gehölzes gesetzt hatten, bis zu einem Gehöft südlich der Großen Mose gelangt und hatten im lebhaften Gefecht mit den feindlichen Schützen, unter denen sich sogenannte Kopenhagener Jäger befanden, die gegen Kjär vorgehende Hauptcolonne des 24. Regiments vor Flankenfeuer bewahrt. Der Feind wurde nach einander aus den Häusern südlich der Großen Mose, aus einem dahinter gelegenen Gehölze und endlich auch aus einem Gehöfte an dem Wege von Kjär nach Ulkebüller Holz vertrieben und dies besetzt. Der Rest des 64. Regiments, bestehend aus dem Füsilier-Bataillon, zwei Compagnien und einem Zuge des 1. Bataillons folgte dem 24. Regiment auf der Straße nach Kjär als Reserve.

So stand das Gefecht, als die Dänen einen kräftigen Vorstoß gegen unsern linken Flügel unternahmen. Das 2. Bataillon ihres 18. Regiments war, auf dem Wege von Ulkebüll nach Ulkebüller Holz vorgehend, zum Obersten Faaborg gestoßen, und mit einem Theile des 4. Regiments bis an das vierte Gehöft von Arnkiels-Öre ge-

langt.*) Der Oberst fühlte, daß er auf diesem Wege von Norden her nicht ernstlich angegriffen werde, dagegen die Angreifer von Rönhof aus in südlicher und südöstlicher Richtung drängten. Er sammelte, in der Absicht einen entscheidenden Stoß zu thun, den größten Theil des 2. Bataillons 18. Regiments, und führte ihn in Colonne auf dem Wege von Ulkebüller Holz nach Kjär geschlossen gegen unsere linke Flanke und unsern Rücken zum Angriff. Etwa eine halbe Stunde später trat auch das 3. Regiment mit seinen beiden Bataillonen ins Gefecht, und das 5. Regiment machte von Sonderburg her eine Offensivbewegung mit sechs Compagnien. Es mag wohl in der Absicht gelegen haben, alle diese Angriffe gleichzeitig auszuführen, um durch ihre Zusammenwirkung einen Erfolg zu sichern. Ob dies die Disposition war, und welche Umstände ihre Ausführung gestört haben, darüber fehlen jedoch bestimmte Nachrichten.

Der feindliche Brigade-Commandeur, Oberst Kaufmann, dirigirte das 2. Bataillon 3. Regiments und einen Theil des 1. Bataillons 18. Regiments von Bagmose aus durch Kjär vorwärts, und stieß auf die Hauptcolonne der Brigade Röder, an deren Tete sich das 24. Regiment befand, während das 1. Bataillon 3. Dänischen Regiments, geführt von dem Regiments-Commandeur Oberst-Lieutenant Mathiesen, in nördlicher Richtung, Kjär durchschreitend, vorging und gegen das 2. Bataillon 64. Regiments in das Gefecht trat. Es kam somit an drei verschiedenen Punkten zu sehr energischen Kämpfen, da beide Theile mit der bestimmten Absicht den Gegner zu werfen auf einander stießen. Die Preußischen Waffen gingen indessen in kurzer Zeit überall siegreich daraus hervor.

Die Colonne des Obersten Faaborg avancirte mit großer Ordnung, fest geschlossen, und ohne einen Schuß zu thun, so daß unter den diesseitigen Abtheilungen sich schon die Ansicht verbreitete, der Feind wolle übergehen. Die vordersten Leute in derselben schwenkten mit Tüchern und Mützen und bestärkten dadurch diese Annahme. Der Feind war indessen, nach Aussage des verwundet in unsere Hände gefallenen Obersten Faaborg, ebenfalls der Ansicht, unsere verhältnißmäßig schwache Abtheilung, die nun durch einen Angriff im Rücken bedroht war, wolle die Waffen strecken. Deshalb auf beiden Seiten ein Winken und ein Einstellen des Feuers. Die 3. Compagnie 64. Regi-

*) Dieser Punkt ist aus dem Plane Beilage 10 genau ersichtlich.

ments, welche so eben ein Gehöft auf dem vom Feinde verfolgten Wege genommen hatte, sammelte sich schnell um ihren Compagnie-Chef und besetzte das Knick östlich des Weges, ein Zug der 1. Compagnie placirte sich hinter dem westlichen Knick.

Während man Preußischer Seits noch in Ungewißheit über die eigentliche Absicht der Dänen blieb, das Schießen einstellte, und der Hauptmann v. Lewinski sogar dem Feinde mit zwanzig bis dreißig Mann harmlos entgegen ging, war der Feind, von einem Offizier zu Pferde geführt, bis auf kurze Entfernung herangekommen, und warf nun plötzlich die Maske ab, indem er das Gewehr zur Attaque fällte.

Augenblicklich begann das Feuer von allen Seiten gegen die feindliche Tete. Eingeengt in dem Wege, konnte der Feind seine Uebermacht nicht zur Geltung bringen, und sah in kürzester Zeit seine Tete niedergeworfen. Ein Vorstoß der jetzt auf dem Wege und neben demselben gegen ihn geführt wurde, und das sehr verstärkte Feuer, welches von allen Seiten in die Colonne einschlug, erzeugten große Verwirrung und veranlaßten den Feind zum schleunigen Rückzuge auf dem Wege, auf dem er vorgebrochen war.

Der Führer dieser feindlichen Colonne, Brigade-Commandeur Oberst Faaborg, von mehreren Kugeln durchbohrt, fiel schwer verwundet vom Pferde, nächst ihm blieb eine nicht unbedeutende Zahl todter, blessirter und gefangener Mannschaften in unseren Händen. Oberst Faaborg erlag nach zwei Tagen seinen Wunden im Johanniter-Hospital zu Wester-Schnabeck. Eine Verfolgung des geschlagenen Feindes fand nicht statt, da man die Nothwendigkeit fühlte, mit der schwachen Abtheilung diese Gegend zu behaupten, um die linke Flanke der Brigade zu schützen.

Südlich des Punktes, auf dem dies Gefecht stattfand, traf man kurze Zeit nach demselben auf eine ziemlich starke feindliche Schützenlinie, die sich hinter einem Knick festgesetzt hatte, vor dem ein sumpfiges Terrain unseren Vormarsch beengte. Die 3. Compagnie, zu der jetzt eine halbe Jäger-Compagnie unter dem Lieutenant v. Szwykowski stieß, beschoß den Feind in dieser Aufstellung, und die noch in Reserve stehenden zwei Züge der 1. Compagnie, unter dem Lieutenant v. Möllendorff, sandte der Hauptmann v. Lewinski nach einem in der Flanke der Dänen gelegenen Gehöft, und nöthigte sie hierdurch zum Rückzuge.

So war denn dieser, vom Feinde mit großer Energie eingeleitete und geführte Stoß gebrochen.

Major Cramer war indessen, wie erwähnt, östlich des Weges, auf dem dies Gefecht verlief, und etwas weiter südlich mit einem Theile des 2. Bataillons 64. Regiments gegen feindliche Uebermacht — 1. Bataillon 3. Regiments — zum Stehen gekommen. Jetzt brach der Feind auch hier zum Angriff vor, und ging mit einem starken Schützenschwarme im Marsch Marsch über eine große Koppel gegen die rechte Flanke des Bataillons vor. Hätte der Feind das Knick, welches beide Theile von einander trennte, erreicht und sich dort festgesetzt, so würde ein schwerer Verlust auf unserer Seite die unmittelbare Folge davon gewesen sein. Der Lieutenant v. Harbou bemerkte indessen die feindliche Bewegung noch rechtzeitig, und avertirte mit lauter Stimme den Major Cramer von der nahenden Gefahr, während er dem Feinde seinen Zug sofort entgegen warf. Der Major unterstützte den Lieutenant v. Harbou in großer Eile mit dem Zuge des Lieutenant Westphalen, und ließ einen dritten Zug unter Premier-Lieutenant Schulze im Trabe heranrücken. Das Feuer der beiden zuerst das Knick besetzenden Züge genügte aber, um diesen Flankenangriff zu brechen; der größte Theil der feindlichen Mannschaften erlag auf jener Koppel unseren Kugeln. Dies entschied das Gefecht auch in der Front schnell zu unseren Gunsten, und der Feind sah sich auch hier auf den Rückzug angewiesen. Der Verlust des zweiten Bataillons war indessen nicht unbeträchtlich: Lieutenant v. Harbou fiel, nach seiner entschlossenen That, von einer Kugel in der Brust tödtlich getroffen, und starb am folgenden Tage. Außerdem büßte dies Bataillon heute noch zwei Offiziere ein, von denen der Lieutenant Rechholz todt auf dem Platze blieb, und ferner vier Unteroffiziere und zweiundvierzig Mann, die sämmtlich in kurzer Zeit außer Gefecht gesetzt wurden.

Zurück zur Hauptcolonne der Brigade Röder. Gegen diese war der Feind inzwischen südlich von Rönhof wieder offensiv geworden, doch hatte der Schützenzug der 7. Compagnie 24. Regiments, welcher, verstärkt durch einen Zug der 5. Compagnie, die Spitze bildete, den Angriff nicht allein zurückgewiesen, sondern war dem Feinde auch nach Kjär hinein gefolgt. Die 8. Compagnie sicherte die linke Flanke des 2. Bataillons und rückte jetzt ebenfalls in Kjär ein. Nach einem Halt von etwa einer halben Stunde setzte man, Fühlung am Feinde, seinen Marsch über Bagmose in der Richtung auf Ulkebüll fort, und hielt durch einen Zug der 6. Compagnie die Verbindung mit der Brigade Goeben.

An den Gehöften, welche sich an Bagmose anreihen und den Namen Ormstoft führen, stießen die Schützen plötzlich auf einen sehr verstärkten und lebhaft vorgehenden Feind. Es war das 2. Bataillon 3. Regiments, unter Oberst Kaufmanns persönlicher Führung, und ein Theil des 1. Bataillons 18. Regiments, die hier offensiv in das Gefecht eingriffen. Dies Zusammentreffen fand ungefähr eine halbe Stunde später statt, als der Angriff des Obersten Faaborg zurückgewiesen wurde, und war zu dieser Zeit die Brigade Goeben schon über Kjär hinaus, im Vorgehen gegen Sonderburg begriffen.

Eine geschlossene feindliche Colonne, mit zahlreichen Schützen zu beiden Seiten, ging auf der Straße von Ulkebüll auf Kjär ungeachtet des Feuers der Schützen der 5. und 7. Compagnie gegen beide Flanken, vorwärts. Der Oberst-Lieutenant Keßler, Commandeur des 2. Bataillons, ließ, als er dies erkannte, von der 5. Compagnie das westlich des Weges gelegene Knick besetzen und stellte gleichzeitig die 6. Compagnie hinter dem Knick östlich desselben auf, mit einem Zuge die etwas weiter vorwärts stehenden Schützen des Bataillons verstärkend, zu denen auch noch ein Zug der in der linken Flanke detachirten 8. Compagnie stieß, so daß sie nunmehr aus vier Zügen bestanden. Der Rest der 7. Compagnie blieb in Reserve. Hinter dem zweiten Bataillon folgte unmittelbar das erste, unter Befehl des Hauptmann v. Papstein und nahm, als sich das Gefecht ernster entspann, an einem nach Norden führenden Seitenwege eine Aufstellung.

Der Feind rückte jetzt gegen das 2. Bataillon zum Angriff vor, trat aber bald in den Bereich des Soutiens der 6. Compagnie, das ihn mit Schnellfeuer empfing, während die Schützen auf beiden Flanken ihn entschlossen attaquirten. Dies hielt er nicht aus, stutzte und ging zurück. Das 1. Bataillon sandte nun die 2. Compagnie und einen Zug der ersten, nördlich von Ormstoft an der Dorflisiere vor; der Rest des Bataillons folgte dieser Abtheilung als Soutien.

Die Dänen, durch den Obersten Kaufmann immer von neuem angefeuert, versuchten vergeblich vorwärts zu dringen; alle ihre Angriffe wurden durch heftiges Feuer und geschickt geführte Gegenstöße zum Scheitern gebracht. Der gemeinschaftliche Angriff beider Bataillone bewirkte nun daß der Rückzug des Feindes auf Ulkebüll bald allgemein wurde.

Nach diesem Gefechte hielt das 24. Regiment kurze Zeit, um sich zu sammeln und die detachirten Abtheilungen heranzuziehen. Das Füsilier-

Bataillon und die im Gefecht befindlichen Theile des 64. Regiments wurden ebenfalls in der Richtung auf Ormstoft dirigirt, trafen aber hier erst ein, als das Gefecht bereits entschieden war.

Das Zusammentreffen des 24. Regiments bei Ormstoft muß als ein sehr hartnäckiges bezeichnet werden, und manch schwerer Verlust, namentlich an Offizieren, die wie immer ihren Leuten mit leuchtendem Beispiel voranstürmten, war die Folge davon. Es wurden verwundet: der Hauptmann v. Görschen, die Premier-Lieutenants Theiß und v. Rheinbaben II, die Seconde-Lieutenants von Brockhusen, Lüdecke, Meißner und Meyer, sowie der Regiments-Adjutant Premier-Lieutenant v. Voigts-König.

Durch diese Gefechte entschied sich der Kampf auf dem linken Flügel; der Feind wich auf allen Punkten gegen Ulkebüll und ließ viele Leute auf dem Platze. Das 18. Dänische Regiment, welches schon früher den Bataillons-Commandeur Major Weyhe verloren hatte, büßte jetzt drei Compagnie-Commandeure ein, das 3. Regiment den Bataillons-Commandeur Capitain Krabbe, und zwei Compagnie-Commandeure, der Verlust bei den unteren Klassen war, nach den Dänischen Berichten, sehr bedeutend.

In diesem Gefechte stellte sich der Major im Generalstabe der 6. Division von Unger persönlich an die Spitze einer Abtheilung Schützen, vertrieb den Feind aus einer uns sehr belästigenden Aufstellung, und wirkte hierdurch vortheilhaft auf den Gang des Gefechts ein.

Während dieser Ereignisse im östlichen Kjär führte die Brigade Goeben westlich davon ein lebhaftes Gefecht, wobei ihr, nächst Theilen des 4. und 18. Regiments, die 6. Dänische Brigade — 5. und 10. Regiment — gegenübertrat.

Der General hatte den Auftrag erhalten, nachdem seine Brigade vollständig bei Kjär eingetroffen sein würde, Sonderburg und die dort liegenden dominirenden Höhen zu nehmen, jedoch den Feind nicht scharf zu drängen, da man hoffte, diese Abtheilungen durch einen gleichzeitig über Ulkebüll geführten Stoß von ihrem Einschiffungspunkte Hörup Haff abzuschneiden.

Wir haben die Thätigkeit der ersten in das Gefecht gerückten Abtheilungen dieser Brigade so weit verfolgt, bis sie mit Waffengewalt in den Besitz des westlichen Kjär gelangt waren. Der General v. Goeben, die anscheinend stark besetzten Sonderburger Höhen vor sich

sehend, hatte den Befehl bekommen zu halten, um das Eintreffen aller seiner Truppen abzuwarten, und beabsichtigte sodann eine regelmäßige und kräftigere Gefechtsformation der Brigade anzunehmen.

Als die zuletzt über den Sund gesetzten Abtheilungen derselben in der Gegend von Kjär anlangten, formirte der General seine Truppen in folgender Art:

Das 2. Bataillon und zwei Füsilier-Compagnien des 15. Regiments nebst dem Jäger-Bataillon bildeten den linken Flügel bei Kjär Bagmose und hielten die unmittelbare Verbindung mit der Brigade Röder, das 2. Bataillon und zwei Füsilier-Compagnien des 55. Regiments den rechten Flügel vorwärts Kjär, während das 1. Bataillon und zwei Füsilier-Compagnien 55. Regiments als Reserve hinter Kjär zurückgehalten und zwei Füsilier-Compagnien 15. Regiments nach dem Strande des Alsen-Sundes detachirt wurden.

Vorwärts Kjär standen die Compagnien des 2. Bataillons 55. Regiments und rechts von ihnen die 9. und 10. Compagnie im lebhaften Schützengefecht mit dem Feinde, wie denn auch das feindliche Feuer gegenüber den Truppen des linken Flügels keinen Augenblick aufgehört hatte.

Bevor die Angriffsbewegung der Brigade vor sich gehen konnte, sah man starke, auf vier Bataillone geschätzte, Colonnen von den Sonderburger Höhen herabsteigen und zum Angriff auf Kjär vorgehen. Nach Dänischen Berichten hat indessen nur das 5. Regiment mit vier Compagnien in erster und zweien in zweiter Linie diese Angriffsbewegung ausgeführt, während das 10. Regiment seine Aufstellung nur veränderte, die Front gegen Norden kehrte und die Höhen von Baadsager, vom Sunde bis zum Rönhofer Wege, mit seinem zweiten Bataillon besetzte, das erste in Reserve im Sonderburger Schloß und beim Ladehofe behielt.

Unter lebhaftem Hurräh drangen die Dänen gegen den rechten Flügel der Brigade vor, so daß die sechs Compagnien der Reserve zur Unterstützung desselben sich nach rechts hin in Marsch setzten.

Gleichzeitig ließ der General, der sich zur Zeit auf dem linken Flügel seiner Brigade befand, das Jäger-Bataillon gegen den feindlichen rechten Flügel vorbrechen, und das 2. Bataillon 15. Regiments nebst zwei Füsilier-Compagnien dieser Bewegung folgen.

Das Jäger-Bataillon war, trotz des Granat- und Kartätschfeuers,

mit welchem Rolf Krake die Boote beschoß, ohne Verluste über den Sund gesetzt und durch Rönhof schnell nach Kjär vorgerückt.

Zur Unterstützung der südlich der großen Mose im Gefecht befindlichen 3. und 1. Compagnie 64. Regiments hatte der Major v. Witzleben zwei Züge der 1. Jäger-Compagnie unter dem Hauptmann v. Szwykowski dorthin gesandt, wie dies weiter oben erwähnt ist, in der Absicht dem von dort her einschlagenden feindlichen Feuer entgegen zu treten. Diese Abtheilung traf zwar auf dem Wege von Kjär nach Ulkebüller Holz erst ein, nachdem das Gefecht mit der Colonne des Obersten Faaborg bereits entschieden war, betheiligte sich aber an dem ferneren Gefechte dieser Infanterie-Abtheilung. Der Rest des Jäger-Bataillons durchschritt Kjär und sah jetzt, aus der Richtung von Süden und Südosten feindliche Abtheilungen, anscheinend drei Compagnien, heranrücken. General v. Goeben ertheilte dem Major v. Witzleben den Befehl, sie zurückzuwerfen.

Eine etwa dreihundert Schritt breite, vom feindlichen Feuer bestrichene Koppel mußte passirt werden. Der Rest der 1. Jäger-Compagnie als Schützen voraus, so überschritt das Bataillon jetzt den von feindlichen Kugeln beherrschten Raum und erlitt hier einen nicht unbedeutenden Verlust an Mannschaft. Der Bataillons-Commandeur, Major v. Witzleben erhielt einen Schuß in die Brust, welcher anfangs tödtlich zu sein schien, sich aber bald als heilbar herausstellte und von dem er in einiger Zeit, bei vortrefflicher Pflege im Johanniter-Hospital, genas.

Die Führung des Bataillons übernahm nun der Hauptmann v. Paczenski; er verstärkte sofort die Schützen, rechts durch einen Zug der 2. Compagnie und links durch zwei Züge der 3. Compagnie, und empfing den Feind mit einem Feuer auf 250 Schritt.

Nachdem es etwa zehn Minuten angehalten hatte, versuchte der Feind, wie es schien mit Verstärkungen, einen Vorstoß gegen die Front und linke Flanke der Jäger. Der auf diesem Flügel der Schützenlinie befindliche Hauptmann v. Henning erkannte die Bewegung und führte rechtzeitig 1½ Züge seiner Compagnie dem Flankenangriffe entgegen. Es gelang, in Verbindung mit einem Zuge des 24. Regiments — wahrscheinlich der 6. Compagnie — den Stoß des Feindes zu paralysiren und ihm sogar die rechte Flanke abzugewinnen.

Dies wurde unterstützt durch das Feuer der verstärkten Schützen in der Front, und da auch gleichzeitig die zweite Compagnie — Haupt-

mann v. Erckert — die linke Flanke des Feindes ernst anfaßte, so vermochte er sich nicht länger zu behaupten und trat den Rückzug in der Richtung auf Engelshoi an.

In derselben Zeit schritt auch das 2. Bataillon 55. Regiments zum Angriff auf dem Wege von Kjär nach Sonderburg. Die 6. Compagnie zog sich rechts nach der Küste zu, die 5. ging als Avantgarde auf der Straße vor, zu beiden Seiten derselben je einen Zug auflösend, dahinter folgte die 7. und 8. Compagnie auf kurze Distance der Avantgarde-Compagnie. Rechts dieses Bataillons befanden sich bereits die 9. und 10. Compagnie und nahmen die allgemeine Richtung auf Baadsager, und noch weiter nach dem Sunde zu rückten drei Compagnien des 1. Bataillons — die 4. war noch nicht heran — auf vierzig Schritt Distance neben einander entwickelt, in die Gefechtslinie ein, während die 11. und 12. Compagnie als Reserve hinter der Mitte des Regiments verblieben.

Inzwischen war auch die Artillerie auf dem Gefechtsfelde erschienen. Nachdem die Batterie Hundt um $3\frac{1}{4}$ Uhr einzuladen begonnen, hatte sie um vier Uhr mit ihren Geschützen die Insel erreicht. Der 3. Zug derselben unter dem Lieutenant Gläsemer, der erste auf der Insel, erhielt den Befehl, sogleich nach dem Strande der Augustenburger Föhrde hinüber zu gehen, um den dahin zurückgegangenen Rolf Krake, der wie es schien erheblich beschädigt war, zu beschießen. Der Offizier passirte die Fohlenkoppel, protzte außerhalb der östlichen Lisiere derselben, unmittelbar am Strande ab, sah hier das Panzerschiff nur 1500 Schritt von der Küste entfernt vor sich liegen und eröffnete unverzüglich das Feuer. Rolf blieb die Antwort nicht lange schuldig und gab sie mit einer reichlichen Menge Granaten und Shrapnels. Er that im Ganzen siebzehn bis achtzehn Schuß gegen diese Geschütze, von denen drei bis vier Kartätschen waren. Im weiteren Verlaufe des Feuers begann die feindliche Batterie sich zu bewegen, um sich der Wirkung der beiden Geschütze, die ihr unbequem werden mochten, zu entziehen. Es geschah unter stetem eigenen Feuer und gelang es ihr, dem sechsten Geschütz ein Rad zu zertrümmern und den Geschützführer und einen Mann zu verwunden, so daß für den Augenblick nur ein Geschütz in Thätigkeit bleiben konnte. Dies schoß aber mit verdoppelter Anstrengung nur um so schneller weiter, damit es auf dem Rolf Krake nicht bemerkt werden sollte, daß ein Geschütz außer Thätigkeit getreten war. Das Panzerschiff kam jetzt bis auf Kartätsch-Distance dem Ufer nahe, überschüt-

tete die beiden Geschütze mit einem Hagel dieser Projectile, die auf 1100 Schritt abgefeuert, indessen nicht mit voller Kraft einschlugen, und verließ endlich die Augustenburger Föhrde, da sein Führer erkennen mochte, daß für ihn auch hier nichts auszurichten und nur Verluste zu erleiden seien. Noch ehe er den Kampfplatz verließ, hatte man das Geschütz wieder schußfähig hergestellt, indem man das Rad durch einen unter den Achsschenkel geschobenen Klotz ersetzte, und gab mit ihm noch einen Schuß ab. Beide Geschütze hatten zusammen einundzwanzig Schuß gethan.

Als Rolf Krake abdampfte, eilte Lieutenant Gläsemer mit dem einen Geschütz im Trabe seiner Batterie nach und traf sie in Position bei Kjär stehend, das andere Geschütz erreichte die Batterie erst bei Hörup Haf und kam nicht mehr zu Schuß.

Es sei hier gleich bemerkt, daß Rolf Krake etwa um fünf Uhr seinen Rückzug durch die Alsener Föhrde antrat, und, nochmals das Feuer unserer sämmtlichen Batterien bis Nailtang hin aushaltend und erwiedernd, nach dem Norden der Insel abging, wo er sich mit der Flottenabtheilung im Stegwig vereinigte. Auch den ferneren Uebergang der Truppen suchte das Panzerschiff, wenn auch wiederum vergeblich, durch seine Geschosse zu stören. In der Augustenburger Föhrde blieben ein Ruderkanonenboot und eine Kanonenjolle zurück, und fand man es dänischer Seits für nothwendig, beide Fahrzeuge in die Luft zu sprengen, um sie nicht in unsere Hände fallen zu lassen.

Die dem ersten Zuge unter Lieutenant Gläsemer folgenden vier Geschütze der 2. 6tligen Batterie führte der Hauptmann Hundt alsbald nach der Gegend von Kjär, wo ihnen der Oberst-Lieutenant v. Bergmann westlich des Dorfes, südöstlich des Kjärwig, etwa um 4½ Uhr früh ihre Stellung anwies. Aus dieser Position griffen die Geschütze in das Gefecht von Kjär-Bagmose ein, beschossen die feindliche Infanterie mit Granaten und beschleunigten dadurch ihren Rückzug.

Es muß erwähnt werden, daß die Artillerie in dieser Position früher erschien, als das Gefecht in Kjär zur Entscheidung gelangte.

Das Uebersetzen der 2. 6tligen Batterie hatte eine Zeit von drei Viertelstunden in Anspruch genommen, so daß um vier Uhr die Batterie Minameyer folgen konnte. Sie stieß auf mancherlei Schwierigkeiten; das Umschlagen eines Geschützes ins Wasser, die Tödtung eines Pferdes durch die umschlagende Laffette, nebst dem Feuer des Rolf Krake verzögerten ihren Uebergang, so daß er erst um 5½ Uhr beendet war.

Das Wallbüchsen-Commando unter dem Lieutenant v. Lettow war schon vor der Artillerie über den Sund gesetzt, am Südrande der Fohlenkoppel zum ersten Male wirksam geworden und nahm nun vorwärts Kjär in der Gefechtslinie Position, aus der es zunächst den Angriff des feindlichen 5. Regiments zurückweisen half und sodann das Vorgehen unserer Infanterie unterstützte.

Die Brigade Goeben avancirte jetzt gegen Sonderburg. Während das 2. Bataillon 55. Regiments auf der westlichen, von Kjär nach dieser Stadt führenden Straße sehr energisch zum Angriff schritt und namentlich die Gehöfte und Knicks rechts des Weges durch einen entschlossenen Bajonettangriff der 5. Compagnie säuberte, überflügelten die Compagnien des 1. Bataillons das 2. Bataillon rechts und brachen durch eine gut combinirte Angriffsbewegung den Stoß des Feindes vollends, der sich nun auf den Rückzug verwiesen sah. Eine Menge Gefangener, besonders durch die 1. Compagnie 55. Regiments gemacht, bildeten die Trophäen dieses siegreichen Gefechts.

Der Feind wich unter beständigem Feuer bis auf die Höhen zurück und setzte sich bei Engelshoi in den dort gelegenen einzelnen Gehöften und hinter Knicks von neuem fest.

Das 55. Regiment rückte in der Art weiter vor, daß das 2. Bataillon die Straße hielt und rechts von ihm die 3. 4. und 10. Compagnie das erste, dahinter die 1. 2. und 9. Compagnie das zweite Treffen bildeten. Gleichzeitig drangen auf dem linken Flügel der Brigade Goeben die sechs Compagnien des 15. Regiments, nebst dem Jäger-Bataillon, längs der östlichen von Bagmose nach Sonderburg führenden Straße vor, während zwei Compagnien des 15. Regiments auf dem äußersten rechten Flügel, unter persönlicher Führung des Regiments-Commandeurs Obersten v. Alvensleben längs dem Strande vorgingen. Allen Abtheilungen gab man die Marsch-Richtung auf die Windmühlenhöhen bei der Stadt.

Rückzug der Dänen über Ulkebüll, Sonderburg und Hörup-Haf nach Kekenis und Verfolgung derselben bis in die Höhe von Hörup.

Um sechs Uhr konnte sich der Dänische General der Ueberzeugung nicht mehr verschließen, daß die Insel unwiederbringlich für ihn verloren sei.

Er mußte die Nothwendigkeit erkennen, die Leitung des Rückzuges fest in die Hand zu nehmen, wenn er überhaupt noch einen Mann von seiner Division retten wollte.

Das Dänische 10. Regiment stand noch bei Sonderburg, und hielt das Schloß und die Batterien bei der Stadt besetzt, welche in ein lebhaftes Feuergefecht mit den Geschützen auf den Düppelhöhen engagirt waren. Die Besatzung der Stadt und der dabei gelegenen Batterien durfte nicht wesentlich geschwächt oder gar fortgezogen werden, ohne Sonderburg zu gefährden, für dessen Besitz die am Sundewitter Ufer sichtbaren und sich mit der Schloß- und Hafenbesatzung herum schießenden Infanterie-Abtheilungen Besorgniß erregen mußten.

Das 6. Regiment konnte bei seiner weiten Entfernung vom Kampfplatze selbstredend hier nicht verwendet werden. Alle übrigen Dänischen Truppen befanden sich sämmtlich im Gefecht und waren jetzt auf allen Punkten dergestalt zurückgeschlagen, daß sie den Rückzug auch ohne Befehl fortgesetzt haben würden.

Der General Steinmann telegraphirte jetzt — sechs Uhr früh — an seinen Obergeneral nach Fünen daß er die Insel für verloren ansehe und ersuchte denselben, sofort alle disponiblen Transportschiffe nach Kekenis zu senden. An demselben Morgen sollte eine Expedition, bestehend aus dem 8. und 14. Dänischen Regiment, einer Batterie und einer Escadron, aus dem Hafen von Nyborg auslaufen, in Fehmarn landen und sich dieser Insel bemächtigen. Die Truppen befanden sich in jener Festung bereits concentrirt und eine Flottenabtheilung im Hafen zusammengezogen. Als der Telegraph die Nachricht von der Gefährdung der Division Steinmann brachte, entschloß sich der General Gerlach den Angriff auf Fehmarn hinaus zu schieben und zunächst alle Kräfte zur Rettung der Truppen auf Alsen zu verwenden. Die Transportflotte ging daher ungesäumt von Nyborg nach Kekenis in See.

Der 2. Brigade ertheilte der General Steinmann nach Absendung dieser Depesche den Befehl, in eine Aufstellung zwischen Augustenburg und dem Süder Holz zurückzugehen, um der 6. Brigade Zeit zu lassen, ihren Rückzug bis an den Westrand dieses Holzes auszuführen, dann sollte er gemeinschaftlich auf Kekenis fortgesetzt werden.

Von der 9. Feldbatterie konnte der nach dem Gefechte in der Fohlenkoppel verbliebene Rest von sechs Geschützen in dem Gefecht bei Kjär keine Verwendung finden und war nach Wollerup gegangen. Die der

Dänischen 6. Brigade zugetheilten vier Geschütze der 2. Feldbatterie bemühten sich, vergeblich südlich von Kjär, zu Schuß zu kommen, nahmen auch auf den Sonderburger Höhen, wo sich ihnen allerdings ein freies Schußfeld und willkommene Zielobjecte darboten, keine Position und eilten bald in scharfer Gangart und begleitet von unseren Granaten durch Sundsmark bis hinter das Süder Holz zurück, wo sie vor der Infanterie der 6. Brigade anlangten. Diese zehn Geschütze marschirten bald darauf nach Kekenis ab, und fuhren dort, zuerst die 9. Feld-Batterie, in die vorbereiteten Positionen bei Hirschholm ein, wo einige Zeit später die gezogenen Geschütze der 2. Feldbatterie sie ablösten. Die beiden noch disponiblen Halbbatterien der 1. und 2. Feldbatterie schlossen sich für den weiteren Rückzug an die Brigade Kaufmann.

Als sich der Kampf in der Gegend von Ormstoft für die Dänen sehr nachtheilig gestaltete, schwebte das Gefecht Sonderburg gegenüber noch in seiner Entwickelung. Da sich nicht erkennen ließ, über welche Kräfte der Feind dort zu disponiren habe, so befahl der General-Lieutenant v. Manstein der Brigade Röder, einstweilen bei Ormstoft halten zu bleiben und erst dann auf Ulkebüll weiter vor zu stoßen, wenn der General v. Goeben Fortschritte gegen die Sonderburger Höhen gemacht habe.

Die ganze Brigade Röder vereinigte sich daher, mit Ausnahme der 3. Compagnie und zwei Zügen der 1. des 64. Regiments, denen sich zwei Züge der 1. Jäger-Compagnie anschlossen, in dieser Gegend. Dies Detachement dem der Befehl zum halten nicht sogleich zu übermitteln war, erschien früher als die Brigade vor Ulkebüll und wurde hier in ein leichtes Gefecht verwickelt, woran sich, wie weiter unten gezeigt werden wird, auch die Tete der Division Wintzingerode betheiligte.

Während dessen entwickelte sich der Kampf der Brigade Goeben vor Sonderburg immer mehr und mehr. Die Dänen wichen unter fortwährendem leichten Gefecht bis in die Höhe des Gehöftes Engelshei zurück, jeder Widerstand den sie zu leisten versuchten wurde schnell gebrochen, und das Feuer unserer Artillerie auf beiden Ufern des Sundes, so wie das der Wallbüchsen fügte ihren geschlossenen Abtheilungen manche Verluste zu. Die Wallbüchsen suchten durch eine Vorbewegung längs der Laufgräben am Strande, im Verein mit Abtheilungen des 55. Regiments, dem zurückgehenden Feinde durch Flankenfeuer zu schaden, wobei ihr Führer der Lieutenant v. Lettow verwundet ward.

Auf dem Wege von Kjär bis Sonderburg sammelten die Truppen eine große Menge Gefangener auf, die sich beim Rückzuge theils in den hohen Kornfeldern oder hinter den Knicks verspätet, theils in den Sicherheitsräumen und Pulvermagazinen der Batterien Schutz gesucht hatten.

Bei dem weiteren Vormarsche nahm man die 7. Compagnie 55. Regiments in Stelle der 5. in die erste Linie, und die schon sehr ermüdete 6. Compagnie hinter die Compagnien des 1. Bataillons zurück.

An den bezeichneten Gehöften und auf den Höhen von Baadsager stellte sich der Feind von neuem. Das 10. Dänische Regiment, Major Gedde, trat mit seinem 2. Bataillon in den Kampf und betheiligte sich an der ferneren Vertheidigung gemeinschaftlich mit dem 5. Regiment. Wir erwähnten bereits, daß dem 10. Regiment der Befehl zuging, sich mit der Front gegen Norden aufzustellen, als die Meldung von der erfolgten Landung bei Arnkiel und dem Vorrücken des Gefechts gegen Süden einlief — es war früh 3½ Uhr. Als nun aber der Stoß des Dänischen 3. 5. und 18. Regiments auf Kjär einigen Fortgang zeigte, da diesen Regimentern zunächst Niemand entgegentrat, so ließ der Oberst Bülow dem 10. Regiment die Weisung zugehen, seine ursprüngliche Aufstellung wieder zu beziehen, deren rechter Flügel weiter nach Norden reichte als die Front der augenblicklich eingenommenen. Dies geschah ohne Zweifel aus Besorgniß für den Punkt Sonderburg, der den Dänen besonders wichtig erschien, und den sie von Düppel her noch immer bedroht glaubten.

In der Commandoführung scheint beim Feinde, wenigstens auf diesem Theile des Schlachtfeldes, einige Unklarheit geherrscht zu haben, denn während dem Regiments-Commando bald darauf die Ordre zukam, sich wieder mit der Front nach Norden aufzustellen, erhielt das 1. Bataillon einen anderen directen Befehl, welcher den Rückzug anordnete. Dem entsprechend hatte der Bataillons-Commandeur, Capitain Vaupell, die 5. und 7. Compagnie nach dem Ladehofe zurückgesandt, und mußte sie nun wieder heranholen lassen. Es ist begreiflich, daß diese wechselnden Befehle einen nachtheiligen Einfluß auf die Truppe ausüben und in dem darauf folgenden Gefecht manche Unsicherheit erzeugen mußten, deren übele Folgen nicht ausbleiben konnten.

Das zweite Bataillon nahm in Folge des letzten Befehls folgende Stellung ein:

Die 6. Compagnie besetzte die Baadsager Batterie und den nach Osten führenden Communicationsgang, die 3. ein Knick in der Verlängerung desselben; letztere löste sich vollständig auf, von der ersteren behielt man einen Zug geschlossen. Hinter den vom Baadsager Hofe in östlicher Richtung zum Rönhofer Wege führenden Knicks stellte der Bataillons-Commandeur Capitain Glahn die 4. Compagnie geschlossen als Reserve auf, und noch weiter rückwärts, bei einem Feuersignal-Baum, sollte sich die 8. Compagnie zum Vorgehen bereit halten. Diese erreichte aber den Punkt nicht, kam vom Regimente ab, und schloß sich wahrscheinlich dem 5. Regimente beim Rückzuge an. Das 1. Bataillon besetzte mit der 1. und 2. Compagnie wiederum das Schloß und die Laufgräben am Hafen bis zur Mühlenbatterie und hielt die 5. und 7. Compagnie großentheils in Reserve dahinter.

Das zurückgedrängte 5. Regiment passirte den rechten Flügel dieser Aufstellung und nahm die Vertheidigung des mit einzelnen Gehöften bedeckten Höhen-Terrains nördlich der Stadt, im Anschluß an den rechten Flügel des 10. Regiments, auf.

Zur Unterstützung des Angriffs auf Sonderburg fuhr, auf Veranlassung des Prinzen Friedrich Carl, die bei Rackebüll stehende 1. reitende Batterie in der Gegend der Schanze 10 auf, und bewarf die feindlichen Colonnen mit Granaten.

Das 3. Jäger-Bataillon hatte der General v. Goeben angewiesen, sich gegen die Windmühlenhöhe von Sonderburg zu wenden, es schlug indessen nach dem siegreichen Gefechte bei Kjär mit seinen, vom Hauptmann v. Erckert geführten Schützen, denen der Haupttrupp des Bataillons folgte, in dem sehr wenig übersichtlichen Terrain dem Feinde folgend, eine mehr östliche Richtung ein, und richtete seinen Weg über eine unfern Sonderburg gelegene Höhe, auf der vier Dänische Feldgeschütze gesehen worden waren. Hauptmann v. Henning deckte die linke Flanke und ging bis in die Gegend der Straße Bagmose-Ulkebüll vor, wo er Gelegenheit fand den Feind aus einem Gehöfte zu vertreiben.

Die sechs Compagnien des 15. Regiments, unter Führung des Oberst-Lieutenant v. d. Goltz, welche im Anschluß an das Jäger-Bataillon vorgegangen waren, dirigirten sich nun so auf Sonderburg, daß sie den rechten Flügel des dort fechtenden Feindes bedrohten und hierdurch zur Eroberung dieser Position mitwirkten.

Auf dem Wege von Kjär nach Sonderburg und westlich desselben

bis zu den Laufgräben, rückte Oberst Stoltz, mit dem 55. Regiment vor. Das 2. Bataillon folgte der Straße über Engelshoi, und gelangte, als es dasselbe passirt hatte, mit seiner in vorderster Linie befindlichen 7. Compagnie, in das flankirende Feuer einer diesem Gehöfte südlich vorgelegenen Höhe. Der Zug des Lieutenant Bölling erhielt den Befehl den Feind hier zu vertreiben, stürmte mit Hurrah im Marsch Marsch die Höhe hinan und warf die Dänen hinunter. Der letztere bezahlte diese beherzte That aber mit seinem Leben; eine Kugel in den Unterleib streckte ihn nieder. Gleichzeitig mit diesem Angriff ging die 8. Compagnie tambour battant auf dem Wege vor, der 7. Zug in aufgelöster Ordnung vorauf, die beiden anderen geschlossen folgend.

Ein starkes Feuer aus einem Knick empfing sie, doch der Lieutenant Brendel warf im raschesten Anlauf mit Hurrah seinen Zug dem Feinde entgegen. Die Dänen unterstützen ihre Schützen gut, und zwar einmal mit mehreren Soutiens von etwa vierzig Mann Stärke, die von ihren Offizieren angefeuert unter Hurrähgeschrei näher zu kommen suchten, und ferner mit einem Schützenschwarm der unsere linke Flanke beschoß. Es gelang aber dem Lieutenant Brendel den Knick schnell zu erreichen, und ebenso dem sich im Laufschritt nähernden Rest der 8. Compagnie, durch ein eröffnetes Schnellfeuer die feindlichen Soutiens zum Umkehren zu zwingen, nachdem ihr Führer durch einen Schuß außer Gefecht gesetzt worden war. Der 7. Zug verfolgte den Feind im Marsch Marsch, holte ihn ein, streckte die sich noch zur Wehre setzenden nieder und machte viele Gefangene. Bei diesem Gefechte eroberte die 8. Compagnie zwei Danebrogsflaggen.

Die 5. Compagnie verfolgte während dessen den Feind weiter auf dem Wege von Kjär nach Sonderburg, während die 8. Compagnie auf dem Wege nach dem Baadsager Hofe nachdrängte, in welcher Gegend der Feind mehrere Gehöfte besetzt hielt. Unverzüglich wurden diese mit dem Bajonett angegriffen und erstürmt; zahlreiche Gefangene vom 10. Dänischen Regiment, namentlich der 6. Compagnie, blieben in den Händen der Unsrigen. Hierbei that sich der 8. Zug unter dem Vice-Feldwebel Hoeg durch einen ungestümen Angriff besonders hervor.

Die 5. Compagnie gelangte inzwischen, unter fortwährendem Gefecht, bis unmittelbar vor Sonderburg, und erhielt hier von den Windmühlenhöhen lebhaftes Feuer, wodurch sie auf einige Minuten zum Stehen kam. Man sah sich genöthigt, nun vorsichtiger gegen diese

gedeckte Aufstellung zu avanciren. Rechts vom 2. Bataillon waren die Compagnien des 1. ohne erheblichen Widerstand, bis nahe an die Windmühle nördlich der Kirchenbatterie gekommen, denn der linke Flügel des Feindes hatte, wohl in Folge des Gefechtes am Wege, das Terrain in der Höhe vom Baadsager Hofe geräumt. Von der Mühlenhöhe erhielt man jetzt Feuer. Dem unerachtet setzte sich die 4. Compagnie, Lieutenant v. Sanitz, und der Schützenzug der dritten Compagnie, Lieutenant v. Ditfurth, schnell in den Besitz der Mühle und der dortigen Knicks. Hinter der Höhe sammelten sich nun die längs der Laufgräben vorgegangenen Compagnien dieses Regiments.

Auf dem äußersten rechten Flügel gelang es der 10. Compagnie 15. Regiments schon beim Vorgehen von Kjär, einen Danebrog zu erobern, zwei Offiziere und dreißig Mann gefangen zu nehmen. Später löste die 11. Compagnie sie in der ersten Linie ab.

Hauptmann Krieg, der mit einem Zuge der 7. Compagnie 15. Regiments ebenfalls am Sunde vorging und den Abtheilungen des 1. Bataillons 55. Regiments weit vorausgekommen war, hatte hier mit zwanzig Mann den Anfall einer überlegenen feindlichen Abtheilung in der ungefähren Stärke einer Compagnie, auszuhalten, er wußte indessen mit Schnellfeuer den Feind so lange von entscheidenden Schritten fern zu halten, bis der Angriff des 2. Bataillons 55. Regiments bei Engelshoi ihn aus der mißlichen Lage riß. Auf beiden Seiten wurde hierbei tapfer gefochten.

Nachdem die einzelnen Abtheilungen der Brigade Goeben den Feind bis zu den äußersten Häusern von Sonderburg zurückgedrängt hatten, kam es zum Angriff auf die Stadt selbst. Mit Hurrah stürzte sich die 5. Compagnie 55. Regiments auf den Eingang am Wege von Kjär, und gelangte so in das nicht mehr vertheidigte Sonderburg. Hinter der Windmühle nördlich der Kirchenbatterie sammelten sich bald mehrere Compagnien.

Der Feind gab nunmehr auch seine Stellung am Kirchhofe auf und somit ganz Sonderburg Preis. Major v. Böcking nahm die 1. 2. und 3. Compagnie 55. Regiments zusammen, und rückte gemeinschaftlich mit den am Sunde vorgegangenen Abtheilungen des 15. Regiments, mit schlagenden Tambours, unter nur geringem Verlust, längs des Meeres in die Stadt ein. Da auch die Abtheilung des Oberst-Lieutenants v. d. Goltz Sonderburg im Nordosten zu umgehen drohte, so räumten

auch die letzten Dänen eiligst die Stadt, und traten den Rückzug nach dem Süder Holze an.

Das 1. Bataillon führte die 3. Compagnie bis zur östlichen, die 1. und 2. bis zur südlichen Lisiere der Stadt Sonderburg, besetzte die Windmühle südlich des Schlosses und kurz darauf auch die dort erbaute Batterie. Die feindlichen schweren Geschütze in und bei Sonderburg, nebst einigen unbespannten Feldgeschützen fielen, ebenso wie die in den Batterien von Kjär bis zur Stadt, allerdings sämmtlich vernagelt, in unsere Hände. Beim Verlassen dieser Stellung hatten die Dänen an mehreren Punkten der Stadt Feuersbrünste angelegt, aus denen rothe Flammen und dunkle Rauchsäulen zum Himmel emporstiegen.

Das Gefecht bei Kjär reifte so eben seiner Entscheidung entgegen, als der commandirende General mit seinem Stabe nach Alsen hinüberging. Es geschah in dem Augenblick, als Rolf Krake zum zweiten Male aus der Augustenburger Föhrde heraus dampfte, seine Geschosse unseren Batterien entgegen schleuderte und darauf den Rückzug antrat. Vorher hatte ein Telegramm auf dem nachgezogenen Drahte des Feldtelegraphen Seiner Majestät dem Könige von Satrup-Holz aus gemeldet, daß elf Bataillone auf der Insel festen Fuß gefaßt hätten und siegreich nach Süden vorrückten.

Auf Alsen gelandet, stieg der commandirende General zu Pferde und eilte zu den fechtenden Truppen. Den General v. Goeben fand er im Gefecht gegen Sonderburg begriffen, seine Colonnen so eben zum Angriff dirigirend.

Vom General-Lieutenant v. Manstein erfuhr der General von Herwarth, daß die Brigade Röder den Befehl bekommen habe, einstweilen bei Ormstoft zu halten und nach Maßgabe der Erfolge des General v. Goeben auf Ulkebüll vorzugehen. Der Commandirende sandte dem General v. Wintzingerode jetzt durch den Lieutenant v. Mutius seines Stabes den Befehl, den am Südrande der Fohlenkoppel bereits versammelten Theil seiner Division sofort auf Ulkebüll in Marsch zu setzen, und mit ihm auf Hörup Haf durchzustoßen.

Die Brigaden Schmid und Canstein waren noch im Uebergange begriffen, so daß zu jener Zeit — kurz vor 6 Uhr — erst drei Bataillone vereinigt waren: das 1. Bataillon des 13. Regiments, Major v. Borries, mit drei Compagnien, das 2. Bataillon 55. Regiments, Oberst-Lieutenant v. Woyna, und das 2. Bataillon 35. Regiments,

Major v. Fragstein. Das Commando dieses Detachements übernahm der Oberst v. Witzleben, Commandeur des 13. Regiments, und der General v. Schmid schloß sich demselben an. Es trat darauf den Marsch auf Ulkebüll an, und fand selbstverständlich bis dahin keinen Feind. So kam es vor die gesammelte Brigade Röder, von der das Detachement, welches gegen den Obersten Faaborg gefochten hatte, unter Befehl des Major v. Hüner indessen bis in die Gegend von Ulkebüll gelangt war. Der Feind hielt diesen Ort, namentlich die Kirche besetzt, doch nur mit schwachen Abtheilungen, und schien nicht geneigt, sich ernst zur Wehre zu setzen. Ueberhaupt lieferten jetzt ein mächtiger Qualm und die auflodernden Flammen der brennenden Barackenläger bei Ulkebüll, Wollerup und Sundsmark genugsam den Beweis, daß General Steinmann die Insel bereits für verloren ansah und bestrebt war, seinem Feinde die werthvolle Kriegsbeute mit jedem möglichen Mittel zu entziehen. Auch große Massen Heu und Stroh sah man in Flammen aufgehen.

Das Detachement des Obersten v. Witzleben schritt nun gemeinschaftlich mit dem Detachement der Brigade Röder, zum Angriff auf Ulkebüll. Die 3. Compagnie 64. Regiments bemächtigte sich eines beim Dorfe stehenden Artillerie-Parks mit drei schweren Geschützen. Die 1. Compagnie umging das Dorf nördlich, während die halbe Jäger-Compagnie südlich des Weges vordrang. Die 1. Compagnie 13. Regiments, Hauptmann v. Kerssenbroik, sandte ebenfalls einen Zug nördlich um den Ort und blieb mit dem Rest auf dem Wege. Um diesem Angriffe mehr Nachdruck zu geben, mußte das 2. Bataillon 53. Regiments Hauptmann v. Grabow, Ulkebüll in größerem Bogen nördlich umgehen.

Der Feind hielt indessen diesen Stoß nicht aus, sondern räumte den Ort nach kurzem Feuergefecht, und setzte seinen Rückzug auf Wollerup fort, eine Anzahl Gefangener in unseren Händen zurücklassend. Es war die Brigade des Obersten Kaufmann, die uns hier gegenüberstand; sie hatte sich nach dem Gefechte in Kjär und Ormstoft so gut es anging gesammelt, und verfolgte von Wollerup aus mit dem 3. Regiment und vier Geschützen den Weg auf Hörup Kirch, mit dem 18. und den andern vier Geschützen den über Lamberg Holz auf Hörup.

In der Nähe von Wollerup, wo der Feind wieder zu halten schien,

löste die 3. Compagnie 13. Regiments, Hauptmann Wichmann, die 1. ab, und blieb unter leichtem Gefecht am Feinde.

Die drei Compagnien 13. Regiments, die 6. Compagnie und ein Zug der 7. Compagnie 53. Regiments folgten nun in der Richtung auf Hörup, während die 5. und 8. Compagnie nebst zwei Zügen der 7. Compagnie des 53. und das 2. Bataillon 35. Regiments, auf Anordnung des commandirenden Generals, den Weg über Lamberg Holz auf Hörup Haf einschlagen mußten, weil man glaubte, dort noch feindliche Abtheilungen bei der Einschiffung überraschen zu können.

Den beiden Zügen der 1. Compagnie des 64. Regiments war die Weisung geworden, daß die Bataillone der Division Wintzingerode jetzt die weitere Verfolgung zu übernehmen hätten, sie waren daher bei Lamberg Holz halten geblieben, und setzten sich später durch das Intügt-Gehölz auf Hörup Haf in Marsch. Die 3. Compagnie hatte diese Benachrichtigung nicht bekommen, sie ging daher einstweilen mit dem 13. Regiment gegen Hörup Kirch weiter. Die halbe Jäger-Compagnie ließ ebenfalls vom Feinde ab, und vereinigte sich im Intügt mit ihrem Bataillon. Die Brigade Röder erhielt bei Wollerup, wohin sie dem Detachement Witzleben gefolgt war, den Befehl, einstweilen halten zu bleiben.

Es entwickelten sich nunmehr die kurzen Gefechte bei Hörup Haf und Hörup Kirch, und müssen wir, um dieselben verständlicher zu machen, das Rückzugs Gefecht der 6. Dänischen Brigade von Sonderburg bis Hörup Haf nachholen.

In dem Augenblick, als sich die Brigade Goeben in den Besitz der Mühlenhöhen bei Sonderburg setzte, empfing der Commandeur des Dänischen 10. Regiments, Major Gedde, durch den Divisions-Sous-Chef Capitain Meldahl den Befehl zum Rückzuge nach dem Süder-Holz, der in Verbindung mit dem 5. Regiment anzutreten sei. Das 1. Bataillon schickte in Folge dessen seine 5. und 7. Compagnie voran, mit dem Befehle, die Westlisiere des Holzes zur Aufnahme zu besetzen. Die 7. Compagnie konnte dies aber nur mit zwei Zügen ausführen, die beiden anderen blieben in den Laufgräben und Gärten Sonderburgs zurück, und wurden hier gefangen. Das 1. Bataillon trat fechtend seinen Rückzug an, und nahm auf der Lusthaushöhe bei Sonderburg für kurze Zeit eine Aufstellung zur Deckung des Rückzuges des 2. Bataillons.

Die Brigade Goeben erhielt, in Besitz der Stadt gelangt, um sieben Uhr den Befehl Halt zu machen. Der General ordnete die Abtheilungen und setzte sich nach einer Viertelstunde in der Richtung auf Klintinge wieder in Bewegung, in der Absicht, den sich theilweise einschiffenden Feind hieran zu hindern, und mit der Weisung ihn durch neue Gefechte festzuhalten, ohne ihn stark zu drängen.

Schon seit 4½ Uhr früh hatte sich ein Gefecht zwischen unseren auf den Düppelhöhen stehenden Batterien und den aus Hörup Haf auslaufenden feindlichen Schiffen entsponnen. Zwei Dampfkanonenboote vereinigten sich mit zwei Ruderbooten und legten sich nach einem kurzen Kampfe mit jenen so, daß unsere Geschosse sie nicht mehr erreichen, sie aber den Strand des Sundewitt noch beherrschen konnten. Unter dem Schutz dieser Flottenabtheilung verließen zahlreiche Schiffe aller Größen und Arten allmälich das Haf, zuletzt zwei mächtige Dampfer mit je drei großen Schiffen im Schlepp; dies geschah ohne Zweifel in Folge unseres Vorrückens nach Süden. Man konnte hieraus den Schluß ziehen, daß General Steinmann Hörup Haf als Einschiffungspunkt bereits aufgegeben haben müsse und alles transportfähige Material nach Kekenis zu retten suche.

Der Flotte war, wie erwähnt, die Aufgabe geworden, versprengte Abtheilungen der Dänischen Armee an Bord zu nehmen, und dies führte sie in der Nähe von Sonderburg aus, so gut es sich thun ließ. Sie nahm die 1. Compagnie des 10. Regiments und einen Zug der 5. Compagnie auf, allerdings ohne daß diese Abtheilungen einen Befehl dazu erhielten, da man für den Rückzug über Hörup Haf noch keine Besorgniß hegte.

Auf der Lusthanshöhe will das 2. Bataillon 10. Regiments etwa eine halbe Stunde gehalten und dort noch volle Verbindung mit dem nördlich von ihm zurückgehenden 5. Regiment gehabt haben; als es aber den weiteren Rückzug über Mölby und auf einem abgesteckten Colonnenwege, der die Bezeichnung dd führte, antrat, war die Verbindung unterbrochen. Das 5. Regiment hatte sich wahrscheinlich über Sundsmark in Sicherheit gesetzt, noch bevor die Detachements des Obersten v. Witzleben und der Brigade Röder Ulkebüll angriffen. Schüsse, aus denen der Stand des Gefechts bei diesen Truppen erkennbar gewesen wäre, ließen sich jetzt nicht vernehmen, und von der Besorgniß getrieben, das Gefecht stehe für das 10. Regiment sehr ungünstig, sah sich der Major

Gedde veranlaßt, den Rückzug zu beschleunigen in der Absicht möglichst bald Hörup Haf zu erreichen.

Die 7. Compagnie erhielt diesem Entschlusse gemäß den Befehl, sich als Schützen am Westrande des Süder Holzes aufzulösen und den übrigen Abtheilungen des Regiments, wenn sie sich durchgezogen hätten, zu folgen. Die 5. Compagnie sollte geschlossen längs der Küste zurückgehen und das Regiment in der linken Flanke decken. Die 3. 4. und 6. Compagnie passirten die Aufstellung der 7. nicht ohne auf der Lufthanshöhe erheblich an ihrer Mannschaft eingebüßt zu haben; die 4. und 6. schlugen den Weg über Klintinge ein, die 3. wandte sich mehr nördlich und vereinigte sich, wie es scheint, mit den anderen über Hörup und Hörup Kirch zurückgehenden Abtheilungen. Die Compagnien des 10. Regiments, welche der Commandeur jetzt noch im Süder Holz in seiner Hand hatte, waren aber bereits durch das Gefecht der letzten Stunde bedeutend reducirt. Nach Angabe desselben zählte die 4. Compagnie noch hundert Mann, die 6. funfzig, die 7. siebenzig Mann bei der Fahne.

Die Brigade Goeben setzte nach einem kurzen Halt die Offensive fort. Der Major v. Böcking führte die 1. und 2. Compagnie des 55. Regiments über Langenvorwerk dem Feinde nach, vereinigte sich hier mit der 8. Compagnie dieses Regiments und mit Theilen der 6. und 7. des 15., die ihren Bataillonen, welche man in Sonderburg sammelte, etwas voraus gekommen waren. Die 3. Compagnie folgte der 1. und 2. als Rückhalt.

Der übrige Theil der Brigade — die beiden Bataillone 15. Regiments und sechs Compagnien des 55. Regiments, die 4. Compagnie des letzteren in der Avantgarde, eine Compagnie zur Sicherung der linken Flanke und Absuchung des Waldes detachirt, eine andere rechts, zur Verbindung mit dem Major v. Böcking — schlug den Weg über Sundsmark auf Klintinge ein.

So erreichte man die Lisiere des Süderholzes und erhielt an den Einmündungen der Wege Feuer. Auch der rechte Flügel wurde von einem Dampfer und zwei Ruderkanonenbooten, die sich der Küste genähert hatten, mit Kartätschen beschossen.

Die dem Meere zunächst befindliche 2. Compagnie machte Front gegen dasselbe und hinderte mit ihrem Feuer die fernere Einschiffung feindlicher Abtheilungen. Gleichzeitig bewirkten unsere schweren Batterien auf den Düppelhöhen, die den Kampf mit den Schiffen aufnah-

men, daß sie ihren Aufstellungspunkt verlassen und weiter in die See hinausgehen mußten.

Die 1. und 8. Compagnie drangen indessen, fast ohne Gefecht, in das Süderholz ein, und eben so die Abtheilungen des 15. Regiments, welche in Langenvorwerk ein heftiges Granatfeuer von den Schiffen erhielten und dadurch ihren Rückzug nach Sonderburg gefährdet sahen. Auch die Hauptcolonne setzte ihre Bewegung auf Hörup Haf fort, und erreichte bald das Intügs Gehölz.

Die 3. 6Uige Batterie war inzwischen um 5½ Uhr auf der Insel gelandet und wurde vom Oberstlieutenant v. Bergmann nach den Höhen von Sonderburg dirigirt, wo sie sich, nachdem sie eine Meile im Trabe zurückgelegt, mit der Batterie Hundt vereinigte und mit dieser unter das Commando des Major von Held trat. Da auch der Lieutenant Gläsemer mit dem einen im Kampfe mit Rolf Krake intact gebliebenen Geschütze wieder bei seiner Batterie eingetroffen war, so hatte der Major v. Held auf der Höhe nordöstlich von Sonderburg elf Geschütze vereinigt, mit welchen er die Brigade Goeben unterstützen sollte. Aus dieser Stellung beschoß er feindliche Colonnen, welche bei den brennenden Barracken von Sundsmark sichtbar wurden, mit vielem Erfolg. Für den linken Flügel bestimmte man die übrigen der Division Manstein zugetheilten drei Batterien, welche indessen ihren Uebergang nach Alsen erst nach der Cavallerie bewirken sollten. Als das Gefecht in östlicher Richtung weiter vorschritt, folgten die beiden gezogenen Batterien mit aufgesessener Mannschaft im Trabe der Chaussee über Wollerup und trafen, Oberst Colomier und Oberstlieutenant v. Bergmann an ihrer Spitze, bei Lamberg Holz in dem Augenblick ein, als der commandirende General den Vorstoß der Colonne nach Hörup Haf anordnete.

Der Vollständigkeit halber muß hier eingeschaltet werden, daß dem Major v. Krohn, der mit dem Füsilier-Bataillon 24. Regiments auf den Düppelhöhen stand, für seinen Uebergang nach der Insel im Ganzen nur sechs Boote zur Verfügung standen, eine Zahl die er allerdings versucht hatte durch vier im Broacker auf den Strand gezogene Boote zu vermehren, von denen er sich jedoch bald überzeugte, daß sie das Wasser nicht halten konnten. Er concentrirte nach und nach den größten Theil seines Bataillons bei dem Brückenkopf und suchte, den Gang des Gefechts auf der Insel scharf beobachtend, den Augenblick zu erspähen,

wo auch er handelnd eingreifen könnte. Als der Kampf an den Mühlen nördlich Sonderburg eine entscheidende Wendung nahm, befahl er der 12. Compagnie, mit vier Booten nach dem Schloß hinüber zu setzen, und der 9., von den Uferresten der Schiffbrücke aus, vorläufig auf zwei Booten den Uebergang zu beginnen.

Der Feind stellte diesem Unternehmen keine Hindernisse mehr entgegen; beiden Compagnien folgte daher die 10. unmittelbar. Die 12. besetzte das Schloß, die 9. die Mühlenbatterie und die 10. übernahm den Sicherheitsdienst in der von allen Bewohnern verlassenen brennenden Stadt, während die 11. im Brückenkopf auf dem Sundewitt zurück blieb. Mit Hülfe der zahlreich eingebrachten Gefangenen vermochte man allmälich dem Umsichgreifen der Flammen Einhalt zu thun.

Seine Königliche Hoheit der Ober-Befehlshaber hatte, seit dem Beginne des Uebergangs, die Entwickelung des Kampfes von der ehemaligen Schanze 10 aus, die einen Ueberblick des ganzen Gefechtsfeldes bis Sonderburg hin gestattete, genau beobachtet und von allen Phasen desselben zugleich durch Meldungen der Offiziere seines Stabes, welche den Colonnen folgten, Kenntniß erhalten. Der Hauptmann im Generalstabe Graf Haeseler erhielt hierbei eine Verwundung. Jetzt setzte der Prinz mit Hülfe der Boote des Major v. Krohn nach Sonderburg über, machte sich dort für seine Person auf ein Husarenpferd beritten und eilte über Ulkebüll nach Hörup Kirch.

Es war sieben Uhr als der Oberbefehlshaber in Sonderburg landete. In den Straßen der Stadt und am Wasser sammelte sich der größte Theil der Brigade Goeben, von der bereits ein Bataillon den Weitermarsch gegen das Süderholz angetreten hatte.

Als die beiden Batterien bei Lamberg Holz im Trabe eintrafen, wurden sie in dieser Bewegung gelassen und auf dem Wege nach Hörup Haf weiter geführt, da man glauben mußte, feindliche Schiffe, möglicher Weise auch zurückgehende Colonnen des Feindes wirksam beschießen zu können.

Die Batterien passirten dabei die Infanterie-Colonne und befanden sich, an ihrer Tete der commandirende General, bereits ein gutes Stück vor derselben, als man plötzlich einen feindlichen Dragoner unmittelbar vor den Geschützen auf sie zutrabend erblickte und ihn sofort gefangen nahm. Von ihm erfuhr man, daß wenige hundert Schritte vor der Tete in dem Gehölz noch feindliche Infanterie-Abtheilungen steckten. An der

Spitze der nun in eiligste Bewegung gesetzten Colonne befand sich die 8. Compagnie und zwei Züge der 7. des 53. Regiments, dann folgte das 2. Bataillon 35., endlich die 5. Compagnie des 53. Als die Teten-Compagnie in die unmittelbar nördlich der Einschiffungsstation gelegenen, mit dem Walde fast in Berührung stehenden Häuser eintrat, erhielt sie plötzlich ein heftiges Gewehrfeuer auf ganz nahe Entfernung. Ohne Besinnen schritt man zum Angriff; die 7. und 8. Compagnie 53. Regiments lösten starke Schützenschwärme zu beiden Seiten des Weges auf und griffen die Waldlisiere westlich desselben an; gleichzeitig wurde von weiter rückwärts her die 8. Compagnie des 35. Regiments in das Gehölz hinein geworfen. Dies hatte den gewünschten Erfolg; nach kurzem Gefecht mußte der, gegen die Küste gedrückte Feind die Waffen strecken. Der Commandeur des Dänischen 10. Regiments mit den Resten desselben, siebzehn Offiziere und 324 Mann, wurden gefangen. Hier blieb, als einziges Opfer in diesem Gefechtsmoment, der Regiments-Adjutant des 53. Regiments Lieutenant Baer.

Die beiden Batterien protzten jetzt auf dem freien Hafenplatz ab, konnten aber nur noch einem ungeordneten Haufen längs der Küste nach Kekenis zurückgehender feindlicher Infanterie den Scheidegruß nachsenden; Schiffe erblickte man nicht mehr, sie waren sämmtlich auf der Fahrt nach der Landungsbrücke auf Kekenis begriffen.

Ein reiches Material an Fahrzeugen, Tauwerk, Lebensmitteln und Barracken fiel mit Hörup Haf in unsere Gewalt.

Der Rest der feindlichen 5. Compagnie, die wir am Strande verlassen hatten, war längs desselben auf Hörup Haf weiter gegangen, als sie bemerkte, daß sich dort ein Gefecht entspann und Artillerie auffahren sah. Dies veranlaßte sie umzukehren, in der Hoffnung ein Schiff signalisiren und hier Aufnahme finden zu können. Kurz darauf stieß sie indessen auf die vorrückenden Abtheilungen der Brigade Goeben, ward umringt und mußte die Waffen strecken.

Der Oberst v. Witzleben hatte indessen mit drei Compagnien seines 1. Bataillons, der 6. und einem Zuge der 7. Compagnie 53. Regiments, die Verfolgung in der Richtung auf Hörup Kirch fortgesetzt und eine, tausend Schritt westlich dieses Ortes am Wege aufgestellte, feindliche Compagnie mit wenigen Schüssen zum Rückzuge genöthigt.

Hörup Kirch und der nördlich daran stoßende Windmühlenberg zeigten sich besetzt. Die 3. Compagnie 13. Regiments erhielt den Auf-

trag den Kirchhof anzugreifen, während die vier Züge des 53. Regiments, unter Hauptmann v. Grabow, den Mühlenberg im Norden umgingen. Der Feind wartete aber auch diese Bewegung nicht ab, und verließ die Position.

Oberst v. Witzleben, dessen sehr erschöpfte Truppen schon seit zwölf Stunden in Bewegung waren, beschloß die weitere Verfolgung vor der Hand einzustellen, da es eine übergroße Anstrengung erfordert haben würde, den ohne Aufenthalt zurückmarschirenden Feind einzuholen. Es war fast neun Uhr, als das Detachement Hörup Kirch besetzte.

Der Feind ordnete zu dieser Zeit seinen weiteren Rückzug dergestalt, daß die 2. Brigade in der Gegend von Maibüllgaard die Arrieregarde übernahm, nachdem die Reste der 6. Brigade und die schwachen Ueberbleibsel des 4. Regiments hindurch gezogen waren, und auch die vom Norden der Insel kommenden Abtheilungen, mit einem Bataillon 6. Regiments, einer Escadron und vier Geschützen, nur darauf bedacht Kekenis möglichst schnell zu gewinnen, die Landenge Drei über Kettinge und Tandslet erreicht hatten.

Den in der Gegend von Norburg verbliebenen tausend Mann feindlicher Infanterie gelang es, am Strand von Norderlücke, westlich jener Stadt die Schiffe Hertha und Willemoes zu besteigen und gedeckt durch den Rolf Krake nach Faaborg auf Fünen hinüber zu gehen.

Das 18. Dänische Regiment schlug von Hörup den Weg auf Schauby ein, das 3. wählte den nördlicheren über Maibüll, Leebüll, Fjelby auf Schauby.

Nachdem das Detachement des Obersten v. Witzleben bei Hörup eine kurze Rast gehalten hatte, hörte man Artilleriefeuer in der Gegend von Maibüllgaard und entsandte die 3. Compagnie 13. Regiments, welcher der Hauptmann v. Grabow mit seinen vier Zügen des 53. Regiments folgen mußte. Diese Abtheilungen nahmen ihren Marsch in der Richtung des Feuers und erkannten bald vier feindliche Geschütze, die unter einer Infanterie-Bedeckung Hörup Haf beschossen.

Eine entschiedene Angriffsbewegung veranlaßte die Infanterie zur sofortigen Umkehr, zog aber das Artilleriefeuer und zugleich das eines in der Nähe liegenden Kanonenboots auf die vorrückende Abtheilung. Als die 3. Compagnie sich aber hierdurch nicht aufhalten ließ und den Geschützen bis auf einhundert Schritt nahe gekommen war, protzten sie auf und gingen in der Carrière in eine neue Position zurück, die sie aber bald darauf ebenfalls verließen.

Die 1. und 2. Compagnie 13. Regiments marschirten jetzt von Hörup nach Hörup Haf.

Die einzelnen, in der Richtung auf Kekenis den Rückzug fortsetzenden feindlichen Abtheilungen hatten um 9½ Uhr bereits einen so großen Vorsprung gewonnen, daß sie mit den sehr erschöpften Truppen der Division Wintzingerode nicht mehr zu erreichen waren. Der commandirende General beschloß daher, für jetzt die weitere Verfolgung einzustellen und den Truppen eine mehrstündige, so nothwendige Ruhe zu gönnen. Von dem weiteren Vorgehen war ein Erfolg um so weniger zu erwarten, als die Landenge Drei fast anderthalb deutsche Meile entfernt, und nicht eher zu erreichen war, als bis sich die letzten feindlichen Abtheilungen über dieselbe und hinter die dortige schützende Befestigung zurück gezogen haben mußten. Spätere Nachrichten bestätigten dies.

Die Besitznahme der ganzen Insel konnte den Preußischen Truppen nicht mehr streitig gemacht werden und handelte es sich daher nur noch darum, ob es möglich sein würde, auf die Halbinsel Kekenis überzugehen, das dort noch vorhandene werthvolle Kriegsmaterial zu erobern und die letzten noch nicht eingeschifften Truppen gefangen zu nehmen. Man wußte, daß die Landenge Drei nicht nur durchstochen, sondern auch durch Batterien und Schützengräben, so wie durch mehrere in der offenen See liegende Kanonenboote vertheidigt war. Ein Uebersetzen nach der Halbinsel mit Booten ließ sich nicht ermöglichen, da von Sonderburg bis Hörup Haf kein brauchbares Boot zu finden war und die zum Uebergange benutzten Kähne und Pontons, wegen völliger Erschöpfung der Ruderkräfte, vor dem nächsten Tage nicht herangezogen werden konnten. Man mußte annehmen, und hatte auch von den Beobachtungsposten darüber Meldung erhalten, daß es dem Feinde bereits gelungen sei, einen großen Theil seiner Truppen auf den vielen bereit stehenden Transportfahrzeugen einzuschiffen und daß ein, jedenfalls mit großen Opfern verbundener Angriff auf die Landenge Drei ein entsprechendes Resultat nicht haben würde. Der commandirende General ertheilte daher um 10½ Uhr den Befehl, daß die 13. Division in der Gegend von Hörup Kirch stehen bleiben und auf der Linie Broe, Maibüllgaard Vorposten ausstellen sollte. Das mittlerweile eingetroffene Zieten Husaren-Regiment wurde der 13. Division zugetheilt. Die 6. Division sollte den Rückmarsch nach dem Sundewitt antreten.

Der Feind führte mit den Trümmern seiner Regimenter den weiteren

Rückzug aus, vereinigte bei Schauby seine zwei Escadrons mit der Arrieregarde und hatte um ein Uhr mit den letzten Abtheilungen die Halbinsel Kekenis erreicht, deren Zugang ein Durchstich sperrte, hinter dem in einer befestigten Stellung neun schwere Schiffsgeschütze standen. Von Schelderhof meldete die Beobachtungsstation bald, daß der Feind seine Einschiffung bei Osterby jetzt mit großer Emsigkeit betreibe. Schon um sieben Uhr Abends verließen das Linienschiff Friedrich VI und die Fregatte Bellona diese Rhede und führten Truppen nach Lyö, einer kleinen Insel nahe der Fünenschen Küste, hinüber.

Die Division Manstein kehrte nach beendetem Gefechte auf den Sundewitt zurück, mußte zu ihrem Uebergange über den Sund sich aber mit den dort zur Zeit nur vorhandenen drei kleinen Booten begnügen, wodurch ihr Rückmarsch sich natürlich außerordentlich verzögerte; erst am 30. Juni früh Morgens erreichten die letzten übergesetzten Abtheilungen ihre Quartiere. Einige Bataillone zogen es vor, Bivouacs bei Sonderburg zu beziehen.

Zwei glatte Batterien der Division Wintzingerode gelangten noch um die Mittagsstunde auf die Insel, dann mußte der weitere Traject bei Schnabeck-Hage unterbleiben, da die Kräfte der Rudermannschaft, nach einer fast elfstündigen Arbeit, vollständig zu Ende gingen. Bald nach ein Uhr meldete der Pontonnier-Hauptmann Schütze telegraphisch nach Sonderburg, er sei genöthigt den Leuten eine Ruhe von vier bis fünf Stunden zu gewähren und würde alsdann mit den Pontons den Sund hinunterfahren, um die Brücke bei dieser Stadt zu erbauen. Ein heftiger Südwind verzögerte indessen diese Fahrt dergestalt, daß es erst möglich ward, am 30. Juni früh um zehn Uhr den festen Uebergang herzustellen.

Sobald in der Stadt Sonderburg die Preußische Fahne wehte, begann dort mit großer Geschäftigkeit die Sorge für das materielle Wohl der Truppen. Beamte der Intendantur gingen auf der Insel in verschiedenen Richtungen vor und setzten sich in Besitz der vorgefundenen Verpflegungsgegenstände, welche als Königlich Dänisches Eigenthum Kriegsbeute waren. Man fand unter andern eine Anzahl Stück lebenden Viehes und kam in den Besitz eines auf achthundert Betten eingerichteten, luxuriös ausgestatteten Dänischen Lazareths im Schlosse von Augustenburg, woselbst, nebst 115 schwer Kranken, ein Personal von 104 Aerzten und Krankenwärtern in Pflicht genommen wurde.

In Sonderburg richtete man sofort ein Lazareth ein und schaffte das Material dazu über den Sund. Dies, nebst zwei anderen in Sandberg und in Oster-Schnabeck errichteten Hospitälern, genügte, um die am schwersten verwundeten Preußen und Dänen — und die meisten Verwundungen zeigten sich schwerer Natur — unterzubringen. Auch ein Johanniter-Lazareth in Satrup nahm eine Anzahl verwundeter Preußischer und Dänischer Offiziere in Pflege und Behandlung. Hatten sich die Ritter dieses Ordens, unter Führung des Grafen Stolberg, den ersten nach der Insel hinübergehenden Truppen in das Gefecht folgend, schon durch Aufopferung und Daransetzung von Blut und Leben für ihre schönen Zwecke hervorgethan, so wetteiferten sie nun in hingebender Pflege der Blessirten und gewannen sich dadurch auch jetzt wieder die ungetheilte Liebe und den Dank der ganzen Armee.

Auch der Staats-Telegraph war mit Beamten und dem nöthigen Material zur Stelle, etablirte sich sofort im Brückenkopf und legte ein Kabel durch den Sund. Schon um zehn Uhr konnte der General v. Herwarth von der Station im Brückenkopf Seiner Majestät dem Könige die Einnahme der Insel melden.

Erfolge. Beiderseitige Verluste.

Der Preis dieses herrlichen Sieges entsprach ganz der Kühnheit seiner Anlage, der Siegeszuversicht der Truppen und der Präcision in der Einleitung und Durchführung des Gefechtes. Das reiche und fruchtbare Eiland Alsen, das letzte Stückchen deutscher Erde, auf der die Dänen-Herrschaft noch nicht gebrochen war, — wir nannten es jetzt unser.

Mit dieser Insel ging die ganze hochmüthige Zuversicht der politischen Stimmführer in Kopenhagen wie mit einem Schlage verloren. Während bisher die in der Dänen-Hauptstadt ausgegebene Parole lautete: „nur nicht nachgeben, lieber Kampf bis aufs Aeußerste!“ so fühlte man sich jetzt, wo ein Meeresarm im Kampfe überschritten, ein General, auf den die Kopenhagener besonders viel hielten, aufs Haupt geschlagen und seine Heeresmacht zertrümmert war, selbst in der Insel-Hauptstadt nicht mehr sicher, und in der Bestürzung des ersten Schreckens begannen die Reichen und Wohlhabenden bereits Gold und Schätze über den Öre Sund nach Schweden hinüber zu führen. Man

sah den gehaßten Deutschen im Geiste schon in Kopenhagen einziehen und sprach jetzt vom Frieden um jeden Preis. Was die Einsichtsvolleren schon seit lange sehen mußten, davon drang erst jetzt, nach dem Siege vom 29. Juni, die Erkenntniß in das Volk. Das war der große Erfolg unseres Sieges von Alsen; er führte zu einer baldigen ehrenvollen Beendigung des Krieges.

Die Trophäen bestanden in neun und neunzig meist schweren, mit Zubehör und Munition vortrefflich und reichlich ausgestatteten Geschützen, unter ihnen befanden sich sieben und zwanzig gezogene und sechs broncene Geschütze, ferner in einer Anzahl Danebrogs-Flaggen und sehr bedeutendem Kriegsmaterial. Unter den eroberten Handwaffen sah man auch mehrere Preußische Zündnadelgewehre, ohne Zweifel unseren Gefangenen abgenommen; die Dänen hatten sie am besten gegen uns zu verwenden geglaubt. Sodann kamen in unsere Hände die großentheils in die See bei Sonderburg versenkten Brückentheile, welche man, um sie zu verwerthen, mit großer Mühe durch die Pontonniere heben mußte. Nächst den großen, zur Herstellung einer permanenten Brücke verwandten Holzpontons waren es eine Anzahl kleiner eiserner Halbpontons. Endlich fand man an verschiedenen Punkten der Alsener Küste versenkt Schiffe der Dänischen Regierung, deren Werth mit ihrer Last sich als nicht unbedeutend ergab. Außerdem wurden am folgenden Tage im Sunde, in der Höhe der Schanze 10, etwa dreißig Seeminen durch einen Zufall, und ohne einen Unglücksfall herbeizuführen, entdeckt. Die Pulverladung lag in einer, von einem Holzkasten umschlossenen Glaskugel und ihre Sprengung sollte durch Zertrümmerung eines aus dem Wasser hervorragenden Glascylinders erfolgen. Ein Amerikaner Namens Shafner war der Verfertiger derselben. Man fand in Augustenburg sein Laboratorium, in dem er seine unheimlichen Präparate im Geheimen, bei verschlossenen Thüren, bereitete, und hier unter anderen Dingen auch eine große Menge Leitungsdrähte mit denen die Zündung durch einen galvano-electrischen Rotations-Apparat erfolgen sollte.

Unser Verlust konnte, im Verhältniß zu den Resultaten und in Berücksichtigung der außergewöhnlichen, sehr erschwerenden Umstände des Gefechts, welche eine besondere Steigerung desselben wahrscheinlich machten, kein bedeutender genannt werden. Er belief sich auf:

5 todte und an den Wunden gestorbene
26 verwundete } Offiziere,

76 todte und an den Wunden gestorbene
259 verwundete
7 vermißte
} Mannschaften,

In Summa 31 Offiziere und 342 Mann.

Auf die einzelnen Truppenkörper vertheilte sich dieser Verlust wie folgt:

Truppentheil	Offiziere		Mannschaften		
	todt oder einige Tage nach dem Gefecht an den Wunden gestorben	blessirt	todt oder einige Tage nach dem Gefecht an den Wunden gestorben	blessirt	vermißt
Vom Stabe des Ober-Commandos	—	1	—	—	—
„ Brandb. Füs.-Rgt. Nr. 35	—	—	1	3	—
„ 7. „ Inf.-Rgt. Nr. 60	—	—	—	1	—
„ 4. „ „ Nr. 24	—	11	25	65	2
„ 8. „ „ Nr. 64	3	7	27	85	1
„ „ Jäger-Bat. Nr. 3	—	1	4	22	—
„ 1. Westph. Inf.-Rgt. Nr. 13	—	—	1	3	—
„ 5. „ „ Nr. 53	1	—	—	2	—
„ 2. „ „ Nr. 15	—	4	7	21	1
„ 6. „ „ Nr. 55	1	2	7	42	3
„ Brdb. Feld.-Art.-Regt. Nr. 3	—	—	—	2	—
„ „ Pionier-Bat. Nr. 3	—	—	3	6	—
„ Pomm. „ Nr. 2	—	—	1	7	—
In Summa	5	26	76	259	7
	31 Offiziere.		342 Mann.		

Die Dänen verloren dagegen nach ihren eigenen Angaben:
75 Offiziere und 3126 Mann.

Diese Zahlen erweisen sich aber in mehreren Punkten als unzuverlässig. Die Dänischen Berichte geben die Todten auf sieben Offiziere und funfzig Mann an, es ist aber erweislich, daß die Brigade Goeben am 30. Juni allein über hundert todte Dänische Soldaten beerdigt hat und daß dies nur einen Theil ihres Verlustes an Todten bildete.

Die in unseren Lazarethen aufgenommenen Verwundeten werden von den Dänen auf achtzehn Offiziere und 205 Mann berechnet, während sie in der That nach ärztlichem Rapport 320 Mann betrugen, und eben so überstieg auch die Zahl der zurücktransportirten und in der Kirche von Gravenstein vorübergehend internirten Gefangenen die Dänischen Angaben um funfzehn Offiziere und 567 Mann; die letzteren beliefen sich im Ganzen auf 53 Offiziere und 2441 Mann. Hiernach kam der gesammte Ver-

lust der Dänen am 29. Juni der Zahl von 4000 Mann sehr nahe. Das Verhältniß des Preußischen Gesammt-Verlustes zum Dänischen stellt sich also fast wie eins zu elf. Anders verhält es sich mit den Offizieren, auf einen Preußen kommen nur zwischen zwei und drei Dänen. Der Preußische Verlust in diesen Chargen war so bedeutend, daß unter je zwölf Todten und Verwundeten ein Offizier befindlich ist, während in dem Armee-Corps auf je vier und vierzig Mann ein Offizier gerechnet werden muß. Diese Verlustziffer ist charakteristisch.

In welcher Weise die Dänischen Angaben sich der Ungenauigkeit durch Aufstellung zu geringer Verluste befleißigen, davon hier nur ein Beispiel. Eingangs des officiellen Gefechtsberichtes sind die auf Alsen befindlichen Dänischen Infanterie-Regimenter auf die complette Stärke von 1600 Mann berechnet, eine Stärke die sie nach Einreihung vieler Reserve-Mannschaften während der Waffenruhe auch füglich erreicht haben konnten. Es heißt sodann eben daselbst vom 4. Regiment: es habe mit den sieben in der Fohlenkoppel sehr ernst engagirten Compagnien einen so bedeutenden Verlust erlitten, daß bei Hörup Kirch nicht mehr als achtzehn Offiziere und 202 Mann gesammelt werden konnten. Rechnet man hierzu nun die im geringeren Grade als jene sieben zusammengeschmolzene 8. Compagnie und zwar mit ihrer completten Stärke, so ergiebt sich der Rest dieses Regiments auf 400 Mann, so daß ihm 1200 Mann fehlen mußten, als es auf Kekenis anlangte. Versprengte können nach dem Gefechte füglich nicht mehr bei der Fahne eingetroffen sein, da das ganze Gefechtsfeld bis zur Linie Broe, Maibüllgaard sich in unserem Besitz befand. Die Dänen erwähnen bei diesem Regimente aber nur eines Verlustes von 649 Mann und geben keinerlei Aufschluß über den Verbleib der hiernach noch fehlenden 551 Mann.

Abzug der letzten Dänen von Kekenis. Anderweitige Dislocation des I. Corps.

Durch die Eroberung Alsens erhielt der Sundewitt eine ganz veränderte strategische Bedeutung. Bildete er, so lange die Insel noch in der Hand der Dänen war, ein Thor für dieselben nach dem Festlande und verlangte er deshalb stets eine entsprechende Truppenmacht der Alliirten,

um die Operationslinie über Flensburg und Apenrade zu decken, so trat nun seine Küste, eben so wie die der Insel selbst, in das Verhältniß der übrigen Ostküste Schleswigs und war nicht im höheren Maße durch feindliche Landungen bedroht als diese. Es genügte daher jetzt, nächst der Sicherung des Uebergangspunktes Sonderburg, hier ein einfacher Küstenschutz, so daß man über die Hauptstärke des I. Corps anderweitig verfügen konnte.

Schon am 30. Juni dislocirte der General-Lieutenant v. Wintzingerode seine Truppen auf der Insel dergestalt, daß die Brigade Schmid nebst zwei Husaren-Escadrons und den beiden 6Ligen Batterien dem Feinde zunächst in dem Rayon Augustenburg, Broe, Miang, Maibüllgaard, Klintinge, Spang, Quartiere nahm, während westlich derselben die Brigade Goeben, mit dem 3. Jäger-Bataillon, einer Escadron Husaren und zwei 12Ligen Batterien Unterkommen fand. Die erstere entsandte stärkere Detachements nach Fünenshaf und Mummark, welche nicht auf den Feind stießen und die an beiden Orten vorhandenen Laudebrücken, ebenso wie am 29. die in Hörup Haf verbrennen mußten. Der übrige Theil der Insel wurde durchstreift und während man über die Zustände im Norden derselben heute noch keine bestimmte Nachricht erhalten konnte, stellte sich doch bald fest, daß der Feind noch im Besitz der Halbinsel Kekenis geblieben war und sich entschlossen zeigte, die Landenge Drei zu vertheidigen.

Gegen diesen Punkt veranlaßte der General-Lieutenant v. Wintzingerode, in der Absicht und mit dem Befehl versehen den Feind von dort zu vertreiben, am 1. Juli zunächst eine Recognoscirung, welche der Oberstlieutenant im Generalstabe v. Willisen mit einer Compagnie des 53. Regiments und zwei Zügen Husaren unternahm. Man erkannte bei dieser Unternehmung die feindliche Stellung als eine außerordentlich starke.

Der fünfhundert Schritt lange Damm war in der Nähe der Halbinsel durchstochen und somit Kekenis fast eine Insel geworden. Ein schmaler Erdstreifen, der stehen geblieben, vermittelte die Passage über die Enge. Dreifache Reihen Eggen und spanische Reiter erschwerten den Zugang, der auf Entfernung von tausend Schritt für den Angreifer keine Deckung darbot. Pallisadenreihen verstärkten die Befestigung und setzten sich bis weit in das seichte Meer hinein fort.

Zur Vertheidigung dieser, von der Natur so günstig angelegten

Stellung standen in der Verlängerung des Dammes etwa dreihundert Schritt hinter dem Durchstich fünf der schwersten Schiffsgeschütze in Batterie, etwas weiter westlich, zum Flankiren desselben, vier solcher Geschütze — es waren zwei 84*tler* und sieben 24*tler* — und daneben eine Feldbatterie. Die schwere Artillerie hatte man dem Linienschiffe Friedrich VI entnommen und ließ sie von Matrosen bedienen. Vorwärts dieser Batterien befanden sich von Infanterie besetzte Schützengräben, die den Durchstich und die Annäherungs-Hindernisse unter Feuer halten konnten. Zum ferneren Schutz dieser Position lagen östlich derselben in See zwei Kanonenboote und flankirten die Landenge von dieser Seite mit gezogenen Geschützen, und endlich war der einzige mögliche Zugang, der schmale Damm, von den Dänen nach Angabe ihres eigenen offiziellen Berichtes unterminirt worden, wovon der Angreifer indessen keine Kenntniß hatte. Die übrige Beschaffenheit der Vertheidigungsanstalten und ihre Stärke übersah man indessen bald.

Als der Oberstlieutenant v. Willisen sich mit wenigen Husaren auf dem freien Terrain dagegen vorbewegte, thaten die schweren Geschütze und die Kanonenboote einige Schuß, und die in unmittelbarer Nähe der Reiter einschlagenden Granaten zeigten, daß an ein Herankommen mit größeren Abtheilungen auf völlig freier Ebene nicht zu denken sei, so lange die feindliche Artillerie nicht zum Schweigen gebracht war. Dies veranlaßte den General-Lieutenant v. Wintzingerode den Angriff vor der Hand noch hinauszuschieben, und den hier eintreffenden General v. Herwarth das gänzliche Unterbleiben desselben zu befehlen, zu dem die Brigade Schmid bestimmt und bei Hörup Haf bereits versammelt war.

Man glaubte in kurzer Zeit ohne alle Opfer sicher in den Besitz der so starken Position zu gelangen. In der That fand eine Nachmittags um fünf Uhr vorgehende Patrouille den Feind auf der Landenge nicht mehr. Seine letzten Abtheilungen hatte er auf die Kanonenboote gerettet und überließ uns nun, ohne Kampf, seine schwere Artillerie und auf Kekenis außerdem ein werthvolles Material an Holzwerk.

Vom Norden der Insel traf die Nachricht ein, daß die Dänen sie vollständig verlassen und man dort unbedeutende Kassen, einige Pferde und sonstiges Material erbeutet habe.

Bereits am 30. Juni befahl das General-Commando der Artillerie, mit der Desarmirung der Batterien längs der Küste vorzugehen und dort nur bestehen zu lassen:

1. die Batterie bei Nailtang zu vier 24Ctern,

2. und 3. zwei Batterien bei Schnabeck-Hage zu vier 24Ctern und vier 12Ctern,

4. die Batterie Nr. XXXV auf den Düppelhöhen zu vier 24Ctern,

5. die Batterie bei Allnoer zu sechs 12Ctern;

ferner sollte am 1. Juli

6. eine Batterie östlich von Sonderburg nahe der Dänischen Mühlenbatterie erbaut und mit vier 24Ctern armirt werden.

Somit blieben für die Küste des Sundewitt sechs und zwanzig schwere Geschütze in Verwendung.

Die Batterie bei Sonderburg sperrte, gemeinschaftlich mit der Batterie Nr. XXXV die südliche Einfahrt in den Alsen-Sund und ebenso hüteten die acht Geschütze bei Schnabeck-Hage den Eingang von Norden her.

Die schweren Geschütze, welche aus Apenrade in die Batterien an der Alsener Föhrde gerückt waren, kehrten in die erstere Aufstellung zurück.

Ehe der am 30. Juni an die 6. Division gegebene Befehl des General-Commandos, sich einschließlich des Brandenburgischen Jäger-Bataillons und des 2. Brandenburgischen Ulanen-Regiments in Quartieren über den Sundewitt auszubreiten, zur Ausführung gelangen konnte, traf vom Ober-Commando am 30. Juni Abends neun Uhr in Gravenstein eine Ordre ein, die ein Vorgehen des III. Corps über dem Lymfjord und demgemäß eine Dislocirung des I. Corps bis nach Kolding hin im Auge hatte und Folgendes bestimmte, dessen Ausführung mit dem 1. Juli begann:

Die 6. Division mit dem Husaren-Regimente marschirte in nördlicher Richtung ab und nahm ihre Aufstellung längs der Küste von Apenrade bis Kolding dergestalt, daß sie in acht und vierzig Stunden bei letzterem Orte vereinigt sein konnte. Das Divisions-Stabs-Quartier kam nach Hadersleben, die Brigade Röder nahm den linken Flügel ein, die bisherige Brigade Canstein, nunmehr Gersdorff — da der General v. Canstein zum Commandeur der 10. Division befördert in die Heimath zurückberufen und das Brigade-Commando dem General-Major v. Gersdorff übertragen worden war — den rechten.

Die 13. Division wurde bestimmt, Alsen, den Sundewitt und das südliche Schleswig besetzt zu halten; sie blieb mit der Brigade Schmid — fünf

Bataillone, zwei Escadrons Ulanen und vier Batterien — auf der Insel stehen und sandte drei Bataillone nach Flensburg, Eckernförde, Schleswig und Kronwerk Rendsburg. Der Rest der Division die Reserve- und die Festungs-Artillerie belegten den Sundewitt.

Die aus den Strand-Batterien gezogenen schweren Geschütze sammelte man im Artilleriepark von Rübelfeld und sandte sofort vier 24Uer mit einer halben Festungs-Compagnie nach Kiel zum kräftigeren Schutz des dortigen Hafens. Etwas später wurden acht in Alsen eroberte schwere Dänische Geschütze, nebst einer Festungs-Compagnie nach Eckernförde entsandt und dort in Batterie gestellt, um auch diesen Hafen zu sichern.

Ferner befahl das Obercommando, sämmtliche Boote, die Pontoncolonne No. 3, nebst den Pontonnier-Compagnien No. 2. 3. 4 und 7 so in Marsch zu setzen, daß sie am 3. Juli in Veile zur weiteren Disposition bereit ständen, ebenso das Brandenburgische Jäger-Bataillon an demselben Tage in Kolding zu seiner Verfügung zu stellen.

Die Pontonbrücke durfte noch bis zum 3. früh bei Sonderburg stehen bleiben, da es zur Bergung des eroberten Materials dringend nothwendig war, hier ein festes Communicationsmittel noch einige Tage zu erhalten. Die Pontoncolonne traf in Begleitung der auf Wagen gesetzten Pontonnier-Compagnie No. 4 mit Hülfe von Vorspann am 4. Juli früh um vier Uhr in Veile ein.

Nach Sonderburg wurde nun der Rest des Brandenburgischen Pionier-Bataillons gelegt und demselben aufgetragen, die Haltbarkeit dieses Ortes nach der Landseite der Insel, durch Erbauung von Batterien und Aufwerfen von Schützengräben zu vermehren.

Der Ingenieur-Hauptmann Treumann des General-Commandos erhielt den Auftrag, eine Schiffbrücke bei Sonderburg zu bauen, und führte dies bis zum 7. Juli mit requirirten Schiffen aus. Vom 3. bis 7. Juli mußte die Communication durch einige hergestellte Uebersetz-Maschinen bewirkt werden.

Ueberschreiten des Lymfjords und Besetzung des Vendsyssel bis zum Cap Skagen.

Wenden wir unsere Blicke jetzt nach Norden, so finden wir beim Ablauf der Waffenruhe, nach mehrfachem Wechsel während derselben, die verbündeten Truppen in folgenden Aufstellungen:

Die Division Graf Münster, concentrirt in Hobro, der Stab derselben und der Brigaden Bornstedt und Flies in der Stadt, ebenso je ein Bataillon des 10. und 50. Regiments, eine Escadron 8. Husaren-Regiments und die 6Uige Batterie Schlesischer Artillerie-Brigade. Die vier anderen Bataillone der Brigade Bornstedt, die übrigen sieben Escadrons, eine 12Uige und eine reitende Batterie in den Orten eine Meile südlich und südöstlich von Hobro. Detachirt in der linken Flanke gegen Viborg stand das Westphälische Jäger-Bataillon mit einer Escadron des Westphälischen Dragoner-Regiments in der Gegend von Vammen.

Die Garde-Division hatte sich am 24. Juni bei Randers zusammengezogen. Die Grenadier-Brigade lag in und nördlich der Stadt, die Garde-Brigade südlich derselben. Letztere hatte entsandt:

Ein Bataillon, eine Escadron und zwei Geschütze nach Kaloe, zwei Compagnien und eine halbe Escadron nach Örum und eine Compagnie und eine halbe Escadron nach Auning. Diese drei Detachements beobachteten die Küste der Halbinsel Helgenäs. Ferner stand eine Compagnie mit einem Ordonnanz-Relais in Spörring zur Verbindung mit der Reserve, welche unter dem General v. Kamienski in Aarhuus, Skanderborg und Horsens dislocirt war.

Der General-Lieutenant v. d. Mülbe, der bei einem Sturz mit dem Wagen eine Verletzung erlitten, hatte am 20. Juni einen unbestimmten Urlaub zu seiner Wiederherstellung erhalten. In seiner Stelle war dem General-Lieutenant v. Plonski das Commando der Garde-Division übertragen worden.

Das Hauptquartier des General-Lieutenant Vogel von Falkenstein kam nach Aarhuus. Dieser General nahm jetzt, in seiner Eigenschaft als Militair-Gouverneur von Jütland, die Verwaltung des Landes in feste Hand, wobei er durch den Oesterreichischen Obersten von Abele und eine Anzahl Civilbeamter unterstützt wurde. Für die weiteren Operationen ließ er zunächst große Requisitions-Magazine füllen und Fuhrenparks an den geeigneten Orten bilden.

Das Oesterreichische Corps blieb vor der Hand in Kolding, Fridericia und Veile stehen, und hatte ein Detachement nach Tondern und Hoyer an die Westküste vorgeschoben. In seinem Rayon cantonnirten auch noch Colonnen des III. Corps.

Mit dem Ablaufe der Waffenruhe, um Mitternacht zum 26. Juni, trat bei der Avantgarde der Vorpostendienst ins Leben. Nördlich von Hobro übernahmen ihn bei Tage zwei Cavallerie-Feldwachen, bei Nacht zwei Infanterie-Compagnien. Größere gemischte Patrouillen gingen täglich auf der Straße nach Aalborg bis zum Walde von Rold und weiter westlich bis zu den Ufern des Lymfjord vor, das linke Flanken-Detachement streifte aus der Gegend von Vammen in westlicher Richtung bis über Viborg hinaus.

Auf allen Punkten der Ostküste von der Mündung des Mariager Fjordes bis nach Aarhuus bemerkte man am 27. Juni und in den folgenden Tagen eine nicht unbedeutende Zahl von Schiffen, die, soviel man erkennen konnte, mit Truppen an Bord den Curs nach Süden und anscheinend leer den nach Norden hielten, und schloß daraus, daß der Feind Streitkräfte in größerer Masse aus der Gegend des Lymfjords nach Seeland oder Fünen abführe.

Bis zum 30. Juni erfuhr man indessen nichts bestimmtes über den Feind, doch fand ein Parlementär südlich von Aalborg feindliche Dragoner-Vedetten, und hieß es dieser Ort sei durch das Dänische 1. Regiment besetzt. Um genauere Nachrichten hierüber einzuziehen, schob die Avantgarde am 1. Juli drei Recognoscirungen gegen den Lymfjord vor: Major v. Krug vom 8. Husaren-Regiment mit der 1. und 2. Compagnie des 50. Regiments und der 5. Escadron 8. Husaren-Regiments über Lindenborg auf Aalborg und in die Gegend der Mündung des Lymfjord, ferner den Hauptmann Freiherrn v. Dyherrn mit der 6. und 7. Compagnie des 10. Regiments und einer halben Escadron Cürassiere auf der Chaussee gegen Aalborg, und endlich den Hauptmann Schor mit der 11. und 12. Compagnie des 10. Regiments und einer Escadron Cürassiere auf Logstör. Der mittleren Colonne folgte eine Compagnie des 50. Regiments und ein Zug Cürassiere bis Gravlev und blieb dort als Repli stehen. Jedes Detachement erhielt eine Anzahl Wagen zur Fortschaffung der Tornister und Verpflegung überwiesen, und bekam, unter Einschärfung größter Vorsicht und Geheimhaltung der zu nehmenden Quartiere und Marschrichtungen, die Instruction, am 2. Juli den Lymfjord zu erreichen und am 3. und 4. den Rückmarsch auszuführen.

Gefechte bei Sönder-Tranders und Lundby den 3. Juli.

Hauptmann v. Dyherrn stieß am 2. Juli, nachdem er am 1. Gravlev erreicht, dort die Nacht zugebracht hatte und um fünf Uhr früh aufgebrochen war, Vormittags elf Uhr beim Dorfe Ellitshoi auf feindliche Infanterie, die indessen den Ort eiligst räumte, als sich Schützen dagegen entwickelten. Das Dorf wurde besetzt und Vorposten ausgestellt. Da nun aber wiederholt Meldungen einliefen, daß Dänische Dragoner beide Flanken umschwärmten, und von dem Detachement des Major v. Krug weiter keine Nachricht zu erhalten war, als daß es in der verflossenen Nacht in Store Bröndum gelegen und die Absicht gehabt habe, am heutigen Tage über die Lindenborg-Au zu gehen und auf Aalborg zu marschiren, hielt der Detachementsführer es für angemessen, um 2½ Uhr Nachmittags aufzubrechen und bis Gravlev zurückzugehen.

Von Hobro aus trafen nun bei den Detachements folgende Befehle ein:

Hauptmann v. Dyherrn sollte entweder auf der geraden Straße über Hoerslev oder mit einem Umwege über Rold, Binderup oder Ars erreichen und hier eine Aufnahme-Stellung für das westliche Detachement nehmen, während das bis Gravlev nachgerückte Soutien Anweisung erhielt, sich bei Villestrup oder Astrup als Rückhalt für das östliche Detachement aufzustellen.

Der Major v. Krug war inzwischen mit dem letzteren am 2. von Store Bröndum nach Norden marschirt, hatte zur Sicherung des Defilees bei Lindenborg den Hauptmann v. Wülknitz mit zwei Zügen Infanterie und sechs Husaren zurückgelassen und, von der Straße nach Aalborg abbiegend, den Weg auf Louisendal eingeschlagen, von wo aus er Cavallerie-Patrouillen nach Gunderup und Lundby und zurück nach Lindenborg streifen ließ. Diese stießen zwar nicht auf den Feind, man entnahm aber den verschiedenen Aussagen der Landeseinwohner, daß in Sönder-Tranders zwei feindliche Compagnien und etwa funfzig Dragoner stehen und von dort weitausgreifende Streifereien unternehmen sollten.

Nachdem diese Nachricht an das mittlere Detachement abgefertigt worden, brach der Major v. Krug am 2. Juli um acht Uhr Abends wieder auf und marschirte nach Gunderup, um hier die Nacht zu bleiben.

Abends um zehn Uhr ging vom Hauptmann v. Dyherrn eine Meldung ein, worin er die Gründe darlegte, die ihn veranlaßt hatten nach Gravlev zurückzugehen. Da nunmehr ein Zusammenwirken des östlichen Detachements mit dem mittleren in der Richtung nach dem Lymfjord nicht mehr möglich war, hielt es der Major v. Krug auch nicht für rathsam, mit dem ganzen Detachement einen Vorstoß auf Aalborg zu führen und gleichzeitig eine Recognoscirung der Ufer des östlichen Lymfjord zu unternehmen. Am 3. Juli früh um 1½ Uhr sandte er sämmtliche Wagen mit dem Gepäck nach Lindenborg zurück, ging aber mit drei Zügen Husaren und zwanzig auf Wagen gesetzten Infanteristen gegen Sönder-Tranders vor, um sich zu überzeugen, was dort eigentlich vom Feinde stände. Den Rest der Infanterie ließ er, unter dem Hauptmann von Schlutterbach, bis Lundby folgen.

Der Entschluß zu diesem Vorgehen ist dem Major v. Krug unter den obwaltenden Umständen, und da die in seinem Rücken befindliche Lindenborg-Au nur wenige Uebergänge darbietet, gewiß hoch anzurechnen.

Halbwegs zwischen Lundby und Sönder-Tranders bemerkte man eine feindliche Infanterie-Abtheilung, die sich eiligst nach diesem Dorfe zurückzog, es aber sofort wieder verließ und ein mit kleinen Hügeln bedecktes und von engen Gründen durchschnittenes Terrain jenseit desselben aufsuchte, um hier Schutz vor unseren Reitern zu finden. Die Husaren folgten im Trabe nach, und als sich der Feind am Fuße einer steil abfallenden Höhe endlich stellte, gingen sie zur Attaque vor. Auf vierhundert Schritt bekamen sie eine Salve, die indessen wenig wirkte, nach der sich der Feind aber hinter die Höhe zurückzog. Als die Escadron diese darauf umging, und sich anschickte den Feind in Flanke und Rücken zu nehmen, rückte er wieder in die frühere Aufstellung ein, wurde aber hier von den herangekommenen zwanzig Mann unter Lieutenant v. Klinckowström auf dreihundert Schritt mit heftigem Feuer begrüßt. Abermals trat er den Rückzug hinter die Höhe an, wo die Husaren ihn nun sofort attaquirten, und, trotz einer Salve des schnell gebildeten Knäuels, die ganze Abtheilung, bestehend aus einem Offizier und einundzwanzig Mann, von denen einige verwundet waren, gefangen nahmen. Die Husaren verloren bei diesem Rencontre zwei Mann und ein verwundetes Pferd.

Kurz nach diesem siegreichen Zusammentreffen erhielt der Major

v. Krug vom Hauptmann v. Schlutterbach die Meldung, daß er bei Lundby von einer feindlichen Escadron bedroht werde. Sofort brach der Major mit seinem Detachement auf und trabte zur Unterstützung nach Lundby, wo indessen bei seinem Eintreffen das Gefecht schon entschieden war.

Hauptmann v. Schlutterbach hatte die 124 Mann, über welche er verfügte, am nördlichen Ausgange des Dorfes die Gewehre zusammensetzen lassen und war zum Recognosciren bis an eine Berglehne nördlich des Dorfes vorgeritten. Als er von dort zu seinen Leuten zurückritt, gewahrte er — es war 4½ Uhr früh — auf einer Höhe südlich des Ortes einige Reiter, schickte den einzigen ihm noch verbliebenen Husaren dorthin und erhielt nach kurzer Zeit die Meldung, daß jenseit der Höhe eine feindliche Escadron halte und eine starke Infanterie-Abtheilung gegen seinen Rücken im Anmarsch sei. Eiligst führte er seine Abtheilung durch das Dorf dem Feinde entgegen, stellte den größten Theil seiner Leute hinter einem günstig gelegenen Knick und etwas weiter zurück, gedeckt durch ein Haus, eine Reserve von achtundvierzig Mann auf.

Der Feind zeigte sich bald mit einer starken Colonne von zwölf Mann in der Front und avancirte, rechts und links einige Schützen herausnehmend, gegen Lundby. Mit der größten Ruhe und ohne einen Schuß zu thun, läßt ihn Hauptmann v. Schlutterbach bis auf 250 Schritt heran, dann schickt er ihm eine Salve entgegen. Zwei Offiziere und mehrere Mann in der Tete fallen, doch die Dänen bleiben im Vorrücken. Auf 220 bis 200 Schritt erhalten sie die zweite Salve, sie reißt zwar große Lücken in die Colonne, so daß die bisher bewahrte Geschlossenheit verloren geht; doch unerschrocken setzt sie ihren Marsch fort. Als aber nun auf 180—150 Schritt die dritte Salve erkracht, da stiebt der Feind auseinander und sucht rechts und links im hohen Getreide Schutz. Diese drei Salven wurden nicht auf Commando abgegeben, sondern entstanden so zu sagen von selbst durch das gleichmäßige Laden der Leute, die ihre Gewehre auf dem deckenden Knick aufgelegt hatten. Die Dänen gaben den Kampf jetzt aber noch keineswegs auf, sondern begannen ein Schützengefecht, unter dessen Schutz sie die linke Flanke des schwachen Preußischen Detachements zu umgehen suchten. Doch Hauptmann v. Schlutterbach, diese Bewegung bemerkend, warf dieser feindlichen Abtheilung rechtzeitig einen Halbzug aus der Re-

serve entgegen, dem es gelang durch wohlgezieltes Feuer auf Entfernung von höchstens sechzig bis achtzig Schritt, den Feind gänzlich niederzuwerfen. Dies führte die Entscheidung herbei. Unter dem Schutze des hohen Getreides zogen sich die Dänen bis hinter die Höhe zurück, über welche sie vorgerückt waren. Hauptmann v. Schlutterbach ließ jetzt seine Reserve vorgehen, um nachzustoßen und den Feind vollends zu vernichten; indessen eine, sich bald als irrthümlich ergebende, Meldung veranlaßte, daß er die Abtheilung in eine andere Richtung dirigirte, und der Feind nun unbelästigt seinen weiteren Rückzug ausführen konnte. Das Gefecht fand somit sein Ende.

In der kurzen Zeit von zwanzig Minuten waren den Dänen, welche mit der 5. Compagnie — 180 bis 200 Mann stark — und wahrscheinlich auch mit Theilen der 2. Compagnie des 1. Regiments diesen Angriff geführt hatten, zweiundzwanzig Mann getödtet, drei Offiziere und dreiundsechzig Mann verwundet und zwölf Mann unverwundet gefangen worden, während man Preußischer Seits nur drei Verwundete zählte.

Der Umstand, daß die hinter dem Lymfjord stehenden Dänen von dem Vorgehen der drei Recognoscirungen Kenntniß erhielten, und nun den Entschluß faßten, die mittlere Colonne bei Ellitshoi, zu überfallen, führte dies Gefecht herbei. Oberstlieutenant Beck war mit der 2. und 5. Compagnie des 1. Dänischen Regiments und einer, wohl nicht vollständigen, Escadron von Sundby nach Aalborg über den Lymfjord gesetzt und von dort am 2. Juli um elf Uhr Abends auf Ellitshoi marschirt, während ein linkes Seitendetachement, von einem Offizier und einundzwanzig Mann, die Lindenborger Straße einschlug. Diese Abtheilung war es, die den Husaren bei Sönder Tranders erlag. Die Hauptcolonne fand Ellitshoi bereits verlassen, erfuhr aber hier, daß ein anderes Detachement in Gunderup übernachte, marschirte dorthin, traf das Nest ebenfalls leer und folgte der Abtheilung des Major v. Krug, von deren Abmarsch sie Kenntniß bekam, nun auf Lundby. Hier fand sodann das geschilderte Zusammentreffen statt.

Die Resultate dieser beiden Gefechte, in denen der Feind vier Offiziere und 118 Mann verlor, sind, nächst der Umsicht und Entschlossenheit des Major v. Krug, der trotz der isolirten und kritischen Lage, in der sich sein Detachement am 2. Juli befand, dennoch die Bewegung gegen den Lymfjord am 3. fortsetzte, um dem Auftrage so

weit es in seinen Kräften stand zu genügen, der kaltblütigen Ruhe des Hauptmann v. Schlutterbach zu danken, den das Erscheinen einer überlegenen feindlichen Macht in seinem Rücken, in keiner Weise zu erschüttern vermochte.

Während dessen hatte der Hauptmann Schor am 3. Logstör erreicht, dort aber den Feind nicht mehr angetroffen. Von den Einwohnern erfuhr er, daß drei Compagnien des Dänischen 21. Regiments bei seiner Annäherung über den Lymfjord nach Aggersborg abgezogen seien, woselbst der Rest dieses Regiments liegen sollte.

Am 3. Juli um 7½ Uhr Abends traf der Major v. Krug mit seinem Detachement und einem langen Wagenzuge, auf dem man die Verwundeten und Gefangenen mitführte, in Hobro wieder ein, am 4. folgte der Hauptmann v. Dyherrn, am 5. der Hauptmann Schor.

Alle Vorbereitungen zum Ueberschreiten des Lymfjords waren nunmehr so weit gediehen, daß die Truppenbewegungen nach dem Norden beginnen konnten. Beide Pontoncolonnen Nr. 3 und 7, die Boote, das Brandenburgische Jäger-Bataillon und die 1. Escadron Westphälischen Husaren-Regiments, welche letztere sich in der Gegend von Apenrade dem Marsche dieser Abtheilungen anschloß, hatten Veile bereits passirt und rückten ohne Ruhetag dem Lymfjord zu. Zur Vermehrung der Uebersetzmittel brachte man auf dem Mariager Fjord und in Viborg noch über hundert Boote zusammen und setzte sie auf Wagen.

Am 8. Juli begab sich der General v. Falkenstein mit seinem Stabe nach Hobro. Von seinem Corps sollten zu dem Stoße nach dem Jütischen Norden verwendet werden, in Summa: zwanzig Bataillone, sechzehn Escadrons und acht Batterien, während sechs Bataillone — das 4. Garde-Regiment z. F. und das 18. Regiment — nebst einer Escadron Dragoner, unter dem Obersten v. Kettler, die rückwärtigen Etappen zu decken und Aarhuus, Horsens, Scanderborg, Randers und Hobro zu besetzen hatten. Den Operationstruppen schlossen sich zwölf schwere Geschütze, nebst einer Artillerie-Festungs-Compagnie, das 7. Pionier-Bataillon und die Pontonnier-Compagnien No. 2 und 3 an. Sämmtliche Boote sammelten sich, unter Führung des Ingenieur-Lieutenant Scheibert, bei der Avantgarde; nur die in Viborg zusammengebrachten blieben, zur Verfügung des Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn v. Gablenz, der gleichzeitig mit einem Theile des Oesterreichischen Corps einen Vorstoß nach der Mors Insel unternahm, dort zurück.

Das in der Nähe von Viborg stehende 7. Jäger-Bataillon trat zur Reserve über, und besetzte diese Stadt. Am 8. demonstrirte die Reserve auf Skive in der Absicht, die Aufmerksamkeit des Feindes auf die Mors Insel zu lenken und hier seine Kräfte zu fesseln. Das 3. Jäger-Bataillon und die 1. Escadron 8. Husaren-Regiments stießen zum Gros.

An diesem Tage rückte die Avantgarde von Hobro auf drei Straßen um einen halben Tagemarsch gegen Norden vor; die Hauptcolonne auf der Chaussee nach Aalborg, östlich davon eine rechte Seitencolonne von zwei Bataillonen, einer Escadron und zwei Geschützen auf Lindenborg, westlich eine linke Seitencolonne von einem Bataillon, einer Escadron und zwei Geschützen in der Richtung auf Logstör. Die übrigen tactischen Glieder des Corps folgten mit einem starken Tagemarsch und schlossen hierdurch auf die Avantgarde auf, welche am 9. bis auf eine Meile an Aalborg heranging.

Veranlaßt durch die Meldungen von feindlichen Truppenbewegungen zur See in südlicher Richtung, ging der Befehl vom Obercommando ein, den Vorstoß nach Norden möglichst zu beschleunigen.

Am Abend des 9. Juli fand eine Husaren-Patrouille Aalborg vom Feinde verlassen, und besetzten in Folge dessen ein Bataillon und eine Escadron sofort diese Stadt.

Mit dem 10. früh erreichte die Colonne des linken Flügels Logstör, placirte zwei gezogene Geschütze am Agger Sunde, so daß sie das Fahrwasser sperrten, und besetzte den Ort. Gleichzeitig erreichte auch die rechte Flügelcolonne östlich von Aalborg den Lymfjord, und die mittlere traf in Aalborg und Nibe ein.

Der commandirende General begab sich nun sogleich nach Aalborg, recognoscirte den Strand und ließ Mittags um zwölf Uhr eine Patrouille von zwei Offizieren und zwanzig Mann des 50. Regiments auf vier Booten übergehen. Es ergab sich, daß auch das jenseitige Ufer, wie es hieß, bereits vor vierundzwanzig Stunden von den Dänen verlassen war. Wenige Minuten nach der Besitznahme des Ortes Sundby wehte die schwarz-weiße Fahne auf den dortigen Schanzen.

Für den Uebergang wählte der General v. Falkenstein jetzt, wo kein Feind das Unternehmen stören konnte, einen Punkt in der Stadt, an dem der Fjord zwar eine Breite von zwölfhundert Schritt zeigte, aber technisch die wenigsten Schwierigkeiten zu besiegen waren.

Es sollte hier auf zwei Stellen mit Infanterie, auf einer dritten, zwischen beiden gelegenen, mit den anderen Waffen übergesetzt werden. Zunächst ging in den Nachmittagsstunden ein Bataillon hinüber, um in dem jenseitigen Terrain festen Fuß zu fassen, nach und nach folgte mehr Infanterie.

Gegen Abend des 10. traf der Ober-Befehlshaber in Aalborg ein, erkannte schnell die Lage der Verhältnisse am Lymfjord und ertheilte den Befehl, mit einer Occupation des Vendsyssel sofort vorzugehen.

Am andern Morgen um sechs Uhr waren die Vorbereitungen zum Uebergange so weit gediehen, daß die Cavallerie den Traject auf vierzehn aus je zwei Pontons zusammengekoppelten Maschinen beginnen konnte.

Der Lymfjord hat an dieser Stelle eine nicht unbedeutende Strömung von West nach Ost, welche heute, verbunden mit einem mächtigen Westwinde, das Hinüberrudern der Maschinen nicht gestattete und eine Vorrichtung nöthig machte, wodurch sie sich an Tauen selbst hinüber zogen. Dies und der hohe Wellenschlag den der Wind erzeugte, verzögerten die Fahrt ungemein, so daß der Uebergang des damit beginnenden 8. Husaren-Regiments volle vierzehn Stunden in Anspruch nahm, da das Hinüberfahren dreiviertel Stunden, die Rückkehr eine halbe Stunde erforderte, und die Maschinen nur sechs Pferde auf einmal transportiren konnten. Die Pontonnier-Compagnien wechselten sich im Dienst des Ruderns ab, so daß der Traject keine Unterbrechung erlitt. Am 11. Abends, als der Wind sich etwas legte, konnte eine 6tlige Batterie, sodann eine Escadron Dragoner, sechs Fuß-Geschütze, drei Escadrons Cürassiere und endlich eine reitende Batterie folgen. Am 12. um 12½ Uhr Mittags war der Uebergang dieser Abtheilungen beendet.

Das 50. Regiment, zwei Bataillone des 10. und ein Bataillon des 52. Regiments hatten, die Boote benutzend, zu dieser Zeit das jenseitige Ufer bereits erreicht. Große Proviantvorräthe folgten nach Sundby und bildeten dort ein Magazin, aus dem man diese Truppen, während sie im Vendsyssel standen, verpflegen wollte.

In den Morgenstunden des 12. Juli war der General v. Falkenstein mit der Avantgarde von Sundby aufgebrochen, der Straße nach Frederikshavn gefolgt und erreichte nach einem beschwerlichen Marsche Saeby. Ein Bataillon und zwei Escadrons unter dem Oberstlieutenant v. Rantzau, Commandeur des 8. Husaren-Regiments, bildeten den Vortrupp.

Am 11. Mittags, nachdem der Fortgang der Operationen und die Besetzung des nördlichsten Theiles Jütlands als gesichert anzusehen war, trat der Oberbefehlshaber die Rückreise nach Süden an, um hier die Anordnungen zu einer Operation gegen Fünen zu treffen.

Der Marsch der 3. Ponton-Colonne nach der dortigen Gegend wurde zu jener Zeit ebenfalls angeordnet.

Auch der Prinz Albrecht Vater war am 10. in Aalborg angelangt und verblieb bei den Truppen, um den Operationen gegen Norden, die wir zunächst weiter verfolgen wollen, beizuwohnen.

In Saeby erhielt man die Nachricht, daß auch die Feste Frederikshavn nicht mehr vom Feinde besetzt sei. In Folge dessen rückte der General, begleitet von seinem Stabe und einer Infanterie-Compagnie, noch am 12. Abends um neun Uhr dort ein, und in der Nacht um ein Uhr folgten drei Compagnien und zwei Escadrons der Avantgarde. Die Bewohner des Ortes sagten aus, die letzten Dänen hätten bereits am 11. Abends den Vendsyssel verlassen und sich in diesem Hafen nach Seeland eingeschifft.

So war der Feind auch von dem nördlichsten Theil des Dänischen Festlandes vertrieben und man konnte die nördlich des Lymfjord stehenden Truppen in möglichst bequeme Quartiere verlegen.

Am 14. Juli in aller Frühe brach der General v. Falkenstein und der Prinz Albrecht Vater, unter Bedeckung eines kleinen auf Wagen gesetzten Infanterie-Detachements und eines Zuges Husaren, von Frederikshavn, zu einer Expedition nach dem Cap Skagen, der Nordspitze Jütlands, auf. Im Namen der verbündeten Monarchen sollte dieser Punkt, als ein Zeichen, daß ihre Waffen jetzt das ganze cimbrische Festland beherrschten, in Besitz genommen werden. Nach einer langen Fahrt durch trauriges und ödes Haideland, zwischen Sanddünen hindurch, deren Form die Stürme stets verändern und die nur hier und da von kümmerlichem Strandhafer bedeckt sind, durch eine menschen- und kulturlose Gegend, deren einzige Bewohner einige krächzende Möven zu sein schienen, erreichte man das Ziel Mittags um drei Uhr. Zwei mächtige Banner entfalteten jetzt vom Leuchtthurme Skagens herab die schwarzweißen und schwarzgelben Farben und wehten stolz nach dem Nordmeer hinaus, dessen Wellen sich in unheimlicher Brandung an seinem Fuß brachen. Ein feindlicher Dampfer, der im Kattegat die Wacht hielt, legte, als er diese Siegeszeichen erblickte, scheu, weiter in die See hinaus.

Am Abend des 14. kehrten der Prinz und der General v. Falkenstein nach Frederikshavn zurück, und letzterer ordnete von dort aus die Dislocation seiner Truppen wie folgt an:

Im Vendsyssel verblieb der, nunmehr zu dieser Charge beförderte, General-Major v. Flies, mit dem 50. Regiment, einem Bataillon des 52., vier Escadrons 8. Husaren-, einer Escadron 7. Dragoner-Regiments, vier Geschützen der 6ßigen Batterie Schlesischer und zwei Geschützen der ersten 6ßigen Batterie Brandenburgischer Artillerie-Brigade.

Südlich des Lymfjord von Aalborg bis Logstör, mit einem Detachement in Thisted, cantonnirte der General-Lieutenant Graf Münster mit dem Rest der Avantgarde und Reserve.

Das Gros unter General-Lieutenant v. Plonski concentrirte sich um Randers, mit Detachements in Hobro und Gravlev, und zur Beobachtung der Halbinsel Helgenäs. Oberst v. Kettler behielt nach wie vor die Etappen Aarhuus, Skanderborg und Horsens besetzt.

Es muß hier erwähnt werden, daß die beiden Preußischen Corps, in Folge einer Allerhöchsten Cabinetsordre vom 5. Juli, vom 10. ab folgende veränderte Bezeichnung annahmen: das I. Corps: I. combinirtes Armee-Corps, das III. Corps: II. combinirtes Armee-Corps.

Gleichzeitig mit dem Vormarsch des Corps v. Falkenstein nach Norden waren auch Theile des Oesterreichischen VI. Armee-Corps, unter Führung des Feldmarschall-Lieutenants v. Gablenz, in der Richtung auf die Insel Mors in Bewegung gesetzt worden. Spionsnachrichten besagten, daß diese Insel von den Dänen als Zufluchtsstätte für alles aus Jütland nicht zu Wasser fortzuführende Material, ersehen sei, und daß sich dort unter Anderem auch eine größere Anzahl Cavalleriepferde — man sprach von tausend und mehr — bei den Bauern untergebracht befinden sollten.

Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz hatte ein Streifcommando, unter Führung des Obersten Grafen Bellegarde, Commandanten des Dragoner-Regiments Fürst zu Windischgrätz, gebildet, rückte mit demselben als Avantgarde am 9. Juli in Holstebro ein und recognoscirte die Südufer des Lymfjord von der Westküste bis zum Ottensunde. Nirgends stieß man auf Dänische Truppen; nur an der am weitesten gegen den Ottensund vorspringenden Landspitze fand man einen vom Feinde verlassenen Erdaufwurf, mit einer Geschützscharte, der jedenfalls die Bestimmung gehabt hatte, eine nach Norden zurückweichende feind-

liche Abtheilung schützend aufzunehmen. Eingezogene Erkundigungen und übereinstimmende Gerüchte ergaben bald, daß am 7. Juli die letzten Einschiffungen bedeutenderer feindlicher Truppenabtheilungen in dieser Gegend stattgefunden haben und jetzt auf der Insel Mors wahrscheinlich keine Dänen mehr, oder doch nur ganz kleine Depot-Abtheilungen befindlich sein sollten.

Die Brigade Kalik folgte dem Streif-Commando, stand am 9. in Orre, einen Marsch südlich Holstebro, und rückte am 10. in letztgenannter Stadt ein, wo sie am 11. Ruhetag hielt. Graf Bellegarde setzte die Recognoscirungen der Uebergänge nach Mors über Skive fort.

In Folge der eingegangenen Nachrichten glaubte der Feldmarschall-Lieutenant einer weiteren Reserve nicht mehr zu bedürfen und ordnete daher an, daß die Brigade Piret, welche bereits am 9. in Brande den Befehl zum Halten bekommen hatte, nunmehr nach Veile marschiren und daselbst die Küstenbewachung übernehmen sollte. Nur die Corps-Geschütz-Reserve nebst dem Pontontrain und den beiden Pionier-Compagnien ließ er der Brigade Kalik auf einen Marsch Abstand folgen. Eine Preußische combinirte Batterie, die dem Oesterreichischen Corps attachirt worden war, sandte er jetzt zurück.

Auf diesen Märschen, welche von ungewöhnlicher Länge waren und durch die öde und ärmliche Gegend führten, gaben die Truppen, bei der eingetretenen großen Hitze und den vielen zu überwindenden Beschwerlichkeiten, den Beweis großer Ausdauer und Zähigkeit.

Schon in der Nacht vom 11. zum 12. Juli setzte eine Abtheilung von Ramming Infanterie, unter dem Major Baron Eliatscheck bei Humlum über den Ottensund, kehrte aber, als sie den Feind am jenseitigen Ufer nicht fand, wieder zurück. Am 13. um elf Uhr Nachts ließ der Oberst Graf Bellegarde nördlich Skive bei Nautrup, seine Avantgarde, bestehend aus einem Detachement Infanterie und 150 Cavalleristen — Dragonern und Husaren — den Sallingsund auf den zu sieben Maschinen verbundenen Pontons des Major v. Kegeln der Pioniere überschreiten. Man fand die Mors-Insel ebenfalls vom Feinde verlassen und rückte bald in die Stadt Nykjöbing ein, wohin folgenden Tags ein Theil des Regiments Khevenhüller und das 22. Jäger-Bataillon folgten. Auch der Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz benutzte ein Segelschiff und setzte nach der Insel hinüber, die nun für die

Verbündeten in Besitz genommen wurde. Schon am 13. Abends rückte der Major Baron Eliatscheck mit vierzig Infanteristen und einigen Cavalleristen in Thistedt nördlich des Lymfjord ein, nachdem er die acht Meilen vom Ottensunde dahin zu Wagen zurückgelegt hatte, und nahm hier zwanzig mit Proviant beladene Schiffe in Beschlag.

Vorbereitungen zur Eroberung der Insel Fünen. Besetzung von Sylt und Föhr.

Nachdem die Occupation des ganzen Nordens Jütlands in schneller Folge und ohne Schwertstreich vor sich gegangen war und die Dänischen Streitkräfte sich großentheils auf Fünen zusammengezogen hatten, trat die Nothwendigkeit hervor, den Feind auch auf dieser Insel anzugreifen.

Der Oberbefehlshaber verließ am 11. Juli Aalborg und leitete für diesen neuen Schlag sofort die nothwendigen Vorbereitungen ein. Auf der Küstenstrecke von Veile bis Apenrade standen so vertheilt, daß sie in zwei mal vier und zwanzig Stunden in der Gegend von Kolding vereinigt sein konnten, drei Oesterreichische und zwei Preußische Brigaden, nebst der für die Belagerung von Fridericia bestimmt gewesenen schweren Artillerie. Außerdem erlaubten es die Verhältnisse jetzt, von den in Nordjütland befindlichen fünf Infanterie-Brigaden, nach Bedürfniß, mindestens zwei Brigaden heranzuziehen, so daß zu einem Uebergang über den kleinen Belt für alle Verhältnisse eine genügende Truppenstärke vereinigt werden konnte. Die disponiblen Pontons und die gegen den Lymfjord dirigirten Bootscolonnen, welche man noch durch andere in Nordschleswig verfügbar gemachte, brauchbare Schiffsgefäße vermehrte, sollten die Mittel bieten, eine hinreichend starke Streitmacht mit einem Male an die Fünensche Küste zu werfen, und sämmtliche auf dem Kriegsschauplatze befindlichen Pontonnier-Compagnien, zu denen alle in der Heimath noch befindlichen Compagnien derselben Waffenart stießen und in eine Hand vereinigt wurden, die technische Unterstützung beim Traject abgeben.

Der Theil der Küste Fünens, welcher sich zu einer Landung vom Festlande aus besonders eignet und dazu ins Auge gefaßt war, erstreckt sich in einer Länge von etwas mehr als zwei Meilen, von einem nordöstlich Strüb gelegenen Punkte bis südlich der Insel Faenö. Mit einer Land-

zunge, auf deren nördlicher Seite das Städtchen Middelfart liegt, springt die Insel scharf gegen den Kolding Fjord vor. Nach Süden liegt dieser Landzunge die Insel Faenö vor, die nur durch den 450 Schritt breiten Oinoessund von Fünen getrennt wird, und welche die Dänen in ihre Vertheidigungslinie hineingezogen hatten.

Eine größere Zahl von Batterien und Schanzen, zum Theil durch Laufgräben mit einander verbunden, waren am feindlichen Ufer sichtbar. Zunächst auf Faenö deren zwei, an der Süd- und an der Nordspitze der Insel; sodann auf Fünen, Front gegen Westen drei und Front gegen Norden sechszehn; von diesen bis Middelfart acht einzelne Werke, darunter die aus älterer Zeit stammende sogenannte Königsschanze, und nordöstlich dieses Städtchens, bis jenseit Strüb, wiederum acht Schanzen. Die bedeutendste war ein geschlossenes, mit zahlreichen schweren Geschützen armirtes Werk bei Strüb.

Die Aufstellung und Vertheilung der Dänischen Armee hinter dieser fortificirten Linie kannte man nicht, doch wußte man aus einer Proclamation des Dänischen Generals Steinmann, dem der Oberbefehl nach dem Rücktritte Gerlachs übertragen war, daß die Absicht vorlag, den Besitz der Insel auf das energischste mit den Waffen in der Hand aufrecht zu halten. Hiernach hegte man im Lager der Dänen die Hoffnung — wenn sie auch beim gemeinen Soldaten nur gering sein mochte — diese Vertheidigung glücklich hinauszuführen. Es war nichts versäumt worden, die Stellung nach Kräften zu verstärken, wozu eine Reihe, einige Fuß tief in das Meer versenkter, mit Ketten untereinander verbundener und auf Entfernung von etwa hundert Schritt von der Fünenschen Küste verankerter, starker Baumstämme das ihrige beitrug. Dies Hinderniß zog sich von der Südspitze Faenös, längs des größten Theils der bedrohten Küste bis über Middelfart hinaus und sollte, so hieß es, mit Seeminen in Verbindung stehen.

Dies Alles konnte indessen den Glauben an eine glückliche Durchführung des Unternehmens bei der alliirten Armee nicht erschüttern, man blickte auf den Vorgang von Alsen und sagte sich, daß mit einer sachgemäßen Einleitung und einem furchtlosen und schneidigem Draufgehen alle derartigen Vertheidigungsmittel schnell fallen müßten. Die Anhäufung dieser Hindernisse zeigte aber, in welchem Grade die Dänen einen Angriff scheuten, und wie selbst das Meer ihnen kein ausreichender Schutz mehr zu sein schien und sie daher alle nur erdenklichen Mittel aufboten, um diesen Schutz zu vermehren.

Die Flottenstation in diesen Gewässern vermehrte man thunlichst und auch Rolf Krake erschien bei der Insel Faenö. Sein Ruf mochte indessen jetzt bei der Dänischen Armee schon in eben der Weise erschüttert sein, wie bei den Alliirten, wo sich das Grauen vor dem schwarzen Ungethüm nachgerade in Lächerlichkeit verwandelt hatte.

Spionsnachrichten zufolge sollten die Truppen auf Fünen die Stärke von 14—16000 Mann nicht übersteigen.

Die Vorbereitungen zum Angriff traten jetzt ins Leben. Vier Uebergangspunkte wurden ins Auge gefaßt. Zwei derselben, zu einer Landung auf Faenö bestimmt, lagen gedeckt durch das Stenderupholz bei Gammel-Allegaard und Stenderupstrand und sollten durch vier 12Uer und acht 24Uer, für welche Batterien südlich des ersteren Punktes und ferner durch vier 12Uer, für welche sie nördlich Stenderupstrand erbaut werden sollten, geschützt werden. Die beiden anderen zum Uebergang nach dem eigentlichen Fünen ausgewählten Punkte lagen nördlich des Kolding Fjords; von ihnen aus sollte die Landung auf dem westlichen Vorsprunge der Insel Fünen, nördlich und südlich einer dort gelegenen Ruine, erfolgen. Auch diese Punkte beabsichtigte man durch Batterien zu decken, und zwar sollten acht 12Uer und acht 24Uer bei Halkenäs, zwischen den beiden Punkten, acht 12Uer und vier 24Uer westlich von Snoghoi, und acht 12Uer und vier 24Uer östlich davon bei Löngsodde aufgestellt werden. Nächst diesen für 56 schwere Geschütze zu erbauenden Batterien befanden sich auf der Küstenstrecke noch einige Emplacements, in denen man zur Unterstützung des Uebergangs gezogene Feldgeschütze einführen konnte. Colonnenwege zur Küste hinab wurden auf das sorgfältigste recognoscirt, theils hergestellt, theils neu angelegt, die Plätze ausgemittelt, wo die Boote und Pontons abladen konnten, der Batteriebau begonnen, kurz Alles zur Vorbereitung des großen Unternehmens nur irgend Förderliche, so weit es sich thun ließ, ausgeführt.

Während dies Alles im vollen Gange war, trat in Kopenhagen indessen ein Ereigniß ein, welches dem Fortgange des Unternehmens Halt gebot und das Ende des ganzen Krieges schnell herbeiführte.

Bevor wir diesem näher treten, muß noch eine That erwähnt werden, die den letzten Kanonenschuß in diesem Kriege, und zwar auf einem bisher noch nicht betretenen Kriegstheater, auf den sogenannten Westsee-Inseln, zur Folge hatte.

Nach dem Seegefechte von Helgoland steuerte das Dänische Nord-

see-Geschwader nach Kopenhagen zurück, wo es während der Waffenruhe blieb und auch nach derselben nicht wieder in jene Gewässer zurückkehrte. Es bewachte jetzt im Kattegat den Eingang in die Ostsee.

In den Gewässern der Inseln an der Schleswigschen Westküste war der Dänische Capitain-Lieutenant Hammer mit einer kleinen Flotille, bestehend aus den kleinen Dampfern Lymfjord und Auguste, sechs Ruder-Kanonenjollen, zwölf Zollkuttern und etwa zehn Transportschiffen verschiedener Größe zurückgeblieben und hatte, unterstützt durch seine genaue Kenntniß der dortigen Gewässer, auf denen er alle Baken und Schiffszeichen entfernen ließ, während des Krieges die Herrschaft über jene Inseln für seinen König zu wahren gewußt.

Bisher, wo die Alliirten größere Ziele verfolgten, konnten sie diesen, von Deutscher Bevölkerung bewohnten und größtentheils zu Schleswig gehörigen Inseln, keine besondere Aufmerksamkeit schenken, nun aber, da alle wichtigen und bedeutenden erreichbaren Objecte in ihren Besitz gelangt waren, schien es Zeit, angemessene Kräfte hierher zu wenden.

Eine besondere treibende Veranlassung dazu gab der Umstand, daß eine Deputation, welche von der Bevölkerung dieser Inseln während der Waffenruhe nach Berlin abgesandt worden war, um dort die Wünsche der Frisen für ihre fernere Zukunft darzulegen, durch den Capitain Hammer plötzlich, und zwar während die Waffen noch ruhten, aufgehoben und nach Kopenhagen abgeführt wurde. Dies konnte gewissermaßen als ein Bruch der Waffenruhe angesehen werden.

Ein Oesterreichisches Detachement unter dem Oberst-Lieutenant Schidlach, Commandanten des 9. Jäger-Bataillons, welches an der Westküste aufgestellt war, verlegte am 11. Juli seinen Stab und die 3. 4. und 5. Compagnie dieses Bataillons nach Hoyer, die 1. und halbe 2. nach Elmsbüll, die andere Hälfte der 2. nach Ballum und die 6. nach Ricksbüll. Zwei Geschütze der 4ßigen Batterie Nr. 4 wurden in Marienkog und die 5. Escadron Windischgrätz-Dragoner in Mögel-Tondern, Hoyer und Tondern untergebracht. Dieser Abtheilung war der Befehl geworden, in Uebereinstimmung mit der alliirten Nordseeflotte sich in Besitz der Westsee-Inseln zu setzen. Die Flotte hatte sich inzwischen durch das Eintreffen der zweiten Staffel des Oesterreichischen Geschwaders, geführt vom Contre-Admiral v. Wüllerstorff, bestehend aus dem Linienschiff Kaiser, der Panzerfregatte Don Juan d'Austria, der Corvette Friedrich, dem

Raddampfer Elisabeth und mehreren kleineren Fahrzeugen, auf eine Macht von 240 Kanonen und 2900 Mann verstärkt. Von dieser Flotte erschienen am 11. Juli die Schiffe Kaiser, Don Juan und Radetzki, nebst den Oesterreichischen Kanonenbooten Wall und Seehund, den Preußischen Kanonenbooten Basilisk und Blitz, in der Höhe der Nordspitze der Insel Sylt und signalisirten durch drei Kanonenschüsse den Jägern ihre Anwesenheit in diesen Gewässern. Gelang es der Flotte die Ausgänge zwischen den Inseln Röm, Sylt, Amrum und Föhr zu sperren, so war Hammer in den Watten blockirt, und mußte sich schließlich ergeben. Hierzu sollten die Jäger durch eine Besetzung der Inseln mitwirken.

Die vier Kanonenboote warfen am Nachmittage des 11. auf der Lister Rhede den Anker, während die schweren Schiffe weiter in die See hinausgingen.

Von den Oesterreichischen Jägern waren eine Menge sogenannter Bindicksboote, von flachgehender Construction, welche zwölf Mann aufnehmen konnten, theils auf dem Kanal von Hoyer, theils weiter südlich bei Südwesthörn, der Insel Föhr gegenüber, zusammengebracht worden in der Absicht auf ihnen einige Compagnien nach den Inseln hinüber zu werfen. Es erwies sich aber das Auslaufen am 11. als nicht ausführbar, da der Wind nicht nur entgegen stand, sondern man auch zwei Dänische Kanonenjollen vor Anker liegend erblickte, die mit vier anderen sich dazufindenden den Jägern den Weg verlegten.

In der Ferne erblickte man, nördlich von Sylt, noch vier Schiffe, die auch für Dänische gehalten wurden. Der Uebergang über die Watten zeigte sich, da er nicht allein vom Winde, sondern auch von Ebbe und Fluth abhing, bei der Anwesenheit feindlicher Schiffe als doppelt schwierig.

Am 12. waren indessen die Verhältnisse etwas günstiger und es stießen um fünf Uhr früh drei Colonnen von der Küste ab: die 5. Compagnie, Hauptmann Kalüschke, von Hoyer in der Richtung auf Morsum auf vierundzwanzig Booten, die 6. Compagnie, Hauptmann Heller, von Ricksbüll gegen Näs-Odde ebenfalls auf der Insel Sylt auf fünfundzwanzig Booten, und die 1. und halbe 2. Compagnie unter Hauptmann Urschütz von Südwesthörn gegen den Vogelkog auf Föhr mit sechsunddreißig Booten.

Nach einer längeren Fahrt sah man sich jedoch veranlaßt umzu-

kehren, da feindliche Schiffe entgegen kamen, und in der Nähe des Landes Schutz zu suchen. Die Dänischen Schiffe kamen bald näher und eröffneten ein anhaltendes Geschützfeuer besonders auf die Boote der Colonne des Hauptmann Urschütz, dem erst durch das Erscheinen der beiden 4ller an der Küste und durch den in das Wattenmeer eingedrungenen Basilisk ein Ende gemacht wurde. Die Dänen gingen vor diesem Kanonenboot in das seichtere Wasser nordöstlich von Föhr zurück. An diesem Tage stellten drei Oesterreichische Offiziere — der Fregatten-Capitän Lindner, der Hauptmann Wieser und der Rittmeister Graf Waldburg des Dragoner-Regiments Fürst Windischgrätz, begleitet von einem Schleswigschen Schiffscapitain — welche in der Ebbezeit die Watten in der Richtung auf die Nordspitze durchwateten, unter mancherlei Gefahr und Beschwerden, die Verbindung zwischen der Landmacht und der dort liegenden Flottenabtheilung her.

Am Abend erhielten die Jäger schon die bestimmte Nachricht, daß die Schiffe nördlich von Sylt, Oesterreichische und Preußische waren, und nun glaubte man den Uebergang ohne große Schwierigkeit ausführen zu können. In der Nacht zum 13. um zwei Uhr stieß die 5. Compagnie von Hoyer ab und nahm die Richtung auf Keitum, während die 6. von Obhusum den Weg auf Morsum einschlug. Ebbe und Nebel begünstigten den Anfang des Unternehmens; doch als man schon ein gutes Stück Weges zurückgelegt hatte, bemerkte der führende Lootse, daß feindliche Kanonenjollen sich mit Wind und Strömung der 6. Compagnie näherten. Mit Sicherheit mußte man erwarten, binnen weniger Zeit in einen Kampf verwickelt zu werden, für dessen Ausgang Niemand einstehen konnte. Der mit den Wassertiefen sehr vertraute Lootse gab indessen in dieser peinlichen Situation den sehr verständigen Rath, die Boote auf eine, nur von einem Fuß Wasser bedeckte Sandbank treiben zu lassen. Hierher konnten die Dänen nicht folgen und die Jäger den Eintritt der Ebbe und somit das sichere Verschwinden der Feinde abwarten. Nachdem sie drei Stunden in dieser Lage verblieben waren, trat die Ebbe ein; die Jäger zogen mit großer Anstrengung die Boote ins Fahrwasser und erreichten um 9¼ Uhr bei Morsum glücklich die Küste von Sylt. Zu derselben Zeit landete auch der Hauptmann Kalüschke mit der 5. und eben so die auf einige Kutter eingeschiffte halbe 3. Compagnie, etwas weiter westlich bei Keitum.

Auf der Insel fand man keinen Widerstand, sondern nur den

herzlichsten Empfang. Die Bewohner fühlten sich von ihrem Bedrücker dem Capitän Hammer befreit und jubelten den Jägern entgegen.

An demselben Tage erging im Auftrage des Oberstlieutenant Schidlach durch den Hauptmann Urschütz die Aufforderung zur Uebergabe an den feindlichen Geschwader-Chef, der das Mißliche seiner Lage wohl einsehend, sich unter der Bedingung zu einer Capitulation bereit erklärte, daß ihm mit seiner Mannschaft auf den beiden Dampfern freier Abzug bewilligt und gestattet würde, seine übrigen Schiffe zu vernichten. Da man auf diese Proposition nicht eingehen konnte, so zerschlugen sich zunächst die weiteren Verhandlungen und die Alliirten trafen alle Vorkehrungen, um die Dänen immer fester und enger einzuschließen. Es wurde zuvörderst beabsichtigt, dem Feinde den Ausweg durch die Fahrtrapptiefe, zwischen Sylt und Amrum, zu verlegen. Zu diesem Zwecke sollte eine Abtheilung Jäger von der Südspitze von Sylt, der Hörnumspitze, nach Amrum hinüber gesetzt werden. Ein heftiger Westwind hinderte indessen die Ausführung dieses Planes und ließ man daher die Jäger nach dem Norden der Insel marschiren, wo sie bei List die Kanonenboote bestiegen. Vier auf Sylt gelandete gezogene Schiffs-4Uer der Panzerfregatte Don Juan placirte man auf der Westspitze der Insel bei Morsum, um dem Capitän Hammer ein Ausweichen nach Norden durch die sogenannte Westerley zu erschweren.

So blieben die Verhältnisse unverändert bis zum 17. früh um zwei Uhr; ungünstiger Wind und heftige Brandung verboten bis dahin jede Bewegung zur See. Die Kanonenboote Wall, Seehund und Blitz mit drei Zügen der 6. und zwei Zügen der 3. Jäger-Compagnie und dem Oberstlieutenant Schidlach am Bord, lichteten zu dieser Zeit die Anker und steuerten aus der Lister Tiefe in die offene See hinaus, während der Basilisk auf der Rhede zurückblieb, um den Dänen hier den Ausweg zu verlegen.

Die drei Boote schlugen den Weg nach Süden längs der Westküste von Sylt ein und hatten die Absicht, die Fahrtrapptiefe oder die Schmaltiefe aufzufinden. Mit Hülfe der Lootsen gelang ihnen das letztere, bei dem Fehlen jedes Seezeichens sehr schwierige Unternehmen, und um neun Uhr früh war man bereits dem Orte Wyk auf der Insel Föhr, bis auf eine Meile nahe gekommen.

Unter Parlementärflagge näherte sich ein Dänischer Dampfer der Flottille, es war der Lymfjord, an dessen Bord sich Capitain Ham-

mer befand, der die Nachricht von einem zwischen den kriegführenden Mächten abgeschlossenen Waffenstillstande brachte und von den Feindseligkeiten abzustehen bat. Auf dem alliirten Geschwader war indessen von einem solchen Ereigniß nichts bekannt und Oberstlieutenant Schidlach fuhr nun, in der Absicht etwas Bestimmtes darüber zu erfahren, sogleich mit dem Lymfjord nach Dagebüll. Gegen Abend kehrte er, eben so wie ein nach Tondern entsandter Offizier, mit der Nachricht zurück, daß ein Waffenstillstand nicht abgeschlossen sei. Hammer ging in Folge dessen spät am Abend nach Wyk zurück.

Am 18. früh um sechs Uhr sollten die einstweilen eingestellten Feindseligkeiten wieder beginnen. Während der Nacht wurden 150 Jäger und zwanzig Marine-Soldaten an Bord des Blitz übergeführt, der bei geringerem Tiefgang als die übrigen Schiffe, sie auf Föhr landen sollte. Achtzig Matrosen vom Dampfer Elisabeth, welcher in der Höhe von Amrum zum Geschwader gestoßen war, schlossen sich dem Detachement an. Diese 250 Mann betraten am 18. früh um drei Uhr die Insel Föhr und besetzten eine Stunde später Wyk. Jetzt sah man Hammers Flottille liegen, die sich mit allen Kräften bemühte nach Norden zu entkommen.

Um sechs Uhr eröffneten die vier alliirten Schiffe ihr Feuer gegen die Dänen, allerdings auf eine Entfernung von 4800 Schritt, während die Jäger nach der äußersten Ostspitze der Insel rückten und von dort dem Lymfjord Büchsenfeuer zusandten. Einige Zollkutter Hammers, die auf dem Grund saßen, nahm der Blitz in Besitz. Eine Kanonenjolle war von den Dänen in Brand gesteckt worden, um das Fahrwasser zu sperren; die Katastrophe schien nahe zu sein.

Die Elisabeth ging nun in die See hinaus, legte sich vor die Fahrtrapptiefe und besetzte die Insel Amrum mit achtzig Matrosen.

Am Abend des 19. war es dem Blitz gelungen, trotz des schlechten Wetters und der schwierigen Wasserverhältnisse, mit Hülfe eines Lootsen durch die Fahrtrapptiefe zu gehen und von Norden her gegen die Föhreley vorzudringen. Es gelang ihm, sich den feindlichen Schiffen so nahe zu legen, daß sie am anderen Morgen in den Grund geschossen werden konnten. Hammer, der dies Verhältniß übersah, und dem kein Weg zum Entkommen mehr offen stand, ergab sich am 19. dem Commandanten des Blitz, Capitän-Lieutenant Mac-Lean, und schrieb den Befehl für seine Untergebenen, sich den Anordnungen des Preußischen Offiziers zu fügen, an Bord dieses Schiffes.

Die gesammte Dänische Schiffsmannschaft war, während dies geschah, am Bord des Lymfjord nach Wyk gedampft und hatte sich dort dem Oesterreichischen Capitän Kronowetter, Commandanten des Seehund ergeben.

Der Fang des Capitän Hammer, dieses umsichtigen und gewandten Seemanns, der mit seiner kleinen Macht die Westseeinseln so lange für die Dänische Flagge zu behaupten gewußt hatte, war nun durch kühnes und geschicktes Zusammenwirken der alliirten Flotte und der Oesterreichischen Jäger, so wie durch wohlüberlegte Benutzung der Verhältnisse von Ebbe und Fluth, ohne Blutvergießen gelungen, und auch hier im Westen sahen sich die alliirten Waffen von Erfolg gekrönt.

Die Besetzung der nördlich von Sylt gelegenen Insel Röm, war inzwischen am 14. früh um ein Uhr ebenfalls durch Jäger der 2. Compagnie des 9. Bataillons unter Hauptmann Went ausgeführt worden, das gleiche aber mit der, noch weiter nach Norden, Ribe gegenüber, gelegenen Insel Fanö nicht gelungen. Ein Detachement von zwei Compagnien des 18. Jäger-Bataillons welches von Veile aus nach Strandby gesandt war, wollte den Uebergang hier versuchen, fand aber die Insel verschanzt, mit Infanterie besetzt und sah auch bewaffnete Schiffe in ihrer Nähe liegen. Es stand daher von weiteren Versuchen zunächst ab.

Die Occupation der Westseeinseln und der Fang der Hammerschen Flotille konnte aber nur so eben vor Thoresschluß in Scene gesetzt werden. Die Kunde von einem Waffenstillstand, welche bis auf die Dänischen Schiffe gedrungen war, hatte, wie wir gleich sehen werden, allerdings einigen Boden.

Abschluß des Waffenstillstandes. Einstellung der Feindseligkeiten. Ende des Krieges.

Endlich war die Besinnung in Kopenhagen zurückgekehrt. Der so überraschend hereinbrechende Verlust der Insel Alsen schien besonders die Augen geöffnet zu haben. Man konnte sich der Ueberzeugung nicht länger verschließen, daß die Weiterführung des Krieges gegen die deutschen Großmächte ohne Alliirte, unter keinen Umständen zu einem erwünschten Resultat führen konnte und der Ruin Dänemarks, die Aufreibung seiner Finanzen und sein territoriales Zerfallen die unausbleibliche Folge davon sein müsse.

Endlich sah man ein, daß die Fortsetzung des Kampfes keinen Gewinn, sondern nur immer größeren Schaden und Nachtheil, immer neue Verluste an Menschen und Geld bringen mußte. Deshalb entschloß man sich, jede Vermittelung durch eine dritte Macht aufgebend, den Weg der directen Unterhandlung mit dem Gegner zu betreten, und den Frieden um jeden Preis zu erbitten.

Das Ministerium Monrad konnte sich allerdings hierzu nicht entschließen; es wurde daher von König Christian entlassen und der Graf Carl Moltke mit der Bildung eines neuen beauftragt.

Wenige Tage später, am 15. Juli, hatte der Preußische Minister-Präsident v. Bismark, der sich in der Begleitung seines Königs und Herrn zu Carlsbad aufhielt, und am 16. auch der Oesterreichische Minister Graf Rechberg in Wien, ein gleichlautendes Schreiben vom Dänischen Minister Bluhme erhalten, worin um Einstellung der Feindseligkeiten zu Lande und zur See gebeten wurde, damit die Vorbereitungen zum Abschluß eines Waffenstillstandes und zur Einleitung von Friedensunterhandlungen getroffen werden könnten.

Nachdem beide Minister die Befehle ihrer Souveräne darüber eingeholt, bewilligte man den Dänen dies Gesuch, jedoch nur bis zum 31. Juli, und wies das Ober-Commando der Armee durch Telegramm an, in directer Verbindung mit dem Dänischen Ober-Commando, eine Uebereinkunft in diesem Sinne zu treffen.

Der Flügel-Adjutant Sr. Majestät Oberstlieutenant v. Stiehle begab sich demgemäß am 16. nach Snoghoi, woselbst Dänischer Seits der Oberst Kaufmann, begleitet von dem Generalstabs-Capitain Bille, sich gegen Mittag einfand.

Der Abschluß der Waffenruhe unterlag jedoch noch einer Verzögerung. Da der Dänische Bevollmächtigte sich ohne Instruction wegen Einstellung der Feindseligkeiten zur See befand, so brach der Oberstlieutenant v. Stiehle die Verhandlungen ab; nachdem der General Steinmann indessen, den Wünschen der Alliirten zustimmende Befehle aus Kopenhagen erhalten hatte, konnten sie in der Nacht vom 17. zum 18. Juli in Christiansfeld wieder aufgenommen werden und führten zu folgender Uebereinkunft, die am 18. früh um drei Uhr zum Abschluß kam:

§ 1. Alle Feindseligkeiten zwischen der alliirten Königlich Preußischen und Kaiserlich Oesterreichischen Armee und Flotte einerseits

und der Königlichen Dänischen Armee und Flotte andererseits, hören zu Lande und zu Wasser, mit Inbegriff der Blokaden auf, den 20. d. M. Mittags zwölf Uhr. Sollte die betreffende Ordre bis zu dem genannten Zeitpunkte an entferntere Abtheilungen der Armeen und Flotten, beziehungsweise an einzelne Schiffe nicht gelangen können, so verpflichten sich beide Theile, alle nach zwölf Uhr Mittags des 20. gemachten Gebietsbesetzungen beziehungsweise Wegnahmen wieder rückgängig zu machen.

§ 2. Die Waffenruhe läuft ohne vorherige Aufkündigung ab, am 31. d. M. Abends zwölf Uhr.

§ 3. Beide Armeen und Flotten verbleiben im Besitz der militairischen Positionen, welche sie am 20. Mittags zwölf Uhr inne hatten. Die Demarcationslinie während der Waffenruhe läuft auf Kanonenschußweite von den occupirten Küsten und Inseln entlang; wo Meeresarme von geringerer Breite beide Armeen trennen, bleiben diese Gewässer für Kriegsfahrzeuge, für zum Kriegszweck bestimmte Fahrzeuge und für Fahrzeuge mit Truppen, verschlossen. Jeder Verkehr zwischen den beiderseits besetzten Gebietstheilen bleibt unterbrochen."

Die Bedingungen der Waffenruhe traten also mit dem 20. ins Leben, und der Schlag gegen den Capitain Hammer kurz vor dieser Zeit, war somit der letzte in diesem Kriege, und beschloß die Reihe der für die Alliirten siegreichen und glücklichen Ereignisse.

Die Waffenruhe führte zunächst Conferenzen in Wien herbei, aus denen, nach einer kurzen Verlängerung der ersteren, am 2. August ein Waffenstillstand auf der Basis des uti possidetis hervorging. Vorläufig bis zum 15. September abgeschlossen, konnte er nach dieser Zeit, mit einer Frist von sechs Wochen gekündigt werden.

Bis dieser Waffenstillstand zum Abschlusse gelangte, blieben indessen die Vorbereitungen zur Fortsetzung des Krieges und zu einer Landung auf der Insel Fünen im ungestörten Fortgange. Die Möglichkeit daß die Conferenzen in Wien sich resultatlos auflösen könnten, durfte, nach den Vorgängen in London während der ersten Waffenruhe keineswegs als außer dem Bereich der Möglichkeit liegend angesehen werden. Die Truppen behielten daher, so lange bis die Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenstillande eintraf, ihre bisherigen Aufstellungen inne. Dann erst bezogen sie weitläuftigere und bequemere Quartiere über die ganze Halbinsel.

Das I. combinirte Armee-Corps besetzte Rendsburg, dehnte sich bis zum Norden Schleswigs aus und zog den größten Theil der zum II. combinirten Armee-Corps abcommandirten Truppen an sich. Weiter nördlich folgte das Oesterreichische VI. Armee-Corps, und endlich in Jütland bis hinauf zum Norden das II. combinirte Armee-Corps, dessen commandirender General auch ferner die Functionen eines Militair-Gouverneurs von Jütland behielt.

Der langsame Fortgang der Friedensconferenzen in Wien fesselte die Truppen noch Monate lang in den eroberten Landstrichen, und erst als das am 30. October 1864 von allen Bevollmächtigten unterzeichnete Friedensinstrument die Ratification der drei Souveräne, zuletzt des Königs von Dänemark am 12. November erhalten hatte, konnte man an den Heimmarsch denken, der am 14. November seinen Anfang nahm.

In der ersten Hälfte des December kehrten die Regimenter in ihre Friedensgarnisonen zurück.

Die Besetzung der drei Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, deren Souveränetätsrechte der Artikel 3 des Friedenstractats an Preußen und Oesterreich übertrug, übernahm jetzt ein neu gebildetes Corps, unter dem Oberbefehl des General der Infanterie Herwarth v. Bittenfeld. Es setzte sich aus der Oesterreichischen Brigade Kalik, sechs Preußischen Infanterie-, zwei Cavallerie-Regimentern und einer Artillerie-Abtheilung zusammen.

Der Krieg war beendet. Die Gewalt der Waffen hatte Dänemark niedergeworfen und es zur Annahme jeder Forderung fügsam gemacht.

Die deutschen Herzogthümer, von der Elbe bis zur Königs-Au, waren den Dänen entrissen, — deutsches Land der fortschreitenden Danisirung entzogen.

Der Friedensschluß trat diese Lande feierlichst an die beiden Souveräne der kriegführenden Mächte ab, — der Zweck des Krieges war somit glänzend erreicht.

Der Soldat aber in beiden verbündeten Heeren und auf beiden Flotten blickt mit Stolz und Befriedigung zurück auf die Tage des Kampfes, in denen er neue Kriegserfahrungen sammeln und neue Lorbeeren um seine Fahnen winden konnte.

Berlin, Druck von Gebr. Unger (C. Unger), Königl. Hofbuchdrucker.

Berlin, Verlag von Alexander Duncker

Geo. lith. Anstalt von A. Meyer

Ordre de bataille

der Königlich Däniſchen Armee nach der Waffenruhe.

Ober-Commando.

Ober-General: General-Lieutenant Gerlach.
Stabs-Chef: Oberſt-Lieutenant Stiernholm.
Commandeur der Artillerie: Major Schöning.
Ingenieur-Offizier: Major Schröder.

Commandeur des nordjütiſchen Armee-Corps: General-Lieutenant Hegermann-Lindencrone.
Stabs-Chef: Major Ankjaer.

I. Diviſion.

Commandeur: General-Major Steinmann.
Stabs-Chef: Major Blom.

2. Infanterie-Brigade.
Oberſt Kaufmann.

3. Infanterie-Regiment . . . 2 Bataillone.
18. „ „ . . . 2 „

4. Infanterie-Brigade.
Oberſt Faaborg.

4. Infanterie-Regiment . . . 2 Bataillone.
6. „ „ . . . 2 „

6. Infanterie-Brigade.
Oberſt Bülow.

5. Infanterie-Regiment . . . 2 Bataillone.
10. „ „ . . . 2 „

2. Feldbatterie . . . . . 8 Geſchütze.
9. „ . . . . . 8 „

2. Halbregiment 4. Dragoner-Regiments . . . . . 2 Escadrons.

In Summa 12 Bataillone, 16 Geſchütze, 2 Escadrons.

II. Diviſion.

Commandeur: General-Major Wilſter.
Stabs-Chef: Major Tvermoes.

1. Infanterie-Brigade.

Oberſtlieutenant Nielſen.

1. Infanterie-Regiment . . . 2 Bataillone.
7. „ „ . . . 2 „
14. „ „ . . . 2 „

2. Cavallerie-Brigade.

Oberſt Scharffenberg.

2. Dragoner-Regiment . . . . . 6 Escadrons.
6. „ „ . . . . . 6 „
7. Feldbatterie . . . . . 8 Geſchütze.

Eine Ingenieur-Compagnie.

In Summa 6 Bataillone, 8 Geſchütze, 12 Escadrons und 1 Compagnie.

III. Diviſion.

Commandeur: General-Major Carroc.
Stabs-Chef: Capitain Fog.

3. Infanterie-Brigade.

Oberſt Wörrishöfer.

16. Infanterie-Regiment . . . 2 Bataillone.
17. „ „ . . . 2 „

8. Infanterie-Brigade.

Oberſt Scharffenberg.

2. Infanterie-Regiment . . . 1 Bataillon.
9. „ „ . . . 1 „
20. „ „ . . . 1 „
22. „ „ . . . 1 „
13. „ „ . . . 2 Bataillone.

6. Feldbatterie . . . . . 8 Geſchütze.
12. „ . . . . . 8 „

1. Halbregiment 4. Dragoner-Regiments . . . . . 3 Escadrons.

In Summa 10 Bataillone, 16 Geſchütze, 3 Escadrons.

IV. Division.

Commandeur: General-Major Honnens.
Stabs-Chef: Major Heramb.

9. Infanterie-Brigade.

Oberst Neergaard.

19. Infanterie-Regiment . . 2 Bataillone.
21. " " . . 2 "

1. Cavallerie-Brigade.

(unter dem directen Befehl des Divisions-Commandeurs)

3. Dragoner-Regiment . . . . . 6 Escadrons.
5. " " . . . . . 6 "

3. Feldbatterie . . . . . 8 Geschütze.
5. " . . . . . 8 "

Eine Ingenieur-Compagnie.

In Summa 4 Bataillone, 16 Geschütze, 12 Escadrons und 1 Compagnie.

Direct dem Ober-Commando unterstellt:

7. Infanterie-Brigade.

Oberst Hein.

11. Infanterie-Regiment . . . 2 Bataillone.
12. " " . . . 2 "

Ingenieur-Commando.

Fünf Ingenieur-Compagnien.

Reserve-Artillerie.

1. 4. 8. 10. 11. und 13. Feldbatterie . . . . 48 Geschütze.

Festungs-Artillerie.

3. 4. und 6. Compagnie auf Alsen.
1. 2. und 5. " " Fünen.

Außerdem blieben zur Disposition:

5. Infanterie-Brigade.

Oberst Müller.

5. Infanterie-Regiment . . . 2 Bataillone.
15. " " . . . 2 "

Königliche Leib-Garde zu Fuß . 1 Bataillon.
" " " " Pferde . . . . . 2 Escadrons.
Garde-Husaren-Regiment . . . . . 6 "

In Summa 9 Bataillone, 48 Geschütze, 8 Escadrons und 11 Compagnien.

Gesammtsumme der Landmacht:
49 Bataillone, 104 Geschütze, 37 Escadrons, 13 Compagnien.

Dänische Flotte.

Geschwader in der Ostsee: Contre-Admiral van Dockum.
Geschwader im westlichen Theile der Ostsee: Orlogs-Capitain Muxoll.
Geschwader in der Nordsee: Orlogs-Capitain Suenson.

Schiffe.

Zwei Linienschiffe: Skjold und Friedrich VI.
Fünf Fregatten: Jylland, Niels Juel, Thetis, Sjaelland, Tordenskjold.
Fünf Corvetten: Danebrog, Heimdal, Najade, Dagmar, Thor.
Vier Schooner: Fylla, Diana, Esbern Snare, Absalon.
Eine Panzer-Batterie: Rolf Krake.
Sechs Dampf-Kanonenboote: Buhl, Krieger, Marstrand, Willemoes, Thura, Schröderseе.
Neun Kriegsfahrzeuge verschiedener Art: Dampfschiffe Holger Danske, Hekla, Geiser, Schleswig, Freia, Aegir; Dampfschooner Falke, Slup Larsens Plads und Kutter Neptun.
Zwei Flotillen-Divisionen in der Ostsee, Orlogs-Capitain Petersen, jede bestehend aus einem Dampfschiff, vier Kanonen-Schaluppen und einer Kanonen-Jolle.
Flotille an der Westküste Schleswigs, Capitain-Lieutenant Hammer: zwei Dampfschiffe und acht Kanonen-Jollen.
Ein Depotschiff: Bellona in Hörup Haf.

Für das Transportwesen zur See waren eine Anzahl Schiffe gemiethet; diesen Dienst leiteten ein Orlogs-Capitain in Hörup Haf, einer in Corsör, einer in Nyborg und ein Lieutenant in Faaborg.

Im Verlage von **Alexander Duncker**, Königlichem Hofbuchhändler in Berlin, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

ADOLPH MENZEL,

Aus König Friedrich's Zeit.

12 Portraits

mit biographischen Notizen.

König Friedrich — Prinz Heinrich — Fürst Leopold von Dessau — Herzog Ferdinand von Brannschweig — Schwerin — Keith — Winterfeld — Seidlitz — Zieten — Prinz Eugen von Würtemberg — Belling — Fouqué.

Zweite wohlfeile Auflage.

Royal-Fol. 6⅔ Thlr., reich geb. 9⅓ Thlr.

Die Heroen einer grossen Vergangenheit in lebendigen Darstellungen kommenden Geschlechtern zur Erhebung und Nacheiferung hingestellt, bilden einen gleich köstlichen Schmuck für Hütte und Palast und werden dem Alter wie der Jugend ein gleich willkommenes und segensreiches Geschenk sein.

Ein deutsches Reiterleben.

Erinnerungen

eines alten Husaren-Offiziers aus den Jahren 1802—1815.

Herausgegeben von

Julius von Wickede.

3 Bände. 8. Eleg. geh. 3 Thlr.

Der reiche Inhalt dieser Erinnerungen — welche einen für Deutschlands Geschichte so überaus denkwürdigen Zeitabschnitt umfassen — wird von vorn herein die Aufmerksamkeit des Lesers auf sich lenken. Sein Interesse wird sich aber von Seite zu Seite steigern, wenn er den lebendigen Darstellungen des Autors durch die mannigfaltigsten und stets wechselnden Situationen folgt. Kein Roman dürfte im Stande sein, diese, der Wirklichkeit gewissenhaft nachgeschriebenen, Erlebnisse an Anziehungskraft zu übertreffen.

---

d'Argy, Instruction für den Schwimm-Unterricht in der französischen Armee. Ins Deutsche übertragen von v. Wins II. Mit Illustrat. 1864. 16. geh. 10 Sgr.

Baucher, F., Methode der Reitkunst nach neuen Grundsätzen. Aus dem Französischen. Mit 13 Abbildungen. Vierte Auflage. 1852. gr. 8. geh. 1 Thlr.

Brommy, Die Marine. Unter Berücksichtigung der Fortschritte der Gegenwart und unter Hinzufügung der in Oesterreich gebräuchlichen italienischen Terminologie neu bearbeitet von **H. v. Littrow.** Mit einer Flaggenkarte und 13 Tafeln Abbildungen. gr. 8. eleg. geh. 2 Thlr.

Dies Werk, das bald nach seinem ersten Erscheinen vergriffen wurde, wird jetzt bei dem gesteigerten Interesse für die Marine und nachdem dasselbe den Anforderungen der Neuzeit entsprechend umgearbeitet worden ist, ein noch bei weitem grösseres Publicum finden.

Erzählungen, Harmlose, aus dem letzten russischen Feldzuge in der Krimm. Mitgetheilt von einem Augenzeugen. 1857. 8. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Feldmarschall Derfflinger. National-Lustspiel. 1848. 8. geh. 18 Sgr.

Geschichte des Magdeburgischen Husaren-Regiments Nr. 10. gr. 8. geh. 22½ Sgr.

Gorszkowski, C. v., Das Kaiser Franz Grenadier-Regiment. 1853. Lex. 8. geh. 20 Sgr. mit einer color. Abbildung in Imperial-Fol. 3 Thlr.

Hassel, W. v., Welche Einwirkung können die neueren Prinzipien der Züchtung und Behandlung der Pferde auf die Haltung der Cavallerie gewinnen? 1851. gr. 8. geh. 28 Sgr.

Held, Hans v., Geschichte der drei Belagerungen Colbergs im siebenjährigen Kriege. Mit 2 Karten. 1847. gr. 8. geh. 1 Thlr. 27 Sgr.

Jachmann, E., Allgemeine Grundzüge einer Flotten-Tactik nach der Holländischen Tactik des Ritter von Kingsbergen. Mit 24 Kupfertafeln. 1850. 8. geh. 24 Sgr.

Das Kaiser Alexander Grenadier-Regiment. 1854. Lex. 8. geh. 20 Sgr. mit einer color. Abbildung in Imperial-Fol. 3 Thlr.

Keyserling, Graf Archibald von, Aus der Kriegszeit. Erinnerungen.

1. Abth. Der von Thielmann'sche Streifzug. Mit Karte. 1847. geh. 1 Thlr.
2 Abth. Ueber den Rhein und nach Paris. Mit Karte. 1855. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.
Dasselbe complet. gr. 8. geh. 2 Thlr. 15 Sgr.

Köppen, F. v., Ein Strauß für Schleswig. 1865. gr. 8. Eleg. geh. 25 Sgr.

Ledebur, August Ludwig Freiherr von, Erlebnisse aus den Kriegsjahren 1806 und 1807. Ein Zeit- und Lebensbild. 1855. gr. 8. geh. 2 Thlr.

Mach, A. v., Das zweite Infanterie- (Königs-) Regiment. Für die illustr. Stamm-, Rang- und Quartierliste der Kgl. Preuss. Armee bearbeitet. 1854. 20 Sgr. mit einer color. Abbildung in Imperial-Fol. 3 Thlr.

Mente, W., Von der Pike auf. Erinnerungen an eine 49jährige Dienstzeit in der Kgl. Preuß Artillerie. 1861. gr. 8. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Mentzel, E. O., Die Remontirung der Preuß. Armee in ihrer historischen Entwickelung. 1845. gr. 8. geh. 2 Thlr.

Meyern, Heinrich von Schwerin. Schauspiel aus dänisch-deutscher Geschichte in fünf Aufzügen. 1858. Miniatur-Format. geh. 15 Sgr. Eleg. geb. 27 Sgr.

Rahden, Baron von, Wanderungen eines alten Soldaten. Zweiter Theil. Funfzehn Friedensjahre Aufenthalt in Rußland, Rückkehr 1830. Feldmarschall Graf Gneisenau und General der Infanterie von Grolman. Die Citadelle von Antwerpen vom October 1830 bis Ende 1832. Aufenthalt in Holland. Mit einer Karte. 1847. gr 8. geh. 3 Thlr. 15 Sgr.
— Der erste Theil ist vergriffen. —

Scherenberg C. F., Abukir — die Schlacht am Nil. 1855. 8. geh. 20 Sgr.

Schneider, L., Das 6. Cürassier-Regiment (Kaiser v. Russland). 1854. 20 Sgr. mit einer color. Abbildung in Imperial-Fol. 3 Thlr.

Schöning, Das Regiment Garde du Corps. 1854. Lex. 8. geh. 20 Sgr. mit einer color. Abbildung in Imperial-Fol. 3 Thlr.

Stephen, George, Zufälle beim Pferdekauf Nach der 5. Aufl. des Englischen Originals von F. v. R., Preuß. Cavallerie-Offizier. 1845. 12. geh. 15 Sgr.

Waldersee L., Graf, Das erste Garde-Regiment zu Fuss. 1854. Lex. 8. geh. 20 Sgr.
mit einer color. Abbildung in Imperial-Fol. 3 Thlr.

Winterfeld, A. v., Soldatenlust — Soldatenleid. 1857. 8. geh. 12 Sgr.

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22385 4529

Im Verlage von **Alexander Duncker**, Königlichem Hofbuchhändler in Berlin, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

ADOLPH MENZEL,

Aus König Friedrich's Zeit.

12 Portraits

mit biographischen Notizen.

König Friedrich — Prinz Heinrich — Fürst Leopold von Dessau — Herzog Ferdinand von Braunschweig — Schwerin — Keith — Winterfeld — Seidlitz — Zieten — Prinz Eugen von Würtemberg — Belling — Fouqué.

Zweite wohlfeile Auflage.

Royal-Fol. 6⅔ Thlr., reich geb. 9⅓ Thlr.

Die Heroen einer grossen Vergangenheit in lebendigen Darstellungen kommenden Geschlechtern zur Erhebung und Nacheiferung hingestellt, bilden einen gleich köstlichen Schmuck für Hütte und Palast und werden dem Alter wie der Jugend ein gleich willkommenes und segensreiches Geschenk sein.

Ein deutsches Reiterleben.

Erinnerungen

eines alten Husaren-Offiziers aus den Jahren 1802—1815.

Herausgegeben von

Julius von Wickede.

3 Bände. 8. Eleg. geh. 3 Thlr.

Der reiche Inhalt dieser Erinnerungen — welche einen für Deutschlands Geschichte so überaus denkwürdigen Zeitabschnitt umfassen — wird von vorn herein die Aufmerksamkeit des Lesers auf sich lenken. Sein Interesse wird sich aber von Seite zu Seite steigern, wenn er den lebendigen Darstellungen des Autors durch die mannigfaltigsten und stets wechselnden Situationen folgt. Kein Roman dürfte im Stande sein, diese, der Wirklichkeit gewissenhaft nachgeschriebenen, Erlebnisse an Anziehungskraft zu übertreffen.

A. von Winterfeld

Soldaten Lust — Soldaten Leid.

8. Geh. 12 Sgr.

C. F. Scherenberg

Abukir — Die Schlacht am Nil.

8. Eleg. geh. 20 Sgr.

Berlin, Druck von Gebr. Unger (C. Unger), Königl. Hofbuchdrucker.